Poem

2850—4

<366272640900l9

<366272640900l9

Bayer. Staatsbibliothek

Comparauit

P. STEPHANUS WIEST ordinem Ciſtercienſium Profeſſus in Alterſpach, Philoſophiae et SS. Theologiae Doctor, Sereniſſ. Principis et Electoris Palatino-Bauarici Conſiliarius Eccleſ. Actualis, Theologiae dogmaticae, Patrologiae, et Hiſtoriae litterariae Theologicae in Alma Catholica Vniuerſitate Ingolſtadienſi Profeſſor publicus ordinarius.

178

Voltair's

theologische

Schriften.

Vierter Theil.

Berlin,
bei Arnold Wever, 1788.

Theologische

Schriften.

Vierter Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Altes Testament.

Erster Abschnitt.

I—V. Die fünf Bücher Mosis.

Erstes Buch 1–228.
Zweites 229–312.
Drittes 312–331.

Viertes 331–395.
Fünftes 396–418.
VI. Das Buch Josua 419–462.
VII. Das Buch der Richter 462–547.

Die Bibel

endlich erklärt

von

einigen Feldpredigern

S. M. d. K. v. P.

Das alte Testament

Erster Abschnitt.

I—V.

Die fünf Bücher Mosis.

Erstes Buch Mosis.

Erstes Kapitel.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. *)
Und die Erde war wüste und leer; (tohu va-
bohu.) **) und es war finster auf der Tiefe;
und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.

*) Der Hebräische, d. i. der Phönizische oder Syrische Text sagt ausdrüklich: Gott machte, und nicht Gott schuf, *Deus creavit*, wie die Vulgata übersezt.

Diese Redensart ist in den Orientalischen Sprachen sehr gewöhnlich, und die Griechen haben sich dieses Tropus, dieser Figur häufig bedient.

**) Im Original: *Tohu vabohu*, welches buchstäblich darüber und darunter bedeutet. Es ist das eigentliche Chautereb des Phöniziers Sanchuniathon, wovon die Grie-

Erstes Buch Mosis.

Erstes Kapitel.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. *) Und die Erde war wüste und leer; (tohu vabohu.) **) und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.

*) Der Hebräische, d. i. der Phönizische oder Syrische Text sagt ausdrüklich: Gott machte, und nicht Gott schuf, *Deus creavit*, wie die Vulgata übersezt.

Diese Redensart ist in den Orientalischen Sprachen sehr gewöhnlich, und die Griechen haben sich dieses Tropus, dieser Figur häufig bedient.

**) Im Original: *Tohu vabohu*, welches buchstäblich darüber und darunter bedeutet. Es ist das eigentliche Chautereb des Phöniziers Sanchuniathon, wovon die Grie-

Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. *) Und Gott sahe, daß das Licht gut war. Da scheidete Gott das Licht von der

chen ihr Chaos und ihren Erebus entlehnt haben. Sanchuniathon hat, wie völlig ausgemacht ist, vor der Zeit geschrieben, in welche Moses gesezt wird.

Bei den Persern findet man das Chaos nicht ausdrüklich erwähnt. Die Aegypter scheinen es ebenfalls nicht gekannt zu haben, und die Indier noch weniger. Auch in den Chinesischen Schriften, die bis auf uns gekommen sind, kommt nicht das Geringste vor, das sich auf das Chaos und dessen Entwiklung, oder die Bildung der Welt bezöge. Von allen policirten Völkern scheinen nur die Chineser die Welt so genommen zu haben, wie sie ist, ohne erraten zu wollen, wie sie gemacht sei. Da sie keine Offenbarung hatten, wie wir, so sagten sie von der Schöpfung lieber gar nichts. Die Phönizier sprachen zuerst vom Chaos. Man sehe den Sanchuniathon, welchen Eusebius, Bischof von Cäsarea, als einen authentischen Schriftsteller anführt.

*) Der heilige Verfasser lässt hier das Licht vier Tage vor der Sonne geschaffen werden; aber

Finsternis, und nennete das Licht Tag, und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

das ganze Alterthum glaubte, die Sonne bewirke das Licht nicht, sondern stosse es nur an, und es sei im Raum verbreitet. Selbst Descartes hat sich lange Zeit in diesem Irrthum befunden. Der Däne, Römer, hat zuerst gezeigt, das Licht komme von der Sonne, und es brauche so und so viele Minuten zu dem Wege.

Die Kritiker sagen sehr dreist: "Wenn Gott das Licht anfangs in der Luft verbreitet hätte, damit es vor der Sonne in Bewegung gesezt werden und die Welt erleuchten sollte, so hätte es doch vor der Existenz der Sonne keinen Anstos bekommen, nicht erleuchten, von der Finsternis geschieden werden, und aus Abend und Morgen Tag machen können. Diese Theorie, sagen sie, widerstreitet der ganzen Physik, und aller Vernunft."

Aber sie sollten doch bedenken, daß der heilige Verfasser kein System der Philosophie und kein Kompendium der Experimentalphysik hat schreiben wollen. Er richtete sich nach den Meinungen seiner Zeit, und lies sich in allen Stükken zu den rohen Einsichten der Juden,

Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern und die sei ein Unterschied zwi-

für die er schrieb, herunter; denn sonst würde ihn ja niemand verstanden haben.

Allerdings ist indes die Genesis noch izt schwer zu verstehen. Auch durfte sie bei den Juden niemand vor dem fünfundzwanzigsten Jahre lesen; ein Verbot, auf dessen Befolgung man in einem Lande, wo die Bücher immer äusserst selten waren, sehr leicht halten konnte.

Diese Lehre, Gott habe zu allererst das Licht geschaffen, kommt ganz mit der Lehre des alten Zoroaster und der ersten Perser überein. Auch diese schieden das Licht von der Finsternis. Bis dahin waren die Hebräer und die Perser mit einander eins; aber Zoroaster ging noch weiter. Das Licht und die Finsternis waren Feinde, und Arimanes, der Gott der Nacht, empörte sich immer gegen den Gott des Tages, Oromazes. Man sehe Hyde. Kap. IX.

Im Jahre 1774 erschien ein Buch über die sechs Tagewerke der Schöpfung, von dem Doktor und Professor der Theologie, Chrysander. Er versichert darin, „Gott habe am zweiten Tage die elektrische Materie und nachher das Licht geschaffen, und dann

schen den Wassern. *) Und Gott machte zwei grosse Lichter: Ein gros Licht, das den Tag regiere; und ein klein Licht, das die Nacht regiere; darzu auch Sterne. Und Gott sezte sie an die Feste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde, und den Tag und die Nacht regiereten, und scheideten Licht und Finsternis. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

habe die hochheilige Dreieinigkeit, die keine urbildliche Idee des Lichtes von aussen her bekommen gehabt, gesehen, daß das Licht gut und vollkommen sei." In diesem Geschmak ist Herrn Chrysander's ganzer Kommentar. Man mus unserm Jahrhundert dazu Glük wünschen.

*) Rakiah bedeutet das Dichte, das Feste, das Firmament. Das ganze Alterthum glaubte, der Himmel wäre fest, indes von Kristall, weil das Licht durchginge. Jedes Gestirn war an seinem dichten und durchsichtigen Himmel geheftet.

Aber wie konnte sich denn eine ungeheure Menge Wasser über diesem Firmament befinden? Diese himmlischen Oceane müssten ja alles Licht verschlungen haben, das die Sonne und die Sterne von sich strahlen, und das die

Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren; und mit Gevögel, das auf Erden unter der Feste des Himmels fliege. — — —

Und Gott machte die Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und Gott sahe, daß es gut war. Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei; *)

Planeten reflektiren. Dies war freilich unmöglich; aber das thut nichts. Man war so unwissend, daß man dennoch glaubte, der Regen komme von diesen obern Himmeln, dieser Platte, diesem Firmament, herunter. Dieser Meinung sind Origenes, St. Augustin, St. Cyrillus, St. Ambrosius und eine beträchtliche Anzal von Theologen.

Um Regen zu bekommen, musste man das Wasser vom Firmament herunter fallen lassen. Man erträumte sich Fenster, Katarrakten, die sich öfneten und wieder verschlössen. So lies man in Nordamerika den Regen durch das Gezänk eines kleinen himmlischen Knabens, und eines eben solchen Mädchens entstehen. Sie stritten sich über einen vollen Wasserkrug; der kleine Knabe zerbrach ihn, und es regnete.

*) Die Idee, daß der Mensch nach dem Bilde der Götter geschaffen sei, war auch bei uns

die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kriechet.

Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, — — und er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein. . . . Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag. *)

im Occident allenthalben verbreitet. *Finxit in effigiem moderantum cuncta Deorum.* Das profane Alterthum verwandelte Alles in Menschen. Es dachte sich nicht die Menschen den Göttern ähnlich, sondern umgekehrt, diese jenen. Eben daher sagten so viele Philosophen: Wenn sich die Kazen Götter erdacht hätten, so würden sie haben Mäuse saugen müssen. Die Genesis richtet sich in diesem Stük, wie in mehrern andern, immer nach der gewöhnlichen Meinung, um auch den Einfältigen verständlich zu sein.

*) Da sind denn also der Mann und das Weib geschaffen, und doch macht der Herr, nachdem das ganze Schöpfungswerk vollendet ist, erst noch den Mann, und nimmt ihm eine Rippe, um das Weib daraus zu machen. Ohne Zweifel widerspricht sich dies nicht, son-

Zweites Kapitel.

Und also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte; und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte; und segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn; darum, daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte. *)

dern erklärt das nur ausführlicher, was schon gesagt worden ist.

*) Die Gott schuf und machte, oder eigentlich: die Gott schaffend machte. Dies ist eine Hebräische Wendung, die sich nicht recht gut buchstäblich übersezen lässt. Dergleichen Redensarten sind in allen Sprachen sehr gewöhnlich; z. E. bei uns: Es regnet Eines Regnens ꝛc.

Wichtiger ist die Bemerkung, daß auch der erste Zoroaster die Welt in sechs Zeiträumen, oder sogenannten Gahambars geschaffen werden lies. Diese sechs nicht gleichlange Zeiträume machten ein Jahr von dreihundertundfünfundsechszig Tagen aus. An dem wahren Jahre fehlten freilich ungefähr sechs Stunden; aber es ist immer schon merkwürdig, daß Zoroaster in so sehr entfernten Zeiten keinen grössern Irrthum beging.

Also ist Himmel und Erde geworden, da sie geschaffen sind. . . . Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und war kein Mensch, der das Land bauete: Aber ein Nebel (eine Quelle) ging auf (aus) von der Erde, und feuchtete alles Land. *)

Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenklos, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. **) — — —

Wir glauben zwar nicht, daß der erste Zoroaster schon vor neuntausend Jahren gelebt habe, wie man vorgegeben hat; doch lässt es sich gar nicht läugnen, daß die Religion der Perser schon seit langer Zeit existirte.

*) Diese Quelle kann wohl nicht alles Land, oder die ganze Erde befeuchtet haben. Wahrscheinlich mus man unter alles Land den Ort verstehen, wo der Herr zugegen war. Regen gab es damals noch nicht, aber wohl unterirdisches Gewässer, und dies mus denn jene Quelle verursacht haben.

**) Gott blies ihm ein den lebendigen Odem. Man glaubte also, das Leben hange vom Athemholen ab, welches auch wirklich wesentlich dazu gehört. Diese Stelle zeigt, so

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, *) gegen dem Morgen. — — —

wie alle übrigen, daß Gott so wie wir handelte, aber mit unendlicher Macht. Er sprach, ertheilte seine Befele, ordnete an, blies, pflanzte, knetete, ging spazieren, und machte alles eigenhändig.

*) Dieser Garten, dieser Obstwald Eden war notwendig, um den Mann und das Weib zu ernähren. Uebrigens war in den heissen Ländern, worin der Verfasser schrieb, ein schattichter Garten das grösste Glük. Lange Zeit vorher, ehe die Jüdischen Beduinen in Palästina einfielen, waren die Gärten von Saana bei Aden oder Eden in Arabien sehr berühmt, und die Gärten der Hesperiden in Afrika waren es noch mehr. Die Provinz Bengalen heisst wegen ihres Wassers, ihrer Bäume, ihrer Fruchtbarkeit immer vorzugsweise der Garten, und noch heut zu Tage nennt sie der Grosmogul in seinen Edikten das irdische Paradies.

Auch in der alten Religion der Perser findet man einen Garten, ein irdisches Paradies, das Schang-Dizucho genennt ward. Im Sadder, den man als den Kern von der

Und Gott der Herr lies aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens, mitten im Garten, und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. *)

Lehren jener so früh bewohnten Weltgegend ansehen kann, heisst es Iranwigi.

Die Brachmanen hatten ebenfalls seit undenklichen Zeiten einen ähnlichen Garten. Der ehrwürdige Vater Dom Calmet, Benediktiner von der Kongregation des heiligen Ramus und des heiligen Idulphus, sagt mit ausdrüklichen Worten: „Ohne allen Zweifel ist der Ort, wo das irdische Paradies angepflanzt war, noch izt vorhanden."

*) Dieser Baum des Lebens, und dieser Baum des Erkenntnis haben die Kommentatoren von jeher in Verlegenheit gesezt. Hat etwa der Baum des Lebens einige Aehnlichkeit mit dem Unsterblichkeitstranke, der von undenklichen Zeiten her im ganzen Oriente so in Ruf stand? Man kann sich leicht eine Frucht denken, welche Gesundheit giebt, oder sie stärkt; und wirklich schreibt man dem Kakao, den Datteln, der Ananas, und den Pomeranzen diese Eigenschaft zu. Aber ein Baum, der Erkenntnis des Gu-

Und es ging aus von Eden ein Strom zu wässern den Garten, und theilte sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heisst Pison, das fliesset um das ganze Land Hevila, und daselbst findet man Gold. *) Und das Gold des Landes

ten und Bösen giebt, ist etwas ganz Ausserordentliches. Man sagt vom Wein, er gebe Wiz: *Facundi calices quem non fecere disertum!* Aber nie hat er jemanden zu einem Gelehrten gemacht. Kurz, es ist schwer, sich einen Begrif von diesem Baum des Erkenntnisses zu machen, und man mus ihn als eine Allegorie ansehen. Das Feld der Allegorie ist aber so gros, daß jeder nach seiner Willkühr darauf baut. Also ist es ratsam, sich an den heiligen Text zu halten, ohne ihn ergründen zu wollen.

*) Die Kommentatoren stimmen fast alle darin überein, daß Pison der Phasis, ein Flus in Mingrelien, sei, der auf einem von den unzugänglichsten Zweigen des Kaukasus entspringt. Ganz gewis hat es in diesem Lande viel Gold gegeben; denn der heilige Verfasser sagt es ja. Heut zu Tage ist es indes eine wilde Gegend, und wird von Barbaren bewohnt, die nur von dem leben, was sie stehlen. Bedellion soll nach Einigen, Balsam, nach Andern aber Perlen sein.

ist köstlich, und da findet mau Bedellion, und den Edelstein Onyx. Das andere Wasser heisst Gihon, das fliesst um das ganze Mohrenland. (Aethiopien.) *) Das dritte Wasser heisst

*) Wenn der Gihon in Aethiopien fliesst, so mus er notwendig der Nil sein. Die Quellen dieses Flusses und des Phasis sind ungefähr achtzehnhundert Französische Meilen von einander entfernt. Adam und Eva würden viele Mühe gehabt haben, einen so grossen Garten zu bauen. Der Hidekel (Tigris) und der Euphrat entspringen nur sechszig Meilen weit von einander, aber in höchst gebirgichten, unwegsamen Gegenden. So sehr hat sich Alles verändert.

Daß der Tiger vor Assyrien fleusst, zeigt uns, der Verfasser der Genesis müsse zu den Zeiten der Assyrischen Monarchie gelebt haben. Aber der Ursprung dieses Königreichs ist ebenfalls in Dunkelheit verhüllt. Wir wollen hier blos bemerken, daß der berühmte Rabbi Benjamin von Tudela, der im zwölften Jahrhunderte eine Reise durch Afrika und Asien machte, den grossen Flus in Aethiopien den Pison nennt. Wir werden von diesem Benjamin noch in der Folge reden, wenn wir auf die Zerstreuung der zwölf Stämme kommen.

Hidekel, (der Tigris) das fliesset vor Assyrien. Das vierte Wasser ist der Phrath. (Euphrat.)

Und Gott der Herr nam den Menschen, und. sezte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete. Und gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst Du nicht essen. *) Denn welches Tages Du davon issest,

*) Der Kaiser Julian, unser Feind, sagt in seiner nur gar zu beredten, aber vom heiligen Cyrillus widerlegten Rede: „Gott der Herr hätte im Gegentheil dem Menschen, seinem Geschöpf, befelen sollen, recht viel von diesem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses zu essen. Gott habe ihm nicht nur einen denkenden Kopf gegeben, den er notwendig habe unterrichten müssen; sondern es sei auch noch unumgänglicher gewesen, ihn das Gute und das Böse kennen zu lehren, damit er seine Pflichten habe erfüllen können; das Verbot sei tyrannisch, ungereimt und hundertmal schlimmer, als wenn man ihm einen Magen gegeben, und ihm doch das Essen verboten hätte."

wirst Du des Todes sterben. *) Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei. Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Thier auf dem Felde, und allerlei Vögel unter dem Himmel; brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete: denn wie der Mensch allerlei leben-

Der Kaiser misbraucht den Schein, der hier freilich für ihn ist, um gegen unsre Religion Verachtung und Abscheu zu erregen. Aber da unsre heilige Religion nicht die Jüdische ist, so hat sie sich durch Wunder gegen alle Gründe der Philosophie aufrecht erhalten. Uebrigens war die Mythologie eben so ungereimt, als die Genesis dem Kaiser Julian schien, und seine Religion hatte nicht, so wie die unsrige, eine fortlaufende Reihe von Wundern und Weissagungen, welche dies göttliche Gebäude wechselsweise unterstüzen.

*) Dies war ohne Zweifel nur eine blosse Drohung. Denn Adam und Eva aassen von der Frucht, und lebten noch neunhundertunddreissig Jahre. Der Heilige Augustin sagt in seinem ersten Buche von der Genugthuung der Sünder: „Adam würde gleich an dem

dige Thiere nennen würde, so sollten sie heissen. (so war ihr Name richtig.) *) Aber für den Menschen war keine Gehülfin gefunden, die um ihn wäre.

Tage des Todes gewesen sein, wenn er nicht Busse gethan hätte."

Auch der erste Zoroaster sezt einen Mann mit seinem Weibe in das irdische Paradies. Der erste Mann hies Micha, und die erste Frau Mischana. Bei dem Sanchuniathon heissen sie anders; bei den Brachmanen Adimo und Prokriti; bei den Griechen Prometheus und Pandora. Aber ganze Sekten von Philosophen liessen eben so wenig einen ersten Menschen als einen ersten Baum gelten. Jede Nation machte sich ihr System, und alle bedurften einer Offenbarung von Gott selbst, um das kennen zu lernen, worüber man noch izt streitet, und was dem menschlichen Verstande verborgen ist.

*) Man mus also damals schon eine sehr reiche Sprache gehabt haben. Adam lernte die Eigenschaften eines jeden Thieres gleich auf den ersten Blik kennen, und drükte alle die Eigenschaften einer jeden Art mit einem einzigen Worte aus, so, daß jeder Name eine Defini-

tion

Da lies Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nam seiner Rippen eine, und schlos die Stätte zu mit Fleisch. *)

tion war. Das Wort, das unserm Worte Pferd entsprach, musste also ein vierfüssiges Thier mit seiner Mähne, seinem Schweife, seinem Halse, seiner Geschwindigkeit und Stärke andeuten. Das Wort Elephant, den Wuchs, den Rüssel, die Klugheit dieses Thieres u. s. w. Es ist schlimm, daß eine so schöne Sprache ganz verloren gegangen ist. Mehrere Gelehrte geben sich Mühe, sie wieder zu finden; es wird aber Künste kosten.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob Adam auch den Fischen Namen gegeben habe. Mehrere Kirchenväter sind der Meinung, er habe nur die in den vier Flüssen des Gartens benannt. Aber vermittelst dieser vier Flüsse konnten ja alle Fische der Welt zu ihm kommen; die Wallfische z. B. durch die Mündung des Euphrat's aus dem Ocean.

*) Der Heilige Augustin (*de Genesi*) ist der Meinung, Gott habe dem Adam seine Rippe nicht wiedergegeben, und folglich habe er immer eine zu wenig gehabt. Wahrscheinlich

Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nam, und brachte sie zu ihm. . . . Und sie waren beide nakkend, der Mensch und sein Weib: und schämeten sich nicht. *)

mus es eine von den falschen gewesen sein; denn der Mangel einer von den Hauptrippen wäre zu gefärlich gewesen. Uebrigens würde es sich schwer begreifen lassen, wie man dem Adam, ohne daß er es merkte, eine Rippe habe nemen können, wenn es uns nicht offenbaret worden wäre. Man sieht leicht, daß die Schöpfung des Weibes aus einer Rippe des Mannes, ein Symbol von der Einigkeit ist, die in der Ehe herrschen soll. Aber das hindert nicht, daß Gott Eve'n nicht wirklich und im buchstäblichen Sinn aus Adam's Rippe geschaffen haben sollte. Ein allegorisches Faktum ist nichts desto weniger ein Faktum.

*) Mehrere Völkerschaften haben noch izt gar keine Kleider. Wahrscheinlich hat die Kälte die Erfindung derselben veranlasst. Besonders machten die Weiber sich Gürtel, um das Blut bei ihrer monatlichen Reinigung aufzufangen. Wenn jederman nakkend geht, schämt sich niemand, es auch zu sein. Man errötet nur

Drittes Kapitel.

Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte: *) und sprach zu dem Weibe: Ja sollte Gott gesagt haben, Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?

aus Eitelkeit, und scheuet sich, einen Uebelstand zu zeigen, von dem Andre frei sind.

*) Die Schlange galt zu den Zeiten des heiligen Schriftstellers in der That für ein sehr kluges und listiges Thier. Bei den Aegyptern war sie das Symbol der Unsterblichkeit. Von mehrern Völkerschaften in Afrika ward sie angebetet.

Der Kaiser Julian fragt, welche Sprache sie geredet habe. Achilles Pferde sprachen Griechisch; und Eva's Schlange vermutlich wohl die Ursprache. Uebrigens wird die Unterhaltung des Weibes und der Schlange nicht als etwas Uebernatürliches und Unglaubliches, als ein Wunder oder eine Allegorie erzält. Bald werden wir auch an eine redende Eselin kommen; und es darf uns gar nicht befremden, daß die Schlangen, die doch mehr Kopf hatten als die Esel, noch ein gut

Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret's auch nicht an, daß Ihr nicht sterbet.

Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mir nichten des Todes sterben. Sondern Gott weis, daß welches Tages Ihr davon esset, so werden Eure Augen aufgethan; und werdet sein wie Gott, (Götter) *) und wissen, was Gut und Böse ist.

Theil besser sprechen. In mehrern Orientalischen Geschichten kommen redende Thiere vor. Der Fisch Oannes kam täglich zweimal aus dem Euphrat, um dem Volke Predigten zu halten.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob Eva's Schlange unter die Ottern, die Vipern, die Nattern, oder eine andre Art gehört habe; aber über diese Frage ist noch nicht das Mindeste entschieden.

*) Es lässt sich schwer angeben, was die Schlange unter Götter verstanden habe. Verschiedene gelehrte Kommentatoren glauben: Engel; man hat ihnen aber geantwortet: eine Schlange habe nichts von Engeln wissen kön-

Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, und nam von der Frucht und aas, und gab ihrem Mann auch davon, und er aas. Da wurden ihrer beider Augen aufgethan; und wurden gewahr, daß sie nakkend waren; und flochten Feigenblätter zusammen; und machten ihnen Schürzen.

Und sie höreten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, *) da der Tag

nen. Aber eben das ist der Fall mit Göttern. Einige sind der Meinung: die boshafte Schlange habe durch diese Worte schon die Mehrheit der Götter in der Welt einführen wollen; aber es ist besser, sich an den blossen Text zu halten, als sich in Systeme zu verlieren.

*) Gott geht im Garten, spricht, bläst, kurz, handelt immer so, als wenn er körperlich wäre. Das Alterthum hatte keinen andern Begrif von der Gottheit. Plato war, wie man allgemein glaubt, der Erste, der Gott zu einer feinen Substanz machte, die nicht ein eigentlicher Körper wäre. Die Kritiker fragen, unter welcher Gestalt sich Gott Adam, Even, Kain, allen Patriarchen, allen

kühle geworden war. Und Adam verstekte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten.

Und Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist Du? *) Und er sprach: Ich

Propheten, kurz, allen denen gezeigt habe, mit denen er in eigner Person sprach. Die Kirchenväter antworteten: „in einer menschlichen Figur; anders habe er gar nicht erscheinen können, da er den Menschen nach seinem Bilde gemacht habe." Dieser Meinung waren auch die alten Griechen und Römer.

*) Augenscheinlich wird das Alles im Styl einer wahren Geschichte und nicht im Geschmak einer allegorischen Erfindung erzält. Man glaubt einen mächtigen Herrn zu sehen, gegen den sein Knecht ungehorsam gewesen ist. Er ruft den Sklaven; dieser verstekt sich aber und entschuldigt sich hinterher. Alles ist hier höchst ungekünstelt, umständlich, und das Ganze historisch. Wann der Heilige Geist sich einer Fabel zu bedienen geruhet, so zeigt er es uns sorgfältig an. Jonathan versammlet im Buche der Richter das Volk auf den Berg Grisim, und erzälet eine Fabel von Bäumen, die sich einen König wählen wollten, so wie

hörete Deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nakkend; darum verstekte ich mich.

Und er sprach: Wer hat Dir's gesagt, daß Du nakkend bist? Hast Du nicht gegessen von dem Baum, davon ich Dir gebot, Du solltest nicht davon essen?

Da sprach Adam: das Weib, das Du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum und ich aas.

Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast Du das gethan?

Das Weib sprach: die Schlange betrog mich also, daß ich aas.

Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil Du solches gethan hast, seist Du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf Deinem Bauch sollst Du gehen,

Menenius dem Römischen Volk die Fabel von dem Magen und den übrigen Gliedern. Aber in der Genesis wird nicht durch ein einziges Wort zu verstehen gegeben, der Verfasser trage eine Fabel vor. Sie ist vom Anfange bis zum Ende eine zusammenhangende, specielle und umständliche Geschichte.

kühle geworden war. Und Adam verstekte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten.

Und Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist Du? *) Und er sprach: Ich

Propheten, kurz, allen denen gezeigt habe, mit denen er in eigner Person sprach. Die Kirchenväter antworteten: „in einer menschlichen Figur; anders habe er gar nicht erscheinen können, da er den Menschen nach seinem Bilde gemacht habe." Dieser Meinung waren auch die alten Griechen und Römer.

*) Augenscheinlich wird das Alles im Styl einer wahren Geschichte und nicht im Geschmak einer allegorischen Erfindung erzält. Man glaubt einen mächtigen Herrn zu sehen, gegen den sein Knecht ungehorsam gewesen ist. Er ruft den Sklaven; dieser verstekt sich aber und entschuldigt sich hinterher. Alles ist hier höchst ungekünstelt, umständlich, und das Ganze historisch. Wann der Heilige Geist sich einer Fabel zu bedienen geruhet, so zeigt er es uns sorgfältig an. Jonathan versammlet im Buche der Richter das Volk auf den Berg Grisim, und erzälet eine Fabel von Bäumen, die sich einen König wählen wollten, so wie

hörete Deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nakkend; darum verstekte ich mich.

Und er sprach: Wer hat Dir's gesagt, daß Du nakkend bist? Hast Du nicht gegessen von dem Baum, davon ich Dir gebot, Du solltest nicht davon essen?

Da sprach Adam: das Weib, das Du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum und ich aas.

Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast Du das gethan?

Das Weib sprach: die Schlange betrog mich also, daß ich aas.

Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil Du solches gethan hast, seist Du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf Deinem Bauch sollst Du gehen,

Menenius dem Römischen Volk die Fabel von dem Magen und den übrigen Gliedern. Aber in der Genesis wird nicht durch ein einziges Wort zu verstehen gegeben, der Verfasser trage eine Fabel vor. Sie ist vom Anfange bis zum Ende eine zusammenhangende, specielle und umständliche Geschichte.

und Erde essen Dein Lebelang ; *) und ich will Feindschaft sezen zwischen Dir und dem Weibe, und zwischen Deinem Saamen und ihrem Saamen : derselbe soll Dir den Kopf zertreten ; und Du wirst ihn in die Ferse stechen.

Und zum Weibe sprach er : Ich will Dir viel Schmerzen schaffen, wenn Du schwanger wirst; Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären,

Im Zend-Avesta kommt eine Erzälung von einer Schlange vor, die vom Himmel auf die Erde herunterfiel, um hier Böses zu stiften. In der Mythologie führt die Schlange Ophioneus mit den Göttern Krieg. Eine andre Schlange regierte vor dem Saturn. Jupiter verwandelte sich in eine Schlange, um seiner eigenen Tochter Proserpina beiwohnen zu können. Alle diese Allegorien, vorausgesezt, daß sie dies wirklich sind, lassen sich nicht leicht verstehen.

*) Daß die Genesis für eine wirkliche Geschichte gelten soll, wird dadurch ausser allen Zweifel gesezt, daß der Verfasser hier den Grund angiebt, weshalb die Schlange kriecht. Sie mus also vorher Beine und Füsse gehabt haben, und damit gegangen sein. Man giebt auch den Grund an, weswegen fast alle Menschen die Schlangen verabscheuen. Freilich essen die

und Dein Wille soll Deinem Mann unterworfen sein, und er soll Dein Herr sein. *)

Und zu Adam sprach er: Dieweil Du hast gehorchet der Stimme Deines Weibes, und gegessen von dem Baum, davon ich Dir gebot, und sprach: Du sollst nicht davon essen; verflucht sei der Akker um Deinet willen, mit Kummer sollst Du Dich darauf nähren Dein Lebenlang, Dorn und Disteln soll er Dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweis Deines Angesichts sollt Du Dein Brod essen, **) bis daß Du wieder zur Erde

Schlangen keine Erde; aber man glaubte es doch; und das ist schon genug.

*) Der Verfasser belehrt uns noch von der Ursache, weshalb das Gebären mit Schmerzen verbunden ist, und weshalb die Frau unter dem Manne steht. Freilich sind diese Strafen nicht allgemein, es giebt viele Frauen, die ohne Schmerzen gebären, und die eine unumschränkte Macht über ihre Männer haben. Aber genug, daß der Saz des heiligen Schriftstellers doch gewöhnlich wahr ist.

**) Der Verfasser schrieb in Palästina, wo man Brod aas. Wirklich essen es die Akkerleute

werdest, davon Du genommen bist. Denn Du bist Erde, und sollst zur Erde werden.

Und Adam hies sein Weib Heva, darum, daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.

immer im Schweis ihres Angesichts; aber alle reiche Leute geniessen es mit mehr Gemächlichkeit. Der Verfasser würde sich anders ausgedrükt haben, wenn er in den grossen Ländern gelebt hätte, wo das Brod unbekannt war, z. B. in Indien, in Amerika, in dem südlichen Afrika und in andern Ländern, wo man Kastanien und andre Früchte aas. An den Küsten des Eismeers weis man noch izt in einer Strekke von funfzehnhundert Französischen Meilen nichts von Brod. Aber da der Verfasser für Juden schrieb, so konnte er nur ihren Sitten angemessen reden.

Man macht noch folgenden Einwurf: Zu Adam's Zeiten gab es kein Brod; wenn Gott mit ihm sprach, ihn und sein Weib kleidete und sie aus dem Garten Eden jagte, so konnte er sie nicht verurtheilen, im Schweis ihres Angesichts Brod zu essen, da sie wirklich keins aassen. Aber man wird sehen, daß der heilige Schriftsteller fast immer anticipirt.

Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, *) und zog sie ih-

*) Wir haben gesehn, daß Alles in der Genesis historisch ist. Zuverlässig hat Gott sich so weit herabgelassen, eigenhändig einen kleinen Anzug für Adam und Even zu verfertigen, so wie er buchstäblich mit ihnen sprach, und im Garten ging. Eben so buchstäblich wahr ist es, daß er sich bei der diesmaligen Unterredung einer bittern Ironie bedient. Es wäre zu grosse Dreistigkeit von dem heiligen Schriftsteller, Gott diese insultirenden Worte in den Mund zu legen, wenn er sie nicht wirklich gesagt hätte. Das wäre eine Profanation. Auch bezeugen unsre Kommentatoren, daß Alles von Wort zu Wort so geschehen ist, wie es in der heiligen Schrift erzält wird. Die Veränderung, die mit dem menschlichen Geschlechte vorgegangen ist, haben die Stifter der Christlichen Theologie seitdem als eine Wirkung von der Bosheit des Teufels angesehn, obgleich in der ganzen Genesis der Teufel nicht vorkommt. Die Gelehrten fangen an zu glauben, der Teufel habe seinen Ursprung eigentlich aus einem Buche der Brachmanen, das gegen fünftausend Jahre alt ist, und der Schasta heisst. Erst vor Kurzem haben es die Herren Dow, Obersier in Diensten

werdest, davon Du genommen bist. Denn Du bist Erde, und sollst zur Erde werden.

Und Adam hies sein Weib Heva, darum, daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.

immer im Schweis ihres Angesichts; aber alle reiche Leute geniessen es mit mehr Gemächlichkeit. Der Verfasser würde sich anders ausgedrükt haben, wenn er in den grossen Ländern gelebt hätte, wo das Brod unbekannt war, z. B. in Indien, in Amerika, in dem südlichen Afrika und in andern Ländern, wo man Kastanien und andre Früchte aas. An den Küsten des Eismeers weis man noch izt in einer Strekke von funfzehnhundert Französischen Meilen nichts von Brod. Aber da der Verfasser für Juden schrieb, so konnte er nur ihren Sitten angemessen reden.

Man macht noch folgenden Einwurf: Zu Adam's Zeiten gab es kein Brod; wenn Gott mit ihm sprach, ihn und sein Weib kleidete und sie aus dem Garten Eden jagte, so konnte er sie nicht verurtheilen, im Schweis ihres Angesichts Brod zu essen, da sie wirklich keins aassen. Aber man wird sehen, daß der heilige Schriftsteller fast immer anticipirt.

Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, *) und zog sie ih-

*) Wir haben gesehn, daß Alles in der Genesis historisch ist. Zuverlässig hat Gott sich so weit herabgelassen, eigenhändig einen kleinen Anzug für Adam und Even zu verfertigen, so wie er buchstäblich mit ihnen sprach, und im Garten ging. Eben so buchstäblich wahr ist es, daß er sich bei der diesmaligen Unterredung einer bittern Ironie bedient. Es wäre zu grosse Dreistigkeit von dem heiligen Schriftsteller, Gott diese insultirenden Worte in den Mund zu legen, wenn er sie nicht wirklich gesagt hätte. Das wäre eine Profanation. Auch bezeugen unsre Kommentatoren, daß Alles von Wort zu Wort so geschehen ist, wie es in der heiligen Schrift erzält wird. Die Veränderung, die mit dem menschlichen Geschlechte vorgegangen ist, haben die Stifter der Christlichen Theologie seitdem als eine Wirkung von der Bosheit des Teufels angesehn, obgleich in der ganzen Genesis der Teufel nicht vorkommt. Die Gelehrten fangen an zu glauben, der Teufel habe seinen Ursprung eigentlich aus einem Buche der Brachmanen, das gegen fünftausend Jahre alt ist, und der Schasta heisst. Erst vor Kurzem haben es die Herren Dow, Oberster in Diensten

der Englischen Ostindischen Kompagnie, und Holwell, Vice-Gouverneur von Kalkuta, entdekt. Der Leztere hat mehrere wichtige Stellen aus diesem Buche übersezt, welches die alte Religion der Brachmanen, und den Ursprung aller andern enthält. Hierin schaft der Ewige alle Halbgötter, nicht durch das Wort, den Logos, wie Plato in der Folge lehrte, sondern durch seinen blossen Willen, wie es für das göttliche Wesen auch anständiger zu sein scheint. Unter diesen Halbgöttern befand sich ein Empörer, Namens Moisazor, der auf eine sehr lange Zeit zur Hölle verdammt ward, und in der Folge die Erde zerrüttete, so wie er es vorher mit dem Himmel gemacht hatte. Es ist der Persische Arimanes, der Aegyptische Typhon, und der Griechische Enceladus. Endlich machten die Pharisäer, zu der Zeit, als Pompejus der Grosse das Synedrium anordnete, ihren Teufel daraus. Dieser Teufel ward denn als ein rebellischer Engel angesehn, der aus dem Himmel gejagt worden sei, und nun die Menschen versuche. Bekanntlich ging damals ein Buch über den Fall der Engel herum, welches man dem Enoch zuschrieb. Es wird in dem Briefe des heiligen Juda citirt. Wir haben nur noch Fragmente von diesem Buche. Anderswo mehr davon!

nen an. Und Gott der Herr sprach: Siehe Adam ist geworden als unser Einer, und weis was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrekke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens und esse, und lebe ewiglich.

Da lies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist; und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Cherubim *) mit einem blossen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

*) Cherub bedeutet ein Ochse, von *chareb*, pflügen. Die Juden ahmten mehrere Aegyptische Gewohnheiten nach, hauten auf eine plumpe Art Ochsen in Stein, machten eine Art von Sphynxen, aus mehrern zusammengesezte Thiere, daraus, und stellten sie dann in ihrem Allerheiligsten auf. Diese Figuren hatten einen Menschen- und einen Ochsenkopf, Flügel, Menschenbeine und Ochsenfüsse. Heut zu Tage stellen die Maler uns die Cherubim als Kinderköpfe mit zwei kleinen Flügeln, und ohne Leib, vor. So sieht man sie in mehrern von unsern Kirchen.

Viertes Kapitel.

Und Adam erkannte sein Weib Heva, und sie ward schwanger und gebar den Kain. . . Und sie fuhr fort, und gebar Habel, seinen Bruder. Und Habel ward ein Schäfer, Kain aber ward ein Akkermann.

Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Kain, dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und Habel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten. Und der Herr sahe gnädiglich an Habel und sein Opfer. Aber Kain und sein Opfer sah' er nicht gnädiglich an. *)

*) Die alten Priester behaupteten sämtlich, Opfer von Fleisch wären den Göttern angenemer, als Opfer von Früchten. Von Früchten fing man an; aber bald kam man auch an Hämmel, an Ochsen, und — was abscheulich ist — an Menschenfleisch. Der heilige Schriftsteller läßt sich hier nicht auf dergleichen specielle Nachrichten ein. Er sagt nicht einmal: Gott habe die Lämmer verzehrt, die Abel ihm darbrachte; aber in Abraham's Geschichte wird man bald sehen, daß die Götter allerdings bei ihm essen.

Da ergrimmete Kain sehr, und sein Gebärde verstellete sich.

Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmest Du, und warum verstellet sich Dein Gebärde? . . . Da redete Kain mit seinem Bruder Habel. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhub sich Kain wider seinen Bruder Habel und schlug ihn todt.*) Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist Dein Bruder Habel? Er sprach: Ich weis nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? . . .

Aber der Herr sprach zu ihm: Wer Kain todt schlägt, das soll siebenfältig gerochen wer-

*) Noch einmal, in dieser Erzälung ist nichts Allegorisches. Gott verwirft das wirklich, was Kain, der ältere Bruder, ihm darbietet, und nimt das Fleischopfer des jüngern gnädig an. Der ältere wird darüber böse, und erschlägt seinen Bruder einige Schritte weit von Gott selber. Gott spricht eben so ironisch mit ihm, als mit Adam und Eva; und Kain antwortet unhöflich, wie ein unverschämter Bedienter, der sich vor seinem Herrn nicht fürchtet.

den. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erschlüge, wer ihn fände. *)

*) Es ist erstaunlich, sagen die Kritiker, daß Gott dem Kain auf der Stelle seinen Brudermord verzeihet, und ihn noch dazu in seinen Schuz nimmt; ferner: daß er ihm einen Sicherheitspas giebt, damit ihn niemand erschlägt, der ihn findet, da es doch nur drei Personen auf der Erde gab, ihn, seinen Vater und seine Mutter; ferner: daß er einen Mörder, einen Brudermörder beschüzt, da er doch so eben erst das ganze menschliche Geschlecht auf ewig bestraft und zu Höllenqualen verdammt hat, weil Adam und Eva von dem Baum des Erkenntnis Gutes und Böses gegessen haben.

Aber man mus bedenken, daß im Pentateuchus nirgends ein Wort von der Verdammung des menschlichen Geschlechts, von der Hölle, von der Unsterblichkeit der Seele, und von allen den erhabnen Lehren vorkommt, die erst so lange nachher entwikkelt worden sind. Man schöpfte diese Begriffe erst damals, als man anfing, die Schrift zu erklären und Allegorien daraus zu machen. Der heilige Schriftsteller weis von keiner andern Strafe für den Adam, als daß er sein Brod

Und Kain erkannte sein Weib, die ward schwanger, und gebar den Hanoch. Und er bauete eine Stadt, *) die nennete er nach seines Sohnes Namen, Hanoch.

Hanoch aber zeugete Irad, Irad zeugete Mahujael, Mahujael zeugete Methusael, Methusael zeugete Lamech.

essen soll im Schweis seines Angesichts, ob es gleich damals noch kein Brod gab. Eva soll zur Strafe mit Schmerzen gebären. Beide sollen nach Verlauf mehrerer Jahrhunderte sterben. Wie man hieraus sieht, waren sie eigentlich dazu geboren, daß sie unsterblich sein sollten.

*) Kain bauet gleich hinterher, da er seinen Bruder erschlagen hat, eine Stadt. Man frägt, mit was für Handwerkern er seine Städt gebauet, mit welchen Bürgern er sie bevölkert, und was für Künste und Werkzeuge er gehabt habe, um Häuser aufzuführen? Offenbar übergeht der heilige Schriftsteller verschiedne Zwischenbegebenheiten, und verfährt nicht nach unsrer Methode, die erst sehr spät aufgekommen ist.

Lamech aber nam zwei Weiber, eine hies Ada, die andre Zilla. Und Ada gebar Jabal, von dem sind hergekommen, die in Hütten wohnen und Vieh zogen. Und sein Bruder hies Jubal, von dem sind hergekommen die Geiger und Pfeifer. . .

Und Lamech sprach zu seinen Weibern Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamech, höret meine Rede, und merket, was ich sage: Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunde, und einen Jüngling mir zur Beule. Kain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech siebenundsiebenzigmal. *)

*) Niemand weis, was Lamech mit diesen Worten sagen will. Wir verstehen weder, wen Lamech erschlagen, noch wer ihn verwundet habe, noch weshalb sein Tod siebenundsiebzig mal gerächt werden soll. Allem Anschein nach haben die Abschreiber mehrere Artikel ausgelassen, welche die ersten Begebenheiten in der Geschichte des menschlichen Geschlechts in einen gewissen Zusammenhang brachten. Aber die wenigen Ueberreste, die wir noch von der Phönizischen, Persischen, Syrischen, Indischen und Aegyptischen Theogenie besizen, hängen um

Fünftes Kapitel.

Dies ist das Buch von des Menschen (von Adam's) Geschlecht. Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichnis Gottes; und schuf sie ein Männlein und Fräulein; und segnete sie, und hies ihren Namen Mensch, (Adam) zur Zeit da sie geschaffen wurden.

Und Adam war hundertunddreissig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, *) und hies ihn Seth; und lebete

nichts besser zusammen. Der Heilige Geist richtete sich, wie wir schon gesagt haben, nach den damaligen Gewohnheiten. Uebrigens weis man nicht genau, wann der Pentateuchus geschrieben worden ist. Man hat hierüber mehr als achtzig verschiedne Meinungen.

*) Der heilige Verfasser kommt auf etwas zurük, das er schon gesagt hat. Vielleicht haben die Abschreiber, wie mehrere Väter vermuten, hier etwas versezt. Aber ein Hauptumstand: Gott hat den Adam nach seinem Bilde geschaffen; Adam zeugt den Seth, der ebenfalls seinem Bilde ähnlich ist. Dies giebt den stärksten Beweis, daß die Juden Gott für

darnach achthundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter; daß sein ganzes Alter ward neunhundertunddreissig, *) und starb. . .

körperlich hielten, so wie dies auch die benachbarten Nationen thaten, von denen sie Lesen und Schreiben lernten. Es würde schwer sein, diesen Worten einen andern Sinn zu geben. Adam gleicht Gott, Seth gleicht dem Adam, folglich gleicht Seth auch Gott.

*) Man hat geglaubt, Adam sei zu Hebron begraben worden; denn in dem Buche Josua heisst es: Und Adam, der grösste Riese von dem Stamm der Riesen, ist in Hebron begraben. Die meisten von Adam's ersten Nachkommen lebten, so wie er selber, über neunhundert Jahre. Im Orient und in Aegypten glaubte man allgemein, die ersten Menschen hätten zwanzig, dreissigmal länger gelebt als wir; denn die Natur habe damals in ihrer frühern Jugend auch mehr Kräfte gehabt. Aber nur eine Offenbarung kann uns dies lehren. Uebrigens kennt keine Nation, die Jüdische ausgenommen, einen Adam; denn die Araber lernten ihn erst in der Folge durch die Juden kennen.

Henoch *) (der Sechste von Adam's Descendenten in der männlichen Linie, Jared's Sohn) war fünfundsechzig Jahr alt, und zeugete Methusalah: und nachdem er Methusalah gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben dreihundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter; daß sein ganzes Alter ward dreihundertfünfundsechzig Jahr.

Und dieweil er ein göttlich Leben führete: nam ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr gesehen. **)

*) Da haben wir zwei Henochs; der erste ist Kain's Sohn, und der andre Adam's Descendent von Seth, u. s. w.

**) Die Kirchenväter und die Kommentatoren versichern, Henoch, Jared's Sohn, sei wirklich noch am Leben. Sie sagen, Henoch und Elias, die aus der Welt fortgerükt sind, werden vor dem jüngsten Gericht wiederkommen, um zwölfhundertundsechzig Tage gegen den Antichrist zu predigen; Elias nur den Juden, aber Henoch allen übrigen Menschen.

Mehrere Gelehrte haben behauptet, Henoch sei der Phrygische Anoch, der drei-

Sechstes Kapitel.

Da sich aber die Menschen begunnten zu mehren auf Erden, und zeugeten ihnen Töchter: da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren; und namen zu Weibern, welche sie wollten. *) Da sprach der

hundert Jahre lang lebte. Andre machen ihn zu der Sonne; und noch Andre sagen, er sei Saturn; Adam habe in Asien den ersten, und Henoch den siebenten Tag der Woche bedeutet.

Die Juden trugen sich in der Folge mit der Nachricht: Henoch habe ein Buch vom Falle der Engel geschrieben, und der Heilige Judas citirt es in seiner Epistel. Es ist aber bekannt genug, daß man dieses Buch untergeschoben hat, daß die alte Fabel von dem Falle der Engel sich aus Indien herschreibt, daß die Juden sie erst zu den Zeiten des Augustus und Tiberius kennen lernten, und erst damals das Buch Henoch's des Siebenten von Adam unterschoben.

*) Das Alterthum glaubte, alle Planeten wären von mächtigen Wesen, oder sogenannten Göttern bewohnt, und diese Götter kä-

Herr: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben (sie noch leben lassen) hundertundzwanzig Jahr. *)

men oft auf die Erde, um die Töchter der Menschen mit Kindern zu beschenken. Die ganze Erde war voll von solchen Träumereien. Dies beweisen die Fabeln vom Bachus, Perseus, Phaëton, Herkules, Aeskulap, Minos und Amphitryo hinlänglich. Origenes, der heilige Justin, Athenagoras, Tertullian, St. Cyprian und St. Ambrosius versichern, die Engel hätten, als sie in die Erdentöchter verliebt gewesen wären, nicht Riesen, sondern Dämonen gezeugt.

*) Indes wird doch erzält, Noah habe neunhundert Jahr gelebt; aber man mus ihn als eine Ausname von dem Urtheil ansehen, das über das menschliche Geschlecht ausgesprochen ward; denn er war ein frommer Mann. Auch kann man nicht läugnen, daß mehrere Andre noch lange nachher vier- und fünfhundert Jahre lebten, und daß von der Zeit des Thurms zu Babel bis zu Abraham die Lebenszeit gewöhnlich vier- bis fünf-

Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen (Riesen) auf Erden *): denn da die Kinder Gottes die Kinder der Menschen beschliefen, und ihnen Kinder zeugeten, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Leute.

Da aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit gros war, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es be-

hundert Jahre betrug. Freilich lassen sich alle diese Schwierigkeiten eben nicht ganz leicht heben; aber man mus die heilige Schrift mit Unterwerfung lesen.

*) Die Mädchen bekamen also von ihrem Umgang mit den Engeln Riesen. Man sagt uns übrigens nicht, wie gros diese Riesen gewesen sind. Sertorius fand, wie man uns erzält, den Körper des Riesen Anteus, der neunzig Fus lang war. Von dem ehrwürdigen Vater Dom Calmet lernen wir, daß man zu seiner Zeit den Körper des Riesen Teutobochus gefunden habe; aber der war bei weitem nicht so gros als der Riese Anteus. Auch der Riese Og war gegen jenen nur mittelmässig gros; sein Bette hatte nur vierzehntehalb Fus Länge.

kümmerte ihn in seinem Herzen, und sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, von dem Menschen an, bis auf das Vieh, und bis auf das Gewürm, und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe. *)

Noah aber fand Gnade vor dem Herrn. . . Da sprach Gott zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde. Mache Dir einen Kasten von Tännenholz. . . Und mache ihn also: Drei-

*) Die Kritiker finden es nicht gut, daß Gott etwas bereuet; aber der Text besteht so nachdrüklich auf Gottes Reue und auf die Bekümmernis in seinem Herzen, daß es, allem Anschein nach, zu dreist wäre, wenn man diese Ausdrükke nicht buchstäblich verstehen wollte. Gott sagt ausdrüklich: Er wolle die Menschen vertilgen von der Erde, von dem Menschen an, bis auf das Vieh und das Gewürme und die Vögel unter dem Himmel. Indes steht doch nirgends, daß auch die Thiere gesündigt hatten.

hundert Ellen sei die Länge, funfzig Ellen die Weite, und dreissig Ellen die Höhe. *). . .

*) Der Chaldäer Berosus erzält, der König Xissuter habe von den Göttern Nachricht erhalten, daß der Pontus Euxinus nächstens austreten werde, und habe auf ihren Befel eine Arche gebauet, die dreitausendsechshundertfünfundzwanzig Fus lang, und vierzehnhundertundfunfzig Fus breit gewesen sei. Sie lies sich, wie Noah's Arche, auf dem Gebirge Ararat nieder.

In dem Betragen dieses Königs stimmen ausserdem noch mehrere Umstände mit denen überein, die uns in der heiligen Schrift erzält werden. Der König Xissuter hatte übrigens mehr Leute in seiner Arche, als Noah der nur seine Frau und seine drei Söhne mit ihren Weibern zu sich nam. Herr le Pelletier, ein Kaufmann in Rouen, hat in einem kleinen mit Paskal's *Pensées* zusammengedrukten Buche berechnet, daß in der Arche alle Thiere der Erde Raum gehabt hätten; er hat sie aber nicht gezält, und vergisst auch, uns zu belehren, womit man die ungeheure Menge fleischfressender Thiere fütterte, und wie acht Personen im Stande waren, alle diese Thiere ein Jahr lang zu füttern

Denn siehe, ich will eine Sündflut mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist unter dem Himmel.... Aber mit Dir will ich einen Bund aufrichten; und Du sollst in den Kasten gehen mit Deinem Weibe, und mit Deiner Söhne Weibern....

Siebentes Kapitel.

...Und das Gewässer der Sündflut kam auf Erden. In dem sechshunderten Jahr des Alters Noah, am siebenzehnten Tage des andern Monden: Das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der grossen Tiefe, und thaten sich auf die Fenster des Himmels, und kam ein Re-

und zu tränken, und ihre Exkremente wegzuschaffen.

Uebrigens sind mehrere Ueberschwemmungen auf der Erde vorgefallen: eine zu den Zeiten Xisuter's; eine zu Noah's Zeit, von der aber nur die Juden etwas wussten; eine unter dem Ogyges und Deukalion, von der die Griechen viel zu erzälen hatten; und endlich die Ueberschwemmung der Insel Atlantis, deren die Aegypter in ihren Jahrbüchern erwähnten.

gen auf Erden, vierzig Tage und vierzig Nächte. *) . . .

Und das Gewässer nam überhand, und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem Himmel bedekket wurden. Funfzehn Ellen hoch ging das Gewässer über die Berge, die bedekt wurden. Da ging alles Fleisch unter, das auf Erden kriechet, an Vögeln, an Vieh, an Thieren und an Allen, das sich reget auf Erden und an allen Menschen. Alles was einen lebendigen Odem hatte im Troknen, das starb.**) . . .

*) Die ungläubigen Kritiker, die Alles läugnen, lassen auch diese Sündflut nicht gelten, und zwar unter dem Vorwande: es gebe in der That keine Brunnen der grossen Tiefe, und keine Fenster des Himmels, u. s. w. Aber man glaubte sie doch damals, und die Juden hatten diese rohen Ideen von den Syrern, Chaldäern und Aegyptern entlehnt. Die Sache selbst kann wahr sein, wenn gleich die Nebenumstände falsch sind. Man mus dieses Buch mit den Augen des Glaubens und nicht der Vernunft lesen.

**) Das Wasser konnte nicht auf einmal funfzehn Ellen hoch über die höchsten Berge gehen, auffer wenn sich mehr als zwölf Oceane einer

Und das Gewässer stand auf Erden hundertund-funfzig Tage.

Achtes Kapitel.

. . . Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopfet, samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret. . . . Nach vierzig Tagen thät Noah das Fenster auf an dem Kasten, das er gemacht hatte, und lies einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und

über den andern erhoben, und der lezte achtzigmal grösser war, als der, welcher gegenwärtig die beiden Kontinente umgiebt. In der That sehen alle vernünftige Kommentatoren dies Wunder als das grösste von Allen an, die jemals geschehen sind; denn alle diese neuen Oceane mussten aus Nichts geschaffen, und dann wieder vernichtet werden. Bei dem Uebertreten des schwarzen Meers zu Xisfuter's Zeiten, bei Deukalion's Inundation und bei der Ueberschwemmung der Insel Atlantis war die Schöpfung so vieler Oceane nicht nötig. Folglich ist Noah's Sündflut ein weit grössers Wunder, als die andern Ueberschwemmungen.

wieder her, bis das Gewässer vertrocknete auf Erden. Darnach lies er eine Taube von sich ausfliegen. *) ....

*) Eben das erzält der Chaldäer Berosus von der Arche des Königs Xissuter; und die Ungläubigen behaupten daher, diese ganze Geschichte sei aus dem Berosus entlehnt. Zwar schrieb dieser erst zu Alexander's Zeiten; aber damals waren, nach ihrer Behauptung, die Jüdischen Bücher noch allen Nationen unbekannt.

Ferner sagen sie: ein so kleines unwissendes Volk, wie die Juden, das niemals Seereisen gemacht habe, hätte wohl eher seinen Nachbarn nachahmen, als ihnen zum Original dienen müssen; die Bücher dieses Volks wären erst sehr spät aufgesezt worden; Berosus habe die Erzälung von dem Austreten des schwarzen Meers wahrscheinlich in den alten Chaldäischen Schriften gefunden; und die Juden hätten aus eben der Quelle geschöpft."

Alles das sind nur Hypothesen, Vermutungen, die vor der Authenticität der heiligen Bücher verschwinden müssen.

Neuntes Kapitel.

Und Gott segnete Noah und seine Söhne, und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. Eure Furcht und Schrekken sei über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden kriechet: Und alle Fische im Meer seien in Eure Hände gegeben.

Alles, was sich reget und lebet, das sei Eure Speise, wie das grüne Kraut, habe ich's Euch alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blut. Denn ich will auch Eures Leibes Blut rächen, und will es an allen Thieren (an den Händen aller Thiere) rächen; *) Und will des Menschen Leben rächen

*) Es ist merkwürdig, daß hier den fleischfressenden Thieren Hände anstatt Klauen zugeschrieben werden. Der allgemeine Glaube, daß die Thiere so gut Vernunft hätten, als wir, wird hier nicht bestritten. Gott errichtet hier mit ihnen eben so gut einen Bund, als mit den Menschen. (Die Tiger, die Löwen, die Bären, und die Familie Jakob's haben ihn indes eben nicht sonderlich gehalten. Ein Teutscher Schriftsteller hat die An-

an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist.

Wer Menschenblut vergiesset, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden: denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. . . Siehe, ich richte mit Euch einen Bund auf, und mit Eurem Saamen nach Euch, und mit allem lebendigen Thier bei Euch, an Vögeln, an Vieh, und an allen Thieren auf Erden bei Euch, von Allem, das aus dem Kasten gegangen ist, waserlei Thiere es sind auf Erden. Und richte meinen Bund also mit Euch auf, daß hinfort

merkung gemacht, es sei ein Hausvertrag gewesen.) Daher wird im Levitikus einerlei Strafe für die Thiere und die Menschen festgesezt, die zusammen der Liebe gepflogen haben. Kein Thier durfte am Sabbath arbeiten. Im Prediger Salomo (Kap. III, 19) heisst es: Es geht dem Menschen wie dem Vieh . . . und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh. Jonas lässt in Ninive Menschen und Thiere fasten u. s. w. Man findet auch, daß im ganzen Alterthum die Thiere oft sogar redeten, wie die Menschen.

Hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden, mit dem Wasser der Sündflut, und soll hinfort keine Sündflut mehr kommen. . . .

Meinen Bogen habe ich gesezt (will ich sezen) in die Wolken, der soll das Zeichen sein des Bundes, zwischen mir und der Erde. *) . . . . Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, daß ich ihn ansehe, und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Thier in allem Fleisch, das auf Erden ist. . . .

*) Der heilige Text sagt nicht: „Mein Bogen, der in den Wolken ist, soll von nun an das Zeichen sein des Bundes," sondern: meinen Bogen will ich sezen in die Wolken. Folglich gab es vorher gar keinen Regenbogen. Daher ist man denn auf die Vermutung gekommen: vor der allgemeinen Sündflut habe es noch gar keinen Regen gegeben; denn der Regenbogen entsteht durch verschiedentliche Refraktionen und Reflexionen der Sonnenstralen in den Regentropfen. Noch einmal: augenscheinlich ist uns die Bibel nicht dazu gegeben, daß wir Geometrie und Physik daraus lernen sollen.

Noah aber fing an, und ward ein Akkermann und pflanzte Weinberge. Und da er des Weins trank, ward er trunken, und lag in der Hütte aufgedekt. *)

*) Noah galt nur bei den Juden für den Erfinder des Weins; denn bei allen andern Nationen ward Bak oder Bachus als derjenige angesehen, der zuerst die Kunst, Wein zu machen, gelehrt habe. Es ist befremdend, daß Noah, der Wiederhersteller des menschlichen Geschlechts, der ganzen Erde unbekannt blieb; aber noch befremdender ist es, daß alle Menschen von Adam, ihrem gemeinschaftlichen Vater, eben so wenig etwas wusften, als vom Noah.

Einige Kommentatoren behaupten: Ham sei erst zehn Jahre alt gewesen, als er seinen Vater betrunken gefunden und seine Zeugungstheile gesehen habe. Aber der Text sagt ausdrüklich: er habe schon einen verheurateten Sohn, Namens Kanaan, gehabt. Wie es scheint, will es der Verfasser hiedurch rechtfertigen, daß die Kananiter verflucht wurden, und daß die Jüdischen Araber nachher in Kanaan einfielen, es mit Feuer und Schwert verheerten, und an mehr als Einem Orte Menschen und Thiere ausrotteten.

Da nun Ham, Kanaan's Vater, sahe seines Vaters Schaam; sagte er's seinen beiden Brüdern draussen. Da nam Sem und Japhet ein Kleid, und legten es auf ihre beide Schultern und gingen rüklings hinzu, und dekten ihres Va-

Der Jüdische Schriftsteller erwähnt dieser Verfluchung öfter, um, wie Spinosa behauptet, das Recht der Juden auf dies Land gültig zu machen. Aber Spinosa ist sehr verdächtig. Die Juden in Amsterdam haben ihn exkommunicirt und ermorden wollen; man kann es ihm also nicht verdenken, daß er ihnen eben nicht gut war.

Ein andrer Jude, der viel älter und eben so gelehrt ist, Philo, läßt den Noah nicht für den Erfinder des Weins gelten. Er sagt in der Nachricht von seiner Deputation an den Kaiser Kaligula: „Bacchus war der Erste, der den Weinstok pflanzte und einen Saft daraus zog, der für Leib und Geist nüzlich und angenem ist, da er ihnen das Andenken an ihre Not nimmt, sie erfreuet und stärkt."

Wie geht es aber zu, daß Philo, der doch so fest an seiner Sekte hängt, den Noah nicht für den Erfinder des Weins gelten läßt?

ters Schaam zu: und ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vaters Schaam nicht sahen.

Als nun Noah erwachte von seinem Wein, und erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan hatte, sprach er: Verflucht sei Kanaan, und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. . . .

Zehntes Kapitel.

Dies ist das Geschlecht der Kinder Noah: Sem, Ham, Japhet. *) . . . Von diesen sind ausgebreitet die Inseln der Heiden in ihren Län-

*) Sem, Ham und Japhet werden so vorgestellt, als hätten sie über Europa, Asien und Afrika geherrscht. Eusebius sagt: Noah habe in seinem Testamente die ganze Erde unter seine drei Söhne vertheilt. Sem bekam ganz Asien, Ham ganz Afrika, und Japhet Europa. Nun da ward Ham doch wahrhaftig nicht verflucht, wenn er den dritten Theil der Welt bekam! Es scheint unmöglich, den Fluch mit einem so übergrossen Seegen zusammen zu reimen. Aber noch schwerer ist es zu begreifen, wie die drei Söhne Noah's, der sich wahrscheinlich in Arme

dern; jegliche nach ihrer Sprache, Geschlechten und Leuten. *)

Die Kinder von Ham sind diese: Chus, Mizraim, Put, und Kanaan. . . . Chus aber zeugete den Nimrod: der fing an, ein gewaltiger Herr zu sein auf Erden. Und war ein gewalti-

nien berauschte, ihren Vater verlassen konnten, um über Welttheile zu herrschen, worinn niemand existirte. Ehe man über ein Volk herrschen kann, mus es doch da sein. Nun es ist eine Anticipation.

Wir übergehen hier alle die Enkel Noah's, die dem übrigen Theil des menschlichen Geschlechts lange Zeit eben so unbekannt waren, als ihr Grosvater. Alles dies wird in der Folge entwikkelt werden.

*) Jegliche nach ihrer Sprache scheint anzuzeigen, daß Jeder von Noah's Descendenten schon eine besondre Sprache hatte; und dies scheint der bald folgenden Geschichte von dem plözlichen Entstehen neuer Sprachen bei Babylon zu widersprechen. Auf jeder Seite giebt es solche Dunkelheiten, die sich nur durch eine gänzliche Unterwerfung gegen die Bibel und gegen die Kirche zerstreuen lassen.

ters Schaam zu: und ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vaters Schaam nicht sahen.

Als nun Noah erwachte von seinem Wein, und erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan hatte, sprach er: Verflucht sei Kanaan, und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. . . .

Zehntes Kapitel.

Dies ist das Geschlecht der Kinder Noah: Sem, Ham, Japhet. *) . . . Von diesen sind ausgebreitet die Inseln der Heiden in ihren Län-

*) Sem, Ham und Japhet werden so vorgestellt, als hätten sie über Europa, Asien und Afrika geherrscht. Eusebius sagt: Noah habe in seinem Testamente die ganze Erde unter seine drei Söhne vertheilt. Sem bekam ganz Asien, Ham ganz Afrika, und Japhet Europa. Nun da ward Ham doch wahrhaftig nicht verflucht, wenn er den dritten Theil der Welt bekam! Es scheint unmöglich, den Fluch mit einem so übergrossen Seegen zusammen zu reimen. Aber noch schwerer ist es zu begreifen, wie die drei Söhne Noah's, der sich wahrscheinlich in Arme

dern; jegliche nach ihrer Sprache, Geschlechten und Leuten. *)

Die Kinder von Ham sind diese: Chus, Mizraim, Put, und Kanaan. . . . Chus aber zeugete den Nimrod: der fing an, ein gewaltiger Herr zu sein auf Erden. Und war ein gewalti-

nien berauschte, ihren Vater verlassen konnten, um über Welttheile zu herrschen, worinn niemand existirte. Ehe man über ein Volk herrschen kann, mus es doch da sein. Nun es ist eine Anticipation.

Wir übergehen hier alle die Enkel Noah's, die dem übrigen Theil des menschlichen Geschlechts lange Zeit eben so unbekannt waren, als ihr Grosvater. Alles dies wird in der Folge entwikkelt werden.

*) Jegliche nach ihrer Sprache scheint anzuzeigen, daß Jeder von Noah's Descendenten schon eine besondre Sprache hatte; und dies scheint der bald folgenden Geschichte von dem plözlichen Entstehen neuer Sprachen bei Babylon zu widersprechen. Auf jeder Seite giebt es solche Dunkelheiten, die sich nur durch eine gänzliche Unterwerfung gegen die Bibel und gegen die Kirche zerstreuen lassen.

ger Jäger vor dem Herrn. . . . Und der Anfang seines Reichs war Babel, Erech, Akad und Chalne im Lande Sinear. Von dem Lande ist darnach gekommen der Assur, und bauete Ninive und Rehoboth, Ir und Kalah. . . .

Kanaan aber zeugete Zidon, seinen ersten Sohn, und Heth, Jebusi, Emori, Girgosi, Hivi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari und Hamathi. . . . Das sind die Kinder Ham in ihren Geschlechten, Sprachen, Ländern und Leuten. *)

Sem aber, Japhet's des Grössern Bruder, zeugete auch Kinder, der ein Vater ist aller Kinder von Eber. . . . Arphachsad aber zeugete Salah, Salah zeugete Eber. Eber zeugete zween Söhne: einer hies Peleg, darum daß zu

*) Alle die Nationen, die hieher gerechnet werden, machen nur ein kleines Volk in Palästina aus. Zum Theil ist es das Land, dessen sich die Juden bemächtigten. Freilich begreift man nicht recht, weswegen Ham's Nachkommen sich in diesem kleinen Bezirk zusammendrängten, anstatt die fruchtbaren Küsten von Afrika und besonders Aegypten in Beß zu nemen; aber man mus Gott von seinen Thaten keine Rechenschaft abfordern.

seiner Zeit die Welt zertheilet ward; des Bruder Hies Jaketan. . . .

Elftes Kapitel.

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. *) Da sie nun zogen gegen Morgen; fanden sie ein eben Land im Lande Sinear, und wohneten daselbst, **) und sprachen unter einander: Wohlauf, lasset uns Ziegel streichen und

*) Wie konnte die Erde nur einerlei Zunge haben? Wie konnten alle Menschen eine und eben dieselbe Sprache reden, da doch der Verfasser schon gesagt hat, daß jedes Volk seine besondre hatte? Und wie konnten nach der Sündflut, selbst noch bei Noah's Lebzeiten so viele Völker existiren? Der menschliche Verstand kann keine Auflösung für diese Schwierigkeit finden. Die Gelehrten können sich nicht anders helfen, als daß sie Fehler der Abschreiber annemen; und die Einfältigen haben keine andre Zuflucht, als ehrfurchtsvolle Unterwerfung.

**) Auch hier frägt man: wie der Verfasser sagen könne, alle Menschen wären gegen Morgen

brennen. Und namen Ziegel zu Stein, und Thon zu Kalk, und sprachen: Wohlauf, lasset uns eine Stadt und Thurm bauen, des Spize bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen; denn wir werden vielleicht zerstreuet in alle Länder.

Da fuhr der Herr hernieder, daß er sähe die Stadt und den Thurm, die die Menschenkinder baueten. *) Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk, und einerlei Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu thun; sie werden nicht ablassen von Allem, das sie vorgezogen, da es doch schon vorher bei ihm hies, sie hätten Westen, Süden und Norden bevölkert?

*) Im Texte fährt Gott wirklich herunter, um das Werk zu sehen. In allen Religionssystemen kamen die Götter auf die Erde hernieder, um sich von Allem, was vorging, zu unterrichten, wie vorneme Herren einmal ihre Domänen besuchen. Das ist keine blosse Redensart, sondern man mus es buchstäblich verstehen. Diese Idee war sehr gewöhnlich, und man darf sich daher gar nicht wundern, daß der heilige Schriftsteller sich immer nach ihr gerichtet hat.

genommen haben zu thun. Wohlauf, lasset uns hernieder fahren, und ihre Sprache daselbst verwirren, daß keiner des Andern Sprache vernehme. Also zerstreuete sie der Herr von dannen in alle Länder, daß sie musten aufhören die Stadt zu bauen. *) . . .

D 5

*) Der heilige Hieronymus sagt in seinem Kommentar über den Jesaias: „der Babylonische Thurm sei schon viertausend Schritte hoch gewesen." Das würde, wenn es geometrische Schritte wären, zwanzigtausend Fus ausmachen, und er war also sechsmal höher als die Aegyptischen Pyramiden. Mehrere Jüdische Schriftsteller machen ihn noch höher.

Die Genesis sezt diese ungeheure Unternemung in das Jahr hundertundsiebzehn nach der Sündflut. Wenn die Vermehrung des menschlichen Geschlechts damals nach eben den Gesezen von statten gegangen wäre, wie jezt, so wären weder Menschen noch Zeit genug gewesen, alle die Künste zu erfinden, deren Gebrauch zu einem so unermeslichen Werke notwendig erfordert wird. Man mus also diese Begebenheit eben so, wie die allgemeine Sündflut, als ein Wunder ansehen.

Tarah (Sem's Nachkomme) war siebenzig Jahr alt, und zeugete Abram, Nahor

Ein eben so grosses Wunder ist das plözliche und augenblikliche Entstehen so vieler Sprachen. Die Kommentatoren haben untersucht, was für Ursprachen aus dieser Zerstreuung der Völker entstanden sind. Aber nie haben sie ihre Aufmerksamkeit auf eine von den alten Sprachen gerichtet, die man vom Indus bis nach Japan hin spricht.

Es wäre wohl der Mühe wert, wenn Jemand alle die verschiednen Sprachen zusammen zälte, die heut zu Tage auf der ganzen Erde gesprochen werden. In dem Stük von Amerika, das wir kennen, giebt es ihrer mehr als dreihundert; und auf unserm Kontinente, so weit es uns bekannt ist, mehr als dreitausend. Jede Provinz von Schina hat ihren besondern Dialekt; das Volk in Peking versteht die Einwohner von Kanton nur sehr schwer, und der Indier auf der Küste von Malabar versteht seinen Landsmann in Benares ganz und gar nicht. Uebrigens war das Wunder mit dem Thurm zu Babel der ganzen Erde unbekannt, und nur die Hebräischen Schriftsteller wusten etwas davon.

und Haran. . . Und Thara ward zweihundert-undfünf Jahre, und starb in Haran.

Zwölftes Kapitel.

Und der Herr sprach zu Abram: Gehe aus Deinem Vaterlande, und von Deiner Freundschaft, und aus Deines Vaters Hause in ein Land, das ich Dir zeigen will; und ich will Dich zum grossen Volk machen, und will Dich segnen, und Dir einen grossen Namen machen, und sollt ein Segen sein; ich will segnen, die Dich segnen, und verfluchen, die Dich verfluchen; und in Dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.

Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte; und Loth zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebenzig Jahr alt, da er aus Haran zog. *) Also nam Abram sein Weib

*) Wenn Thara den Abraham im siebenzigsten Jahre zeugte, und im zweihundertundfünften starb, so scheint aus dem Texte augenscheinlich zu erhellen, daß Abraham, als er aus Mesopotamien (Haran) zog, nicht fünfundsiebzig, sondern hundertundfünfunddreissig Jahr alt gewesen sein müsse. Diese Rechnung nimmt auch der hei-

Sarai, und Loth, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Seelen, die sie gezeuget hatten in Haran; und zogen aus zu reisen in das Land Kanaan. *)

Und als sie gekommen waren in dasselbige Land; zog Abram durch bis an die Stätte Sichem, und an den Hain More: denn es wohneten zu der Zeit die Kananiter im Lande. **)

lige Stephan in seiner Rede an die Juden an. St. Hieronymus und St. Augustin haben diese Schwierigkeit unerklärbar gefunden. Wir wollen uns wohl vor der Einbildung hüten, als verständen wir etwas, das diese grossen Heiligen nicht verstanden haben.

*) Von Haran bis nach Kanaan sind ungefähr zweihundert Französische Meilen. Abraham musste notwendig einen ausdrüklichen Befel von Gott haben, wenn er das fruchtbarste und schönste von allen Ländern auf der Erde verlassen, und eine so lange Reise nach einem minder guten Lande unternemen sollte, worin einige Barbaren wohnten, deren Sprache er nicht verstehen konnte.

**) Die Worte: Denn es wohnten zu der Zeit die Kananiter im Lande, haben

Da erschien der Herr Abram, und sprach: Deinem Saamen will ich dies Land geben. Und er bauete daselbst dem Herrn einen Altar, der ihm erschienen war. . . . Es kam aber eine Theurung in das Land. Da zog Abram hinab in Aegypten, daß er sich daselbst als ein Fremd-

unter den Gelehrten grosse Streitigkeiten veranlasst. Es scheint in der That so, als wären die Kananiter zu den Zeiten des heiligen Schriftstellers aus diesem Lande verjagt gewesen. Indes waren sie noch zu Mosis Zeiten darin, und Josua plünderte blos einunddreissig Kananitische Flekken. Nach ihm waren die Juden, bis zu David's Zeiten, bald Sklaven bald Herren von einem Theil des Landes. Dies hat denn die Vermutung veranlasst, die Genesis könne nicht zu Mosis Zeiten geschrieben worden sein, sondern erst nach dem David. Gehörigen Orts werden wir noch andre Gründe für diese Meinung anführen. Aber wir raten iederman, sich hierin auf die Kirche zu verlassen, deren Entscheidungen, wie bekannt, unfehlbar sind, da hingegen die Meinungen der Gelehrten nur Wahrscheinlichkeit haben.

ling enthielte: denn die Theurung war gros im Laude. *)

Und da er nahe bei Aegypten kam, sprach er zu seinem Weibe Sarai: Siehe, ich weis, daß Du ein schön Weib von Angesicht bist. Wenn Dich nun die Aegypter sehen; so werden sie sagen: Das ist sein Weib; und werden mich erwürgen, und Dich behalten. Lieber, so sage doch, du seist meine Schwester, auf daß mir's desto bas gehe um Deinetwillen und meine Seele bei dem Leben bleibe um Deinetwillen.

Als nun Abram in Aegypten kam, sahen die Aegypter das Weib, daß sie fast schön war. Und die Fürsten des Pharao sahen sie, und preiseten sie vor ihm. Da ward sie in des Pharao Haus gebracht. **) Und er that Abram Guts um ih-

*) Palästina ist in der That ein bergichtes Land, das niemals viel Getraide getragen hat. Es hat Aehnlichkeit mit Korsika, wo es auch Oliven und Viehweide, aber wenig Getraide giebt.

**) Da es bereits einen König von Aegypten gab, so mus dies Land schon sehr bevölkert gewesen sein. Pharaon war der allgemeine Name der Könige. On hies im Aegyptischen die Sonne; und Phara, der Lehrer oder der Zögling. Fast alle Orientalische

retwillen: und er hatte Schaafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kameele.*)

Aber der Herr plagte den Pharao mit grossen Plagen, und sein Haus, um Sarai Abram's

Könige nannten sich Brüder oder Vettern der Sonne und des Mondes. Bochart sagt: Pharaon heisse ein Krokodill; aber zwischen einem Krokodill und der Sonne ist ein grosser Unterschied.

*) Abraham's Betragen in diesem Fall ist sehr streng beurtheilt worden; aber St. Augustin hat es in seinem Buche gegen die Lügen vertheidigt. Mehrere Kritiker erstaunen darüber, daß Sarah, die Frau eines Töpfersohnes, in einem Alter von fünfundsechzig Jahren, nachdem sie die Reise nach Aegypten zu Fus, oder höchstens auf ihrem Esel gemacht hat, dem ganzen Hof des Königs von Aegypten noch wegen ihrer Schönheit auffällt, und in das Serail dieses Monarchen gebracht wird.

Dergleichen geschieht heut zu Tage nicht mehr, aber damals waren dergleichen Fälle häufig; denn wir finden, daß Sarah lange Zeit nachher, in einem Alter von neunzig Jahren, wegen ihrer Schönheit von einem andern Könige weggenommen wird.

Weibes willen. Da rief Pharao Abram zu sich, und sprach zu ihm: Warum hast Du mir das gethan? Warum sagtest Du mir nicht, daß sie Dein Weib wäre? Warum sprachst Du denn, sie wäre deine Schwester? Derhalben ich sie mir zum Weibe nemen wollte. Und nun siehe, da hast Du Dein Weib, nimm sie und ziehe hin.

Und Pharao befal seinen Leuten über ihm, daß sie ihn geleiteten, und sein Weib, und Alles, was er hatte.

Dreizehntes Kapitel.

Also zog Abram herauf aus Aegypten mit seinem Weibe, und mit Allem, das er hatte, und Loth auch mit ihm, gegen den Mittag. *) Abram aber war sehr reich von Vieh, Silber und Gold.**)

Und

*) Da er aus Aegypten nach Kanaan zurükreisete, so ging er augenscheinlich nach Norden zu, und nicht gegen Süden. Aber solche kleine Versehen, die wahrscheinlich von den Kopisten herrühren, thun der Glaubwürdigkeit des heiligen Schriftstellers keinen Eintrag

**) Der Pharao von Aegypten musste ihm also Gold und Silber gegeben haben; denn

Und er zog immer fort von Mittag, bis gen Bethel. . .

Abram wohnte im Lande Kanaan, und Loth in den Städten derselben Gegend, (am Jordan,) und sezte seine Hütten gen Sodom.

Vierzehntes Kapitel.

Und es begab sich zu der Zeit des Königs Amraphel von Sinear; Arioch, des Königs von Elassar (Pontus), Kedor Laomor, des Königs von Elam, und Thideal des Königs der Heiden: *) daß sie kriegeten mit Bera, dem Könige

es ist nicht wahrscheinlich, daß der Sohn eines Töpfers viel Gold mit nach Kanaan gebracht haben sollte.

*) Da es einen grossen König von Aegypten gab, so konnte es auch wohl grosse Könige von Sinear, Pontus, Persien und von andern Ländern geben. Uebrigens scheint es befremdend, daß so mächtige Monarchen sich in einer so grossen Entfernung gegen die Oberhäupter von fünf kleinen Flekken verschworen, die in einem dürren und wüsten Lande lagen.

von Sodom; und mit Birsa, dem Könige von Gomorra; und mit Sineab, dem Könige von Adama; und mit Semeber, dem Könige von Zeboim; und mit dem Könige von Bela, die heisset Zoar.

Diese kamen alle zusammen in das Thal Siddim, da nun das Salzmeer ist . . . Und namen alle Habe zu Sodom und Gomorra und alle Speise und zogen davon. Sie namen auch mit sich Lot, Abram's Bruders Sohn, und seine Habe, denn er wohnte zu Sodom und zogen davon. . .

Als nun Abram hörte, daß sein Bruder gefangen war, wapnete er seine Knechte, dreihundertundachtzehn, in seinem Hause geboren, *)

Der heilige Schriftsteller erzält hier, diese grossen Könige wären in dem Thal Siddim, da nun das Salzmeer, (oder der See Asphaltis) ist, zusammengekommen. In der Folge sagt er, wie man sehen wird, nichts davon, daß dieses Thal Siddim in das Salzmeer verwandelt worden sei; vielmehr äussert er grade das Gegentheil.

*) Hier erregt man verschiedne Schwierigkeiten. Man frägt, wie Abraham, der nicht einen Zollbreit Land in Kanaan besas, doch zu

und jagte ihnen nach bis gen Dan. Und theilte sich, fiel des Nachts über sie, mit seinen Knechten, und schlug sie, und jagte sie bis gen Hoba,

einer so grossen Anzahl von Knechten gekommen sei, daß er dreihundertundachtzehn davon habe auslesen, und wie er mit dieser Handvoll Knechte die Armeen fünf so mächtiger Könige habe schlagen und sie bis Dan verfolgen können, das noch nicht gebaut war? Einige Ausleger wollen, statt Dan, Damaskus lesen; aber von Sodom bis nach Damaskus ist ein Weg von hundert Meilen, und der Text sagt erst hinterher, er habe sie bis nahe bei Damaskus verfolgt.

Dieser Krieg, den Abraham gegen so viele Könige führte, scheint einigen Zusammenhang mit den alten Persischen Traditionen zu haben, von denen man in dem gelehrten Hyde Spuren findet. Die Perser behaupteten: Abraham sei ihr Prophet und König gewesen, und habe einen Krieg gegen den Nimrod geführt. Es ist, wie wir schon sonst angemerkt haben, ausgemacht, daß sie ihre Religion Millat Abraham oder Ibrahim, desgleichen Kisch Abraham oder Ibrahim nannten. Auch hat man behaup-

die zur Linken der Stadt Damaskus liegt. Und brachte alle Habe wieder, dazu auch Loth, seinen Bruder, mit seiner Habe, auch die Weiber und das Volk. . . .

Sechzehntes Kapitel.

Sarai, Abrams Weib, gebar ihm nichts. Sie hatte aber eine Aegyptische Magd, die hies Hagar. Und sie sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, daß ich nicht gebären kann. Lieber, lege Dich zu meiner Magd; ob ich doch vielleicht aus ihr mich bauen möge. *)

tet, er sei der Brama der Indier. Späterhin wäre er von den Persern angenommen worden, und endlich hätten ihn die Juden, die erst sehr lange nachher zum Vorschein kamen und schrieben, sich zugeeignet. Man sieht hieraus, daß dieser Name von undenklichen Zeiten her im Orient berühmt gewesen ist.

Wir halten uns hier an die Hebräische Geschichte. Vielleicht werden uns eines Tages Männer, die durch Indien reisen und die heilige Sprache der alten Brachmanen erlernen, näher davon unterrichten.

*) Solche Adoptionen waren im Orient sehr gewöhnlich. Ein Vater oder eine Mutter legte

Abram gehorchte der Stimme Sarai . . .
Und er legte sich zu Hagar, die ward schwanger.
Als sie nun sahe, daß sie schwanger war, achtete

ein fremdes Kind auf ihre Kniee; und das war schon genug, um es zu legitimiren. Uebrigens war die Polygamie in den damaligen Zeiten gewöhnlich. Schon Lamech hatte zwei Weiber. Man streitet darüber, ob Hagar eine zweite Frau, oder blos eine Konkubine gewesen sei. Die leztre Meinung ist am gewöhnlichsten. Denn wenn Hagar Abraham's zweite Frau gewesen wäre, so hätte ihr Kind nicht der Sarah zugehören können, sondern würde das Eigenthum seiner wahren Mutter geblieben sein. Ueberdem hätte Abraham in diesem Fall sie nicht mit seinem ältesten Sohn Ismaël fortjagen, und ihr, anstatt alles Reisegeldes, ein Brod und eine Flasche Wasser mitgeben können.

Es ist ohne Zweifel grausam, seine Magd und das Kind, das man mit ihr gezeugt hat, auf die Art fortzuschikken; aber noch viel abscheulicher wäre es doch, wenn Abraham seine Frau so weggejagt hätte, da die Schrift nicht erwähnt, daß er Ursach gehabt habe, sich über sie zu beschweren.

sie ihre Frau geringe gegen sich. Da sprach Sarai zu Abram. Du thust Unrecht an mir. Ich habe meine Magd Dir beigelegt: nun sie aber siehet, daß sie schwanger geworden ist, mus ich gering geachtet sein gegen ihr. Der Herr sei Richter zwischen mir und Dir.

Abram aber sprach zu Sarai: siehe deine Magd ist unter Deiner Gewalt; thue mit ihr, wie Dir's gefället. Da sie nun Sarai wollte demütigen, flohe sie von ihr. Aber der Engel des Herrn fand sie bei einem Wasserbrunnen, in der Wüste, nemlich bei dem Brunnen am Wege zu Sur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarai Magd, wo kommst Du her, und wo willst Du hin? Sie sprach: ich bin von meiner Frau Sarai geflohen. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: kehre um wieder zu Deiner Frauen, und demütige Dich unter ihre Hand. *)

Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: ich will Deinen Saamen also mehren, daß er vor grosser Menge nicht soll gezälet werden. Weiter

*) Man hat angemerkt, daß dieser Engel des Herrn, der die Hagar, als sie mit dem Ismaël schwanger ist, zum Abraham zurükführt, dies unterlässt, da sie mit ihrem Sohne weggejagt wird.

sprach der Engel des Herrn zu ihr: siehe, Du bist schwanger worden, und wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst Du Ismael heissen, darum, daß der Herr Dein Elend erhört hat. Er wird ein wilder Mensch (Waldesel) sein: seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn: und wird gegen allen seinen Brüdern wohnen.

Und sie hies den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du Gott siehest mich. Denn sie sprach: Gewislich, hie habe ich gesehen den, der mich hernach angesehen hat. (Im Französischen: ich habe den von hinten gesehen, der mich angesehen hat. *) ....

Siebzehntes Kapitel.

Als nun Abram neun und neunzig Jahr alt war erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: ich bin

*) Es war eine sehr alte Meinung, daß man das Gesicht eines Gottes nicht sehen könne, ohne zu sterben. Man wird auch im Exodus finden, daß sich Gott dem Moses nur von hinten queer durch eine Felskluft zeigt, obgleich anderswo wieder gesagt wird, Moses habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen.

der allmächtige Gott, (Sadai) *) wandele vor mir und sei fromm. Und ich will meinen Bund zwischen mir und Dir machen, und will Dich fast sehr mehren .... Du sollt ein Vater vieler Völker werden. Darum sollt Du nicht mehr Abram heissen, sondern Abraham soll Dein Name sein.**) .... Und ich will aufrichten meinen Bund

*) Diesen Namen hatte Gott bei einigen Syrischen Völkern. Bald nannten sie ihn Sadai, bald Adonai, bald Jehovah, oder El, oder Moloch oder Baal, je nachdem es in den verschiednen Dialekten üblich war. Man behauptet: Sadai bedeute: der Vertilger. Andre sagen: man habe sich den Gott der Felder, und noch Andre: den Gott der Brüste darunter gedacht. Man mus sich hierüber bei dem Dom Calmet Rats erholen; denn er weis das Alles.

**) Wie Abram und Abraham von einander unterschieden sind, weis man nicht so recht. Man hat behauptet: Abram bedeute: berühmter Vater, und Abraham: Vater von Vielen. Die Perser glaubten immer, es habe einen Abraham mit dem Beinamen Zerdust (oder, wie die Griechen ihn nannten, Zoroaster) gegeben, der sie in

zwischen mir und Dir, und Deinem Saamen nach Dir bei ihren Nachkommen . . .

Das ist aber mein Bund: Ihr sollt die Vorhaut an Eurem Fleisch beschneiden: dasselbe soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und Euch. Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, sollt Ihr beschneiden bei Euren Nachkommen. Desselben gleichen auch alles, was Gesindes daheim geboren, oder erkauft ist von allerlei Fremden, die nicht Eures Saamens sind. Also soll mein Bund an Eurem Fleisch sein zum ewigen Bunde. Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum daß es meinen Bund unterlassen hat. *)

ihrer Religion unterrichtet habe. Verschiedne Gelehrte haben geglaubt, Abram sei kein Andrer als der Brama der Indier, und die Religion dieses Volks, die noch izt existirt, sei die älteste von allen. Aber es ist schwer, in diese Finsternis einzudringen, und man handelt am besten, wenn man in diesem Stük dem Text und der Kirche glaubt.

*) Dies widerspricht den Schriftstellern des Alterthums, welche alle einstimmig sagen, die

Und Gott sprach abermal zu Abraham: Du sollt Dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heissen, sondern Sarah soll ihr Name sein. *) Denn ich will sie segnen, und von ihr will ich Dir ei-

Beschneidung sei von den Aegyptern und Aethiopiern erfunden worden. Aber in Aegypten liessen sich nur die Priester und Initiirten zum Zeichen der Association, wodurch sie sich von den übrigen Menschen unterschieden, die Vorhaut beschneiden. Die Araber namen diese Gewohnheit später an. In Aethiopien wurden, wie man behauptet, auch die Mädchen beschnitten.

Gott befielt hier, daß man jeden tödten solle, dem nicht ein Stük von der Vorhaut weggeschnitten sei; indes haben die Juden bei ihrem Aufenthalt in Aegypten die Beschneidung zweihundert Jahre lang unterlassen. Auch die sechsmalhunderttausend und dreissigtausend streitbare Männer, die dem Text zufolge unter Mosis Befel auszogen, wurden in der Wüste nicht beschnitten.

*) Man weis nicht genau, welcher wesentliche Unterschied zwischen Sarai und Sarah statt findet. Die Kommentatoren sagen: Sarai bedeute *Madame*, Sarah aber *Dame*.

nen Sohn geben; denn ich will sie segnen, und alle Völker sollen aus ihr werden, und Könige über viele Völker.

Da fiel Abraham auf sein Angesicht, und lachte, und sprach in seinem Herzen: Soll mir hundert Jahr alt ein Kind geboren werden, und Sarah neunzig Jahr alt gebären? *) Und Abraham sprach zu Gott: Ach daß Ismael leben sollte vor Dir! Da sprach Gott: Ja Sarah Dein Weib soll Dir einen Sohn gebären, den sollst Du Isaak heissen: denn mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten, und mit seinem Saamen nach ihm. Dazu um Ismael habe

*) Wenn Tharah den Abraham wirklich in einem Alter von siebenzig Jahren gezeugt hat; wenn Abraham in einem Alter von hundertundfünfunddreissig Jahren aus Haran weggezogen ist, und wenn man dann die acht Jahre noch dazu rechnet, die zwischen seiner Ankunft in Kanaan, und diesem Besuch Gottes bei ihm verflossen; so war er damals hundertunddreiundvierzig Jahre alt. Das ist denn ein Grund mehr zum Lachen. Indes wird man sehen, daß er dreissig Jahr später nach dem Tode seines Weibes Sara wieder heuratet.

ich Dich auch erhört. Siehe, ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und mehren fast sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und ich will ihn zum grossen Volk machen. . . .

Da nam Abraham seinen Sohn Ismael, und alle Knechte, die daheim geboren, und alle, die erkauft, und alles, was Mannsnamen waren in seinem Hause, und beschnitte die Vorhaut an ihrem Fleisch, eben desselbigen Tages, wie ihm Gott (Sadai) gesagt hatte.

Und Abraham war neunundneunzig Jahr alt, da er die Vorhaut an seinem Fleisch beschnitte. Ismael aber, sein Sohn, war dreizehn Jahr alt, da seines Fleisches Vorhaut beschnitten ward. *)

Eben auf einen Tag wurden sie alle beschnitten, Abraham, und sein Sohn Ismael. Und was Mannsnamen in seinem Hause war,

*) Die Muhamedaner, die sich für Ismaël's Nachkommen halten, oder Ismaël's Descendenz repräsentiren, beschneiden ihren Kindern noch izt erst dann die Vorhaut, wenn sie dreizehn Jahr alt sind; die Juden aber thun es acht Tage nach der Geburt.

daheim geboren, und erkauft von Fremden; es ward alles mit ihm beschnitten.

Achtzehntes Kapitel.

Und der Herr erschien im Hain Mamre, da er sas an der Thür seiner Hütte, da der Tag am heissesten war. Und als er seine Augen aufhub, und sahe, da standen drei Männer gegen ihm. Und da er sie sahe, lief er ihnen entgegen von der Thür seiner Hütte, und bükte sich nieder auf die Erde, und sprach: Herr, (eigentlich meine Herren) hab' ich Gnade gefunden vor Deinen Augen, *) so gehe nicht vor Deinem Knecht über. Man soll Euch ein wenig Wassers bringen, und

*) Ein neues Beispiel, daß der Singular mit dem Plural verbunden wird. Hier sieht man drei Männer; diese drei Männer sind drei Götter. Abraham spricht nur mit Einem, und in der Folge wieder mit allen Dreien. Einige haben geglaubt, dies bedeute die Dreieinigkeit. Aber diese Erklärung hat man deshalb bestritten, weil das Wort, Dreieinigkeit, an keiner Stelle der Schrift vorkommt. Es ist nicht unsre Sache, diese Frage gründlich zu untersuchen.

Eure Füsse waschen; und lehnet Euch unter den Baum. Und ich will Euch einen Bissen Brods bringen, daß Ihr Euer Herz labet: darnach sollt Ihr fortgehen. Denn darum seid Ihr zu Eurem Knecht gekommen. Sie sprachen: Thue, wie Du gesagt hast.

Abraham eilete in die Hütte zu Sarah, und sprach: Eile und menge drei Maas Semmelmehl, *) knete und bakke Kuchen. Er aber lief

*) Drei Satas Mehl machen einen Epha, ein Maas. Hat nun ein Epha neunundzwanzig Pinten enthalten, so machen drei Ephas Mehl sieben und achzig Pinten aus. Das war ungeheuer viel Brod. Indes hatten die Orientaler die Gewohnheit, von einem einzigen Gericht eine grosse Quantität aufzutragen. Der Kaimak, den Abraham auftrug, war eine Art von Sahnkäse, der auch bei den Muhamedanern Mode gewesen ist. Sie haben eine Erzälung unter dem Titel, der Kaimak und die Schlange, woraus sie sehr viel machen, und die Geneeé, Kammerdiener bei Annen von Oestreich, der Mutter Ludwig's XIIII, übersezt hat. In der Geschichte der Araber wird erzält, man habe bei Muhamed's Vermälung mit der Kadischi Kaimak aufgetragen.

zu den Rindern, und holte ein zart gut Kalb, und gab's dem Knaben: der eilete und bereitete es zu. Und er trug auf Butter, (Kaimak) und Milch, und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und sezte es ihnen vor, und trat vor sie unter dem Baum, und sie assen. Da sprachen sie zu ihm. Wo ist Dein Weib Sarah? Er antwortete: Drinnen in der Hütte. Da sprach er: Ich will wieder zu Dir kommen, so ich lebe, *) siehe so soll Sarah, Dein Weib, einen Sohn haben.

Das hörte Sarah hinter ihm, hinter der Thür der Hütte. Und sie waren Beide, Abraham und Sarah, alt und wohlbetager, also, daß es Sarah nicht mehr ging nach der Weiber Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach:

*) So, oder wenn, ich lebe, ist eine gewöhnliche Redensart. Weder ein Engel, noch ein Gott konnte zweifeln, ob er noch über ein Jahr leben würde. Da unsre Reisenden sich nicht als Götter angaben, so konnten sie sich allerdings der Menschensprache bedienen; aber da sie die Zukunft prophezeihten, so gaben sie sich doch wenigstens für Propheten aus.

Nun ich alt bin, soll ich noch Wollust pflegen, und mein Herr auch alt ist.

Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lachet des Sarah, und spricht: Meinest Du, daß es wahr sei, daß ich noch gebären werde, so ich doch alt bin? Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit, will ich wieder zu Dir kommen, so ich lebe, *) so soll Sarah einen Sohn haben.

Da läugnete Sarah, und sprach: ich habe nicht gelachet; denn sie furchte sich.

*) Gott selbst spricht hier und sagt: um diese Zeit will ich wiederkommen, so ich lebe. Er will nemlich in Abraham's Augen sich noch immer als ein Mensch zeigen.

Dom Calmet findet eine sichtbare Aehnlichkeit zwischen Abraham's Abenteuer und einem andern, das der ehrliche Schlag Jrius hatte, dem Jupiter, Neptun und Merkur auf die Art zu einem Kinde verhalfen, daß sie ihren Saamen auf eine Ochsenhaut fallen liessen. Augenscheinlich, sagt Calmet, sind die Namen Jrius und Abraham im Grunde einerlei.

Aber er sprach: Es ist nicht also, Du hast gelachet. *)

Da standen die Männer auf von dannen, und wandten sich gegen Sodom: Und Abraham ging mit ihnen, daß er sie geleitete. Da sprach der Herr: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemal er ein gros und mächtig

*) Diese Unterhaltung zwischen Gott und Abraham und alle diese speciellen Umstände sind äusserst naiv. Der Verfasser giebt von Allem, was geschehen und gesagt worden ist, so genau Rechenschaft, als wenn er dabei zugegen gewesen wäre. Er war also über alle diese Punkte von Gott inspirirt; denn sonst würde er nur ein Fabeldichter sein. Einige sehr dreiste Leute sagen, diese ganze Geschichte sei nur eine Allegorie; Gott und die beiden Engel, die zum Abraham kamen, hätten nicht wirklich, sondern nur scheinbar gegessen. Ja, wenn das wäre, so könnte man ja die ganze heilige Schrift als eine Allegorie ansehen; nichts von Allem, was darin erzält wird, wäre dann wirklich vorgefallen; Alles wäre nur Schein gewesen; die Schrift wäre eine ewige Träumerei. Und das darf man doch wohl nicht behaupten?

Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden (von ihm abstammen) sollen. *) Denn ich weis, er wird befelen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist; auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat.

Und der Herr sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist gros, und ihre Sünden sind fast schwer. Darum will ich hinab fahren, und sehen, ob sie alles gethan haben, nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist: oder ob's nicht also sei, daß ich's wisse.

Und die Männer wandten ihr Angesicht, und gingen gen Sodom: Aber Abraham blieb stehen vor dem Herrn, und trat zu ihm, und sprach: Willt Du denn den Gerechten mit den Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht

*) Buchstäblich verstanden ist es nun wohl nicht so ganz wahr, daß alle Völker auf Erden von Abraham abstammen, denn es gab damals schon seit langer Zeit grosse policirte Nationen, und Abraham selbst schlug ja mit dreihundertundachtzehn Knechten fünf grosse Könige. Eben so wenig kann man unter allen Völkern auf Erden die Nationen in Ka-

funfzig Gerechte in der Stadt sein; wolltest Du die umbringen, und dem Ort nicht vergeben um funfzig Gerechten willen, die drinnen wären? . . . Der Herr sprach: Finde ich funfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen allen den Orten vergeben.

Abraham antwortete . . . Es möchten vielleicht fünf weniger denn funfzig Gerechte darinnen sein: Wolltest Du denn die ganze Stadt verderben um der fünfe willen? Er sprach: Finde ich drinnen fünfundvierzig, so will ich sie nicht verderben. Und er fuhr weiter mit ihm zu reden, und sprach: Man möchte vielleicht vierzig drinnen finden. Er aber sprach: Ich will ihnen nichts thun um vierziger willen. Abraham

naan verstehen; denn man sezt ja voraus, daß sie alle ausgerottet worden sind. Auch kann man bei diesen Worten schwerlich an die Muhamedaner und Christen denken, da sie die Juden bis auf den Tod hassen.

Man kann sagen: das Christenthum sei doch den meisten Nationen gepredigt worden; es schreibe sich vom Judenthum, und dies wieder vom Abraham her. Aber alle Völker, die das Christenthum nicht angenom-

sprach: . . . vielleicht dreissig. . . . „Finde ich dreissig drinnen, so will ich ihnen nichts thun." . . . Vielleicht zwanzig — — — "Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen: " — — — Vielleicht zehen . . . „Ich will sie nicht verderben um der Zehen willen."

Und der Herr ging hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte: und Abraham kehrte wieder hin an seinen Ort.

men haben, die Japaner, Schinesen, Tataren, Indier und Türken, können denn doch nicht als gesegnet angesehen werden.

Das sind kleine Schwierigkeiten, die einem oft aufstossen, und über die man hingehen mus, um an das Wesentliche zu kommen. Dies Wesentliche ist Frömmigkeit, Glaube, gänzliche Unterwerfung gegen das Oberhaupt der Kirche, und gegen die Oekumenischen Konzilien. Wer könnte ohne diese Unterwerfung begreifen, wie Gott sich mit dem Abraham so vertraut über die Versenkung und Verbrennung fünf ganzer Städte unterredet? Welcher Sprache sich Gott bediente? Wie er Sara lachen machte? Wie er aas? Jedes Wort kann auch in dem gläubigsten Herzen einen Zweifel erregen. Wir müssen die Schrift nicht in der

Neunzehntes Kapitel.

Die zween Engel kamen gen Sodom des Abends, Loth aber saas zu Sodom unter dem Thor. Und da er sie sahe, stand er auf ihnen entgegen, und bückte sich mit seinem Angesicht auf die Erde, und sprach: Siehe, Herr, kehret doch ein zum Hause Eures Knechts und bleibet über Nacht; lasset Eure Füsse waschen, so stehet Ihr morgens früh auf, und ziehet Eure Strasse. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht auf der Gasse bleiben. Da nötigte er sie fast: *) Und sie kehrten zu ihm ein, und kamen in sein Haus. Und er machte ihnen ein Mahl, und buk ungesäuerte Kuchen: und sie aassen.

eiteln Hofnung lesen, daß wir ihren Sinn vollkommen begreifen wollen, sondern mit dem festen Entschlusse, sie zu verehren, wenn wir auch eben so wenig davon verstehen, als die Kommentatoren.

*) In der ältern Sprache bedeutet fast, recht sehr.

Aber ehe sie sich legten, kamen die Leute der Stadt Sodom, und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden; und foderten Loth, und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu Dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, daß wir sie erkennen. Loth ging heraus zu ihnen vor die Thür, und schlos die Thür hinter ihm zu, und sprach: Ach lieben Brüder, thut nicht so übel. Siehe, ich habe zwo Töchter, die haben noch keinen Mann erkennet, die will ich herausgeben unter Euch, uud thut mit ihnen, was Euch gefället: Allein diesen Männern thut nichts, denn darum sind sie unter die Schatten meines Dachs eingegangen. *)

*) Wir gestehen, daß der Text hier noch mehr als anderswo den menschlichen Verstand in Verwirrung sezt. Wenn diese beiden Engel, diese beiden Götter, unkörperlich waren, so hatten sie also einen sehr schönen Körper angenommen, der bei einem ganzen Volke abscheuliche Begierden erregte. Wie? Greise und Kinder, kurz alle Einwohner ohne Ausname, kommen haufenweise, um eine unnatürliche Sünde mit diesen beiden Engeln zu begehen? Es liegt nicht in der menschlichen

Sie aber sprachen: Komm hieher: Da sprachen sie: Du bist der einige Fremdling hier, und willt regieren? Wohlan, wir wollen Dich bas plagen, denn jene. Und sie drungen hart auf den Mann Loth: Und da sie hinzuliefen, und wollten die Thür aufbrechen, griffen die Männer

Natur, daß man so in grossen Haufen und ganz öffentlich eine solche schändliche Handlung begeht, zu der man immer Einsamkeit und Stille aufsucht. Die Sodomiten fordern diese beiden Engel eben so, wie man bei einem Tumult während einer Hungersnot Brod fordert. In der ganzen Mythologie kommt nichts vor, was an diese unbegreifliche Abscheulichkeit reichte. Die Leute, nach deren Behauptung die drei Götter, von denen zwei nach Sodom gingen, der dritte aber bei dem Abraham blieb, Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist waren, machen das Verbrechen der Sodomiten noch abscheulicher und diese Geschichte noch unbegreiflicher.

Loth's Vorschlag, die Sodomiten samt und sonders sollten, anstatt bei den zwei Engeln oder Göttern, bei seinen noch

hinaus, und zogen Loth hinein zu ihnen in's Haus, und schlossen die Thür zu. Und die Männer vor der Thür am Hause wurden mit Blindheit geschlagen, beide klein und gros: bis sie müde wurden und die Thür nicht finden konnten.

unberührten zwei Töchtern schlafen, ist eben so empörend. Er sezt eine abscheulichere Unkeuschheit voraus, als jemals in irgend einem Buche erwähnt worden ist.

Die Ausleger finden einige Aehnlichkeit zwischen diesem Abenteuer und dem, das Philemon und Baucis hatten; aber das leztere ist um vieles anständiger und belehrender. Die Götter bestrafen nemlich einen Flekken, weil er die Gastfreundschaft nicht in Ehren gehalten hat. Das ist eine Ermahnung zu Nächstenliebe, worin nicht das Mindeste von Unkeuschheit vorkommt. Einige sagen, der heilige Schriftsteller habe Philemon's und Baucis Geschichte verbessern wollen, um mehr Abscheu gegen ein Laster zu erregen, das in den heissen Ländern sehr gewöhnlich ist. Indes machen die räubrischen Araber, die noch jezt in der rauhen Wüste von Sodom wohnen, immer aus, daß die Karavanen, welche durch ihre Gegend kommen, ihnen

Und die Männer sprachen zu Loth: Hast Du noch irgend hie einen Eidam, und Söhne und Töchter, und wer Dir angehöret in der Stadt, den führe aus dieser Stadt. Denn wir werden diese Stadt verderben: Darum, daß ihr Geschrei gros ist vor dem Herrn, der hat uns gesandt sie zu verderben. Da ging Loth hinaus, und redete mit seinen Eidamen, die seine Töchter nemen sollten: Machet Euch auf, und gehet aus diesem Ort; denn der Herr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich. *)

mannbare Mädchen geben sollen, und verlangen niemals Knaben.

Die Geschichte von den zwei Engeln ist hier nicht als Allegorie, als Fabel behandelt. Alles ist buchstäblich, und man sieht auch nicht, was für eine Allegorie zur Erklärung des Neuen Testaments sich daraus machen liesse, von dem das Alte, den sämtlichen Kirchenvätern zufolge, ein Typus ist.

*) Der Verfasser sagt nicht, was aus Loth's beiden Schwiegersöhnen geworden sei, die nicht mit seinen Töchtern bei ihm im Hause wohnten, und sie noch nicht geheuratet hatten. Sie müssen mit in die allgemeine Zerstörung ver-

Da nun die Morgenröte aufging, hiessen die Engel den Loth eilen, und sprachen: mache Dich auf, nimm Dein Weib und Deine zwo Töchter, die vorhanden sind, daß Du nicht auch umkommest in der Missethat dieser Stadt. Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und sein Weib, und seine zwo Töchter bei der Hand, darum, daß der Herr sein verschonete: . . . .

Und als sie ihn hatten hinausgebracht, sprach er: errette Deine Seele, und siehe nicht hinter Dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf dem Berge errette Dich, daß Du nicht umkommest. . . . Und die Sonne war aufgegangen auf Erden, da Loth gen Zoar einkam.

wikkelt worden sein. Indes sagt der Verfasser doch nicht, daß sie sich eben des Excesses von abscheulicher Unkeuschheit schuldig gemacht haben, derentwegen die Sodomiten mit ihrer ganzen Stadt von Feuer verzehret wurden. Dem Text zufolge, scheinen sie nicht unter dem Schwarm gewesen zu sein, der die beiden Engel schänden wollte. Aber warum folgten sie denn ihrem Schwiegervater und den beiden Mädchen nicht nach? Warum verhalfen sie ihren beiden Weibern nicht zu Kindern, und überliessen diese Mühe dem eignen

Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra: Und kehrte die Städte um, und die ganze Gegend, und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war. Und sein Weib sahe hinter sich, und ward zur Salzsäule. *)

Vater derselben, der sie in einem Rausche schwängert?

Vater Loth's Vorschlag, seine beiden Töchter der Geilheit aller Sodomiten preiszugeben, scheint beinahe eben so unerträglich, als die rasende Begierde des ganzen Volks nach den beiden Engeln.

*) Daß Edith, Loth's Weib, in eine Salzsäule metamorphosirt wird, ist auch noch ein grosser Stein des Anstosses. Der Geschichtschreiber Josephus versichert in seinen Alterthümern, er habe diese Statüe gesehen, und man zeige sie noch zu seiner Zeit. Der Verfasser von dem Buche der Weisheit sagt, die Salzsäule stehe noch zum Gedächtnis der ungläubigen Seelen. Benjamin von Tudela schreibt in seiner berühmten Reise: Man sehe sie zwei Parasangen weit von Sodom. St. Irenäus meldet, sie ha-

be alle Monate ihrer Reinigung. Heut zu Tage finden die Reisenden nichts mehr von dem Allen. Als die Römer Jerusalem einnamen, waren sie nicht im mindesten neugierig, die Salzsäule zu sehen. Weder Pompejus, noch Titus, noch Hadrian hatte jemals von Loth, seinem Weibe Edith, oder seinen beiden Töchtern, vom Abraham, oder von irgend sonst einer Person aus dieser Familie reden hören. Damals war die Zeit noch nicht gekommen, wo sie allen Nationen bekannt werden sollte.

Die Kommentatoren sagen, aus der Geschichte von Loth's Frau, Edith, sei die Fabel von der Euridice entlehnt. Andre glauben, die Fabel von Niobe's Verwandlung in eine Statüe schreibe sich aus dieser Erzälung in der Genesis her. Aber die Gelehrten versichern, die Griechen hätten unmöglich jemals etwas von den Hebräern entlehnen können, da sie die Sprache, die Bücher, ja selbst die Existenz dieser Nation nicht gekannt, und bis zu Alexander's Zeiten nicht einmal gewusst hätten, daß es ein Judäa gebe. Dies gesteht selber der Geschichtschreiber Josephus in seiner Antwort an den Apion. Die Griechen, die Römer, die Könige von Syrien und die

Abraham aber machte sich des Morgens frühe auf, an den Ort, da er gestanden war vor dem Herrn; und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorrha, und alles Land der Gegend, und schauete: Und siehe, da ging ein Rauch auf von dem Lande, wie ein Rauch vom Ofen. *) . . .

Ptolemäer in Aegypten wussten eher, daß die Juden Barbaren und Wuchrer wären, als daß sie Bücher hätten.

*) Der Text sagt nicht, daß Sodom und die andern Städte in einen See verwandelt worden sind, im Gegentheil heisst es, Abraham habe in der Gegend nichts als Rauch, wie einen Rauch vom Ofen gesehen. Sodom, Gomorra und die drei andern Städte, welche die Pentapolis ausmachten, müssen also am Rande des Sees gelegen haben. Der See musste also wirklich schon vorhanden sein und den Jordan in sich aufnemen.

Am allerschwersten lässt es sich begreifen, wie fünf so reiche und schon so verdorbene Städte haben in dieser schrecklichen Wüste existiren können, wo es gänzlich an trinkbarem Wasser fehlte, und wo es immer nur

Und Loth zog aus Zoar, und blieb auf dem Berge . . . in einer Höle mit seinen beiden Töchtern. *)

einige nomadische Horden von räubrischen Arabern gegeben hat, die um die Karavanenzeit dahin kamen. Es befremdet einen immer, daß Abraham und seine Familie das schöne Land Chaldäa verlassen, um nach diesen Wüsten voll Sand und Erdharz hinzugehen, wo unmöglich Menschen oder Thiere leben können. Wir machen keinen Anspruch darauf, alle diese Dunkelheiten aufklären zu wollen, sondern halten uns ehrfurchtsvoll an den Text.

*) Zoar war eine Stadt in der Nachbarschaft; doch meinen einige Kommentatoren, sie sei fünfundvierzig Meilen von Sodom entfernt gewesen. Loth geht daraus weg, um sich mit seinen beiden Töchtern in einer Höle aufzuhalten. Der Text sagt übrigens nicht, was Loth gethan habe, als er sah, daß seine Frau in eine Salzsäule verwandelt worden war; auch werden die Namen seiner beiden Töchter nicht genannt. Ihr Einfall, ihren Vater zu berauschen, um in der Höle bei ihm schlafen zu können, ist sonder-

Da sprach die Aelteste zu der Jüngsten: Unser Vater ist alt, und ist kein Mann mehr auf Erden, der uns beschlafen möge nach aller Welt Weise; so komm, las uns unserm Vater Wein zu trinken geben, und bei ihm schlafen, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. . . .

Und die Erste ging hinein, und legte sich zu ihren Vater: und er ward's nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstand. Des Morgens sprach die Aelteste zu der Jüngsten: Siehe, ich habe gestern bei meinem Vater gelegen. Las uns ihm diese Nacht auch Wein zu trinken geben, daß Du hinein gehest, und legest Dich zu ihm, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater die Nacht auch Wein zu trinken.

bar. Der Text sagt uns nicht, woher sie den Wein namen, sondern blos: Loth habe seinen beiden Töchtern beigewohnt, und nichts davon bemerkt, weder da sie sich zu ihm gelegt, noch da sie ihn wieder verlassen hätten. Es ist eben nicht leicht, einem Frauenzimmer beizuwohnen, ohne daß man es merkt, besonders wenn sie noch Jungfer ist. Wir wagen es nicht, diesen Umstand zu erklären.

Und die Jüngste machte sich auch auf, und legte sich zu ihm, und er ward's nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstund. Also wurden die beiden Töchter Loth's schwanger von ihrem Vater. Und die Aelteste gebar einen Sohn, den hies sie Moab. Von dem kommen her die Moabiter, bis auf den heutigen Tag. Und die Jüngste gebar auch einen Sohn, den hies sie das Kind Ammi. Von dem kommen die Kinder Ammon bis auf den heutigen Tag.

Diese Geschichte hat in der That einige Aehnlichkhit mit der von der Myrrha und dem Cyniras. Loth's beide Töchter zeugten mit ihm die Stammväter der Moabiter und Ammoniter. Myrrha bekam in Arabien von ihrem Vater Cyniras den Adonis. Uebrigens lässt sich nicht einsehen, weshalb Loth's Töchter befürchteten, die ganze Welt möchte aussterben, da Abraham mit seiner Magd schon den Ismael gezeugt, da alle Nationen sich ausgebreitet hatten, und da die Stadt Zoar, aus der die Mädchen erst vor Kurzem weggegangen waren, ganz nahe lag Hier giebt es so viele Dunkelheiten, daß man immer nichts weiter thun kann, als sich unterwerfen, ohne verwegen etwas ergründen zu wollen.

Zwanzigstes Kapitel.

Abraham aber zog von dannen in's Land gegen Mittag, und wohnte zwischen Kades und Sur, und war ein Fremdling zu Gerar. Und sprach von seinem Weibe Sarah: Es ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, der König zu Gerar, nach ihr, und lies sie holen. Aber Gott kam zu Abimelech des Nachts im Traum, und sprach zu ihm: Siehe da, Du bist des Todes um des Weibes willen, das Du genommen hast; denn sie ist eines Mannes Eheweib. *)

*) Das ist eben so ausserordentlich, als alles Uebrige, obgleich in einer andern Art. Erstlich sieht man hier einen König in Gerar, einer schrecklichen Wüste, wo es seit der Zeit niemals irgend eine Wohnung gegeben hat. Zweitens wird Sara, wie in Aegypten, nochmals wegen ihrer Schönheit entführt, ob ihr gleich die Schrift in dieser Periode ein Alter von neunzig Jahren zuschreibt. Drittens war sie grade jezt mit ihrem Sohn Isaak schwanger. Viertens bedient sich Abraham eben der List, wie in Aegypten, und giebt sie für seine Schwester aus. Fünftens sagt er: er habe in

Abimelech aber hatte sie nicht angerühret, und sprach: Herr, willst Du denn auch ein gerecht Volk erwürgen? Hat er nicht zu mir gesagt: sie ist meine Schwester? Und sie hat auch gesagt: er ist mein Bruder. Habe ich doch das gethan mit einfältigem Herzen und unschuldigen Händen.

der That seine Schwester geheuratet, sie sei mit ihm von Einem Vater, aber nicht von Einer Mutter. Sechstens sagen die Kommentatoren, sie sei seine Nichte gewesen. Siebentens zeigt es Gott dem Könige zu Gerar im Traume an, daß Sara Abraham's Frau ist. Achtens giebt dieser König oder dieser Anführer der Arabischen Beduinen, so wie der König von Aegypten, dem Abraham Schaafe, Ochsen, Knechte, Mägde und tausend Silberlinge. Neuntens erscheint der Gott der Hebräer dem Könige oder dem Oberhaupte der Araber zu Gerar, Abimelech, so gut als dem Abraham und Loth. Indes war doch Abimelech, König zu Gerar, nicht von Abraham's Religion, und Gott hatte kein Bündnis mit ihm geschlossen, wie mit Abraham und dessen Nachkommen.

Und Gott sprach zu ihm im Traum: ich weis auch, daß Du mit einfältigem Herzen das gethan hast: darum hab' ich Dich auch behütet, daß Du *nicht* wider mich sündigtest; und habe Dir's nicht zugegeben, daß Du sie berührtest. So *gib nun* dem Mann sein Weib wieder, denn *er ist ein* Prophet, und las ihn für Dich bitten, so wirst Du lebendig bleiben. Wo Du aber sie nicht wiedergiebst; so wisse, daß Du des Todes sterben musst, und Alles, was Dein ist.

Da stand Abimelech des Morgens frühe auf, und rief allen seinen Knechten, und sagte ihnen dieses Alles vor ihren Ohren; und die Leute fürchteten sich sehr.

Und Abimelech rief Abraham auch, und sprach zu ihm: Warum hast Du uns das gethan?

Zehntens ist Loth, den Adonai so wunderbar aus dem wunderbaren Brande zu Sodom rettet, eben so wenig von Abraham's Saamen, und er wird durch seine doppelte Blutschande der Stammvater zweier abgöttischen Nationen. Das Alles sind für die Gelehrten neue Schwierigkeiten, aber für uns Gegenstände der Belehrung und der Unterwerfung-

Und was hab' ich an Dir gesündiget, daß Du eine so grosse Sünde wolltest auf mich und mein Reich bringen? Du hast mit mir gehandelt, nicht wie man handeln soll. Und Abimelech sprach weiter zu Abraham: Was hast Du gesehen, daß Du solches gethan hast? Abraham sprach: Ich dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten; und werden mich um meines Weibes willen erwürgen. Auch ist sie wahrhaftig meine Schwester; denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter; und ist mein Weib geworden. Da mich aber Gott (die Götter) ausser meines Vaters Hause wandern hies, sprach ich zu ihr: Die Barmherzigkeit thue an mir, daß, wo wir hinkommen, Du von mir sagest, ich sei Dein Bruder.

Da nam Abimelech Schafe und Rinder, Knechte und Mägde, und gab sie Abraham, und gab ihm wieder sein Weib Sarah. Und sprach: Siehe da, mein Land stehet Dir offen; wohne, wo Dir's gefället. Und sprach zu Sarah: Siehe da, ich habe Deinem Bruder tausend Silberlinge gegeben; siehe, das soll Dir eine Decke der Augen sein vor allen, (dafür sollst Du Dir einen Schleier kaufen), die bei Dir sind

und allenthalben; und das war ihre Strafe. *)

Abraham aber betete zu Gott: Da heilete Gott Abimelech, und sein Weib, und seine Mägde, daß sie Kinder gebaren. Denn der Herr hatte zuvor hart verschlossen alle Mütter **) des Hauses Abimelech, um Sarah, Abraham's Weibes, willen.

*) Wenn man glauben sollte, Abraham's Betragen sei ausserordentlich, und seine Furcht, wegen der Schönheit seiner neunzigjährigen Frau ermordet zu werden, die grösste Schimäre von der Welt: so scheint das Oberhaupt der Araber zu Gerar sich sehr edelmütig zu betragen und sehr vernünftig zu sprechen. Aber warum sagt Abraham: die Götter, *Elohim*, und nicht Gott, *Eloha*? Die Kommentatoren antworten, weil ihm drei *Elohim* erschienen waren, und nicht blos ein einziger *Eloha*.

**) Der König der Wüste mus Sarah lange bei sich behalten haben, da alle Weiber bemerken konnten, ihre Bärmütter wären verschlossen und sie könnten keine Kinder zur Welt bringen. Die Krankheit, von der sie befallen

Einundzwanzigstes Kapitel.

Und der Herr suchte heim Sarah, wie er geredet hatte. . . . Und Sarah ward schwanger und gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter, um die Zeit, die ihm Gott geredet hatte. Und Abraham hies seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaak. . . . Und beschnitt ihn am achten Tage, wie ihm Gott geboten hatte. Hundert Jahr war Abraham alt, da ihm sein Sohn

waren, wird nicht genannt. Man weis nicht, ob Gott sie blos unfruchtbar werden lies, (was man erst nach Verlauf einiger Jahre wissen kann), oder ob er sie unfähig machte, sich vom Abimelech umarmen zu lassen. Der Ausdruk: Die Mütter verschliessen, kann beides bedeuten. Aber in beiden Fällen scheint es, als habe Abimelech ihnen die ehliche Pflicht erwiesen, oder es doch thun wollen, und sei also nicht in Versuchung gewesen, einer neunzigjährigen Frau den Vorzug zu geben. Noch einmal, alles das ist für uns sehr befremdend, dient uns aber zu einer grossen Uebung in der Unterwerfung unsers Verstandes.

Isaak geboren ward. *) . . . Und das Kind wuchs und ward entwöhnet. . . .

Und Sarah sahe den Sohn Hagar, der Aegyptischen, den sie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war, (daß er scherzte;) Und sprach zu Abraham: Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn; denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak. . . .

Da stand Abraham des Morgens frühe auf, und nam Brod und eine Flasche mit Wasser,

*) Wie schon angemerkt worden ist, musste Abraham, wenn man die Zeit von seiner Geburt an nachrechnet, dem Bericht des heiligen Stephan und den deutlichen Worten des Textes zufolge, wenigstens schon hundertundsechzig Jahr alt sein. Indes ist es nach dem Lauf der Natur eben so selten, im hundertsten Jahre Kinder zu zeugen, als im hundertundsechzigsten. Auch ist Isaak's Geburt ein augenscheinliches Wunder. Denn Sarah hatte, als sie schwanger ward, ihr Monatliches nicht mehr.

und legte es Hagar auf ihre Schulter, und den Knaben mit, und lies sie aus. *)

*) Wenn Abraham ein so mächtiger Herr war, wenn er mit dreihundertundachtzehn auserlesnen Knechten fünf Könige besiegt, und wenn ihm seine Frau bei den Königen von Aegypten und Gerar so viel Geld eingebracht hatte: so handelt er, wie es scheint, sehr hart und unmenschlich, daß er seine Konkubine und seinen Erstgebornen, unter dem Vorwande, dieser Erstgeborne habe mit Sarah's Sohne gescherzt, in die Wüste hinaustreibt, und ihnen blos ein Stük Brod und eine Flasche Wasser mitgiebt. Er sezt Beide der Gefahr aus, in der Wüste Hungers zu sterben. Gott selbst musste der Hagar einen Brunnen zeigen, um sie vom Tode zu retten. Aber wie konnte sie das Wasser aus diesem Brunnen schöpfen? Wenn die Nomadischen Araber in dieser sandigen Wüste eine salzige Quelle unter der Erde fanden, so ward sie sorgfältig bedekt und mit einem Stabe bezeichnet. „Was für ein Geschäft für den Schöpfer der Welt, sagt Herr Boulanger, von seinem ewigen Thron herabzusteigen, um einer armen Magd, mit der man in einem barbarischen von den Juden Kanaan genannten Lande, ein Kind gezeugt hat, einen Brunnen zu weisen!“

Da zog sie hin, und ging in der Wüste irre bei Bersaba. Da nun das Wasser in der Flasche aus war, warf sie den Knaben unter einen Baum und ging hin, und sezte sich gegen über von ferne, eines Bogenschusses weit: Denn sie sprach: Ich kann nicht zusehen des Knabens Sterben. Und sezte sich gegen über, und hob ihre Stimme auf, und weinte.

Da erhörte Gott die Stimme des Knabens. Und der Engel Gottes rief vom Himmel der Hagar, und sprach zu ihr: Was ist Dir, Hagar? Fürchte Dich nicht; denn Gott hat erhört die Stimme des Knabens, da er lieget. Stehe auf, nimm den Knaben und führe ihn an Deiner Hand: Denn ich will ihn zum grossen Volk machen. Und Gott that ihr die Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sahe, da ging sie hin,

Wir könnten diesen Verläumdern sagen: Gott habe uns hiedurch die Pflicht der Nächstenliebe lehren wollen. Aber die kürzeste Antwort ist die: Es kommt uns nicht zu, die heilige Schrift zu kritisiren, oder zu erklären, und man mus Alles glauben, ohne zu untersuchen.

und füllete die Flasche mit Wasser, und tränkete den Knaben. Und Gott war mit dem Knaben, der wuchs, und wohnte in der Wüste, und ward ein guter Schüze, und wohnte in der Wüste Pharan. Und seine Mutter nam ihm ein Weib aus Aegyptenland.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham, und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hie bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, Deinen einigen Sohn, den Du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija (das Land der Erscheinung): und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich Dir sagen werde. *)

*) Man weis nicht, was für ein Land dieses Land der Erscheinung ist. Der Hebräische Text sagt: im Lande Moria. Nun ist aber Moria ein Berg, auf dem man in der Folge den Tempel von Jerusalem baute. Daher sind einige verwegne Gelehrte auf den Gedanken gekommen, die Genesis könne unmöglich in der Wüste vom Moses geschrieben worden

Da stund Abraham des Morgens frühe auf, und gürtete seinen Esel, und nam mit sich zween Knaben und seinen Sohn Isaak: Und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf, und ging hin an den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne; und sprach zu seinen Knaben: Bleibet Ihr hier mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dorthin gehen; und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu Euch kommen.

sein, da er das Land Kanaan nicht betreten, und da ihm also der Berg Moria nicht habe bekannt sein können.

Man hat Untersuchungen angestellt, ob zu jenen Zeiten, in die Abraham gesezt wird, die Menschen die Gewohnheit gehabt haben, ihren Göttern Kinder zu opfern. Sanchuniathon belehrt uns, daß Ileus schon lange vorher seinen Sohn Jehud geopfert habe. Aber hinterher findet man in der Geschichte viele Beispiele von solchen schrecklichen Opfern. Man macht die Bemerkung; Abraham habe sich für die Einwohner von Sodom, die ihm ganz fremd waren, verwandt, und thue es nun nicht für seinen eignen Sohn. Auch wirft man

Und Abraham nam das Holz zum Brandopfer, und legte es auf seinen Sohn Isaak: Er aber nam das Feuer (die Feuerpfanne) und Messer in seine Hand, und gingen die beiden mit einander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hie bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hie ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird ihm ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beide mit einander.

ihm eine neue Lüge vor, da er zu seinen beiden Knaben oder Knechten sagt: Ich und der Knabe wollen dorthin gehen und dann wieder zu Euch kommen. Wenn er auf den Berg ging, um seinen Sohn zu schlachten, so konnte er, sagt man, nicht Willens sein, mit ihm zurükzukehren. Man behauptet auch ganz dreist, diese Lüge verrate einen Barbaren, so wie er sich in den frühern als einen habsüchtigen und niederträchtigen Menschen gezeigt habe, da er seine Frau für Geld preis gab. Aber wir müssen diese Beschuldigungen gegen den Abraham als Blasphemien ansehen.

Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott sagte: bauete Abraham daselbst einen Altar, und legte das Holz darauf; und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz, nnd rekte seine Hand aus, und fasste das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel, und sprach: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hie bin ich. Er sprach: Lege Deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts: Denn nun weis ich, daß Du Gott fürchtest, und hast Deines eigenen Sohns nicht verschont um meinet willen.

Andre verwegne Kritiker haben ihre Verwundrung darüber geäussert, daß Abraham in einem Alter von hundertundsechzig oder wenigstens von hundert Jahren, am Fus des Berges Moria eigenhändig das Holz spaltet oder fällt, womit er seinen Sohn, wenn er ihn vorher geschlachtet hat, verbrennen wollte. Man braucht, um einen Menschen zu verbrennen, wenigstens einen grossen Karren troknes Holz; ein wenig grünes ist nicht dazu hinreichend. Es heisst: Er selbst habe das Holz seinem Sohn Isaak auf den Rükken gelegt. Der Knabe war noch nicht dreizehn Jahr alt; die Kritiker

Da hob Abraham seine Augen auf, und sahe einen Widder hinter ihm mit seinen Hörnern in der Hekken hangen; und ging hin, und nam den Widder, und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohns Statt. . . .

meinen daher, es müsse ihm eben so schwer geworden sein, alles nötige Holz zu tragen, als dem Abraham, es zu fällen. In der Feuerpfanne, die Abraham mitgenommen habe, um das Holz anzuzünden, könnten nur einige Kohlen gewesen sein, und die wären ohne Zweifel, noch ehe er die Opferstelle erreicht hätte, ausgegangen. Endlich gehen die Kritiker gar so weit, daß sie sagen, der Berg Moria sei ein blosser kahler Felsen, auf dem nie ein einziger Baum gestanden habe; die ganze Gegend um Jerusalem sei von je her voll Kieselsteine gewesen, und man habe das Holz immer sehr weit her holen müssen. Troz allen diesen Einwendungen kann Gott doch Abraham's Glauben geprüft, und dieser Patriarch durch seinen Gehorsam Gottes Segen verdient haben.

Man sehe weiter unten, wie Jephtha seine Tochter opfert, und dann, wie Jesaias den Juden vorwirft, sie opferten ihren Göttern ihre Kinder, und zerschmetterten ihnen an den Steinen in den Bächen gottesdienstlich die

Und der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, dieweil Du solches gethan hast, und hast Deines einigen Sohns nicht verschont; daß ich Deinen Saamen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meers; und Dein Saame soll besizen die Thore seiner Feinde; und durch Deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden: Darum, daß Du meiner Stimme gehorchet hast. *)

Köpfe. Dann wird man überzeugt werden, daß die Juden von jeher religiöse Kindermörder waren. Und weshalb? Weil sie oft Gott verliessen, und weil sie Gott in ihren verworfnen Sinn dahin gab.

*) Abermals ein neues Versprechen, daß alle Völker auf Erden, als Abraham's Nachkommen, gesegnet werden sollen, ob sie gleich andre Stammväter hatten. Indes kann man unter allen Völkern auf Erden Jakob's Nachkommenschaft verstehen, die zalreich genug war. Alle Ungläubige sehen diese heilige Geschichte als Arabische

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Sarah ward hundertundsiebenundzwanzig Jahr alt, und starb in der Hauptstadt, die da heisset Hebron im Lande Kanaan. *) Da kam Abra-

Märchen an, die man anfangs erfunden habe, um die kleinen Kinder damit in den Schlaf zu wiegen, und die mit dem Wesentlichen des Jüdischen Gesezes in gar keiner Verbindung ständen. Sie sagen, diese Mährchen wären nach und nach in das Verzeichnis der Jüdischen Bücher eingetragen, und dann von dem Volke, endlich aber auch von den Christen, den Nachfolgern desselben, als heilig angesehen worden.

*) Wenn Sara in einem Alter von hundertundsiebenundzwanzig Jahren, und zwar unmittelbar hinterher starb, als Abraham seinen einzigen Sohn Isaak hatte schlachten wollen, so musste dieser, als ihn sein Vater zu opfern willens war, siebenunddreissig, und nicht dreizehn Jahr alt sein. Denn seine Mutter hatte ihn in ihrem einundneunzigsten Jahre geboren. Dann müsste Isaak noch gläubiger und gehorsamer gewesen sein, als Abraham, da er sich von einem Greise, der wenigstens hundert Jahr alt war, binden und auf einen

ham, daß er sie klagte und beweinte. Darnach stand er auf von seiner Leiche, und redete mit den Kindern Heth, und sprach: Ich bin ein Fremder und Einwohner bei Euch; gebet mir ein Erbbegräbnis bei Euch, daß ich meinen Todten begrabe, der vor mir liegt.

Da antworteten Abraham die Kinder Heth, und sprachen zu ihm. . . . Du bist ein Fürst Gottes unter uns. Begrabe Deinen Todten in unserm ehrlichsten Gräbern. Kein Mensch soll Dir unter uns wehren, daß Du in seinem Grabe nicht begrabest Deinen Todten.

Da stand Abraham auf, und bükte sich vor dem Volk des Landes. . . . Und sprach: Gefällt es Euch, daß ich meinen Todten, der vor mir liegt, begrabe; so höret mich, und bittet für mich gegen Ephron, den Sohn Zoar, daß er mir

Holzhaufen legen lies. Alle diese Sachen gehen über die menschliche Natur, so wie sie heut zu Tage ist, hinaus. St. Paulus sagt in seinem Briefe an die Galater: „Sara sei ein Typus der Kirche." Der ehrwürdige Vater Dom Calmet versichert, Isaak sei das Vorbild Jesu Christi; das sei gar nicht zu verkennen.

gebe seine zwiefache Höle, die er hat am Ende seines Akkers; er gebe mir sie um Geld, so viel sie wert ist, unter Euch zum Erbbegräbnis. . . . „Das Feld ist vierhundert Sekel Silbers wert; was ist das aber zwischen mir und Dir? *) Begrabe nur Deinen Todten."

*) Hier sieht man, daß Abraham, so ein grosser Fürst er auch war, doch nicht einen Zollbreit Land eigenthümlich besas. Es ist unbegreiflich, wie er sich, bei so vielen Heerden und so grossen Reichthümern, auch nicht das geringste Grundstük anschaffen konnte. Er mus sich eine Höle kaufen, um seine Frau darin zu beerdigen. Man überlässt ihm ein Feld und eine Höle, zu vierhundert Sekeln Silbers. Ein Sekel galt nach Französischer Münze drei Livres und vier Sous; vierhundert Sekel würden also zwölfhundertundachtzig Livres (dreihundertundzwanzig Thaler) betragen. Dieser Preis scheint ungeheuer hoch für ein Stük Feld in einem so unfruchtbaren und armen Lande, wie die Gegend von Hebron, die an den wüsten Ufern des Sees Asphaltis liegt, und wo man, wie es scheint, nicht den mindesten Handel getrieben hat.

Es heisst im Text: er habe die vierhundert Sekel in guter, gangbarer Münze bezalt.

Abraham . . . wog ihm das Geld dar, das er gesagt hatte, daß zuhörten die Kinder Heth: nemlich vierhundert Sekel Silbers, das im Kauf gänge und gebe war. (in guter gangbarer Münze.)

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Abraham war alt und wohl betaget . . . und sprach zu seinem ältesten Knecht seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand: Lege Deine Hand unter meine Hüfte, und schwöre mir bei dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde, daß Du meinem Sohn kein Weib nemest von den Töchtern der Kananiter, unter welchen

Aber es gab damals noch keine Münze in Kanaan, ja, die Juden haben niemals selber Geld geprägt. Man mus die Worte folglich so erklären: Das Silber war so viel wert, als zu der Zeit, da der heilige Schriftsteller lebte, vierhundert Sekel in gangbarer Münze. Aber da giebt es eine neue Schwierigkeit; zu Mosis Zeiten wusste man noch nichts von geprägtem Gelde.

ich wohne; sondern daß Du ziehest in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft, und nemest meinem Sohn Isaak ein Weib. . . .

Da legte der Knecht seine Hand unter die Hüfte Abraham's, seines Herrn, und schwur ihm solches. *) Also nam der Knecht zehn Kameele

*) Dieser Knecht, Namens Elieser, legte also die Hand unter Abraham's Hüfte, oder Lende. Verschiedne Gelehrte behaupten, unter Lende müsse man die Zeugungstheile verstehen, die von den Orientalern, besonders in alten Zeiten, als heilig angesehen wurden, einmal, weil sie durch die Beschneidung Gott geheiligt waren, und dann auch, weil sie die Quelle von der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und gleichsam das Unterpfand von dem Segen des Herrn sind. Man mus unter Lende immer diese Theile verstehen. Ein Fürst aus Juda's Lenden bedeutet augenscheinlich einen Fürsten, der aus dem Saamen oder männlichen Gliede Juda's entsprungen ist. Abraham lies also seinen Knecht schwören, daß er seinem Sohn Isaak keine Kananiterin zur Frau nemen wollte. Der heilige Schriftsteller lässt selten einmal eine Gelegenheit vorbei, wo er zu verstehen geben kann, daß die Einwohner des Lan-

on den Kameelen seines Herrn, und zog hin, und hatte mit sich allerlei Güter seines Herrn: und machte sich auf, und zog gen Mesopotamiam, zu der Stadt Nahor. Da lies er die Kameele sich lagern haussen vor der Stadt bei einem Wasserbrunnen, des Abends um die Zeit, wenn die Weiber pflegten herauszugehen und Wasser zu schöpfen. *) . . .

des verflucht sind, oder wo sich der Einfall, den die Juden unter dem Josua und David darein thaten, vorbereiten lässt.

*) Es scheint uns freilich immer sonderbar, daß die Alten die Prinzessinnen wie Mägde arbeiten lassen, und daß z. B. im Homer die Töchter des Königs von Korfu auf einem Karren zur Wäsche fahren. Man mus aber bedenken, daß die angeblichen Könige, die Homer besingt, blos einige Dörfer besassen, und daß ein Mann, der weiter nichts im Vermögen hätte, als die Insel Ithaka, in Paris und London nur eine ziemlich armselige Figur machen würde. Rebekka kommt mit einem Kruge auf der Schulter, und tränkt die Kameele. Elieser überreicht ihr einen goldnen Nasen- oder Ohrring, der einen halben Sekel schwer

Da kam heraus Rebekka, Bethuels Tochter, der ein Sohn der Milka war, welche Nahor's, Abraham's Bruders, Weib war: und trug einen Krug auf ihrer Achsel. Und sie war eine sehr schöne Dirne von Angesicht, noch eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt: Die stieg hinab zum Brunnen, und füllete den Krug und stieg herauf. Da lief ihr der Knecht entgegen und sprach: Las mich ein wenig Wassers aus Deinem Kruge trinken. Und sie sprach, Trink, mein Herr; und eilend lies sie den Krug herniederauf ihre Hand, und gab ihm zu trinken. Und da sie ihm zu trinken gegeben hatte, sprach sie: Ich will Deinen Kameelen auch schöpfen, bis sie alle getrunken. . . .

ist. Das Geschenk betrug also nur etwas über anderthalb Livres. Heut zu Tage pflegt man unsern Landmädchen ansehnlichere Geschenke zu machen. Die Armringe galten zweiunddreissig Livres; das ist denn schon etwas anständiger.

Es ist nicht nötig eine Untersuchung anzustellen, ob das erste Geschenk ein Nasen- oder ein Ohrring gewesen sei. So viel ist gewis, daß in den heissen Ländern, wo man sich beinahe niemals schneuzt, die Weiber Nasengehänge trugen. Sie liessen sich die Nase, wie

Da nun die Kameele alle getrunken hatten, nam er eine güldne Spange eines halben Sekels schwer, und zween Armringe an ihre Hände, zehn Sekel Goldes schwer. . . . . Und sprach: Gelobet sei der Herr, der Gott meines Herrn, Abraham . . . Denn er hat mich den Weg geführt zu meines Herrn Bruders Hause. . . . Und zog hervor silberne und goldne Kleinodien und Kleider, und gab sie Rebekka: Aber ihrem Bruder und der Mutter gab er Würze.

unsre Damen die Ohren, durchbohren. In Afrika und Indien herrscht diese Sitte noch izt.

Aben-Esra gesteht, es sei von Kanaan nach Mesopotamien sehr weit, und äussert sein Erstaunen darüber, daß Abraham, da er doch in Kanaan so mächtig geworden war, ein so ungeheures Vermögen erworben, und blos mit seinen Knechten fünf Könige besiegt hatte, seine Anverwandten und Freunde nicht aus Mesopotamien nach seinen Staaten hinkommen lässt, und ihnen keine vorneme Würde an seinem Hofe giebt.

Herr Ferret erstaunt noch mehr über die Armut dieses grossen Fürsten Abraham,

Da aas und trank er, (bei Rebekka's Bruder Laban,) und blieb über Nacht allda. Des Morgens aber stand er auf und sprach: Lasset mich ziehen zu meinem Herrn, aber ihr Bruder und Mutter sprachen: Las doch die Dirne einen Tag oder zehen bei uns bleiben; darnach sollst Du ziehen. Da sprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf. . . . Da sprachen sie: Lasset uns die Dirne rufen und fragen, was sie dazu sagt. Und riefen der Rebekka, und sprachen zu ihr: Willt Du mit diesem Manne ziehen?

da er, ehe er sich einen kleinen Winkel kaufte, um seine Frau darauf zu begraben, nicht einmal eine Spannebreit Land in Kanaan besas. Wenn er so viele Heerden hatte, sagt Herr Ferret, warum lies er sich mit seinem Sohne nicht in Mesopotamien nieder, wo die Weiden so gut sind? „Er floh die Chaldäer als Gözendiener.“ Aber das waren die Kananiter, desgleichen Rebekka ja auch.

Herr Ferret bedenkt nicht, daß Gott den Juden Kanaan und Mesopotamien versprochen hatte, und daß sie sich erst an dem See von Sodom niederlassen mussten, ehe sie die Ufer des Euphrat's erobern konnten.

Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm. *) Also liessen sie Rebekka, ihre Schwester, ziehen mit ihrer Amme, samt Abraham's Knecht und seinen Leuten.

Und sie segneten Rebekka, und sprachen zu ihr: Du bist unsre Schwester, wachse in viel tausendmal tausend, und Dein Saame besize die Thore seiner Feinde. **)

Also machte sich Rebekka auf mit ihren Dirnen, und sezten sich auf die Kameele, und zogen dem Manne nach. Und der Knecht nam die

*) Man hat angemerkt, daß Rebekka auf der Stelle wegreisen will, ohne ihre Aeltern um ihren Segen zu bitten, und ohne nur von ihrer Familie Abschied zu nemen. Daraus hat man denn geschlossen, sie müsse sich sehr ungeduldig nach einem Manne gesehnt haben. Aber der heilige Verfasser war ja nicht verpflichtet, sich auf alle diese einzelnen Umstände einzulassen.

**) Eine neue Anspielung darauf, daß die Kanaaniter Feinde von den Juden werden sollten, ob sie gleich ihren Stammvater mit so vieler Gastfreundschaft aufgenommen hatten.

Rebekka an, und zog hin. . . . Isaak aber führte sie in die Hütte seiner Mutter Sarah, *) und nam die Rebekka, und sie ward sein Weib, und gewann sie lieb. Also ward Isaak getröstet über seiner Mutter.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Abraham nam wieder ein Weib, die hies Ketura. Die gebar ihm Simron und Jaksan, Medan und Midian, Jesbak und Suah. **) . . .

*) Das heisst: in die Hütte oder das Zelt, worin Sarah gewohnt hatte; denn Sarah war jezt schon drei Jahre todt. Calmet sagt: Abraham habe deshalb seinem Sohne ein Mädchen bei Abgöttern suchen lassen, weil Jesus Christus den Heiden nicht selbst gepredigt, sondern seine Apostel zu ihnen geschikt habe.

**) Man glaubt, Ketura sei eine Kananiterin gewesen. Das wäre sonderbar, da vorher so oft gesagt worden ist, man müsse sich nicht mit Mädchen von dieser Nation verheuraten. Noch sonderbarer ist es, daß er sich in einem Alter von wenigstens hundertundvierzig Jahren wieder verheuratet, zumal da Sarah

Dies ist aber Abraham's Alter, das er gelebet hat, hundertundfünfundsiebenzig Jahre, und nam ab, und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und lebenssatt war; Und ward zu seinem Volk gesammlet. Und es begruben ihn seine Söhne, Isaak und Ismael, in der zwiefachen Höle auf dem Akker Ephron des Sohns Zoar, des Hethiters, die da liegt gegen Mamre. . . .

Isaak aber war vierzig Jahr alt, da er Rebekka zum Weibe nam, die Tochter Bethuel, des Syrers, von Mesopotamia, Labans, des Syrers Schwester. Isaak aber bat den Herrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar. Und der Herr

selber ihn schon im hundertsten Jahre zum Beischlaf zu alt gefunden hat. Indes zeugt er mit der Ketura noch sechs Kinder, die, wie man sagt, in dem wüsten Arabien regiert haben. Das wäre eben kein sonderlich schönes Reich gewesen; aber es würde denn doch daraus folgen, daß Ketura's Kinder schon zu einer Zeit versorgt gewesen wären, wo Sarah's Kinder, denen doch Gott die ganze Erde versprochen hatte, noch gar nichts besassen. Sie eroberten das Land Jericho, nach Jüdischer Rechnung erst vierhundertundsiebenzig Jahre später.

lies sich erbitten. Und Rebekka, sein Weib, ward schwanger. Und die Kinder stiessen sich mit einander in ihrem Leibe. *) Da sprach sie: Da mir's also sollte gehen, warum bin ich schwanger geworden? Und sie ging hin, den Herrn zu fragen.

Und der Herr sprach zu ihr: Zwei Völker sind in Deinem Leibe, und zweierlei Leute werden sich scheiden aus Deinem Leibe; und ein

*) Es ist nicht leicht zu begreifen, wie sich zwei Kinder im Mutterleibe mit einander stossen können, zumal in den ersten Monaten der Schwangerschaft. Eine Frau kann wohl Schmerzen fühlen, aber nicht, daß sich ihre beiden Söhne stossen. Man erzält uns nicht, wo Rebekka hingegangen sei, um den Herrn über dieses Wunder zu befragen, und eben so wenig, auf welche Art ihr Gott die Antwort ertheilt habe: Zwei Völker sind in Deinem Leibe, und ein Volk wird dem andern überlegen sein. Damals gab es noch keinen privilegirten Ort, wo man den Herrn um Rat fragte. Er erschien, wenn er wollte, und wahrscheinlich erholte sich Rebekka in einer von diesen Erscheinungen Rats bei ihm.

Volk wird dem andern überlegen sein, und der Grössere wird dem Kleinern dienen. Da nun die Zeit kam, daß sie gebären sollte: Siehe da waren Zwillinge in ihrem Leibe. Der Erste, der herauskam, war rötlich, ganz rauch wie ein Fell: *) Und sie nenneten ihn Esau. Zu Hand darnach kam heraus sein Bruder, der hielt mit seiner Hand die Ferse des Esau: und hiessen ihn Jakob. Sechszig Jahr alt war Isaak, da sie geboren wurden.

Und da nun die Knaben gros wurden, ward Esau ein Jäger und ein Akkermann, Jakob aber ein frommer Mann, und blieb in den Hütten. Und Isaak hatte Esau lieb, und aas gern von seinem Weidwerk; Rebekka aber hatte Jakob lieb.

Und Jakob kochte ein Gericht. Da kam Esau vom Felde, und war müde, und sprach zu

*) Es ist ein seltner Fall, daß ein Kind ganz rauch geboren wird; Esau ist das einzige Beispiel davon. Eben so selten ist es, daß ein Kind bei der Geburt das andre bei dem Fusse hält. Dergleichen Dinge ereignen sich heut zu Tage nicht mehr; indes konnten sie sich damals wohl zutragen.

Jakob: Las mich kosten das rote Gerichte, denn ich bin müde. Daher heisset er Edomi (der Rote.) Aber Jakob sprach: Verkaufe mir heute Deine Erstgeburt. *) Esau antwortete: Siehe, ich mus doch sterben, was soll mir dann die Erstgeburt? **) Jakob sprach: So schwöre mir

*) Damals gab es noch kein Recht der Erstgeburt, weil noch kein positives Gesez vorhanden war. Erst sehr lange nachher ward im Deuternomium befolen, der älteste Sohn sollte ein doppeltes Theil bekommen, d. h. noch einmal so viel, als er eigentlich hätte haben sollen, wenn man gleiche Theile gemacht hätte. Auch aus dieser Stelle hat man zu beweisen gesucht: Die Genesis könne erst zu der Zeit geschrieben worden sein, da die Juden schon einen König hatten. Aber mag sie doch geschrieben sein, zu welcher Zeit sie will, sie bleibt immer unendlich ehrwürdig.

**) Von den meisten Kirchenvätern wird Esau für strafbar erklärt, und Jakob gerechtfertigt, obgleich aus dem Texte zu erhellen scheint, daß Esau fast vor Hunger starb, und daß Jakob den Zustand, worin er ihn sah, misbrauchte. Der Name Jakob heisst ein Unterdrükker.

heute. Und er schwur ihm, und verkaufte also Jakob seine Erstgeburt. Da gab ihm Jakob Brod und das Linsengericht: Und er aas und trank, und stand auf, und ging davon. Also verachtete Esau seine Erstgeburt.

Sechundzwanzigstes Kapitel.

Es kam aber eine Theurung in's Land über die vorige, so zu Abraham's Zeiten war. Und Isaak zog zu Abimelech, der Philister König, gen Gerar. *) Da erschien ihm der Herr, und sprach:

Er scheint diesen Namen in der That zu verdienen, denn er unterdrükt seinen Bruder beständig. Er ist noch nicht damit zufrieden, daß er ihm sein Linsengericht so theuer verkauft, ihn zwingt, eidlich auf seine angebliche Rechte Verzicht zu thun, und ihn für eine Mahlzeit von Hülsenfrüchten unglüklich macht; sondern er thut ihm auch noch anders Unrecht. Vor jedem Tribunal in der Welt müsste Jakob verurtheilt werden.

*) Man glaubt, Gerar bedeute eigentlich nur die Strasse durch Gerar, die Wüste Gerar, und es habe in dieser Wüste nie eine Stadt gegeben, Petra ausgenommen, das

Ziehe nicht hinab in Aegypten, sondern bleibe in dem Lande, das ich Dir sage. Sei ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit Dir sein und Dich seegnen: Denn Dir und Deinem Saamen will ich alle diese Länder geben, und will meinen Eid bestätigen, den ich Deinem Vater Abraham geschworen habe, *) und will Deinen Saamen mehren, wie die Sterne am Himmel, und will Deinem Saamen alle diese Länder geben. Und durch Deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden: darum, daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weise und meine Geseze. **)

aber ziemlich viel weiter liegt. Man bemerkt auch, daß in diesem unglüklichen Lande immer Hungersnot herrscht. Isaak bekommt von Gott wohl Erscheinungen, aber kein Brod.

*) Wie man sieht, lässt der heilige Schriftsteller nicht eine einzige Gelegenheit vorbei, wo er der Hebräischen Horde, die in Wüsten umher irrte, die Herrschaft über die ganze Welt versprechen kann.

**) Wir finden nirgends, daß Abraham von Gott ein besonders, ja nicht einmal ein allge-

Also wohnte Isaak zu Gerar. Und wenn die Leute an selbem Orte fragten von seinem Weibe, so sprach er: Sie ist meine Schwester.*) Denn er fürchtete sich zu sagen: sie ist mein Weib; sie möchten mich erwürgen um Rebekka willen, denn sie war schön von Angesicht.

Als er nun eine Zeitlang da war, sahe Abimelech, der Philister König, durch's Fenster, und

meines Gesez bekommen hat, ausgenommen das von der Beschneidung.

*) Wieder eben die Lüge, die man dem Abraham vorwirft. Nun haben wir sie schon zum drittenmal, und zwar in eben dem Lande, und, allem Anschein nach, gegen eben den Abimelech, wie die vorige. Dieser nimmt Rebekken weg, so wie vorher ihre Schwiegermutter Sarah. Wenn das aber der Fall ist, so war es (nach der Hebräischen Rechnung, die aber obendrein nicht Probe hält,) achtzig Jahr her, daß er die Sarah in sein Serail genommen hatte. Nemen wir an, daß er damals dreissig Jahr alt gewesen ist, und sind zwischen Abraham's und Isaak's Lügen achtzig Jahre verflossen: so mus Abimelech um die Zeit, da Isaak seine Reise machte, hundertundzehn Jahre alt gewesen sein.

ward gewahr, daß Isaak scherzte mit seinem Weibe Rebekka. Da rief Abimelech dem Isaak, und sprach: Siehe, es ist Dein Weib. Wie hast Du dann gesagt, sie ist meine Schwester? Isaak antwortete ihm: Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen um ihrentwillen.

Abimelech sprach: Warum hast Du dann uns das gethan? Es wäre leicht geschehen, daß jemand vom Volk sich zu Deinem Weibe gelegt hätte; *) und hättest also eine Schuld auf uns gebracht. Da gebot Abimelech allem Volk und sprach: Wer diesen Mann oder sein Weib antastet, der soll des Todes sterben. Und Isaak säete in dem Lande, und krigte desselben Jahrs hundertfältig: **) Denn der Herr seegnete ihn.

*) Aus dem Texte scheint immer zu erhellen, daß die Einwohner von Gerar mit dem Isaak und Abraham einerlei Gott glaubten. Bei jeder Zeile stossen wir auf Schwierigkeiten, die für unsern schwachen Verstand unübersteiglich sind.

**) Man begreift nicht recht, wie Isaak in einem Lande säen konnte, das ihm nicht zugehörte, und noch weniger, wie es in einer solchen Sandwüste, wie Gerar ist, möglich

Und er ward ein grosser Mann, ging und nam zu, bis er sast gros ward: daß er viel Guts hatte an kleinem und grossem Vieh, und ein gros Gesinde.

Darum neideten ihn die Philister; und verstopften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten zur Zeit Abraham's, seines Vaters, und fülleten sie mit Erde; daß auch Abimelech zu ihm sprach: Ziehe von uns, denn Du bist uns zu mächtig geworden.

Da zog Isaak von dannen, und schlug sein Gezelt auf im Grunde Gerar, und wohnete

war. Eben so wenig, wie er hundertfältig ärnten konnte. Die fruchtbarsten Ländereien in Aegypten, Mesopotamien, Sicilien, China u. s. w. geben selten das fünfundzwanzigste Korn; und wer solche Aernten machte, besässe in der That unermessliche Reichthümer. Die Märchen, daß die Felder um Babylon jedes Korn dreihundertmal wiedergegeben hätten, sind ungereimt. Freilich giebt ein Getraidekorn, das von ungefähr in einen Garten hingefallen ist, oft hundert und mehr Körner; aber nie hat sich dieser Fall mit einem ganzen Felde ereignet.

allda, und lies die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zu Abraham's Zeiten, seines Vaters, gegraben hatten, welche die Philister verstopft hatten, nach Abraham's Tode; und nenneten sie mit denselben Namen, da sie sein Vater mit genannt hatte. Auch gruben Isaak's Knechte im Grunde, und fanden daselbst einen Brunnen lebendiges Wassers. *)

Aber die Hirten von Gerar zankten sich mit den Hirten Isaak's, und sprachen: Das Wasser ist unser. **) Da hies er den Brunnen Esek,

*) Es gab in diesem Lande keinen Bach, wenn man nicht etwa einige Faden Salzwasser so nennen will, die bisweilen aus den Löchern hervordringen, welche man gräbt, wenn der See Asphaltis angeschwollen ist, und die sich durch die Erde seigen, aber ein Wasser geben, das Menschen und Thiere kaum trinken können. Die Karavanen, welche durch diese Wüste reisen, müssen Wasser in Schläuchen mitnemen. Wenn sie von ungefähr einen Brunnen finden, so verbergen sie ihn sehr sorgfältig. Mehrere Reisende sind in diesem unbewohnbaren Lande vor Durst umgekommen.

**) Die unaufhörlichen Streitigkeiten über einen Brunnen bestätigen das, was wir so eben von

darum, daß sie ihm da Unrecht gethan hatten. . . .

Da kamen Isaak's Knechte, und sagten ihm an von dem Brunnen, den sie gegraben hatten, und sprachen zu ihm: Wir haben Wasser gefunden. Und er nannte ihn Saba: Daher heisst die Stadt Bersaba bis auf den heutigen Tag. Da Esau vierzig Jahr alt war, nam er zum Weibe Judith, die Tochter Beri, des Hethiters, und Basmath, die Tochter Elon, des Hethiters. *) Die machten beide Isaak und Rebekka ettel Herzeleid.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Und es begab sich, da Isaak war alt geworden, daß seine Augen dunkel wurden, zu sehen; rief er Esau, seinem grössern Sohn, und sprach zu ihm: Mein Sohn! Er antwortete ihm: Hie bin ich.

dem Wassermangel und der Unfruchtbarkeit dieses Landes gesagt haben.

*) Ungeachtet der Herr mehr als einmal die Verheuratungen mit Kananitischen Mädchen ausdrüklich verboten hatte, heuratet Esau doch ihrer zwei auf einmal; und Gott macht ihm gar keine Vorwürfe darüber.

Und er sprach: Siehe, ich bin alt geworden, und weis nicht, wenn ich sterben soll. So nimm nun Deinen Zeug, Köcher und Bogen, und gehe auf's Feld, und fahe mir ein Wildprett, und mache mir ein Essen, wie ich's gern habe, und bringe mir's herein, daß ich esse, daß Dich meine Seele segne, ehe ich sterbe.

Rebekka aber hörte solche Worte, die Isaak zu seinem Sohn Esau sagte. Und Esau ging hin auf's Feld, daß er ein Wildprett jagte und heimbrächte.

Da sprach Rebekka zum Jakob, ihrem Sohn: Siehe, ich habe gehört Deinen Vater reden mit Esau, Deinem Bruder, und sagen: Bringe mir ein Wildprett und mache mir ein Essen, daß ich esse, und Dich seegne vor dem Herrn, ehe ich sterbe. So höre nun, mein Sohn, meine Stimme, was ich Dir heisse. Gehe hin zu der Heerde, und hole mir zwei gute Böklein, daß ich Deinem Vater ein Essen davon mache, wie er's gern hat. Das sollst Du Deinem Vater hineintragen, daß er's esse, auf daß er Dich seegne vor seinem Tode. Jakob aber sprach zu seiner Mutter Rebekka: Siehe, mein Bruder Esau ist

rauch und ich glatt; *) So möchte vielleicht mein Vater mich begreifen, und würde vor ihm geachtet, als ob ich ihn betrügen wollte; und brächte über mich einen Fluch, und nicht einen Seegen.

Da sprach seine Mutter zu ihm: Der Fluch sei auf mir, mein Sohn; gehorche nur meiner

*) Den Betrug, den Rebekka und Jakob hier spielen, sieht man als sehr strafbar an. Aber daß er gelingen konnte, ist unbegreiflich. Es scheint unmöglich, daß Isaak, da er Jakob's Stimme erkennt, sich durch das Ziegenfell sollte haben hintergehen lassen, das Rebekka ihrem jüngern Sohne um die Hände gebunden hatte. So haaricht auch Esau gewesen sein mag, so konnte seine Haut doch nicht einem Ziegenfell gleichen. Der Geruch von dem Fell eines frischgeschlachteten Thiers wäre immer merklich gewesen. Isaak hätte finden müssen, daß die Finger seines Sohns ohne Nägel wären. Schon Jakob's Stimme sollte ihm den Betrug hinlänglich entdekt haben. Er hätte ja nur die übrigen Theile des Körpers befühlen dürfen. Niemand kann sich durch ein so plumpes Kunststük fangen lassen.

Und er sprach: Siehe, ich bin alt geworden, und weis nicht, wenn ich sterben soll. So nimm nun Deinen Zeug, Köcher und Bogen, und gehe auf's Feld, und fahe mir ein Wildprett, und mache mir ein Essen, wie ich's gern habe, und bringe mir's herein, daß ich esse, daß Dich meine Seele segne, ehe ich sterbe.

Rebekka aber hörte solche Worte, die Isaak zu seinem Sohn Esau sagte. Und Esau ging hin auf's Feld, daß er ein Wildprett jagte und heimbrächte.

Da sprach Rebekka zum Jakob, ihrem Sohn: Siehe, ich habe gehört Deinen Vater reden mit Esau, Deinem Bruder, und sagen: Bringe mir ein Wildprett und mache mir ein Essen, daß ich esse, und Dich seegne vor dem Herrn, ehe ich sterbe. So höre nun, mein Sohn, meine Stimme, was ich Dir heisse. Gehe hin zu der Heerde, und hole mir zwei gute Böklein, daß ich Deinem Vater ein Essen davon mache, wie er's gern hat. Das sollst Du Deinem Vater hineintragen, daß er's esse, auf daß er Dich seegne vor seinem Tode. Jakob aber sprach zu seiner Mutter Rebekka: Siehe, mein Bruder Esau ist

rauch und ich glatt; *) So möchte vielleicht mein Vater mich begreifen, und würde vor ihm geachtet, als ob ich ihn betrügen wollte; und brächte über mich einen Fluch, und nicht einen Seegen.

Da sprach seine Mutter zu ihm: Der Fluch sei auf mir, mein Sohn; gehorche nur meiner

*) Den Betrug, den Rebekka und Jakob hier spielen, sieht man als sehr strafbar an. Aber daß er gelingen konnte, ist unbegreiflich. Es scheint unmöglich, daß Isaak, da er Jakob's Stimme erkennt, sich durch das Ziegenfell sollte haben hintergehen lassen, das Rebekka ihrem jüngern Sohne um die Hände gebunden hatte. So haaricht auch Esau gewesen sein mag, so konnte seine Haut doch nicht einem Ziegenfell gleichen. Der Geruch von dem Fell eines frischgeschlachteten Thiers wäre immer merklich gewesen. Isaak hätte finden müssen, daß die Finger seines Sohns ohne Nägel wären. Schon Jakob's Stimme sollte ihm den Betrug hinlänglich entdekt haben. Er hätte ja nur die übrigen Theile des Körpers befühlen dürfen. Niemand kann sich durch ein so plumpes Kunststük fangen lassen.

Stimme, gehe und hole mir. Da ging er hin und holete, und bracht's seiner Mutter. Da machte seine Mutter ein Essen, wie sein Vater gern hatte. *) Und nam Esau's, ihres grössern Sohns, köstliche Kleider, die sie bei sich im Hause hatte, und zog sie Jakob an, ihrem kleinern Sohn: Aber die Felle von dem Böklein thät sie ihm um seine Hände, und wo er glatt war am Halse. Und gab also das Essen mit Brod, wie sie es gemacht hatte, in Jakob's Hand, ihres Sohns.

Und er ging hinein zu seinem Vater, und sprach: Mein Vater! Er antwortete: Hie bin ich; wer bist Du, mein Sohn? Jakob sprach zu seinem Vater: Ich bin Esau, Dein erstgeborner Sohn; ich habe gethan, wie Du mir gesagt hast. Stehe auf, seze Dich, und is von mei-

*) Rebekka scheint noch boshafter zu sein als Jakob. Sie leitet den ganzen Betrug ein; aber sie erfüllte, ohne es zu wissen, die Wege der Vorsehung. Bei unsern Tribunalen würden Jakob und Rebekka eines *criminis falsi* geziehen werden; aber die heilige Schrift geht anders zu Werke, als unsre menschlichen Richter. Jakob erfüllte selbst durch seine Fehler die göttlichen Ratschlüsse.

nem Wildpret, auf daß mich Deine Seele segne. Isaak aber sprach zu seinem Sohn: Mein Sohn, wie hast Du so bald gefunden? Er antwortete: Der Herr, Dein Gott, bescheerte mir's. Da sprach Isaak zu Jakob: Tritt herzu, mein Sohn, daß ich Dich begreife, ob Du seist mein Sohn Esau, oder nicht.

Also trat Jakob zu seinem Vater Isaak, und da er ihn begriffen hatte, sprach er: Die Stimme ist Jakob's Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Und er kannte ihn nicht; denn seine Hände waren rauch, wie Esau's, seines Bruders, Hände: Und seegnete ihn. Und er sprach zu ihm: Bist Du mein Sohn Esau? Er antwortete: Ja, ich bin's. Da sprach er: So bringe mir her, mein Sohn, zu essen von Deinem Wildpret, daß Dich meine Seele seegne.

Da brachte er's ihm, und er aas; und trug ihm auch Wein hinein, und er trank. Und Isaak, sein Vater, sprach zu ihm: Komm her und küsse mich, mein Sohn. Er trat hinzu, und küsste ihn. Da roch er den Geruch seiner Kleider, und seegnete ihn, und sprach: Siehe, der Geruch meines Sohns ist wie ein Geruch des Feldes, das der Herr gesegnet hat. Gott gebe Dir vom Thau des Himmels und von der Fet-

tigkeit der Erde, und Korns und Weins die Fülle. Völker müssen Dir dienen, und Leute müssen Dir zu Fusse fallen. Sei ein Herr über Deine Brüder, und Deiner Mütter Kinder müssen Dir zu Fusse fallen. *) . . .

Als nun Isaak vollendet hatte den Seegen über Jakob, und Jakob kaum hinausgegangen war von seinem Vater Isaak, da kam Esau,

*) Man fragt auch hier, wie Gott seine Zustimmung zu Isaak's Seegen habe geben können, da er ihm durch einen so strafbaren und so leicht zu entdekkenden Betrug abgelokt worden war? Das heisst ja Gott zum Sklaven einer leeren Ceremonie machen, die an und für sich selbst nicht die mindeste Kraft hat. Der Seegen eines Vaters ist weiter nichts, als ein Wunsch für das Glük seines Sohns. Noch einmal, das Alles sezt den menschlichen Verstand in Erstaunen, und er kann, wie wir schon oft gesagt haben, weiter nichts thun, als seine Vernunft dem Glauben unterwerfen. Denn da die heilige Kirche, ob sie gleich die Juden und das Judenthum verabscheuet, doch ihre Geschichte als gültig annimmt, so mus man auch diese ganze Geschichte blindlings glauben.

sein Bruder, von seiner Jagd, und machte auch ein Essen, und trug's hinein zu seinem Vater, und sprach zu ihm: Stehe auf, mein Vater, und is von dem Wildpret Deines Sohns, daß mich Deine Seele seegne.

Da antwortete ihm Isaak, sein Vater: Wer bist Du? Er sprach: Ich bin Esau, Dein erstgeborner Sohn. Da entsezte sich Isaak über die maassen sehr, und sprach: Wer? Wo ist dann der Jäger, der mir gebracht hat, und ich habe von allem gegessen, ehe Du kamst, und habe ihn gesegnet? Er wird auch gesegnet bleiben.

Als Esau diese Rede seines Vaters hörte, schrie er laut, und ward über die maassen sehr betrübt; und sprach zu seinem Vater: Seegne mich auch, mein Vater. Er aber sprach: Dein Bruder ist gekommen mit List, und hat Deinen Seegen hinweg. Da sprach er: Er heisst wohl Jakob; denn er hat mich nun zweimal untertreten; meine Erstgeburt hat er dahin: und siehe, nun nimmt er auch meinen Seegen. Und sprach: Hast Du mir denn keinen Seegen vorbehalten? *) Isaak antwortete und sprach zu ihm:

*) Esau hat Recht; aber dessen ungeachtet sagt ihm sein Vater, er werde Jakob's Sklav

Ich habe ihn zum Herrn über Dich gesezt, und alle seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gemacht. Mit Korn und Wein hab ich ihn versehen; was soll ich Dir nun thun, mein Sohn? Esau sprach zu seinem Vater: Hast Du denn nur einen Seegen, mein Vater? Seegne mich auch, mein Vater; und hob auf seine Stimme und weinte.

sein. Indes ist daraus nie etwas geworden. In der That wurde ein Theil von denen, die man für Esau's Nachkommen hält, von dem Stamm der Asmonäer überwunden; aber sie rächten sich immer. Sie halfen dem Nebukadnezar Jerusalem zerstören, und machten gemeinschaftliche Sache mit den Römern; einer von ihnen, der Idumäer Herodes, ward von den Römern zum König der Juden ernannt: und lange Zeit nachher verbanden sie sich mit Muhamed's Arabern. Mit ihrer Hülfe eroberte Omar, und in der Folge Saladin, Jerusalem. Sie sind zum Theil noch jezt Herren davon, und haben eine schöne Moschee auf eben dem Grunde gebauet, den Herodes zu seinem prächtigen Tempel gelegt hatte. Sie theilen die Herrschaft über das ganze Land von Joppe bis nach Damasko mit den Türken. Folglich sind in der That fast zu allen Zeiten

Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, Du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden, und vom Thau des Himmels von oben her. Deines Schwerts wirst Du Dich nähren, und Deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, daß Du auch ein Herr, und sein Joch von Deinem Halse reissen wirst. . . .

Nachricht des Herausgebers.

Hier hat der Kommentator abgebrochen. Sein Nachfolger bemerkte, daß dies Werk gar zu stark werden würde, wenn man fortführe, beinahe das ganze alte Testament auf diese Art zu übersezen und zu kommentiren. Er hat sich also darauf eingeschränkt, nur die Stellen zu liefern, denen vorzüglich Noten

Esau's Nachkommen gesegnet, Jakob's seine aber unglüklich gewesen, und die drittehalb Stämme, die davon noch übrig waren, irren heut zu Tage eben so umher, und sind eben so zerstreuet, aber bei weitem verachteter, als die alten Parsen, und die Ueberbleibsel von den Isis-Priestern.

unentbehrlich zu sein scheinen. Er hat blos den Inhalt der Bibel durch Uebergänge verbunden; doch hat er den Text immer beibehalten, ohne etwas daran zu ändern.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Aber Jakob zog aus von Bersaba, und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nam einen Stein, und legte ihn zu seinen Häupten, und legte sich an demselbigen Ort schlafen. Und ihm träumte: Und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spize an den Himmel; und siehe, die Engel Gottes stiegen dran auf und nieder; und der Herr stand oben drauf und sprach: Ich bin der Herr, Abraham's, Deines Vaters, Gott, und Isaak's Gott; das Land, da Du auf liegest, will ich Dir und Deinem Saamen geben. Und Dein Saame soll werden wie der Staub auf Erden, *) und Du sollst ausge-

*) Die gelehrten Kritiker merken bei der alten Geschichte an, daß alle Nationen Orakel, Prophezeihungen und selbst Talismane hatten, die

breitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und durch Dich und Deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit Dir, und will Dich behüten, wo Du hinziehest....

Da nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Gewislich ist der Herr an diesem Ort, und ich wusste es nicht. Und fürchtete

ihnen die Herrschaft über die ganze Erde zusicherten. Jede nannte das Wenige, was sie rings um sich her kannte, die ganze Welt, und vom Euphrat bis an das Mittelländische Meer, und eben so in Griechenland gab, jedes Volk, das eine Stadt gebauet hatte, ihr den Namen Gottes- oder die heilige Stadt, und meinte, sie müsste alle übrigen unterjochen. Dieser Aberglaube verbreitete sich in der Folge bis zu den Römern hin. Rom hatte sein heiliges Schild, das vom Himmel gefallen war, wie Troja sein Palladium.

Die Hebräer, die damals noch keine Stadt, ja nicht einmal die mindeste Besitzung eigenthümlich hatten, und, als herumschweifende Araber, einige Heerden in den Wüsten weideten, sahen Gott oben auf einer

sich, und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand des Morgens früh auf, und nam den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mahl, und gos Oel oben drauf, und hies die Stätte Bethel; vorhin hies sonst die Stadt Lus. *)

Leiter; und die Erscheinungen Gottes, der von dieser Leiter herunter zu ihnen redete, ersezten bei ihnen die Orakel und Monumente, deren die andern Völker sich rühmten. Gott lies sich, wie wir schon gesagt haben, immer zu der rohen und barbarischen Einfalt der Jüdischen Horde herab, die, so gut sie konnte, die benachbarten Nationen nachzuahmen suchte.

*) Damals gab es in dieser Wüste, weder eine Stadt Lus, noch eine Stadt Bethel. Bethel bedeutet im Chaldäischen: Gottes Haus, wie die Namen Babel, Balbek und so vieler andern Städte in Syrien. Daher haben mehrere Kritiker geglaubt, die Genesis sei erst lange nachher geschrieben worden, als die Hebräischen Araber sich in Palästina niedergelassen hätten. Mit dem Worte Beth, die Wohnung, fangen sich sehr viele Namen von Städten an.

Und Jakob that ein Gelübde, und sprach: So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brod zu essen geben, und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen: so soll der Herr mein Gott sein; *) und dieser

Einen Stein zu einem Monumente zu sezen, ist eine uralte Sitte. Man sah diese plumpen Monumente, womit entweder die Gränzen, oder die Wege bezeichnet wurden, als heilig an, da sie theils der Sonne, theils dem Monde, oder andern Planeten gewidmet waren.

*) Dieses Gelübde Jakob's kommt den Kritikern sehr sonderbar vor. „Du sollst mein Gott sein, wenn du mir Brod und Kleider giebst" u. s. w. scheint zu heissen: „Ich werde Dich nicht anbeten, wenn Du mir nichts giebst." Profane Leute haben bei diesen Worten Jakob's an die Gewohnheit der Völker gedacht, die ihre Götzen, wenn sie ihnen keinen Regen gegeben hatten, in den Flus warfen. Eben die Kritiker sagen auch: diese Worte wären ganz in Jakob's Karakter; er habe sich immer recht gut auf seinen Vortheil verstanden.

Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mahl, soll ein Gotteshaus werden; und Alles, was Du mir giebst, des will ich Dir den Zehnten geben. *)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Da .. ging Jakob in das Land, das gegen Morgen liegt... Und siehe, da war ein Brunn auf dem Felde, und siehe, drei Heerden Schafe lagen dabei ... Da kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters, denn sie hütete der Schafe... Er aber trat hinzu ... tränkte die Schafe Laban's, seiner Mutter Bruders, und küsste Rahel ... und sagte ihr an, daß er ihres Vaters Bruder wäre, und Rebekka Sohn....

*) Eben die Kritiker merken an, daß schon zweimal vom Zehnten gesprochen worden ist, den der Herr haben soll; erstlich, da Abraham dem Priester Melchisedech, König zu Salem, den Zehnten giebt; und zweitens, da Jakob den Zehnten von Allem, was er gewinnen wird, gelobt. Dies hat sie denn leider auf die Vermutung gebracht, diese Geschichte sei von jemanden aufgesezt worden, der selber den Zehnten eingenommen habe.

Laban aber hatte zwo Töchter: die älteste hies Lea, und die jüngste hies Rahel. Aber Lea hatte ein blöde Gesicht; Rahel war hübsch und schön. Und Jakob gewann die Rahel lieb und sprach: Ich will Dir sieben Jahre um Rahel, Deine jüngste Tochter, dienen. Laban antwortete: Es ist besser, ich gebe sie Dir, denn einem Andern; bleibe bei mir. Also diente Jakob um Rahel sieben Jahre, und ... sprach zu Laban: Gieb mir nun mein Weib, denn die Zeit ist hie, daß ich beiliege. *)

Da lud Laban alle Leute des Orts, und machte ein Hochzeitmahl. Des Abends aber nam er seine Tochter Lea, und brachte sie zu ihm

*) Der Handel, den Jakob und Laban hier mit einander schliessen, zeigt augenscheinlich, daß Jakob nichts, und Laban sehr wenig hatte. Der Eine diente sieben Jahre lang als Knecht, um ein Mädchen zu bekommen, und der Andre giebt seiner Tochter gar keine Ausstattung. Eine solche Heurat scheint denn eben keine Vorbedeutung von der Herrschaft über die ganze Erde zu sein, die Gott dem Abraham, Isaak und Jakob so oft versprochen hatte.

hinein: und er lag bei ihr. *) ... Des Morgens aber, siehe, da war es Lea. Und er sprach zu Laban: Warum hast Du mir das gethan? Hab' ich Dir nicht um Rahel gedient? Warum hast Du mich dann betrogen?

Laban antwortete: Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß man die Jüngste ausgebe vor der Aeltesten; halte mit dieser die Woche aus: so will Dir diese auch geben, um den Dienst, den Du bei mir noch andre sieben Jahre dienen sollst. Jakob that also, und hielt die Woche aus. Da gab ihm Laban Rahel, seine Tochter, zum Weibe...

Also lag er auch bei mit Rahel, und hatte Rahel lieber denn Lea; und diente bei ihm för-

*) Jakob hat seinen Vater betrogen; aber nun kommt die Reihe auch an ihn, von seinem Schwiegervater betrogen zu werden. Indes ist es eben so unbegreiflich, daß Jakob, da er bei der Lea schläft, Laban's Betrügerei nicht merkt, als daß Isaak nicht hinter Jakob's Betrügerei kam. Heut zu Tage fängt man niemanden mehr mit dergleichen Kunststükchen; aber damals waren auch ganz andre Zeiten.

der die andern sieben Jahre. *) Da aber der Herr sahe, daß Lea (dem Jakob) unwert war: machte er sie fruchtbar, und Rahel unfruchtbar. Und Lea ward schwanger, und gebar... (vier Söhne, Ruben, Simeon, Levi und Juda)....

Dreissigstes Kapitel.

Da Rahel sahe, daß sie dem Jakob nichts gebar... sprach sie zu Jakob: Schaffe mir Kinder; wo nicht, so sterbe ich. Jakob aber ward sehr zornig auf Rahel, und sprach: Bin ich doch nicht Gott, der Dir Deines Leibes Frucht nicht geben will. Siehe, da ist meine Magd Bilha; lege Dich zu ihr, **) daß sie auf meinem Schoos ge-

*) Jakob, der Stammvater der Jüdischen Nation, dient also vierzehn Jahre lang als Knecht, um eine Frau zu bekommen. Alle Nationen sind in ihrem Ursprunge klein und barbarisch; aber diese hat denn doch gar nicht ihres Gleichen.

**) Jakob heuratet zu einer Zeit, wo man eine sehr grosse Bevölkerung auf der Erde an-

bäre, und ich durch sie erbauet werde (Kinder bekomme.)

Und sie ward schwanger und gebar den Dan. Abermal ward Bilha, Rahel's Magd, schwanger, und gebar Jakob den andern Sohn. Da sprach Rahel: Gott hat es gewandt mit mir und meiner Schwester, ich werde es ihr zuvorthun, und hies ihn Napthali. Da nun Lea sahe, daß sie aufgehöret hatte zu gebären; nam sie ihre Magd Silpa, und gab sie Jakob zum Weibe. Also gebar Silpa, Lea Magd, Jakob einen Sohn. Da sprach Lea: Rüstig; und hies ihn Gad. Darnach gebar Silpa... Jakob den an-

nimmt, nicht nur zwei Schwestern auf Einmal, sondern ist neben dieser Blutschande auch noch so unmässig, daß er bei Rahel's, und in der Folge auch bei Lea's Magd schläft. Man hat behauptet, dies Alles sei nach Jüdischen Gewohnheiten erlaubt gewesen; aber es giebt kein positives Gesez, worin dies gesagt würde, und wir haben nur Beispiele davon. Man nam zwei Schwestern, heuratete seine eigne Schwester, schlief bei seinen Mägden. So waren die Jüdischen Sitten beschaffen. Unsre Gesezе sind etwas anders.

dern Sohn. Da sprach Lea: Wohl mir, denn mich werden seelig preisen die Töchter, und hies ihn Asser.

Ruben gieng aus zur Zeit der Weizenärndte und fand Dudaim (Alraunkraut, Mandragora *)

*) In viel spätern Zeiten haben die Wurzeln von der Mandragora für stimulirend gegolten. Dies war ein Irrthum der alten Aerzte. So glaubte man auch, das Stendelkraut und die Spanischen Fliegen †) reizten zum Beischlaf; aber dergleichen Träumereien kramte man nur in grossen Städten aus, wo ausschweifende Leute Scharlatane bezalten. Auch aus diesem Grunde haben die Kritiker unter andern geschlossen, die Begebenheiten in der Genesis könnten sich gar nicht zugetragen haben und nicht zu der Zeit beschrieben worden sein, in die man den Moses zu sezen pflegt; aber diese Kritik scheint uns die schwächste von allen. Wir glauben, Schaf- und Ziegenhirten, (denn als solche Leute schildert man uns die Patriar-

†) Die Kanthariden thun allerdings eine sehr wesentliche Wirkung, aber nur dadurch, daß sie in der Harnröhre eine heftige Irritation erregen, die oft sehr schwere Krankheiten verursacht.

auf dem Felde, und brachte sie heim seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu Lea: Gieb mir der Dudaim Deines Sohns ein Theil. Sie antwortete: Hast Du nicht genung, daß Du mir meinen Mann genommen hast; und willst auch die Dudaim meines Sohns nemen? Rahel sprach: Wohlan, las ihn diese Nacht bei Dir schlafen um die Dudaim Deines Sohns. *)

chen,) können eben so gut auf jene vermeinte Eigenschaft der Mandragora gekommen sein, als die Scharlatane in grossen Städten. Aus diesen haarichten Pflanzen konnte man leicht Figuren von Männern und Weibern mit Zeugungstheilen schneiden, und vielleicht ist dies der erste Ursprung der Priapen.

*) Alle diese Handelsgeschäfte sind sehr sonderbar. Esau tritt sein Recht der Erstgeburt für eine Schüssel Linsen ab, und Rahel überlässt ihrer Schwester ihren Mann für eine Wurzel, die entfernte Aehnlichkeit mit dem männlichen Gliede hatte. Einige Leute haben an allen diesen Geschichten Anstos genommen, und sie für rohe Fabeln gehalten, die von rohen Arabern auf Kosten der Vernunft, des Anstandes und der Wahrscheinlichkeit erfunden worden wären. Aber sie vergassen, wie sehr sich jene Zeiten von

Da nun Jakob des Abends vom Felde kam, ging ihm Lea hinaus entgegen, und sprach: Bei mir sollst Du liegen; denn ich habe Dich erkauft um die Dudaim meines Sohns. Und er schlief die Nacht bei ihr. Und Gott erhörte Lea und sie ward schwanger, und gebar Jakob den fünften Sohn, und sprach: Gott hat mir gelohnet, daß ich meine Magd meinem Mann gegeben habe. *) . . .

den unsrigen unterscheiden, und wollten Arabische Sitten nach Londnern und Parisern beurtheilen. Was heut zu Tage weder anständig noch wahrscheinlich ist, kann in der sogenannten Heldenzeit Beides gewesen sein. In der ganzen Griechischen Mythologie, und in den Arabischen Fabeln finden wir eben so ausserordentliche Dinge. Wir haben es schon gesagt, und wiederholen es hier: Was damals gut war, ist es jezt nicht mehr.

*) Man sollte in der That glauben, die Mandragora hätte bei der Rahel gewirkt; denn sie empfängt, nachdem sie davon gegessen hat, einen Sohn, und dankt dem Herrn dafür. Bei allen Nationen und zu allen Zeiten hat man der Mandragora die erwähnte Eigenschaft zuge-

Nach diesem sagte Jakob zu seinem Schwiegervater: Du weisseſt, wie ich Dir gedienet habe... Du hatteſt wenig, ehe ich herkam, nun aber ist es ausgebreitet in die Menge.... Und nun, wann soll ich auch mein Haus versorgen?... Doch so Du mir thun willſt, das ich sage, so will ich wiederum weiden und hüten der Schafe. Ich will heute durch alle Deine Heerden gehen, und aussondern alle flekkete und bunte Schafe, und alle schwarze Schafe unter den Lämmern, und die bunten und flekketen Ziegen. Was nun bunt und flekket fallen wird, das soll mein Lohn sein. Aber... was nicht flekket, oder bunt, oder nicht schwarz sein wird unter den Lämmern und Ziegen, das sei ein Diebstal bei mir.

Da sprach Laban:.... Es sei, wie Du gesagt hast... Jakob aber nam Stäbe von grünen Pappelbäumen, Haseln und Kastanien, und schälete weisse Streifen daran, daß an den Stäben das Weisse blos war. Und legte die Stäbe, die er geschälet hatte, in die Tränkrinnen vor die Heerde... Also empfingen die Heerde über den

schrieben. Bekanntlich hat Machiavell ein Lustspiel gemacht, das auf diesem gemeinen Vorurtheile beruhet.

Stäben, und brachten sprenglichte, flekkete und bunte. . . Daher ward Jakob über die Maasse reich, daß er viel Schafe, Mägde und Knechte, Kameele und Esel hatte. *)

*) Was auch der Text sagen mag, so hätte doch Jakob durch diesen neuen Betrug nicht reich werden sollen. Einfältige Leute haben wirklich diese Methode versucht; es ist ihnen aber nicht besser gelungen, als denen, die aus der Haut eines Stiers Bienen, und aus Ochsenblut Würmer hervorbringen wollten. Alle diese Recepte sind eben so lächerlich, als die Vorschriften zur Vermehrung des Getraides, die man in der *Maison-Rustique* und im *Petit-Albert* findet.

Wenn man den weiblichen Thieren nur diese oder jene Farbe vor die Augen zu legen brauchte, um Jungen von eben der Farbe zu bekommen, so müssten alle Kühe grüne Kälber werfen, und auch alle Lämmer, deren Mütter im grünen Grase weiden, würden grün sein. Alle Weiber, die Rosenstökke gesehen hätten, würden rosenrote Familien haben. Dieser besondre Umstand in Jakob's Geschichte beweist blos, daß jenes alberne Vorurtheil sehr alt ist. Irrthümer von allerlei Art sind das ja mehr, als irgend etwas anders. Calmet glaubt, das obige Hausmittel dadurch annem-

Einunddreissigstes Kapitel.

Und es kamen vor ihn die Reden der Kinder Laban, daß sie sprachen: Jakob hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht, und von unsers Vaters Gut hat er solchen Reichthum zuwege gebracht... Und der Herr sprach zu Jakob: Ziehe wieder in Deiner Väter Land, und zu Deiner Freundschaft; ich will mit Dir sein.

Da sandte Jakob hin und lies rufen Rahel und Lea auf's Feld bei seine Heerde.... Und machte sich auf, und lud seine Kinder und Weiber auf Kameele, und führte weg alle sein Vieh, und alle seine Haabe, die er zu Mesopotamia erworben hatte; daß er käme zu Isaak, seinem Vater, in's Land Kanaan. (Laban aber war gegangen seine Heerde zu scheeren) und Rahel stal ihres Vaters Götzen.

lich zu machen, daß er ein Beispiel von einigen weissen Amseln anführt. Wir wollen ihm eine weisse Maus geben, wenn er uns grüne Schafe zeigt."

Diese Bemerkung gehört Herrn Freret. Wir geben sie so, wie wir sie finden. Sie ist physikalisch recht gut, aber theologisch sehr übel.

Laban aber jagte ihm nach sieben Tagreisen; und ereilete ihn auf dem Berge Gilead. Aber Gott kam zu Laban, dem Syrer, im Traum des Nachts, und sprach zu ihm: Hüte Dich, daß Du mit Jakob nicht anders redest, denn freundlich. *)

*) Hier giebt es vielerlei zu bemerken. Erst verbietet Gott dem Abraham, Isaak und Jakob, abgöttische Mädchen zu heuraten, und doch nemen sie alle Drei, auf Gottes eignen Befehl, dergleichen. Sie heuraten nemlich ihre abgöttischen Anverwandtinnen, Enkelinnen des Töpfers Tharah, der Gözenbilder fabricirte. Laban ist ein Gözendiener, Rahel und Lea desgleichen. Laban und sein Schwiegersohn Jakob sinnen zwanzig Jahre lang auf weiter nichts, als wie sie einander betrügen wollen. Jakob entläuft mit seinen Weibern und Konkubinen wie ein Spizbube, und schleppt zwölf Kinder, die zwölf Patriarchen, die er mit zwei Schwestern und ihren beiden Mägden gezeugt hat, vom Euphrat mit sich weg. Gott nimmt seine Partie, und warnt den Gözendiener Laban, er soll seinen Schwiegersohn Jakob nicht beunruhigen. Dies ist, sagt man ein Bild der Christlichen Kirche. Wir haben alle Ehrfurcht vor

Und Laban nahte sich zu Jakob. . . . und sprach: Ich hätte mit Gottes Hülfe wohl so viel Macht, daß ich Euch könnte Uebels thun; aber Eures Vaters Gott hat gestern zu mir gesagt: Hüte Dich, daß Du mit Jakob nicht anders dann freundlich redest. Und weil Du dann ja wollest ziehen, und sehnetest Dich so fast nach Deines Vaters Hause; warum hast Du mir meine Götter gestolen? Jakob antwortete, und sprach zu Laban: Ich fürchtete mich und dachte, Du würdest Deine Töchter von mir reissen; bei welchem Du aber Deine Götter findest, der sterbe hier vor unsern Brüdern. *) . . .

dieſem Bilde, und ſind nicht gelehrt genug, um es zu verſtehen, aber auch nicht verwegen genug, um in Gottes Ratſchlüſſe eindringen zu wollen.

*) In dieſer ganzen Geſchichte ſieht man nichts als Diebſtäle. Die Götzendienerin Rahel ſtielt, ob ſie gleich ein Bild der Kirche iſt, die Theraphim, die Götzenbilder ihres Vaters. Wollte ſie dieſe Bilder anbeten? — Um ſich vor dem Nachſuchen in Sicherheit zu ſezen, und um nicht vor ihrem Vater aufſtehen zu dürfen, giebt ſie vor, ſie habe ihr Monatliches. Als wenn eine Frau, die ihr ganzes Leben mit

Da ging Laban in die Hütte Jakob's und Lea, und der beiden Mägde: und fand nichts. Und ging aus der Hütte Lea in die Hütte Rahel. Da nam Rahel die Gözen, legte sie unter die Streu der Kameele, sezte sich drauf, und sprach

Schaafhüten hinbrachte, in solchen Umständen nicht aufstehen könnte.

Man frägt, was denn diese Theraphim eigentlich gewesen sind? Ohne Zweifel kleine Gözenbilder oder Penaten, so wie sie der Töpfer Tharah machte. Zu allen Zeiten und an allen Orten sind die Menschen thöricht genug gewesen, sich mit kleinen Figuren, Ringen, Amuleten, Bildern und Karaktern zu versehen, denen sie eine geheime Kraft zuschrieben. Da der fromme Aeneas mitten aus dem Trojanischen Brande entflieht, vergisst er nicht, seine Theraphim, seine Penaten, seine kleinen Götter mit zu nemen. Als Genserich, Totila, und der Konnetable de Bourbon Rom eroberten, schleppten die alten Frauen die Bilder, zu denen sie die meiste Andacht hatten, fort, oder versteckten sie.

Uebrigens frägt es sich, wie der heilige Verfasser, der mehrere Jahrhünderte nach dieser Begebenheit schrieb, alle diese besondern

zu ihrem Vater: Mein Herr, zürne nicht, denn ich kann nicht aufstehen gegen Dir; denn es gehet mir nach der Frauen Weise. Also fand er die Götzen nicht, wie fast er suchte. Und Jakob ward zornig und schalt Laban. (Dann vertrugen sie sich wieder, und machten einen Bund mit einander.) .... Und namen Steine, und machten einen Haufen, und aassen auf demselben Haufen. Und Laban hies ihn Jegar-Sahadutha: Jakob aber hies ihn Gilead.

Zweiunddreissigstes Kapitel.

..... Einmal war er des Nachts allein. Da rang ein Mann (Gespenst) mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und da er sahe, daß er ihn nicht übermochte, rührte er das Gelenk seiner Hüfte an: Und das Gelenk seiner

Umstände und die Anekdote von Rahel's Monatlichem habe wissen können? Hierüber hat der Professor der Medicin, Astruk, ein Buch unter dem Titel: Vermutungen über das Alte Testament, geschrieben. Aber das Buch leistet das nicht, was er verspricht.

Hüfte ward über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: Las mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber er antwortete: Ich lasse Dich nicht, Du seegnest mich dann. Er sprach: Wie heissest Du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du solst nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel. Denn Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet, und bist obgelegen. *) ....

*) Da wäre denn also der Friede zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn geschlossen, die einander gegenseitig Diebstai vorwarfen. Hinterher ringt Jakob die ganze Nacht mit einem Gespenst, einem Phantom, einem Menschen; und dieser Mensch, dies Gespenst ist Gott selbst. Gott verlezt ihm, während des Ringens, den Nerven an der Hüfte. Es giebt aber sechs Arten von Nerven, die sich in die vordern und hintern Hüftnerven verlieren. Ausserdem giebt es auch noch den grossen Hüftnerven, der sich in zwei Aeste theilt. Dieser verursacht die Hüftgicht, und kann Lähmung bewirken. Der Verfasser konnte sich auf dergleichen umständliche Angaben nicht einlassen; denn damals wusste man noch nichts von der Anatomie. Die Juden haben von

Dreiunddreissigstes Kapitel.

..... Darnach zog Jakob gegen Salem, zu der Stadt des Sichem, die im Lande Kanaan liegt, nachdem er aus Mesopotamia gekommen war... Kaufte ein Stük Akkers von den Kindern Hemor, des Vaters Sichem's, um hundert Groschen: Daselbst richtete er seine Hütte auf....

undenklichen Zeiten her die Gewohnheit, von allen grossen Thieren, die sie essen, einen Hüftnerven auszuschneiden, ob es gleich in dem Geseze nicht geboten ist.

Man kann hier noch eine andre Bemerkung machen, nemlich, daß man von uralten Zeiten her geglaubt hat, die Gespenster verschwänden mit Anbruch des Tages. Diese Idee schreibt sich blos davon her, daß man bisweilen des Nachts Träume hat, und daß sie des Morgens, wenn man erwacht, aufhören.

Bei dem Namen Israel, worein der Name Jakob verwandelt wird, mus man anmerken, daß die Chaldäer auch einen Engel so nannten. Der gelehrte Jude Philo, sagt uns, dieser Chaldäische Name bedeute: Gott sehend; und nicht: stark

Vierunddreissigstes Kapitel.

Dina aber, Lea Tochter .... ging heraus, die Töchter des Landes zu sehen. Da die sahe Sichem, Hemor's Sohn, des Heviters, der des Landes Herr war; nam er sie und beschlief sie, und schwächte sie. Und sein Herz hing an ihr, und hatte die Dirne lieb, und redete freundlich mit ihr. Und Sichem sprach zu seinem Vater Hemor: Nimm mir das Mägdlein zum Weibe.*) ...

gegen Gott. Der leztere Name würde sich auch nur für einen bösen Engel schikken.

Zum Befremden der Leser hat Jakob, nachdem seine Hüfte angerührt und verrenkt worden ist, doch noch Kräfte genug, so gegen Gott zu ringen, daß er ihm sagen kann: ich lasse Dich nicht, Du seegnest mich denn. Das Alles ist für unsre schwachen Einsichten unerklärbar.

*) Maimonides ist der Erste, der die Widersprüche in Dina's Geschichte bemerkt hat. Er glaubt, dieses Mädchen sei an eben den Idumäischen Araber Hiob verheuratet gewesen, von dem sich das Buch herschreibt,

Da ging heraus Hemor zu Jakob, mit ihm und seinen Söhnen zu reden ... Und sprach: Meines Sohns Sichem Herz sehnet sich nach Eurer Tochter; lieber, gebet sie ihm zum Weibe. Befreundet Euch mit uns; Gebet uns Eure Töchter, und nemet Ihr unsre Töchter. Und wohl

das unter allen Denkmälern des Alterthums das älteste ist. Nach ihm haben verschiedne z. B. Aben-Esra, und in der Folge Alphonsus, Bischof von Avila (in seinem Kommentar über die Genesis), der Kardinal Cajetan, fast alle neuere Kommentatoren, und besonders Astruk, aus den Angaben in den heiligen Büchern bewiesen: wenn man die chronologische Ordnung befolge, könne Dina, als der Prinz von Sichem sich so sterblich in sie verliebt habe, höchstens sechs Jahr alt gewesen sein; desgleichen Simeon und sein Bruder Levi, als sie beide ganz allein alle Sichemiter ermordeten, nur elf und zehn Jahre; folglich könne sich die Geschichte, wenn man die gegenwärtige Ordnung in der Genesis Statt finden lasse, unmöglich zugetragen haben. Es scheint also eine Reform notwendig, um das Volk Gottes von dem ewigen Vorwurf rein zu waschen, wo-

net bei uns. Das Land soll Euch offen sein: Wohnet und werbet und gewinnet drinnen.

Und Sichem sprach zu ihrem Vater und Brüdern: Lasset mich Gnade bei Euch finden; was Ihr mir sagt, das will ich geben, fordert

mit es durch diese schrekliche Handlung beflekt ist.

Gewis wünscht jederman, die beiden Patriarchen möchten nicht ein ganzes Volk ermordet, und ihre Brüder eine Stadt, worin sie mit so vieler Güte aufgenommen worden waren, nicht in eine Wüste verwandelt haben. Das Verbrechen ist so abscheulich, daß Jakob selber ihnen ausdrüklich Vorwürfe darüber macht. Die Gelehrten läugnen die ganze Begebenheit mit Dina und Sichem gerade zu. Aber wie kann man etwas läugnen, das der Heilige Geist diktirt hat? Kann man einen Theil des Alten Testaments annemen, und den andern verwerfen?

Freilich empört die schrekliche Grausamkeit in Dina's Geschichte den Leser; aber wir werden Jakob's Nachkommen noch an-

nur getrost von mir Morgengabe und Geschenk, ich will's geben, wie Ihr's heischet: gebt mir nur die Dirne zum Weibe. Da antworteten Jakob's Söhne dem Sichem und seinem Vater Hemor betrüglich:... Wir können das nicht thun, daß wir unsre Schwester einem unbeschnittnen Mann geben; denn das wäre uns eine Schande. Doch dann wollen wir Euch zu Willen sein: so Ihr uns gleich werdet, und alles, was männlich

dre Abscheulichkeiten verüben sehen, wodurch die gegenwärtige wahrscheinlich wird. Gott, der dieses Volk anführt, macht es nicht sündenfrei. Es ist bekannt genug, wie roh und barbarisch es war. Mögen Dina und die Patriarchen, Jakob's Söhne, so jung gewesen sein, als sie wollen; genug, der Heilige Geist erklärt, daß sie eine ganze Stadt, worin man sie als Brüder aufgenommen hatte, mit Feuer und Schwert verheert, Alles niedergemacht, geplündert und weggeschleppt haben, und daß es nie Mörder gegeben hat, die treuloser, diebischer, blutdürstiger und frevelhafter gewesen wären. Man mus notwendig diese Geschichte glauben, oder auch den Ausspruch der Bibel verwerfen.

unter Euch ist, beschnitten werde. Dann wollen wir unsre Töchter Euch geben, und Eure Töchter uns nemen, und bei Euch wohnen, und ein Volk sein. . . .

Die Rede gefiel Hemor und seinem Sohn wohl, und auch . . . den Bürgern der Stadt. . . . Und sie beschnitten alles, was männlich war, das zu seiner Stadt aus und einging. Und am dritten Tage, da sie es schmerzte, namen die zwei Söhne Jakob's, Simeon und Levi, der Dirne Brüder, ein jeglicher sein Schwert, und gingen in die Stadt dürstiglich, *) und erwürgten Alles, was männlich war. Und erwürgten auch Hemor und seinen Sohn Sichem mit der Schärfe des Schwerts. . . .

Da kamen die Söhne Jakob's über die Erschlagene, und plünderten die Stadt . . . Und namen ihre Schafe, Rinder, Esel, und was in der Stadt und auf dem Felde war. Und alle ihre Habe, alle Kinder und Weiber namen sie gefangen, und plünderten alles, was in den Häusern war. . . .

*) In der alten Sprache für kühn.

Fünfunddreissigstes Kapitel.

Und Gott sprach zu Jakob: *) Mache Dich auf, und ziehe gen Bethel, und wohne daselbst; und mache daselbst einen Altar dem Gott, der Dir erschien, da Du flohest vor Deinem Bruder Esau. Da sprach Jakob zu seinem Hause, und zu allen, die mit ihm waren: Thut von Euch die fremden Götter, **) so unter Euch sind, und reiniget Euch und ändert Eure Kleider....

Da gaben sie ihm alle fremde Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrspangen: und er vergrub sie unter eine Eiche, die

*) Mehrere Kritiker haben mit Erstaunen und Schmerz die Bemerkung gemacht, daß Gott Jakob's hier nicht den mindesten Unwillen über die Ermordung der Sichemiter äussert, ob er gleich drohete, Kain sollte, wenn ihn jemand umbringe, sieben- und Lamech in eben diesem Falle siebenundsiebzigmal gerächt werden.

**) Man sagt uns nicht, was für fremde Götter Jakob's Hausgesinde aus Mesopotamien mitgenommen hatte; indes waren es vermutlich Rahel's Theraphim.

neben Sichem stand. Und sie zogen aus. Und es kam die Furcht Gottes über die Städte, die um sie her lagen, daß sie den Söhnen Jakob's nicht nachjagten. . . . Und Gott erschien Jakob abermal, nachdem er aus Mesopotamia gekommen war. . . Und sprach zu ihm: Du heissest Jakob; aber Du sollt nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel sollst Du heissen. . . .

Und Gott sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, sei fruchtbar und mehre Dich. Völker und Völker Haufen sollen von Dir kommen, und Könige sollen aus Deinen Lenden kommen. *) . . .

*) Jakob wird noch einmal von Gott gesegnet, und erhält die Verheissung, daß Könige aus seinen Lenden kommen sollten. Verschiedne Kritiker haben die Gedanken gehabt: da Gott der einzige König der Hebräer gewesen sei, so könne Moses, Gottes Statthalter, die Verheissung, aus Jakob's Lenden sollten Könige kommen, wohl nicht als einen Seegen betrachten. Als die Juden in der Folge Könige bekamen, sieht der Prophet Samuel diese Veränderung als einen Fluch an, und sagt zu dem Volke ausdrüklich: Wenn es

Und sie zogen von Bethel: und da noch ein Feldweges war von Ephrat, da gebar Rahel. Und es kam sie hart an über der Geburt. Da es ihr aber so sauer ward in der Geburt, sprach die Wehmutter zu ihr: Fürchte Dich nicht, denn diesen Sohn wirst Du auch haben. Da ihr aber die Seele ausging, daß sie sterben mussste, hies sie ihn Benoni; aber sein Vater hies ihn Benjamin. Also starb Rahel und ward begraben an dem Wege gen Ephrat, die man heisset Bethlehem. Und Jakob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, dasselbe ist das Grabmahl Rahel bis auf diesen Tag.

Und Israel zog aus und richtete eine Hütte auf jenseit dem Thurm Eder. Und es begab sich,

einen König verlange, so heisse das Gott verraten und ihm entsagen. Daher schliessen denn die Kritiker sehr verwegen, Moses könne den Pentateuchus unmöglich geschrieben haben. Wir wollen uns bei dergleichen Kritiken nicht aufhalten, und blos noch die Bemerkung hinzusezen, daß Esau's Nachkommen, die Idumäer, immer viel mächtiger, zalreicher und begüterter gewesen sind, als Jakob's Descendenten, die so oft in Ekligverei geraten.

da Israel im Lande wohnte, ging Ruben hin und schlief bei Bilha, seines Vaters Kebsweib; und das kam vor Israel, *)

*) Die Anmerkung des Textes über die Stadt Ephrat und den Flekken Bethlehem giebt den Kritikern neue Gelegenheit zu der Behauptung: Moses könne den Pentateuchus nicht geschrieben haben. Sie berufen sich darauf, daß die Stadt Ephrat ihren Namen erst zu Josua's Zeiten von dem Kaleb bekam, und daß weder Bethlehem noch Jerusalem schon existirten. Bethlehem erhielt seinen Namen von Kaleb's Frau, welche Ephrath hies. Dieser neue Einwurf ist stark; aber wir beantworten ihn so, wie schon andre.

Offenherzig gestanden finden wir es befremdend, daß Ruben, der Aelteste unter den Patriarchen, grade die Zeit wählt, da Rahel stirbt, um bei seines Vaters Konkubine oder Frau zu schlafen, und daß die heilige Schrift keinen Abscheu vor diesem neuen Verbrechen äussert. Des Herrn Wege sind nicht unsre Wege. Die Magd Bilha, die sich mit dieser Blutschande befleckt, ist die erste H...e, die in der Schrift vorkommt. Sie ist die Gattin eben des Jakob's, den

Es hatte Jakob zwölf Söhne. Die Söhne Lea waren diese: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar und Sebulon. Die Söhne Rahel waren Joseph und Benjamin. Die Söhne Bilha, Rahel's Magd: Dan und Naphthali. Die

Jesus Christus selber zu seinem Stammvater wählt, ohne Zweifel, um zu zeigen, er wasche alle Sünder rein. Jakob äussert hier nicht den mindesten Zorn über diese Abscheulichkeit, sondern wartet erst seine Todesstunde ab, um den Ruben seine schändliche Handlung, und dem Simeon und Levi die Ermordung der Sichemiter vorzuwerfen. Man lässt ihn, da er eben sterben will, zu dem Ruben sagen: Ruben, mein erster Sohn, Du bist meine Kraft und meine erste Macht, der Oberste im Opfer, und der Oberste im Reich. Er fuhr leichtfertig daher, wie Wasser; Du sollst nicht der Oberste sein: denn Du bist auf Deines Vaters Lager gestiegen, daselbst hast Du mein Bette besudelt mit dem Aufsteigen. Dann setzt er hinzu: Die Brüder Simeon und Levi; ihre Schwerter sind mörderische Waffen .... Verflucht sei ihr Zorn, daß er so heftig ist u. s. w.

Söhne Silpa, Lea Magd: Gad und Asser. Das sind die Söhne Jakob's, die ihm geboren sind in Mesopotamia.

Und Jakob kam zu seinem Vater Isaak gen Mamre in die Hauptstadt, die da heisset Hebron, da Abraham und Isaak Fremdlinge innen gewesen sind. Und Isaak war hundertundachtzig Jahr alt. Und nam ab, und starb, und ward versammlet zu seinem Volk, alt und Lebens satt. Und seine Söhne, Esau und Jakob begruben ihn.

Sechsunddreissigstes Kapitel.

Dies ist das Geschlecht Esau, der da heisset Edom. Esau nam Weiber von den Töchtern Kanaan, Ada, Ahalibama, und Basmath .... Und sie gebaren ihm mehrere Söhne, welche Fürsten waren. (Hier sezt der heilige Schriftsteller, nachdem er alle diese Arabische Fürsten hergenennet hat, hinzu:) Die Könige aber, die im Lande Edom regiert haben, ehe denn die Kinder Israel Könige hatten, sind diese u. s. w. *)

*) Diese Worte des heiligen Schriftstellers haben vor allen andern die Kritiker zu der drei-

Siebenunddreissigstes Kapitel.

Jakob aber wohnte im Lande, da sein Vater ein Fremdling innen gewesen war, nemlich im Lande Kanaan. Und das sind die Geschlechte Jakob's:

sten Behauptung verleitet, Moses könne nicht der Verfasser dieses Buchs sein. Sie sagen: Es ist ganz augenscheinlich, daß die Worte: ehe dann die Kinder Israel Könige hatten, erst unter den Israelitischen Königen geschrieben sein können. Dieser Meinung sind der gelehrte Le Clerk, mehrere Theologen in Holland und England, und selbst der grosse Newton. Wir können nicht umhin zu gestehen, daß diese Stelle, wenn die Bibel ein gewöhnliches von Menschen geschriebnes Buch wäre, anders gewandt sein würde, da man heut zu Tage eine sorgfältige Genauigkeit verlangt. Wenn ein neurer Schriftsteller gesagt hätte: Dies sind die Könige, die in Spanien regiert haben, ehe Teutschland sieben Kurfürsten hatte, so würde jederman einräumen, daß der Verfasser zu der Zeit der Kurfürsten geschrieben habe. Aber der Heilige

Joseph war siebenzehn Jahr alt, da er ein Hirte des Viehes ward mit seinen Brüdern; und der Knabe brachte vor ihren Vater, wo ein böse Geschrei wider sie war. Israel aber hatte Joseph lieber, denn alle seine Kinder, darum, daß er ihn im Alter gezeuget hatte; und machte ihm einen bunten Rok. Seine Brüder aber waren ihm feind. Dazu hatte Joseph einmal einen Traum, und sagte seinen Brüdern davon: da wurden sie ihm noch feinder. Denn er sprach zu ihnen: Höret, was mir doch geträumet hat. Mich dauchte, wir bänden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stand; und Eure Garben umher neigeten sich gegen meine Garbe. . . .

Geist bekümmert sich nicht um dergleichen Kritiken; er sezt sich über die Chronologie und über die Regeln der Geschichte weg; nimmt das Spätere zuerst; mischt das Gegenwärtige und das Vergangne mit dem Zukünftigen zusammen. Mit Einem Wort: Die Bibel hat gar keine Aehnlichkeit mit irgend einem andern Buche, und die Begebenheiten darin gleichen denen ganz und gar nicht, die sich anderswo auf der Erde zugetragen haben.

Und er hatte noch einen andern Traum, den erzälte er seinen Brüdern und sprach: Siehe, ich habe noch einen Traum gehabt: mich dauchte, die Sonne, und der Mond, und elf Sterne neigeten sich vor mir. . .

Und seine Brüder sprachen eines Tages unter einander: Sehet, der Träumer kommt daher. So kommt nun, und lasst uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, und sagen, ein böses Thier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind. . . . Sie namen ihn, und warfen ihn in eine Grube; aber dieselbige Grube war leer und kein Wasser drinnen. Und sezten sich nieder zu essen. Indessen huben sie ihre Augen auf, und sahen einen Haufen Ismaeliter kommen von Gilead, mit ihren Kameelen; die trugen Würze, Balsam und Myrrhen, und zogen hinab in Aegypten.

Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Kommt, lasst uns ihn den Ismaelitern verkaufen . . . . Und sie zogen ihn heraus aus der Grube, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge. *) . . . .

*) Das Volk Gottes bestand um diese Zeit, wo schon allenthalben grosse Nationen waren,

Da namen sie Joseph's Rok, und schlachteten einen Ziegenbok, und tunkten den Rok in's Blut. Und schikten den bunten Rok hin, und

nur aus dreizehn Mannspersonen, nemlich aus Jakob und seinen zwölf Söhnen. Die Kirchenväter haben die Anmerkung gemacht, dies sei ein Bild von der kleinen Anzal der Auserwählten. Aber unter diesen Auserwählten betrügt Jakob seinen Vater und seinen Bruder; bestielt seinen Schwiegervater, und schläft bei seinen Mägden. Ruben schläft bei seiner Stiefmutter. Zwei von Jakob's Söhnen ermorden alle Mannspersonen in Sichem; die übrigen zehn plündern die Stadt. Eben diese Söhne wollen ihren Bruder Joseph ermorden, und verkaufen ihn als Sklaven an Kaufleute.

Diese Familie scheint den Kritikern sehr abscheulich. Aber der ehrwürdige Vater, Dom Calmet, beweist, daß Joseph, der von seinen Brüdern für zwanzig Silberlinge verkauft wird, augenscheinlich ein Vorbild von Jesu Christo ist, den Judas Ischarioth für dreissig verkauft. Noch einmal: Gottes Wege sind nicht unsre Wege.

liessen ihn ihrem Vater bringen, und sagen: Diesen haben wir funden; siehe, ob es Deines Sohns Rok sei, oder nicht.... Und Jakob zerris seine Kleider, und legte einen Sak (ein Haarhemde) um seine Lenden, und trug Leide um seinen Sohn lange Zeit. Und ... sprach: Ich werde mit Leide hinunterfahren in die Grube,

Was die Träume betrift, wodurch sich Joseph den Has seiner Brüder zuzieht, so hat man Träume von je her als Eingebungen des Himmels angesehen; und bei allen Nationen hat es Scharlatane gegeben, die sich mit dem Erklären derselben abgaben. Zwar wird in dem Levitikus (Kap. XIX) das Traumdeuten ausdrüklich verboten, und im Deuteronomium (Kap. XIII) heisst es: ein Träumer solle in gewissen Fällen hingerichtet werden. Aber Joseph hätte, wie man sehen wird, in Aegypten kein Glük gemacht, und nicht die Stüze seiner Familie werden können, wenn er sich nicht auf das Traumdeuten verstanden hätte.

Die Ismaelitischen Kaufleute trieben, wie man siehet, schon einen grossen Handel mit Gewürzen und Sklaven. Dies sezt eine sehr grosse Volksmenge voraus. Ismael's zwölf Söhne hatten also schon ein

zu meinem Sohn; und sein Vater bewrinte ihn. Aber die Midianiter verkauften ihn in Aegypten dem Potiphar, des Pharao Kämmerer (Verschnittnen) und Hofmeister. *)

grosses Volk zu Nachkommen; die zwölf Söhne seines Neffen Jakob's hingegen scheinen noch im Elende zu sein, und müssen, ungeachtet sie durch die Plünderung der Stadt Sichem ansehnliche Reichthümer hätten bekommen sollen, Schaafe hüten.

*) Jakob's Söhne treiben ihr Verbrechen dadurch auf's höchste, daß sie ihren Vater durch den Anblik des blutigen Roks trostlos machen. Jakob ruft in seinem Schmerz aus: Ich werde sterben, werde hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohn. Das Wort Scheol (das Grab, das Gewölbe, das Begräbnis) wird in der Vulgata durch *Infernum* übersezt; allein dies heisst eigentlich das Grab, keinesweges aber der Ort, den die Aegypter und Griechen Tartarus, Tänarus, Hades nennen, wo der Styx und der Acheron flieſſen; wo die Seelen nach dem Tode hinkommen; Pluto's und Proserpinens Reich; die

Achtunddreissigstes Kapitel.

Es begab sich um dieselbe Zeit, daß Juda hinab zog von seinen Brüdern, und that sich zu einem Mann von Odollam. . . . Und Juda sahe da-

Höle der Verdammten; die Elysäischen Felder, u. s. w.

Es ist ausser allem Zweifel, daß die Juden gar keinen Begrif von einer solchen Unterwelt hatten, und daß im ganzen Pentateuchus nicht ein einziges Wort vorkommt, das sich nur im mindesten auf die Unterwelt der Alten oder die unsrige, auf die Unsterblichkeit der Seele, oder auf Belohnungen und Bestrafungen nach dem Tode bezieht. Diejenigen, welche aus diesem Worte Scheol, das man durch *Infernum* übersezt hat, einen Beweis herleiten wollen, daß dem Verfasser des Pentateuchus der Begrif von unsrer Hölle allerdings bekannt gewesen sei, haben eine sehr lobenswerte und hochachtungswürdige Absicht; aber im Grunde verraten sie die gröbste Unwissenheit, und wir müssen nur Wahrheit suchen.

Das Haarhemde, das Jakob anzieht, nachdem er seine Kleider zerrissen hat, giebt den Gelehrten, denen zufolge der Pentateu-

selbst eines Kananiters Manns Tochter, der hies Suah: und nam sie. Und da er sie beschlief,

chus erst in viel spätern Zeiten geschrieben worden ist, wieder Stof zu Kritiken. Die sogenannten Haarhemden (*cilices*) waren ein Zeug aus Cilicien, und dies Land war den Hebräern vor Esra's Zeiten völlig unbekannt. Es gab zwei Arten von Cilicischen Zeugen, ein sehr feines und schönes aus den Haaren von Antilopen oder wilden Ziegen gewebtes, das in Klein-Asien, woher wir den wahren Mohr haben, Mo genannt wird. Das andre war ein gröbers von gewöhnlichen Ziegenhaar gemachtes Zeug, dessen sich die Bauern und Mönche bedienten. Die Kritiker sagen: den ersten Juden sei keins von beiden bekannt gewesen, und folglich sei der Pentateuchus augenscheinlich weder vom Moses, noch von einem andern Schriftsteller der damaligen Zeiten. Wir antworten hierauf wieder: Der heilige Verfasser nimmt etwas Späteres schon im voraus, und keine Kritik, so wahrscheinlich sie auch sein mag, soll unsern Glauben erschüttern.

Die Kritiker finden es auch unwahrscheinlich, daß die Könige von Aegypten schon

ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, den hies er Ger. Und abermal einen, den hies sie Onan. Abermal einen den hies sie Sela. . . . *)

Verschnittne gehabt haben sollten. Diese abscheuliche Erfindung der Wollust und Eifersucht ist in der That sehr alt; aber als sie gemacht ward, müssen schon grosse sehr bevölkerte und reiche Staaten vorhanden gewesen sein. Diese grosse Bevölkerung Aegypten's zur Zeit Jakob's lässt sich freilich nicht mit der geringen Seelenzahl des Volks Gottes zusammenreimen, das nur aus dreizehn Mannspersonen bestand; aber wir haben, um diese Frage zu beantworten, schon auf die geringe Anzahl von Auserwählten hingedeutet.

*) Der Herr mag den Patriarchen immer verbieten, sie sollen keine Kananiterinnen heuraten; sie thun es doch häufig. Juda giebt nach dem Tode seines ältern Sohns Ger, die Wittwe seinem zweiten Sohne, Onan, damit dieser Kinder mit ihr zeugen soll, die den Verstorbnen beerben können. Diese Sitte war zwar in Abraham's und Isaak's Familie noch nicht eingeführt; aber der heilige Verfasser nimmt hier wieder das Spätere früher, wie wir dergleichen Fälle schon verschiedne mal angemerkt haben.

Und Juda gab seinem ersten Sohn Ger ein Weib, die hies Thamar. Aber er war böse vor dem Herrn; darum tödtete ihn der Herr. Da sprach Juda zu Onan: Lege Dich zu Deines Bruders Weibe, und nimm sie zur Ehe, daß Du Deinem Bruder Saamen erwekkest. Aber da Onan wusste, daß der Saame nicht sein eigen sein sollte, wenn er sich zu seines Bruders Weib legte, lies er's auf die Erde fallen, und verderbte es, auf daß er seinem Bruder nicht Saamen gäbe. Da gefiel dem Herrn übel, das er that, und tödtete ihn auch.

M 4

Die Kommentatoren behaupten, Thamar sei bei ihren beiden Männern sehr schlimm weggekommen; Ger, der erste, habe sie als ein Sodomit behandelt, und der zweite habe den Beischlaf nie am gewöhnlichen Orte vollziehen wollen, sondern seinen Saamen auf die Erde gesprüzt. Daß Ger, wie ein Sodomit mit seiner Frau umgegangen sei, sagt der Text nicht ausdrüklich; indes bedient er sich hier eben des Ausdrukkes, mit dem oben das Laster der Sodomiter angedeutet wurde. Onan's Sünde hingegen wird mit ausdrüklichen Worten beschrieben.

Da sprach Juda zu seiner Schnur Thamar: Bleib eine Witwe in Deines Vaters Hause, bis mein Sohn Sela gros wird. . . . Also ging Thamar hin, und blieb in ihres Vaters Hause. Da starb des Suah Tochter, Juda Weib. Und Juda ging hinauf, seine Schafe zu scheren. . . . Da legte Thamar die Witwenkleider von sich, die sie trug, und verhüllte sich, und sezte sich vor die Thür heraus an dem Wege. . . .

Es ist sehr sonderbar, daß Thamar, nachdem sie von Juda's beiden Söhnen so übel behandelt ist, hinterher bei dem Vater derselben schlafen will, und zwar unter dem Vorwande, er habe ihr nicht seinen dritten Sohn gegeben, der doch noch nicht erwachsen war. Sie nimmt einen Schleier, um sich in ein Freudenmädchen zu verkleiden, und doch war der Schleier damals und zu allen Zeiten die Tracht der ehrbaren Frauen. Freilich warten in grossen Städten, wo recht eigentlich Ausschweifungen im Schwange gehen, wie z. B. in London, Paris, Rom und Venedig die Freudenmädchen in engen Strassen auf die Vorübergehenden; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß in dem armseligen Lande Kanaan die Freudenmädchen ihre

Da sie nun Juda sahe, meinte er, es wäre eine Hure; denn sie hatte ihr Angesicht verdekt. Und machte sich zu ihr am Wege, und sprach: Lieber, las mich bei Dir liegen. Denn er wusste nicht, daß sie seine Schnur wäre. Sie antwortete, was willt Du mir geben, daß Du bei mir liegest? Er sprach: Ich will Dir einen Ziegenbok von der Heerde senden. Sie antwortete: So gieb mir ein Pfand, bis daß Du mir's sendest. Er sprach: Was willt Du für ein Pfand, das ich Dir gebe? Sie antwortete: Deinen Ring, und Deine Schnur, und Deinen Stab, den Du in den Händen hast. Da gab er's ihr, und lag bei ihr, und sie ward von ihm schwanger.

M 5

Rendez-vous im freien Felde auf einem Kreuzwege gegeben haben.

Auch befremdet es sehr, daß ein Patriarch am hellen lichten Tage einem Freudenmädchen auf der Landstrasse beiwohnet, und sich der Gefahr ausseżt, von jedem Vorübergehenden auf der That ertappt zu werden.

Die stärkste Unmöglichkeit liegt aber darin, daß Juda, der in Kanaan fremd ist, und nicht das geringste Eigenthum darin hat,

Und sie machte sich auf, und ging hin, und legte den Mantel ab, und zog ihre Witwenkleider an. Juda aber sandte den Ziegenbok durch seinen Hirten, daß er das Pfand wiederholte von dem Weibe. Und er fand sie nicht. Da fragte er die Leute desselbigen Orts und sprach: Wo ist die Hure, die aussen am Wege sas? Sie antworteten: Es ist keine Hure da gewesen. . . . Juda sprach: Sie hab's ihr, sie kann uns doch nicht Schande nachsagen; denn ich habe ihr den Bok gesandt; so hast Du sie nicht gefunden.

sobald er hört, seine Schwiegertochter sei schwanger, Befel giebt, man solle sie verbrennen, und daß man auch sogleich Anstalt hiezu macht, als wenn er Herr und Richter im Lande wäre.

Dieser Vorfall hat einige Aehnlichkeit mit der Geschichte des Thyestes, der, als er seiner Tochter Polopeja begegnet, bei ihr schläft, ohne sie zu kennen. Die Kritiker sagen, die Juden hätten sehr spät geschrieben, und viele Griechische Geschichten, die in Klein-Asien im Umlauf waren, kopirt. Josephus und Philo gestehen, daß von den Jüdischen Büchern Niemand etwas wusste.

Ueber drei Monden ward Juda angesagt: Deine Schnur Thamar hat gehurt; denn siehe, sie ist von Hurerei schwanger geworden. Juda sprach: Bringet sie hervor, daß sie verbrannt werde. Und da man sie hervorbrachte, schikte sie zu ihrem Schwäher, und sprach: Von dem Mann bin ich schwanger, des dies ist. Und sprach: Kennest Du auch, wes dieser Ring, und diese Schnur, und dieser Stab ist? Juda erkannt's und sprach: Sie ist gerechter, denn ich. . . . .

Neununddreissigstes Kapitel.

Joseph ward hinab in Aegypten geführt; und Potiphar, ein Aegyptischer Mann, des Pharao

daß aber die Griechischen allgemein bekannt waren.

Wie dem auch sein mag; das Sonderbarste bei Thamar's Abenteuer ist immer der Umstand, daß aus ihrer Blutschande mit dem Patriarchen Juda in der Folge unser Herr Jesus Christus entspringt. „Nicht ohne sehr gute Gründe, sagt der ehrwürdige Vater, Dom Calmet, hat der heilige Geist zugegeben, daß Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba in Jesu Christi Geschlechtsregister vorkommen."

Und sie machte sich auf, und ging hin, und legte den Mantel ab, und zog ihre Witwenkleider an. Juda aber sandte den Ziegenbok durch seinen Hirten, daß er das Pfand wiederholte von dem Weibe. Und er fand sie nicht. Da fragte er die Leute desselbigen Orts und sprach: Wo ist die Hure, die aussen am Wege sas? Sie antworteten: Es ist keine Hure da gewesen. . . . Juda sprach: Sie hab's ihr, sie kann uns doch nicht Schande nachsagen; denn ich habe ihr den Bok gesandt; so hast Du sie nicht gefunden.

sobald er hört, seine Schwiegertochter sei schwanger, Befel giebt, man solle sie verbrennen, und daß man auch sogleich Anstalt hiezu macht, als wenn er Herr und Richter im Lande wäre.

Dieser Vorfall hat einige Aehnlichkeit mit der Geschichte des Thyestes, der, als er seiner Tochter Polopeja begegnet, bei ihr schläft, ohne sie zu kennen. Die Kritiker sagen, die Juden hätten sehr spät geschrieben, und viele Griechische Geschichten, die in Klein-Asien im Umlauf waren, kopirt. Josephus und Philo gestehen, daß von den Jüdischen Büchern Niemand etwas wusste.

Ueber drei Monden ward Juda angesagt: Deine Schnur Thamar hat gehurt; denn siehe, sie ist von Hurerei schwanger geworden. Juda sprach: Bringet sie hervor, daß sie verbrannt werde. Und da man sie hervorbrachte, schikte sie zu ihrem Schwäher, und sprach: Von dem Mann bin ich schwanger, des dies ist. Und sprach: Kennest Du auch, wes dieser Ring, und diese Schnur, und dieser Stab ist? Juda erkannt's und sprach: Sie ist gerechter, denn ich. . . . .

Neununddreissigstes Kapitel.

Joseph ward hinab in Aegypten geführt; und Potiphar, ein Aegyptischer Mann, des Pharao

daß aber die Griechischen allgemein bekannt waren.

Wie dem auch sein mag; das Sonderbarste bei Thamar's Abenteuer ist immer der Umstand, daß aus ihrer Blutschande mit dem Patriarchen Juda in der Folge unser Herr Jesus Christus entspringt. „Nicht ohne sehr gute Gründe, sagt der ehrwürdige Vater, Dom Calmet, hat der heilige Geist zugegeben, daß Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba in Jesu Christi Geschlechtsregister vorkommen."

Kämmerer und Hofmeister, kaufte ihn von den Ismaeliten. . . . Und es begab sich, daß seines Herrn Weib ihre Augen auf Joseph warf und sprach: Schlaf bei mir. Er wegerte sich's aber und sprach zu ihr: Siehe, mein Herr nimmt sich nichts an vor mir, was im Hause ist; und Alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan; und hat nichts so grosses in dem Hause, das er vor mir verholen habe, ohne Dich, indem Du sein Weib bist. . . .

Und sie trieb solche Worte gegen Joseph täglich. Aber er gehorchte ihr nicht, daß er nahe bei ihr schlief, noch um sie wäre. Es begab sich der Tage einen, daß Joseph in das Haus ging, seine Geschäfte zu thun; und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses dabei. Und sie erwischte ihn bei seinem Kleide, und sprach: Schlaf bei mir. Aber er lies das Kleid in ihrer Hand, und flohe, und lief zum Hause hinaus. Da sie nun sahe, daß er sein Kleid in ihrer Hand lies, und hinaus entflohe . . . legte sie sein Kleid neben sich, bis sein Herr heimkam; und sagte zu ihm: Der Hebräische Knecht, den Du uns hereingebracht hast, kam zu mir herein, und wollte mich zu Schanden machen. Da ich

aber ein Geschrei machte, und rief: Da liess er sein Kleid bei mir, und flohe hinaus. *) . . . .

*) Diese Geschichte hat viele Aehnlichkeit mit den Begebenheiten des Bellerophon und Proteus, des Theseus und Hyppolitus, und mit vielen andern Griechischen und Asiatischen Erzälungen. Aber zu dem Umstande, daß Potiphar ein Verschnittner war und doch eine Frau hatte, findet man in den Fabeln aller profanen Mythologien keinen Pendant. Zwar giebt es im Orient einige Eunuchen, und selbst schwarze, die ganz verschnitten sind, und doch Konkubinen in ihrem Harem halten; denn diese Unglüklichen haben, ob man ihnen gleich die Zeugungstheile ganz weggeschnitten hat, doch noch Augen und Hände, und kaufen sich Mädchen, wie man sich angeneme Thiere kauft, um sie in eine Menagerie zu sperren. Aber der Luxus der Könige von Aegypten müsste schon auf einen äusserst hohen Grad gestiegen gewesen sein, wenn ihre Eunuchen schon Serails gehabt hätten, wie heut zu Tage die Eunuchen in Konstantinopel und Agra.

Vierzigstes Kapitel.

. . . . Und Pharao ward zornig über seine beiden Kämmerer (Hämlinge) *); über den Amtmann über die Schenken, und über den Amtmann über die Bekker, und lies sie sezen in des Hofmeisters Haus in's Gefängnis, da Joseph gefangen lag. . . . Und es träumte ihnen beiden, dem Schenken und Bekker des Königs in Aegypten, in einer Nacht, einem jeglichen

*) Es ist möglich, daß in viel spätern Zeiten das Wort Eunuch ein Ehrentitel geworden ist. Da man sahe, daß Leute, die aller Zeichen der Mannbarkeit beraubt waren, zu den höchsten Würden hinaufstiegen, weil sie die Aufsicht über das Frauenzimmer hatten, so kann man sich daran gewöhnt haben, den vornemsten Hofbedienten der Orientalischen Könige den Namen Eunuchen zu geben, und man hat vielleicht Eunuch des Königs, anstatt Oberstallmeister, Obermundschenk des Königs gesagt; aber dies kann unmöglich so bald nach der Sündflut geschehen sein, und man mus also annemen, daß Potiphar und die andern Hofbedienten, die hier mit den Namen Eunuchen belegt werden, wirklich Verschnittne gewesen sind.

ein eigner Traum. Und sie sagten zu Joseph: Es hat uns geträumt, und haben niemand, der es uns auslege. Joseph sprach: Auslegen gehört Gott zu, doch erzälet mir's. *)

*) Das Traumdeuten mus noch viel älter sein, als die Gewohnheit, alle Mannspersonen, denen die Könige Zutritt in das Innerste ihres Pallastes erlaubten, zu kastriren. Es ist eine sehr natürliche Schwachheit, daß man über einen ängstlichen Tranm unruhig ist, und wer diese Schwachheit merken lässt, findet bald einen Scharlatan, der sie misbraucht. Ein Traum bedeutet nichts; und wenn er von ungefähr etwas bedeutet, so kann nur Gott es wissen und offenbaren. Im Levitikus ist das Traumauslegen verboten; aber zu Joseph's Zeiten war dieses Buch noch nicht geschrieben. Höchst wahrscheinlich musste Joseph von Gott selbst unterrichtet werden, denn er sagt, Auslegen gehöre Gott zu.

Uebrigens hat noch der Umstand Schwierigkeiten, daß Pharao, seine Hofbedienten und Joseph einen und eben denselben Gott anzunemen scheinen; denn da Joseph ihnen sagt: Gott gebe Träume und erkläre sie; so erwidern sie nichts und geben es zu. Indes hatten doch die Aegypter und die Kinder

Da erzälte der oberste Schenke seinen Traum Joseph, und sprach zu ihm: Mir hat geträumt, daß ein Weinstok vor mir wäre, der hatte drei Reben, und er grünete, wuchs und blühte, und seine Trauben wurden reif; und ich hatte den Becher Pharao in meiner Hand, und nam die Beere und zerdrükte sie in den Becher, und gab den Becher Pharao in die Hand.

Joseph sprach zu ihm, das ist seine Deutung. Drei Reben sind drei Tage. Ueber drei Tage wird Pharao Dein Haupt erheben, und Dich wieder an Dein Amt stellen, daß Du ihm den Becher in die Hand gebest, nach der vorigen Weise, da Du sein Schenke warest. Aber gedenke meiner, wenn Dir's wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an mir, daß Du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe. Denn ich bin aus dem Lande der Ebräer heimlich

Jakob's nicht einerlei Religion. Allein man kann wohl einen und eben denselben Gott glauben, und doch in allen Lehrmeinungen verschieden sein. Die Römisch-Katholischen, die Griechen, die Lutheraner, die Kalvinisten, die Türken und Perser glauben an Einen Gott, und haben doch ganz verschiedne Religionen.

gestolen; dazu hab ich auch allhie nichts gethan, daß sie mich eingesezt haben.

Der oberste Bekker sprach zu Joseph: Mir hat auch geträumt, ich trüge drei weisse Körbe auf meinem Haupt; und im obersten Korbe allerlei gebakne Speise dem Pharao; und die Vögel aassen aus dem Korbe auf meinem Haupt. Joseph antwortete, und sprach: Das ist seine Deutung. Drei Körbe sind drei Tage. Und nach dreien Tagen wird Dir Pharao Dein Haupt erheben, und Dich an den Galgen henken, und die Vögel werden Dein Fleisch von Dir essen.

Und es geschah des dritten Tages, da beging Pharao seinen Jahrstag; und er machte eine Mahlzeit allen seinen Knechten, und erhub das Haupt des obersten Schenken, und das Haupt des obersten Bekkers unter seinen Knechten. Und sezte den obersten Schenken wieder zu seinem Schenkamt, daß er den Becher reichte in Pharao Hand. Aber den obersten Bekker lies er henken, wie ihnen Joseph gedeutet hatte. Aber der oberste Schenke gedachte nicht an Joseph, sondern vergas sein.

Einundvierzigstes Kapitel.

Und nach zweien Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stünde am Wasser, und sähe aus dem Wasser steigen sieben schöne fette Kühe, und gingen an der Weide im Grase. Nach diesen sahe er andre sieben Kühe aus dem Wasser aufsteigen, die waren häslich und mager, und frassen die sieben schönen fetten Kühe. Da erwachte Pharao. Und er schlief wieder ein, und ihm träumte abermal, und sahe, daß sieben Aehren wuchsen aus Einem Halm, voll und dikke. Darnach sahe er sieben dünne und versengte Aehren aufgehen, die verschlungen die sieben dikken und vollen Aehren. . . .

Und da es Morgen ward, war sein Geist bekümmert, und schikte aus und lies rufen alle Wahrsager in Aegypten, und alle Weisen, und erzälte ihnen seine Träume. Aber da war keiner, der sie deuten konnte. Da dachte der oberste Schenke an Joseph. . . . Da sandte Pharao hin und lies Joseph rufen, und liessen ihn eilend aus dem Loch. Und er lies sich bescheren und zog andre Kleider an, und kam hinein zu Pharao. . . . .

Joseph antwortete Pharao: Beide Träume Pharao sind einerlei. . . . Die sieben schöne Kühe sind sieben Jahre, und die sieben gute Aehren sind auch die sieben Jahre. Die sieben magre und häsliche Kühe, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre. Und die sieben magre und versengte Aehren sind sieben Jahre theure Zeiten. Sieben reiche Jahre werden kommen in ganz Aegyptenland; und nach denselben werden sieben Jahre theure Zeit kommen. . . . Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Aegyptenland seze; Und schaffe, daß er Amtleute verordne im Lande, und neme den Fünften in Aegyptenlande in den sieben reichen Jahren. . . .

Die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie können wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist Gottes sei? Und sprach zu Joseph: Weil Dir Gott solches Alles hat kund gethan, ist keiner so verständig und weise, als Du. *) . . . Und thät seinen Ring von sei-

*) Der Pharao erklärt hier zweimal, der Hebräische Sklav sei von Gott inspirirt. Es

ner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, und kleidete ihn mit weisser Seide, und hing ihm eine goldne Kette an seinen Hals, und liess ihn auf seinem andern Wagen fahren, und vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater. Und sezte ihn über ganz Aegyptenland. . . . . Und nennete ihn den heimlichen Rat. Und gab ihm ein Weib Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On. . . .

sagt nicht von seinem besondern Gott, sondern von Gott im Allgemeinen. Hieraus scheint zu erhellen, daß ungeachtet alles herrschenden Aberglaubens, und ungeachtet der Anhänglichkeit an Magie und Zaubereien, wenigstens zu Joseph's Zeiten der allgemeine Gott in Memphis so gut angenommen wurde, wie in Abraham's Familie. Aber wie kann man wissen, was die Aegypter glaubten? Sie wussten es selbst nicht.

Man wirft hier noch eine andre aber minder wichtige Frage auf; nemlich wie sieben Kornähren sieben andre haben verschlingen können? Wir mögen uns nicht darauf einlassen, diese Mahlzeit zu erklären.

Und Joseph wurden zween Söhne geboren, ehe denn die theure Zeit kam, welche ihm gebar Asnath, Potiphera, des Priesters zu On Tochter. Und hies den ersten Manasse; den andern hies er Ephraim. *) . . .

*) Das ist sonderbar. Joseph, Abraham's Urenkel, heuratet Asnath, die Töchter von der Frau eines Eunuchen, der ihn in Ketten geworfen hatte. Wer war denn Asnath's Vater? Doch gewis nicht der Eunuch Potiphar? Der Koran erzält, alten Jüdischen Schriftstellern zufolge, in der Surah Joseph: Diese Asnath habe noch in der Wiege gelegen, als Joseph von Potiphar's Frau angeklagt worden sei, er habe sie schänden wollen. Ein Bedienter vom Hause sagte: man solle sich an dies Kind wenden, das noch nicht reden konnte. Das Kind sprach wirklich. „Höre, sagte es zum Potiphar, hat meine Mutter Joseph's Mantel von vorn zerrissen, so ist das ein Beweis, daß Joseph ihr hat Gewalt anthun wollen; hat sie aber den Mantel von hinten gefasst und zerrissen, so zeigt das, sie müsse verliebt in ihn gewesen sein."

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Da aber Jakob sahe, daß Getraide in Aegypten feil war, sprach er zu seinen Söhnen. . . . Ziehet hinab, und kaufet uns Getraide. . . . Also kamen die Kinder Israel, Getraide zu kaufen, samt andern, die mit ihnen zogen; denn es war im Lande Kanaan auch theuer. Aber Joseph sahe sie an, und kannte sie, und stellte sich fremd gegen sie. . . . Aber wiewohl er sie kennete, kannten sie ihn doch nicht.

Und Joseph sprach zu ihnen: Ihr seid Kundschafter. . . . Sie antworteten ihm: Wir, Deine Knechte, sind zwölf Brüder, Eines Mannes Söhne im Lande Kanaan, und der Jüngste ist noch bei unserm Vater; aber der eine ist nicht mehr vorhanden. Joseph sprach zu ihnen: Kundschafter seid Ihr. Daran will ich Euch prüfen: Sendet einen unter Euch hin, der Eueren Bruder hole; Ihr aber sollt gefangen sein. Also will ich prüfen Eure Rede, ob Ihr mit Wahrheit umgehet oder nicht. . . . Und lies sie beisammen verwahren drei Tage lang.

Am dritten Tage aber sprach er zu ihnen. . . . Seid Ihr redlich, so lasset Eurer Brüder einen gebunden liegen in Eurem Gefängnis; Ihr aber

ziehet hin, und bringet heim, was Ihr gekauft habt für den Hunger. Und bringet Euren jüngsten Bruder zu mir, so will ich Euren Worten glauben, daß Ihr nicht sterben müsset. . . . Da nam er aus ihnen Simeon, und band ihn vor ihren Augen. Und Joseph that Befel, daß man ihre Säkke mit Getraide füllte, und ihr Geld wiedergäbe, einem jeglichen in seinem Sak; dazu auch Zehrung auf den Weg; und man that ihnen also. Und sie luden ihre Waare auf ihre Esel, und zogen von dannen.

Da aber einer seinen Sak aufthat, daß er seinem Esel Futter gäbe in der Herberge, *) ward

*) Die Kritiker versichern, es habe in den damaligen Zeiten noch keine Herbergen oder Wirtshäuser gegeben. Neben so vielen andern Einwürfen wollen sie auch aus diesem beweisen: Moses könne nicht Verfasser der Genesis sein. Freilich wissen wir nichts von Griechischen Wirtshäusern, und auch bei den ältesten Römern hat es keine gegeben. Eben so vermutet man, daß in Aegypten Wirtshäuser grade so unbekannt gewesen wären, als in Palästina. Aber man kann doch diese Behauptung nicht zuverlässig beweisen.

er gewahr seines Geldes, das oben im Sakke lag. Und sprach zu seinen Brüdern: Mein Geld ist mir wieder geworden, siehe, in meinem Sakke ist es. Da entfiel ihnen ihr Herz, und erschraken unter einander. *) . . . Da sie nun heim

Vielmehr ist es sehr möglich, daß Arabische Kaufleute einige Hangars oder Hütten angelegt hatten, wie man in der Folge Karavanserais anlegte. Es ist sogar wahrscheinlich, daß die Könige von Aegypten, welche Pyramiden aufgeführt hatten, auch nicht werden unterlassen haben, einige Häuser zur Beförderung des Handels zu bauen.

*) Man merkt an: Wenn die Patriarchen ihre Esel beladen hätten, so sei es wahrscheinlich, daß sie von Kanaan bis nach Memphis (einen Weg, der ungefähr hundert Französische Meilen beträgt) zu Fus gezogen wären. Daraus schliesst man denn, sie müssten sehr arm gewesen sein, kein beträchtliches Grundstük besessen, und nur eine solche Lebensart geführt haben, wie die Araber in der Wüste, die unaufhörlich reisen, und ihre Zelter aufschlagen, wo sie können. Indes hätten sie doch durch die Plünderung von Sichem reich geworden sein müssen. Die einzige Schwierigkeit

kamen zu ihrem Vater Jakob, in's Land Kanaan, sagten sie ihm Alles, was ihnen begegnet war....

Dreiundvierzigstes Kapitel.

.... Da sprach Israel, ihr Vater, zu ihnen: Muß es dann ja also sein, so thut's, und nemet von des Landes besten Früchten in Eure Säkke, und bringet dem Manne Geschenke hinab, ein wenig Balsam und Honig, und Würze und Myrrhen, und Datteln und Mandeln. Nemet auch ander Geld mit Euch, und das Geld, das Euch oben in euren Säkken wieder geworden ist, bringet auch wieder mit Euch:

besteht darin, daß es sich schwer erklären läßt, wie man die Patriarchen Jakob und seine elf Söhne in einem Lande dulden konnte, worin sie eine schreckliche Handlung verübt hatten, und wo sich alle Kananitische Horden hätten vereinigen sollen, um sie auszurotten. Uebrigens hätten, wenn die Kinder Israel durch eine Hungersnot gezwungen wurden, nach Memphis zu reisen, alle Kananiter, denen es an Getraide fehlte, eben dahin gehen müssen.

vielleicht ist ein Irrthum da geschehen. Dazu nemet Euren Bruder. . . .

Da machten sie sich auf, zogen in Aegypten, und traten vor Joseph. Da sahe sie Joseph mit Benjamin, und sprach zu seinem Haushalter: Führe diese Männer zu Hause, und schlachte (Opferthiere), und richte zu, denn sie sollen zu Mittage mit mir essen. . . . Und er hob seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter Sohn, und sprach: Ist das Euer jüngster Bruder, da Ihr mir von sagtet? Und sprach weiter: Gott sei Dir gnädig, mein Sohn.

Und Joseph eilete, denn sein Herz entbrannt' ihm gegen seinen Bruder, und suchte, wo er weinte, und ging in seine Kammer, und weinte daselbst. . . . Und man trug ihm besonders auf, und jenen auch besonders. Denn die Aegypter dürfen nicht Brod essen mit den Ebräern; denn es ist ein Greuel vor ihnen. *) Und man sezte

*) Die Aegypter verabscheuten alle Fremden, und glaubten sich zu verunreinigen, wenn sie mit ihnen ässen, und die Juden namen diese unwirtbare und rohe Sitte von ihnen an. Die Griechische Kirche hat in diesem Stük den Juden nachgeahmt, so daß vor Peter dem

sie gegen ihm; den Erstgebornen nach seiner Erstgeburt, und den Jüngsten nach seiner Jugend. Des verwunderten sie sich unter einander. Und man trug ihnen Essen vor von seinem Tisch; aber dem Benjamin ward fünfmal mehr, dann den Andern. . . .

Vierundvierzigstes Kapitel.

Und Joseph befal seinem Haushalter und sprach: Fülle den Männern ihre Säkke mit Speise, so viel sie führen mögen; und lege jeglichem sein Geld oben in seinen Sak; und meinen silbernen Becher lege oben in des Jüngsten Sak, mit dem Gelde für das Getraide. . . .

Grossen kein gemeiner Russe mit einem Lutheraner oder einem Katholiken würde haben essen wollen. Auch sehen wir, daß Joseph, als Aegypter, seine Brüder an einem andern Tische essen lässt; er unterredet sich sogar nur durch einen Dollmetscher mit ihnen.

Hier scheint offenbar ein verschiedner Religionsdienst statt zu finden, ob man gleich einen und eben denselben Gott glaubte. Man schlachtet in dem eignen Hause des ersten Ministers Opferthiere, und bringt sie zu Tische.

Des Morgens, da es Licht ward, liessen sie die Männer ziehen mit ihren Eseln. Da sie aber zur Stadt hinaus waren, und nicht fern gekommen, sprach Joseph zu seinem Haushalter: Auf, und jage den Männern nach, und wenn Du sie ergreifest, so sprich zu ihnen: Warum habt Ihr Gutes mit Bösem vergolten? Ist's nicht das, da mein Herr austrinket, und damit er weissaget? *) Ihr habt übel gethan. Und als er sie ergrif, redete er mit ihnen solche Worte. . . .

Indes wird nirgends etwas von der Isis, dem Osiris, oder irgend einem heiligen Thiere erwähnt. Es ist sehr sonderbar, daß der Hebräische Verfasser der Hebräischen Geschichte, der in allen Wissenschaften der Aegypter unterrichtet war, ganz und gar nichts von ihrem Religionswesen zu wissen scheint. Auch aus diesem Grunde haben mehrere Gelehrte geglaubt, Moses, oder Mosché, könne den Pentateuchus nicht geschrieben haben.

*) Was auch Grotius sagen mag, so ist es doch offenbar, daß Joseph hier für einen Zaubrer erklärt wird. Er prophezeihte zukünftige Dinge aus seinem Becher oder seiner

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Da konnte sich Joseph nicht länger enthalten vor allen, die um ihn herstanden, und er rief: Lasset jederman von mir hinausgehen; und stand kein Mensch bei ihm, da sich Joseph mit seinen Brüdern bekennete. Und er weinte laut, daß es die Aegypter und das Gesinde Pharao hörten; und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph. Lebet mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschraken sie vor seinem Angesicht. Er sprach aber zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir: Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, Euer Bruder, den Ihr in Aegypten verkauft habt. Und nun bekümmert Euch nicht, und denket nicht, daß ich darum zürne, daß Ihr mich hieher verkauft habt: Denn um Eures Lebens willen hat mich Gott vor Euch her ge-

Tasse. Dies war ein alter, bei den Chaldäern und Aegyptern sehr gewöhnlicher, Aberglaube, der sich selbst bis zu unsern Zeiten hin erhalten hat. Bei uns haben mehrere Scharlatane und alte Weiber das lächerliche Prophetenhandwerk getrieben. Bover Bandol brachte diese Albernheit unter der Regentschaft

sandt. . . . Und nun, Ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott: der hat mich Pharao zum Vater gesezt, und zum Herrn über alle sein Haus, und einen Fürsten in ganz Aegyptenlande. Eilet nun, und ziehet hinauf zu meinem Vater,

des Düc d'Orleans auf. Man nannte es aus dem Glase lesen. Ein kleiner Knabe oder ein kleines Mädchen sah in diesem vollen Wasserglase für ein Stük Geld Alles was man wollte. Dazu gehört nun eben nicht viel Schlauheit. Schon mit den gröbsten Kunstgriffen kann man die Menschen betrügen, da sie immer gern betrogen sein wollen. Die Betrügereien der Konvulsionäre waren um nichts schlauer, und doch haben sie bekanntlich lange Zeit in ausserordentlichem Ruf gestanden. Die Scharlatanerie mus tief in der menschlichen Natur liegen; denn man hat in Amerika, und selbst bei den Negern in Afrika, eben den Unsinn angetroffen, den es in unsrer alten Welt von je her in grosser Menge gegeben hat.

Sehr wahrscheinlich hat Joseph, da er noch als Kind von seinen Brüdern nach Aegypten hin verkauft ward, alle Gebräuche und allen Aberglauben der Nation angenommen, so wie er ihre Sprache gelernt hatte.

und saget ihm: Das lässet Dir Joseph, Dein Sohn, sagen: Gott hat mich zum Herrn in ganz Aegypten gesezet; komm herab zu mir, säume Dich nicht; *) Du sollst im Lande Gosen woh-

*) Diese Erzälung hat von je her für eine der schönsten im Alterthum gegolten. Im ganzen Homer kommt nichts so Rührendes vor. Es ist die erste von allen Erkennungsscenen, die in irgend einer Sprache beschrieben worden sind. Fast auf allen Theatern in Europa hat man diese Geschichte vorgestellt. Das erträglichste von allen Schauspielen, die man über dieses interessante Sujet geschrieben hat, soll das vom Abbee Genest sein, das im Jahre 1711 auf dem Pariser Theater gegeben worden ist. Seitdem hat ein Jesuit, Namens Arthus im Jahre 1749 ein andres drukken lassen, das den Titel führt: Joseph's Wiedererkennung, oder Benjamin, ein Christliches Trauerspiel in drei Akten, und in Versen, das in allen Schulen, Kommunitäten und Bürgerhäusern aufgeführt werden kann. Sonderbar genug nennt der Verfasser ein Stük, dessen Personen doch so sehr lange vor Jesu Christo lebten, ein Christliches Trauerspiel.

hen. . . . Ich will Dich daselbst versorgen; Denn es sind noch fünf Jahre der Theurung; auf daß Du nicht verderbest mit Deinem Hause, und Allem, das Du hast; siehe, Eure Augen sehen, und die Augen meines Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit Euch rede. . . . .

Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals, und weinte. . . . und küsste alle seine Brüder, und weinte über sie. Darnach redeten seine Brüder mit ihm. Und da das Geschrei

Fast alle Romane in ältern und neuern Zeiten, und eine unzälige Menge von dramatischen Werken, beruhen auf Wiedererkennungen; aber keine ist so naiv, als diese zwischen Joseph und seinen Brüdern. Die Kritiker tadeln einige Wiederholungen darin; auch finden sie es nicht gut, daß Joseph die elf Patriarchen frägt, ob sein Vater noch lebe, da sie doch zweimal hinter einander von Jakob kommen. Diese Kritik möchte aber wohl manchem zu streng scheinen, wie das fast mit allen Kritiken der Fall ist. Joseph kann aus kindlicher Liebe mehr als einmal fragen: Lebt mein Vater noch? Werd' ich ihn nicht wiedersehen?

kam in Pharao Haus, daß Joseph's Brüder gekommen wären: gefiel es Pharao wohl, und allen seinen Knechten.

Und Pharao sprach zu Joseph: Sage Deinen Brüdern: Thut ihm also, beladet Eure Thiere, ziehet hin . . . und nemet Euren Vater und Euer Gesinde, und kommt zu mir; ich will Euch Güter geben in Aegyptenlande, daß Ihr essen sollet das Mark im Lande. . . . Nemet zu Euch aus Aegyptenland Wagen zu Euren Kindern und Weibern, und führet Euren Vater, und kommt; und sehet Euren Hausrat nicht an, denn die Güter des ganzen Landes Aegypten sollen Euer sein. *) . . . .

*) Es ist erstaunlich, daß der Pharao sagt: er wolle den Fremden die Güter des ganzen Landes Aegypten geben. Herr Boulanger hegt den Verdacht, die ganze Geschichte Joseph's möge wohl erst zu den Zeiten des Ptolemäus Evergetes in den Jüdischen Kanon aufgenommen worden sein. Wirklich war unter diesem König Ptolemäus ein Joseph Generalpächter. Boulanger glaubt: Da der König von Syrien, Antiochus der Grosse, alle Bücher in Judäa habe verbrennen lassen, und

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Israel zog hin mit Allem, das er hatte. Und da er gen Bersaba kam, opferte er Opfer dem Gott seines Vaters Isaak. Und Gott sprach zu ihm des Nachts im Gesicht: Jakob, Jakob! Er sprach: Hie bin ich. Und er sprach: Ich bin Gott, der Gott Deines Vaters; fürchte Dich nicht, in Aegypten hinab zu ziehen, denn daselbst will ich Dich zum grossen Volk machen. Ich

da die Samaritaner die Jüdische Sekte abgeschworen hätten: so habe man erst lange Zeit nachher, und nicht unter dem Ptolemäus Philadelphus, ein Exemplar von dem Alten Testament in's Griechische übersezt; man habe die Geschichte des Patriarchen Joseph in das Hebräische Exemplar und in die Uebersezung eingerükt, und dann hätten auch die Samaritaner, als sie wieder Halbjuden geworden wären, sie in ihren Pentateuchus aufgenommen. Diese verwegne Vermutung scheint aber ganz grundlos zu sein.

will mit Dir hinab in Aegypten ziehen, und will auch Dich herauf führen. *) . . .

Alle Seelen, die mit Jakob in Aegypten kamen, die aus seinen Lenden gekommen waren (ausgenommen die Weiber seiner Kinder), sind alle zusammen sechsundsechzig Seelen. . . . .

Und sie kamen in das Land Gosen. Da spannte Joseph seinen Wagen an, und zog hinauf seinem Vater Israel entgegen. Und da er

*) Eben die Kritiker, von denen wir schon so oft gesprochen haben, behaupten, hier sei ein Widerspruch, und Gott habe zu Jakob nicht sagen können: ich will Dich wieder herauf (nach Kanaan) führen; denn Jakob und alle seine Kinder wären in Aegypten gestorben. Man antwortet hierauf: Gott habe ihn nach seinem Tode zurükgeführt. Die Juden hatten eine alte Tradition, daß Moses, bei seinem Auszug aus Aegypten, Joseph's Grab gefunden, und den Leichnam auf seinen Schultern mit sich genommen habe. Diese Tradition findet sich noch in dem Hebräischen Buche: Mosis Leben und Tod, das der gelehrte Gaunim in's Lateinische übersezt hat.

ihn sahe, fiel er ihm um seinen Hals, und weinte lange. . . . Da sprach Joseph zu seinen Brüdern und zu seines Vaters Hause: . . . Wenn Euch Pharao wird rufen und sagen: Was ist Eure Nahrung? So sollt Ihr sagen: Deine Knechte sind Leute, die mit Vieh umgehen, von unsrer Jugend auf bisher, Beide wir und unsre Väter: auf daß Ihr wohnen möget im Lande Gosen. Denn was Viehhirten sind, das ist den Aegyptern ein Greuel. *)

*) Die Kritiker bestehen darauf, der Rat, daß die Fremden sich als Hirten angeben sollten, weil man in Aegypten diese Lebensart verabscheuet, sei nicht vernünftig; im Gegentheil habe man zu ihnen sagen müssen: Lasst Euch ja nicht merken, daß Ihr eine Nahrung treibt, die hier verabscheuet wird. Wenn eine Judenkolonie nach Spanien käme, um sich darin niederzulassen, so würde man ohne Zweifel zu ihr sagen: Gestehet ja nicht, daß Ihr Juden seid, und noch viel weniger, daß Ihr Geld habt, denn sonst würde Euch die Inquisition des leztern Umstands wegen verbrennen.

Man frägt übrigens, warum die Aegypter eine so nüzliche Klasse von Menschen, als

die Hirten sind, verabscheuten? Nun, man behauptet im ganzen Ernst, daß die Arabischen Beduinen, von denen die Juden augenscheinlich eine Kolonie waren, und die noch izt alle Jahre nach Aegypten kommen, um ihre Schaafe daselbst weiden zu lassen, ehmals einen Theil dieses Landes erobert haben. Es sind eben die, welche man die Hirtenkönige nennt, und die, nach Manetho's Zeugnis, fünfhundert Jahre lang im Delta geherrscht haben sollen. Man hat sogar geglaubt, dieser Ueberfall von Räubern aus dem Peträischen und dem wüsten Arabien, von denen die Juden abstammten, sei mehr als hundert Jahre vor Abraham's Geburt geschehen. Eine solche Chronologie würde aber nicht zu der biblischen passen, und wir hätten dann eine neue Schwierigkeit aufzulösen. Diese Hirten müssten noch vor der Zeit, in die wir die Sündflut zu sezen pflegen, über Aegypten geherrscht haben. Die Genesis sezt, der Vulgata zufolge, Abraham's Geburt in das Jahr Zweitausend nach Erschaffung der Welt. Jakob kömmt im Jahr Zweitausendzweihundertundachtzig, oder so ungefähr, nach Aegypten. Wenn die Araber sich hun-

Siebenundvierzigstes Kapitel.

. . . . Pharao sprach zu Joseph: Es ist Dein Vater, und sind Deine Brüder, die sind zu Dir gekommen; das Land Aegypten steht Dir offen, las sie am besten Ort des Landes wohnen, las sie im Lande Gosen wohnen; und so Du weisseſt, daß Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so seze sie über mein Vieh. *)

dert Jahre vor Abraham's Geburt Aegypten's bemächtigten, so hatten sie damals ungefähr dreihundertundachtzig Jahre lang darüber geherrscht. Nun waren sie aber fünf Jahrhunderte hindurch Herren von Aegypten; folglich regierten sie noch hundertundzwanzig Jahre lang nach Jakobs Ankunft in diesem Lande. Die Herren von Aegypten mussten also, da sie selbst Hirten waren, Leute von dieser Lebensart nicht verabscheuen, sondern im Gegentheil wert halten. Es ist unmöglich, das Chaos der alten Chronologie zu entwikkeln.

*) Daß der König Jakob's Söhnen die Aufsicht über seine Heerden anvertrauen will, scheint anzuzeigen, er habe zum Stamme der Hirtenkönige gehört. Dies vermehrt die

Joseph brachte auch seinen Vater Jakob hinein, und stellte ihn vor Pharao. . . . Pharao aber fragte Jakob: Wie alt bist Du? Jakob sprach zu Pharao: Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundertunddreissig Jahr; wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. *) . . . . Und Jakob seg-

Schwierigkeiten noch, die wir aufzulösen haben; denn, wenn der König Heerden hat, und sein ganzes Volk, wie vorher gesagt worden ist, ebenfalls, so kann man die Leute, welche ihrer warteten, unmöglich verabscheuet haben.

*) Die Antwort, die man hier dem Patriarchen Jakob in den Mund legt, enthält eine traurige Wahrheit, und alle Menschen können sie geben. Die Vulgata sagt: meine Jahre sind kurz und elend gewesen. Beinahe die ganze Welt kann eben das sagen; und vielleicht kommt in keinem Buche eine Stelle vor, die unser Nachdenken schmerzlicher wekt. Wenn man hier nachsinnen will, so wird man finden, daß alle Pharaonen der Welt, alle Jakobs, alle Josephs, Alle die, welche Getraide und Heerden besizen, besonders aber die, denen es an beiden fehlt, sehr unglükliche Jahre haben, in denen sie kaum einige Augenblikke lang Beruhigung und wahres Vergnügen empfinden.

nete den Pharao, und ging heraus von ihm. Aber Joseph schaffete seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung, und gab ihnen ein Gut in Aegyptenlande, am besten Orte des Landes, nemlich im Lande Raemses, wie Pharao geboten hatte. Und er versorgte seinen Vater, und seine Brüder, und das ganze Haus seines Vaters....

Es war aber kein Brod in allen Landen; denn die Theurung war fast schwer, daß das Land Aegypten und Kanaan verschmachteten vor der Theurung. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Aegypten und Kanaan gefunden ward.... Und that alles Geld in das Haus des Pharao. Da nun Geld gebrach im Lande Aegypten und Kanaan, kamen alle Aegypter zu Joseph, und sprachen: Schaffe uns Brod; warum lässest Du uns vor Dir sterben, darum, daß wir ohne Geld sind? Joseph sprach: Schaffet Euer Vieh her, so will ich Euch um das Vieh geben, weil Ihr ohne Geld seid.

Da brachten sie Joseph ihr Vieh: *) Und er gab ihnen Brod um ihre Pferde, Schafe,

*) Dies zeigt sehr deutlich, wie wahr das ist, was wir so eben gesagt haben, nemlich, daß die Menschen auch in den schönsten Ländern der

Rinder und Esel. Also ernährte er sie mit Brod das Jahr um alle ihr Vieh. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im andern Jahre, und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verbergen, daß nicht allein das Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn; und ist nichts mehr übrig vor unserm Herrn, denn nur unsre Leiber, und unser Feld. . . . Kaufe uns und unser Land um's Brod, daß wir und unser Land leibeigen sein dem Pharao: Gieb uns Saamen, daß wir leben und nicht sterben, und das Feld nicht verwüste.

Erde ein hartes und unglükliches Leben führen. Aber die Aegypter scheinen auch nicht sonderlich vernünftig zu sein, daß sie ihre Heerden so hingeben, um nur Getraide zu bekommen. Sie hätten sich von ihren Heerden und von Gartengewächsen ernähren können; denn da sie jene verkauften, blieb ihnen gar kein Mittel übrig, jemals wieder das Feld bauen zu können. Joseph scheint, den Behauptungen der Kritiker zufolge, ein sehr schlechter Minister, oder vielmehr ein lächerlicher unsinniger Tyrann, daß er es allen Aegyptern unmöglich macht, jemals wieder Getraide zu säen. Be-

Also kaufte Joseph dem Pharao das ganze Aegypten . . . von einem Ort Aegypten's bis an's andre. Ausgenommen der Priester Feld, das kaufte er nicht: Denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie sich nähren sollten von dem Benannten, das er ihnen gegeben hatte; darum durften sie ihr Feld nicht verkaufen.

fremdend ist es auch, daß der Verfasser nicht ein Wort von der periodischen Ueberschwemmung des Nil's erwähnt, und gar keinen Grund anführt, warum Joseph das Besäen und den Bau des Feldes überhaupt verboten habe.

Dies hat die Lords Herbert und Bolingbroke, desgleichen die gelehrten Männer Freret und Boulanger, zu der verwegenen Vermutung bewogen: Joseph's ganze Geschichte könne weiter nichts sein, als ein Roman. „Unmöglich, sagen sie, kann die Ueberschwemmung des Nil's sieben Jahre lang hinter einander ausgeblieben sein. Das ganze Land würde auf immer eine andre Gestalt bekommen haben; die Katarakten des Nil's hätten verstopft sein müssen, und dann wäre aus ganz Aethiopien ein ungeheurer Sumpf ge-

Da sprach Joseph zu dem Volk: Siehe, ich habe heute gekauft Euch und Euer Feld dem Pharao; siehe da, habt Ihr Saamen, und besäet das Feld; und von dem Getreide sollt Ihr den Fünften Pharao geben; vier Theile sollen Euer sein, zu besäen das Feld, zu Eurer Speise, und für Euer Haus und Kinder. Sie sprachen: Las uns nur leben, und Gnade vor Dir, unserm Herrn, finden; wir wollen gern Pharao leibeigen sein. *) . . .

worden. Oder wenn der Regen, der in dem heissen Erdstrich jedes Jahr regelmässig fällt, sieben Jahre hinter einander ausgeblieben wäre, so müsste das Innre von Afrika unbewohnbar geworden sein." Wir antworten hierauf: Der Regen konnte hier völlig eben so ausbleiben, als in der Folge, da Elias gebot, daß sieben Jahre lang weder Regen noch Thau fallen sollte. Eins ist um nichts schwerer als das Andre.

*) Hier reden die Kritiker noch dreister. Sie sagen: „Wie? dieser vortrefliche Minister Joseph macht eine ganze Nation zu Sklaven! Er verkauft dem Könige alle Menschen und alle Grundstükke im ganzen Reiche! Da handelt er eben so schändlich und strafbar, als seine Brü-

Neunundvierzigstes Kapitel.

.... Und Jakob verschied, und ward versammlet zu seinem Volk. . .

der, die alle Sichemiten ermordeten. In der ganzen Geschichte der Welt findet man kein Beispiel, daß sich ein Staatsminister auf eine ähnliche Art betragen hätte. Ein Minister in England, der nur so etwas in Vorschlag brächte, würde seinen Kopf bald auf das Schafott liefern müssen! Glüklicherweise ist eine so schrekliche Geschichte nur eine Fiktion. Es ist zu ungereimt, daß jemand alles Vieh an sich reisst, wenn die Erde keine Kräuter hervorbringt, wovon es leben kann. Und brachte sie wirklich welche hervor, so konnte sie ja auch Getraide tragen. Denn eins von beiden mus der Fall sein: Entweder konnte Aegypten, da es einen sandigen Boden hat, blos durch die regelmässigen Ueberschwemmungen des Nil's Gras hervorbringen, oder, wenn diese Ueberschwemmungen sieben Jahre lang ausblieben, so musten alle Thiere sterben. Noch mehr: Man war damals erst im vierten von den angeblich unfruchtbaren Jahren; wozu hätte man also dem Volk Saamen geben sollen,

Funfzigstes Kapitel.

Da befal Joseph seinen Knechten, den Aerzten, daß sie seinen Vater salbten. Und die Aerzte salbten Israel, bis daß vierzig Tage um waren. Denn so lange währen die Salbtage. Und die

da er noch drei Jahre lang keine Frucht würde gebracht haben?" „Diese sieben unfruchtbaren Jahre, sezen sie hinzu, sind also die unglaublichste von allen Fabeln, welche die Orientalische Imagination jemals erfunden hat. Der Verfasser scheint dieses Märchen von einigen Aegyptischen Priestern entlehnt zu haben. Sie sind die einzigen, deren Joseph schont; ihre Länder bleiben frei, als die Nation schon in Sklaverei ist, und sie werden noch auf Kosten des unglüklichen Volks erhalten. Die Kommentatoren einer solchen Fabel müssen eben so ungereimt und nichtswürdig sein, als der Verfasser derselben."

So erklärt sich Einer von diesen Verwegnen Wort für Wort. Aber man kann sie leicht zu Boden schlagen. Der Verfasser war inspirirt, und die ganze Kirche hat dies Buch, nach einer reiflichen Untersuchung, als heilig angenommen.

Aegypter beweinten ihn siebenzig Tage. . . Und Joseph zog hinauf nach Kanaan, seinen Vater zu begraben. Und es zogen mit ihm alle Knechte Pharao, die Aeltesten seines Hauses, und alle Aeltesten des Landes Aegypten: Dazu das ganze Gesinde Joseph's, und seine Brüder, und das Gesinde seines Vaters. . . Und zogen auch mit ihm hinauf, Wagen und Reisige, und war ein fast grosses Heer . . . Und führten ihn ins Land Kanaan, und begruben ihn in der Höle des Akkers, die Abraham erkauft hatte mit dem Akker zum Erbbegräbnis von Ephron, dem Hethiter, gegen Mamre. *)

*) Wie man hieraus sieht, war das berühmte Einbalsamiren in Aegypten schon seit sehr langer Zeit gewöhnlich. Die meisten der Spezereien, die man zum Einbalsamiren der Todten nötig hatte, wachsen nicht in Aegypten; man musste sie von den Arabern kaufen, die sie auf Kameelen aus Indien holten, und über die Erdenge von Sues nach Aegypten kamen, um sie gegen Getraide umzutauschen. Herodot und Diodor erzälen, es habe drei Arten einzubalsamiren gegeben, und die theuerste habe ein Aegyptisches Talent gekostet. Dies hat man vor mehr als hundert Jahren auf 2688 Livres de France berechnet, und

Als sie ihn nun begraben hatten, zog Joseph wieder in Aegypten mit seinen Brüdern...; Und wohnte in Aegypten mit seines Vaters

folglich würde es nach unserm heutigen Gelde ungefähr noch einmal so viel betragen. Armen Leuten erwies man diese Ehre nicht. Wo hätten sie auch das nötige Geld hernemen sollen? besonders bei einer Hungersnot. Die Könige und die Grossen wollten über den Tod selbst triumphiren; ihre Körper sollten ewig dauern. Wahrscheinlich erfand man erst, als das Einbalsamiren bekannt geworden war, die Pyramiden. Die Könige, die Grossen, und die vornemsten Priester erbauten Anfangs kleine Pyramiden, um in einem Lande, das vier Monate lang im Jahre mit Wasser und Schlamm bedekt ist, die Leichname trokken zu erhalten. Der Aberglaube hatte so vielen Antheil daran, als der Stolz. Die Aegyptet glaubten, sie hätten eine Seele, und diese würde, wie wir schon gesagt haben, nach dreitausend Jahren zurükkehren, um ihren Körper zu beleben. Man musste also die Leichname grosser Herren sehr sorgfältig aufheben, damit ihre Seelen sie wiederfinden könnten; denn um die Seelen des gemeinen Volks bekümmert man sich niemals, sondern lässt es blos an den Grabmälern seiner

Hause, und lebte hundertundzehn Jahre. Und sahe Ephraim's Kinder bis in's dritte Glied. Desselbigen gleichen die Kinder Machir, Manasse's Sohn, zeugeten auch Kinder auf Joseph's Schoos. Und Joseph — starb, da er war hundertundzehn Jahr alt. Und sie salbten ihn, und legten ihn in eine Lade in Aegypten. *)

Herren arbeiten. Man erbaute also die hohen Pyramiden, die noch izt vorhanden sind, und in denen man zu unsern Zeiten mehrere Mumien gefunden hat, in der Absicht, daß die Leichname der Grossen darin erhalten werden sollten.

Höchst wahrscheinlich existirten, als Jakob einbalsamirt ward, schon mehrere Pyramiden. Es ist daher erstaunlich, daß der Verfasser nichts davon sagt, und daß überhaupt in der Schrift nicht das Mindeste davon vorkommt. Blos der Jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus sagt, die Pharaonen hätten die Hebräer an den Pyramiden bauen lassen.

*) Man legte die Leichname nicht blos in Pyramiden nieder, sondern behielt sie auch lange Zeit bei sich im Hause, und brachte sie erst

denn in den Laden oder Särgen von Cederholz, worin sie lagen, nach einer kleinen oder grössern Piramide hin. Die kleinern sind von der Zeit zerstört worden; die grossen haben ihr getrozt. Der Verfasser des Buchs *De mirabilibus sacræ scripturæ* sagt, man habe auf die Lade, worin man Joseph's Leichnam gelegt, ein Kalb eingehauen, und diese Figur sei dann göttlich verehrt worden. Verschiedne Kommentatoren behaupten, er sei der Serapis. Sie gründen sich darauf, daß man auch von diesem Gott erzäle, er habe Aegypten aus einer Hungersnot errettet. Man hat im Plutarch gefunden, daß Osiris auch Arsaphes hies, und hat in diesem leztern Namen offenbare Aehnlichkeit mit dem Namen Joseph zu bemerken geglaubt. Aber unser Joseph heisst bei den Orientalern Jussuph. Ein neurer Schriftsteller hat behauptet, Joseph sei einerlei Person mit dem Salomo, oder nach Orientalischer Aussprache dem Soliman; ferner, Joseph sei Lokman oder Aesop. Es verlohnt sich nicht der Mühe, solche bisarre Träumereien ernsthaft zu untersuchen. Wir halten uns an den göttlichen Text.

Nachricht.

Es ist traurig für jeden Wisbegierigen, daß der Verfasser der Jüdischen Bücher uns von den alten Denkmälern der Aegypter, von den Sitten und Gesezen, der Religion und den Gebräuchen einer so alten und ehmals so berühmten Nation nicht ein Wort sagt. Ob sie gleich viel jünger ist, als die ungeheuren Reiche Indien und Schina, so war sie doch so viel früher policirt, als die Occidentalischen Völker, daß sie immer unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde, wenn sie auch noch tiefer gesunken wäre als gegenwärtig unter der drükkenden Herrschaft der Türken.

Diese Nation verdient von ihrem ersten Entstehen an unsre Bewundrung. Was für Arbeiten musste sie nicht unternemen, um den Nil zu zwingen, daß er sie beschüzte und ernährte, nachdem

er ihr Land so viele Jahrhunderte hindurch verheert hatte? Dann musste sie auf den Kanälen ungeheure Massen von allerlei Marmorarten verfahren, um sie zum Bau der prächtigen Städte zu brauchen, welche alle Nationen in Erstaunen sezten. Ihre Religion war, ehe sie in's Lächerliche ausartete, erhaben. Sie verehrten nur Einen Gott, den Herrn der ganzen Natur.

Der gelehrte Prideaux gesteht zu, daß bei ihnen keine blutigen Opfer üblich waren. Sie glichen hierin den Brachmanen, die in dem Alterthum als die weisesten und glüklichsten Menschen angesehen wurden.

Die alten Aegyptischen Geseze verdienen die Lobsprüche des beredten Bossuet; und wir preisen sie dadurch unaufhörlich, daß wir nicht im Stande sind, ihre Weisheit zu erreichen. In dem Jahrhunderte, in welchem, dem

heiligen Schriftsteller zufolge, einige Juden nach Aegypten kamen, und in denen eine unzählige Menge von diesen Emigranten durch das Meer entfloh, wurden unter diesem schönen Himmelsstrich die Künste schon sehr fleissig kultivirt. Bei jedem profanen Schriftsteller hätten die bewundernswürdigen Werke der Architektur, der Bildhauerkunst und Malerei, so roh sie auch waren, ohne Zweifel Aufmerksamkeit erregt; aber der heilige Verfasser beschäftigt sich blos mit dem Israelitischen Volke, und lässt sich um alles Uebrige unbekümmert. Er hat weiter nichts vor Augen, als die heiligen Wüsten, in die er diese Emigranten führen will, und worin sie sterben sollen. Wir bleiben über Alles, wovon er uns hätte belehren können, in einer gänzlichen Unwissenheit. Wir sind mit ihm in Aegypten und lernen es nicht kennen. Nun, wir müssen zufrieden sein, daß wir doch mit den Juden bekannt werden. Aber wir

können nicht ohne Verdrus an dem Verlust der siebenhunderttausend Bände denken, die in spätern Zeiten von den Aegyptischen Königen zusammengebracht wurden. Sie würden die Welt belehrt haben; aber jezt können wir bei der Unwissenheit, worin wir sind, uns nur beklagen.

Zweites Buch Mosis.

Erstes Kapitel.

.... Aller Seelen, die aus den Lenden Jakob's gekommen waren, derer waren siebenzig.*) Joseph aber war zuvor in Aegypten. Da nun Jo-

*) Diese siebzig Personen, die aus Jakob's Lenden gekommen sein sollen, lassen sich nicht recht leicht zusammen zälen; indes rechnet der heilige Stephan in seiner Rede ihrer gar fünfundsiebenzig.

seph gestorben war, und alle seine Brüder, und Alle, die zu der Zeit gelebt hatten: wuchsen die Kinder Israel, und zeugeten Kinder und mehrten sich; und wurden ihrer sehr viel, daß ihrer das Land voll ward.

Da kam ein neuer König auf in Aegypten, der wusste nichts von Joseph, *) und sprach zu seinem Volk: Siehe, des Volks der Kinder Israel ist viel, und mehr denn wir. Wohlan, wir wollen sie mit Listen dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden. Denn, wo sich ein Krieg erhübe, möchten sie sich auch zu unsern Feinden

*) Die Gelehrten streiten sehr stark darüber, wer dieser neue König gewesen sei. Manetho sagt: zur Zeit eines gewissen Timäus wären unbekannte Leute aus dem Orient gekommen, und hätten das Geschlecht der Pharaonen vom Throne gestossen; dieser König habe Salathis geheissen, und sich in Memphis (d. i. in Moph, woraus die Griechen Memphis machten) niedergelassen, und die Könige von seinem Stamme hätten zweihundertundfunfzig Jahre regiert. Aber hinterher sagt er wieder: sie hätten Aegypten fünfhundertundelf Jahr besessen, und wären dann vertrieben worden. Der Ge-

schlagen, und wider uns streiten, und zum Lande ausziehen. *) Und man sezte Frohnvögte über sie, die sie mit schweren Diensten drükken soll-ten: Denn man baute Pharao die Städte Pi-thon und Raemses **) zu Schazhäusern....

schichtschreiber Flavius Josephus sagt grade das Gegentheil, und behauptet: dieses aus dem Orient gekommne Volk wären die Israeliten gewesen. Was kann man thun, wenn die Begebenheiten in einer Geschichte dunkel sind? Man mus sie als dunkel an-sehen.

*) Der König spricht hier sehr sonderbar. An-statt zu besorgen, die Israeliten möchten ihn besiegen und dann davon ziehen, hätte er, wie es scheint, befürchten sollen, sie möchten da bleiben und sich selbst auf seinen Thron se-zen. Man flieht ja nicht aus einem schönen Lande, das man erobert hat!

**) Wahrscheinlich bekam die Stadt Raemses ihren Namen von dem Orte, wo Joseph seinen Brüdern Wohnsize angewiesen haben soll.

Und der König in Aegypten sprach zu den Hebräischen Wehemüttern, deren eine hies Siphra, und die andre Pua: Wenn Ihr den Hebräischen Weibern helfet, und auf dem Stuhl sehet, daß es ein Sohn ist, so tödtet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Wehemütter fürchteten Gott, und thaten nicht, wie der König in Aegypten zu ihnen gesagt hatte: sondern liessen die Kinder leben.

Da rief der König in Aegypten den Wehemüttern und sprach zu ihnen: Warum thut Ihr das, daß Ihr die Kinder leben lasset? Die Wehemütter antworteten Pharao: Die Hebräischen Weiber sind nicht, wie die Aegyptischen, denn sie sind harte Weiber, ehe die Wehemutter zu ihnen kommt, haben sie geboren.*) . . . Da gebot Pharao allem seinem Volk, und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werfet in's

*) Man kann hier die Anmerkung machen, daß die Israelitischen Weiber in Aegypten von dem Fluch ausgenommen gewesen sind, der in der Genesis über die Weiber ausgesprochen worden war, nemlich, daß sie mit Schmerzen gebären sollten. Man sagt: Zwei Wehemütter wären nicht hinreichend ge-

Wasser, (in den Flus, d. i. den Nil) *)
und alle Töchter lasset leben.

Zweites Kapitel.

Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi, und nam eine Tochter Levi. Und das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn. Und da sie sahe, daß es ein fein Kind war; verbarg sie ihn drei Monden. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte; machte sie ein Kästlein von Rohr und verkleibte es mit Thon und Pech, und legte das Kind drein, und legte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers. Aber seine Schwester stand,

wesen, um allen kreisenden Weibern Beistand zu leisten und alle Knaben zu tödten; aber man kann ja annemen, daß diese beiden Wehemütter andre unter sich gehabt haben.

*) Wenn das Land Gosen, wie man behauptet, in dem Arabischen Distrikt zwischen dem Berge Kasius und der Wüste Ethan gelegen hat, so war es von da ziemlich weit bis zum Nil, und man musste mehrere Meilen gehen, um die Kinder zu ersäufen.

seph gestorben war, und alle seine Brüder, und Alle, die zu der Zeit gelebt hatten: wuchsen die Kinder Israel, und zeugeten Kinder und mehrten sich; und wurden ihrer sehr viel, daß ihrer das Land voll ward.

Da kam ein neuer König auf in Aegypten, der wusste nichts von Joseph, *) und sprach zu seinem Volk: Siehe, des Volks der Kinder Israel ist viel, und mehr denn wir. Wohlan, wir wollen sie mit Listen dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden. Denn, wo sich ein Krieg erhübe, möchten sie sich auch zu unsern Feinden

*) Die Gelehrten streiten sehr stark darüber, wer dieser neue König gewesen sei. Manetho sagt: zur Zeit eines gewissen Timäus wären unbekannte Leute aus dem Orient gekommen, und hätten das Geschlecht der Pharaonen vom Throne gestossen; dieser König habe Salathis geheissen, und sich in Memphis (d. i. in Moph, woraus die Griechen Memphis machten) niedergelassen, und die Könige von seinem Stamme hätten zweihundertundfunfzig Jahre regiert. Aber hinterher sagt er wieder: sie hätten Aegypten fünfhundertundelf Jahr besessen, und wären dann vertrieben worden. Der Ge-

schlagen, und wider uns streiten, und zum Lande ausziehen. *) Und man sezte Frohnvögte über sie, die sie mit schweren Diensten drükken soll-ten: Denn man baute Pharao die Städte Pithon und Raemses **) zu Schazhäusern....

schichtschreiber Flavius Josephus sagt grade das Gegentheil, und behauptet: dieses aus dem Orient gekommne Volk wären die Israeliten gewesen. Was kann man thun, wenn die Begebenheiten in einer Geschichte dunkel sind? Man mus sie als dunkel ansehen.

*) Der König spricht hier sehr sonderbar. Anstatt zu besorgen, die Israeliten möchten ihn besiegen und dann davon ziehen, hätte er, wie es scheint, befürchten sollen, sie möchten da bleiben und sich selbst auf seinen Thron sezen. Man flieht ja nicht aus einem schönen Lande, das man erobert hat!

**) Wahrscheinlich bekam die Stadt Raemses ihren Namen von dem Orte, wo Joseph seinen Brüdern Wohnsize angewiesen haben soll.

Und der König in Aegypten sprach zu den Hebräischen Wehemüttern, deren eine hies Siphra, und die andre Pua: Wenn Ihr den Hebräischen Weibern helfet, und auf dem Stuhl sehet, daß es ein Sohn ist, so tödtet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Wehemütter fürchteten Gott, und thaten nicht, wie der König in Aegypten zu ihnen gesagt hatte: sondern liessen die Kinder leben.

Da rief der König in Aegypten den Wehemüttern und sprach zu ihnen: Warum thut Ihr das, daß Ihr die Kinder leben lasset? Die Wehemütter antworteten Pharao: Die Hebräischen Weiber sind nicht, wie die Aegyptischen, denn sie sind harte Weiber, ehe die Wehemutter zu ihnen kommt, haben sie geboren.*) . . . Da gebot Pharao allem seinem Volk, und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werfet in's

*) Man kann hier die Anmerkung machen, daß die Israelitischen Weiber in Aegypten von dem Fluch ausgenommen gewesen sind, der in der Genesis über die Weiber ausgesprochen worden war, nemlich, daß sie mit Schmerzen gebären sollten. Man sagt: Zwei Wehemütter wären nicht hinreichend ge-

Wasser, (in den Flus, d. i. den Nil) *)
und alle Töchter lasset leben.

Zweites Kapitel.

Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi, und nam eine Tochter Levi. Und das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn. Und da sie sahe, daß es ein fein Kind war; verbarg sie ihn drei Monden. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte; machte sie ein Kästlein von Rohr und verkleibte es mit Thon und Pech, und legte das Kind drein, und legte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers. Aber seine Schwester stand,

wesen, um allen kreisenden Weibern Beistand zu leisten und alle Knaben zu tödten; aber man kann ja annemen, daß diese beiden Wehemütter andre unter sich gehabt haben.

*) Wenn das Land Gosen, wie man behauptet, in dem Arabischen Distrikt zwischen dem Berge Kasius und der Wüste Ethan gelegen hat, so war es von da ziemlich weit bis zum Nil, und man musste mehrere Meilen gehen, um die Kinder zu ersäufen.

von ferne, daß sie erfahren wollte, wie es ihm gehen würde.

Und die Tochter Pharao ging hernieder, und wollte baden im Wasser; und ihre Jungfrauen gingen am Rande des Wassers. Und da sie das Kästlein im Schilf sahe ... lies sie es holen. Und da sie es aufthat, sahe sie das Kind: und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie und sprach: Es ist der Ebräischen Kindlein eins. Da sprach seine Schwester zu der Tochter Pharao: Soll ich hingehen, und der Hebräischen Weiber eine rufen, die da säuget, daß sie Dir das Kindlein säuge? Die Tochter Pharao sprach zu ihr: Gehe hin. Die Jungfrau ging hin und rief des Kindes Mutter.... Das Weib säugete es. Und da das Kind gros ward, brachte sie es der Tochter Pharao. *) ...

*) Die Kritiker sagen, die Tochter eines Königs habe sich nicht im Nil baden können, einmal, weil es gegen den Wohlstand gewesen wäre, und dann, weil sie sich habe vor Krokodillen fürchten müssen. Ferner: der Hof habe sich in Memphis jenseits des Nils aufgehalten. Von Memphis bis nach dem Lande Gosen wäre es aber über funfzig Lieues, jede zu zweitausendundfünfhundert Schritte ge-

rechnet. Allein die Prinzessin kann ja wohl mit ihrem Vater nach dieser Gegend hingereist sein.

Der Verfasser der alten Lebensbeschreibung Mosis in sechsunddreissig Theilen, der zu den Zeiten der Könige geschrieben zu haben scheint, sagt: Sechzig Jahre nach Joseph's Tode habe der Pharao im Traum einen Greis mit einer Waage in der Hand gesehen. In der einen Schale hätten alle Einwohner von Aegypten, und in der andern blos ein Kind gelegen, das aber alle Aegypter aufgewogen habe. Auf Befel des Königs wären alle Magier zusammen gekommen. Einer von ihnen habe gesagt: ohne Zweifel sei dies Kind ein Hebräer, der seinem Reiche verderblich werden würde. In Aegypten, heisst es weiter, lebte damals ein Levit, Namens Amron, der seine leibliche Schwester, Namens Jokabed, geheuratet hatte. Er zeugte erst eine Tochter, Namens Maria, mit ihr, und bekam dann einen Sohn, den er Aaron nannte, weil der König befolen hatte, daß alle Hebräische Kinder ersäuft werden sollten. Drei Jahre nachher bekam er einen sehr schönen Knaben, den er drei Monate lang in seinem Hause verstekte.

Hierauf erzält der Verfasser das Abenteuer der Prinzessin. Sie adoptirte den Knaben, und nannte ihn Mose, aus dem Wasser gerettet, aber der Vater nannte ihn: Chabar; die Mutter: Jekothiel; die Tante: Jared; Aaron: Abizanah; und in der Folge gaben ihm die Israeliten den Namen, Nathanael. Moses war erst drei Jahre alt, als sich der König vermählte und ein grosses Fest gab. Seine Gemahlin stand ihm zur Rechten, und seine Tochter mit dem kleinen Moses zur Linken. Der Knabe spielte, nam die Krone des Königs und sezte sie sich auf den Kopf. Der Magier Balaam, ein Verschnittner des Königs, sagte zu ihm: „Herr, gedenke an Deinen Traum; gewis wohnt Gottes Geist in diesem Knaben. Wenn Du nicht willst, daß Aegypten zu Grunde gehen soll, so musst Du ihn tödten lassen.“ Dieser Rat gefiel dem Könige sehr wohl.

Man wollte den kleinen Moses so eben umbringen, als Gott den Engel Gabriel schikte. Dieser nam die Figur eines von den Prinzen an Pharao's Hofe an, und sagte zu dem Könige: Ich glaube nicht, daß man ein Kind tödten mus, das noch keine Beurtheilungskraft hat. Es kommt ja auf eine Probe an. Wir wollen ihm eine Perle und eine

glüende Kohle hinlegen, damit er zwischen beiden wählen soll. Wählt er die Kohle, so fehlt es ihm offenbar noch am Verstande, und er hat gewis nichts Uebels damit gemeint, daß er die Königliche Krone genommen hat. Nimmt er aber die Perle, so hat er freilich schon Beurtheilungskraft, und dann kann man ihn allerdings tödten. Sogleich legte man dem kleinen Moses eine glühende Kohle und eine Perle hin. Er wollte schon nach der Perle fassen; aber der Engel hielt ihm auf eine geschikte Art die Hand fest, und machte, daß er die Kohle nemen und sie sich selbst an die Zunge halten musste. Da verbrannte sich der Knabe die Hand und die Zunge; und daher hat er dann sein ganzes Leben hindurch gestammlet.

Der Geschichtschreiber Flavius Josephus hatte ohne Zweifel den so eben citirten Jüdischen Schriftsteller gelesen; denn er erzält im fünften Kapitel seines zweiten Buchs: einer von den Aegyptischen Magiern, einer von den Oberpriestern, habe dem Pharao gesagt: unter der Hebräischen Nation sei ein Kind, das ein Wunder von Tugend sein, das seine Nation emporbringen und ganz Aegypten demütigen würde. Hinterher erzält Josephus, wie der kleine Moses in einem Alter von drei Jahren dem Könige

Zu den Zeiten, da Mose war gros geworden, ging er aus zu seinen Brüdern, und sahe ihre Last: und ward gewahr, daß ein Aegypter schlug seiner Brüder, der Ebräischen Einen. Und er — erschlug den Aegypter, und bescharrete ihn in den Sand. . . . Und es kam vor Pharao, der trachtete nach Mose, daß er ihn erwürgete. Aber Mose flohe vor Pharao, und hielt sich im Lande Midian, und wohnte bei einem Brunnen. *)

das Diadem weggenommen und es mit Füssen getreten, und wie Pharao von einem seiner Propheten den Rat bekommen habe, er sollte ihn tödten lassen.

Alle diese verschiednen Erzälungen haben die Gelehrten zu der Behauptung veranlasst: Mosis heilige und Herkules profane Geschichte hätten in gewisser Rüksicht viele Aehnlichkeit mit einander; jeder Schriftsteller, der sie erwähne, habe viel von dem Seinigen hinzugethan und die heilige Schrift mit Begebenheiten bereichert, die vorher gar nicht darin gewesen wären.

*) Der vorhin citirte Hebräische Schriftsteller sagt im Gegentheil: Moses habe sich nach Aethiopien geflüchtet; er sei damals zwar

Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter, die kamen Wasser zu schöpfen, und füll-

erst dreizehn Jahr alt, aber gros, wohlgewachsen und stark gewesen; er habe für den König von Aethiopien, Nekano, gegen die Araber gefochten. Nach dessen Tode habe ihn die Witwe geheuratet, und er sei zum König gewählt worden. Der junge Mann, sagt der Verfasser weiter, schämte sich bei einer Königin zu schlafen, deren Bedienter und Soldat er gewesen war, und hatte nie die Dreistigkeit, ihr die ehliche Schuldigkeit zu leisten, zumal da er wusste, daß Gott den Israeliten verboten habe, sich mit Fremden zu verheuraten. Er legte im Bette mit grosser Vorsicht ein Schwert zwischen sich und die Königin, damit er ihr ja nicht zu nahe kommen möchte. Dies Benemen dauerte vier Jahr lang fort. Endlich machte der Königin ein Mann, der immer zwischen sich und sie ein grosses Schwert legte, zu viel Langeweile; sie entschlos sich daher, ihn seiner Wege gehen, und den Sohn krönen zu lassen, den sie von dem König Nekano hatte. Die Grossen des Reichs versammleten sich. Moses ward mit einigen Geschenken fortgeschikt, und begab sich nun nach dem Lande Midian zum Jethro.

ten die Rinnen, daß sie ihres Vaters Schafe tränkten. Da kamen die Hirten und stiessen sie davon. Aber Mose machte sich auf, und half

Flavius Josephus erzält diese Geschichte ganz anders; doch versichert er: Moses habe in Aethiopien Krieg geführt, und die Tochter des Königs geheuratet.

Wir wollen hier blos bemerken, daß der oben citirte Jüdische Schriftsteller viele Wunder erzält, die Moses und die beiden Söhne des Magier Balaam, Jannes und Mambres, deren auch in der Schrift Erwähnung geschieht, in Aethiopien gethan haben sollen. Auch verdient es wohl angemerkt zu werden, daß Jannes und Mambres Söhne eines Eunuchen waren; denn das ist das grösste von allen Wundern. Wir werden bald an eben so unbegreifliche und noch ehrwürdigere Wunder kommen. Auch wollen wir nicht vergessen, daß Flavius Josephus unsern Moses nach einem Midian an der Küste des roten Meeres hingehen lässt. Es möchte sich aber wohl schwer beweisen lassen, daß es an diesem Meere ein Land Namens Midian gegeben habe. Die heilige Schrift erwähnt nur eines Midian an der Ostseite des Sees Asphaltis, oder des tod-

Ihnen und tränkete ihre Schafe. *) Und da sie zu ihrem Vater Reguel kamen, sprach er . . . Warum habt Ihr den Mann gelassen, daß Ihr ihn nicht ludet mit uns zu essen? Und Mose bewilligte bei dem Mann zu bleiben. Und er gab Mose seine Tochter Zipora. Die gebar einen

ten Meers, das folglich eine Wüsteuei in dem Peträischen Arabien war. Da kam denn Moses, König von Aethiopien, wenn er wirklich aus diesem Lande weggereiset ist, nach einem Wege von dreihundert Französischen Meilen, allein und zu Fus an.

*) Alle Helden des Alterthums gehen, wenn sie keine beflügelte Pferde haben, zu Fus, übernemen immer die Vertheidigung der Mädchen, und bekommen oft eine davon zur Frau. Man sollte glauben, die Verfasser von dergleichen Romanen müssten die Hebräischen wahren Geschichten kopirt haben, wenn sie etwas davon hätten wissen können. Wir haben schon sonst bemerkt, daß zwischen der heiligen Geschichte des Volks Gottes und den profanen Fabeln grosse Aehnlichkeit statt findet.

Sohn, und er hies ihn Gerson. . . . Lange Zeit aber darnach starb der König in Aegypten. . .

Drittes Kapitel.

Mose aber hütete der Schafe Jethro, seines Schwähers, des Priesters in Midian: und trieb die Schafe enhinter in die Wüste, und kam an den Berg Gottes Horeb. *) Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch. Und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret. . .

*) Jederman weis, daß der Berg Horeb nicht der Berg Sinai ist, daß aber beide nahe bei einander liegen, daß es auf dem Sinai kein Wasser giebt, auf dem Horeb aber drei Quellen. Wir berufen uns hierüber auf die Reisenden, die in diesem schrecklichen Lande gewesen sind. Indes ist es schlimm, daß sie einander beinahe alle widersprechen. Flavius Josephus sagt nichts von dieser Erscheinung Gottes in einem feurigen Busche. Er verschweigt oder verkleinert die Wunder häufig, die in den heiligen Büchern erzält werden; aber wir glauben den heiligen Büchern mehr als ihm.

Und der Herr — rief ihm aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hie bin ich. Er sprach: Tritt nicht herzu, ziehe Deine Schuhe aus von Deinen Füssen; *) denn der Ort, da Du auf stehest, ist ein heilig Land....

Und der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Aegypten... Und bin hernieder gefahren, daß ich sie errette von der Aegypter Hand, und sie ausführe aus diesem Lande in ein gut und weit Land, in ein Land,

*) In Asien und Aegypten ging man nicht mit Schuhen in die Tempel, und diese Gewohnheit hat sich im ganzen Orient ethalten. Einige Kritiker schliessen auch aus der obigen Stelle, dies Buch sei erst nachher geschrieben worden, als die Juden einen Tempel gebaut hatten; denn, sagen sie, was war denn Gott daran gelegen, ob Moses in der schreklichen Wüste am Horeb in Schuhen oder mit blossen Füssen ging?

Sie bedenken nicht, daß vielleicht grade durch die hier erzälte Begebenheit in den heissen Ländern die Sitte veranlasst worden ist, ohne Schuhe in die Tempel zu gehen.

ten die Rinnen, daß sie ihres Vaters Schafe tränkten. Da kamen die Hirten und stiessen sie davon. Aber Mose machte sich auf, und half

Flavius Josephus erzält diese Geschichte ganz anders; doch versichert er: Moses habe in Aethiopien Krieg geführt, und die Tochter des Königs geheuratet.

Wir wollen hier blos bemerken, daß der oben citirte Jüdische Schriftsteller viele Wunder erzält, die Moses und die beiden Söhne des Magier Balaam, Jannes und Mambres, deren auch in der Schrift Erwähnung geschieht, in Aethiopien gethan haben sollen. Auch verdient es wohl angemerkt zu werden, daß Jannes und Mambres Söhne eines Eunuchen waren; denn das ist das grösste von allen Wundern. Wir werden bald an eben so unbegreifliche und noch ehrwürdigere Wunder kommen. Auch wollen wir nicht vergessen, daß Flavius Josephus unsern Moses nach einem Midian an der Küste des roten Meeres hingehen lässt. Es möchte sich aber wohl schwer beweisen lassen, daß es an diesem Meere ein Land Namens Midian gegeben habe. Die heilige Schrift erwähnt nur eines Midian an der Ostseite des Sees Asphaltis, oder des tod-

ihnen und tränkete ihre Schafe. *) Und da sie zu ihrem Vater Reguel kamen, sprach er . . . Warum habt Ihr den Mann gelassen, daß Ihr ihn nicht ludet mit uns zu essen? Und Mose bewilligte bei dem Mann zu bleiben. Und er gab Mose seine Tochter Zipora. Die gebar einen

ten Meers, das folglich eine Wüsteuei in dem Peträischen Arabien war. Da kam denn Moses, König von Aethiopien, wenn er wirklich aus diesem Lande weggereiset ist, nach einem Wege von dreihundert Französischen Meilen, allein und zu Fus an.

*) Alle Helden des Alterthums gehen, wenn sie keine beflügelte Pferde haben, zu Fus, übernemen immer die Vertheidigung der Mädchen, und bekommen oft eine davon zur Frau. Man sollte glauben, die Verfasser von dergleichen Romanen müssten die Hebräischen wahren Geschichten kopirt haben, wenn sie etwas davon hätten wissen können. Wir haben schon sonst bemerkt, daß zwischen der heiligen Geschichte des Volks Gottes und den profanen Fabeln grosse Aehnlichkeit statt findet.

Sohn, und er hies ihn Gerson. . . . Lange Zeit aber darnach starb der König in Aegypten. . .

Drittes Kapitel.

Mose aber hütete der Schafe Jethro, seines Schwähers, des Priesters in Midian: und trieb die Schafe enhinter in die Wüste, und kam an den Berg Gottes Horeb. *) Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch. Und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret. . .

*) Jederman weis, daß der Berg Horeb nicht der Berg Sinai ist, daß aber beide nahe bei einander liegen, daß es auf dem Sinai kein Wasser giebt, auf dem Horeb aber drei Quellen. Wir berufen uns hierüber auf die Reisenden, die in diesem schrecklichen Lande gewesen sind. Indes ist es schlimm, daß sie einander beinahe alle widersprechen. Flavius Josephus sagt nichts von dieser Erscheinung Gottes in einem feurigen Busche. Er verschweigt oder verkleinert die Wunder häufig, die in den heiligen Büchern erzält werden; aber wir glauben den heiligen Büchern mehr als ihm.

Und der Herr — rief ihm aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hie bin ich. Er sprach: Tritt nicht herzu, ziehe Deine Schuhe aus von Deinen Füssen; *) denn der Ort, da Du auf stehest, ist ein heilig Land....

Und der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Aegypten... Und bin herniedergefahren, daß ich sie errette von der Aegypter Hand, und sie ausführe aus diesem Lande in ein gut und weit Land, in ein Land,

*) In Asien und Aegypten ging man nicht mit Schuhen in die Tempel, und diese Gewohnheit hat sich im ganzen Orient ethalten. Einige Kritiker schliessen auch aus der obigen Stelle, dies Buch sei erst nachher geschrieben worden, als die Juden einen Tempel gebaut hatten; denn, sagen sie, was war denn Gott daran gelegen, ob Moses in der schreklichen Wüste am Horeb in Schuhen oder mit blossen Füssen ging?

Sie bedenken nicht, daß vielleicht grade durch die hier erzälte Begebenheit in den heissen Ländern die Sitte veranlasst worden ist, ohne Schuhe in die Tempel zu gehen.

darinnen Milch und Honig fleusst; nemlich an den Ort der Kananiter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Hevlter und Jebusiter. *) . . . So

*) Wir werfen hier nicht mit verschiednen Freylern die Frage auf: warum Gott seinem geliebten Volke nicht das vortrefliche und fruchtbare Aegypten, sondern dieses kleine herzlich elende Land giebt, worin Milch und Honig flieſſen soll, und das die Juden, so klein es auch ist, doch niemals ganz oder in Ruhe besessen haben, ja worin sie, ihren eignen Büchern zufolge, in einem Zeitraum von vierhundert Jahren zu wiederholten malen in Sklaverei geraten sind.

Wir haben nicht die strafbare Frechheit, daß wir Gott wegen seiner Absichten zur Rechenschaft ziehen sollten. Vielmehr theilen wir hier blos den Brief mit, den der heilige Hieronymus im Jahre 414 nach unsrer Zeitrechnung an den Dardanus geschrieben hat. Es ist der fünfundachtzigste in der Sammlung. Hier ist eine getreue Ueberfezung davon.

„Ich bitte die, welche behaupten, „die Juden hätten nach dem Aus„gange aus Aegypten dieses Land (Ju„däa) in Besiz genommen, uns zu ei-

gehe nun hin; ich will Dich zu Pharao sen-
den. . . .

Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme, und spreche zu ihnen;

„gen, was Sie denn besessen haben. „Ihre sämmtlichen Besitzungen er- „strekten sich von Dan bis nach Ber- „saba, d. h. hundertundsechzig Mei- „len (ungefähr dreiundfunfzig Fran- „zösische) weit in die Länge. Die „Breite dieses verheissnen Landes „anzugeben, schäme ich mich ordent- „lich. Man rechnet von Joppe bis „nach Bethlehem nicht mehr als „sechsundvierzig (ungefähr siebzehn „Französische) Meilen. Weiterhin „findet man nichts als eine schrek- „liche von Barbaren bewohnte „Wüste. — —

„Ihr werdet mir vielleicht sagen: „Unter dem Lande der Verheissung „müsse man das verstehen, welches „Moses in seinem vierten Buche be- „schreibt. Freilich hat Euch Gott die- „ses Land versprochen; aber niemals „habt Ihr es besessen. — — — Das

Der Gott Eurer Väter hat mich zu Euch gesandt; und sie mir sagen werden: Wie heisset sein Name? Was soll ich ihnen sagen? Gott sprach

„Evangelium verspricht mir den „Besitz des Himmelreichs, dessen in „Euren Schriften niemals auch nur „die geringste Erwähnung geschieht. „— — Ihr Juden seid Sklaven von „allen Euren Nachbaren gewesen."

Diesen Brief des heiligen Hieronymus können wir noch erläutern. Wir haben nemlich mehr als zwanzig Reisende gesprochen, die in Palästina gewesen sind, und alle versichern, das Land sei izt noch elender als zu den Zeiten des heiligen Hieronymus; denn es sei niemand darin, der es baue, und auf die dürren Berge, mit denen es durchschnitten ist, Erde trage, um, wie ehmals, Weinstöcke darauf zu pflanzen.

Wir können kaum begreifen, wie ein Anglikanischer Theologe, Namens Shaw, ob er gleich nur durch Jerusalem durchgereist ist, dem heiligen Hieronymus widersprechen kann, der zwanzig Jahre lang in Bethlehem wohnte, und übrigens der gelehrteste von allen Kirchenvätern war. Er setzt dem unwi-

zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. (Im Original: Ehjeh aſcher ehjeh) und sprach: Also sollst Du zu den Kindern Israel sagen: Ich werd's sein, *) der hat mich zu Euch gesandt.

derſprechlichen Zeugnis des heiligen Hieronymus ganz dreist die Fiktionen des Pietro della Valle entgegen. Wenn dieser Shaw gute Augen gehabt hätte, so würde er sich nicht auf die Lügen eines solchen Reisenden, wie Pietro della Valle, stüzen wollen.

Alles, was wir von Judäa sagen können, läuft darauf hinaus, daß die Juden mit Mühe und mit sehr beschwerlicher Arbeit es endlich dahin brachten, Wein, Gerste, Rokken, Oliven und wohlriechende Kräuter gewinnen zu können, die einen heissen und dürren Boden lieben. Aber seitdem man das Land sich selbst überlassen hat, ist es wieder so unfruchtbar geworden wie ehmals. Heut zu Tage ist es bei weitem noch nicht so gut, als die Insel Korsika, mit der es sonst die genauste Aehnlichkeit hat.

*) Moses wird von den Kritikern getadelt, daß er Gott nach seinem Namen frägt. Sie

Und Gott sprach weiter zu Mose: Also sollst Du zu den Kindern Israel sagen: Der Herr, der Gott Abraham, der Gott Isaak, der Gott Ja-

sagen, da er ihn für den Gott des Himmels und der Erde anerkannt habe, so hätte er gar nicht voraussezen müssen, daß er einen eigenthümlichen Namen führe, wie man Menschen und Städten dergleichen giebt. Gott nenne sich nicht Johann oder Jakob, und die Israeliten würden ihn unter dem Namen Ehieh nicht besser haben kennen lernen, als unter jedem andern.

Der Name Ehieh ist in der Folge in Jehovah verwandelt worden, welches, wie man sagt, der Verderber, oder wie einige glauben, der Schöpfer, bedeuten soll. Die Aegypter sprachen ihn Jau aus; und wenn sie in den Tempel der Sonne gingen, trugen sie einen Denkzettel, worauf dieser Name stand.

Origenes sagt, in seinem ersten Buche gegen den Celsus, man habe mit diesem Namen böse Geister exorcisirt. St. Klemens von Alexandrien versichert im fünften Buch seiner Tapeten (*Stromata*): man habe diesen Namen nur jemanden in's Ohr sagen dürfen, um ihn krank werden zu lassen, und

Jeh hat mich zu Euch gesandt: Das ist mein Name ewiglich. . . Darum so gehe hin, und versammle die Aeltesten in Israel... Und wenn

als Moses es mit dem Könige von Aegypten, Nekphreh, so gemacht habe, sei dieser in eine Schlafsucht gefallen.

Der Name Ja-uh bedeutete bei den alten Arabern: Gott, und ist noch izt in den Gebeten der Muhamedaner das heilige Wort. Sanchuniathon, der älteste Schriftsteller in jenem Welttheile, schreibt ihn Jeva. Origenes und Hieronymus behaupten, man müsse ihn Jao aussprechen. Die Samaritaner, die sich in allen Stükken von den übrigen Juden unterschieden, sprechen ihn Javeh aus. Daher kommen denn die Namen *Jovis*, *Jovispiter*, *Jupiter* bei den alten Hetruriern und Lateinern.

Die Griechen machten aus Jehovah ihren Zevs, den Ersten der Götter, oder den grossen Gott. Sie nannten ihn auch Zeus, die Lateiner *Deus*, und die Franzosen *Dieu*; so nennen ihn die Teutschen Gott, die Dänen und Schweden *Gud*, und die Engländer *God*. Origenes ist

ke Deine Stimme hören, so sollst Du und die Aeltesten in Israel hinein gehen zum Könige in Aegypten, und zu ihm sagen: Der Herr, der Ebräer Gott, hat uns gerufen. So las uns nun gehen drei Tagreisen in die Wüste, daß wir opfern dem Herrn, unserm Gott. Aber ich weis, daß Euch der König in Aegypten nicht wird ziehen lassen, ohne durch eine starke Hand. *). . .

fest überzeugt, man könne keine magische Operation anders vornemen, als mit dem Namen Jehovah. Er versichert, mit irgend einem andern könne man unmöglich eine Bezauberung hervorbringen.

*) Hier disputiren mehrere Kommentatoren über Vorherwissen, Freiheit und Notwendigkeit. Gott weis ganz bestimmt, daß Pharao den Moses nicht hören wird, und doch hat Pharao völlige Freiheit es zu thun. Man hat eine ganze Menge Bände über diese Frage geschrieben; allein man ist wohl unter die Oberfläche, niemals aber auf den Grund gekommen. Genug, wenn wir wissen, daß Gott allmächtig ist, und daß der Mensch Freiheit hat, sich Verdienste zu erwerben, oder aus der Gnade zu fallen. Mag man nun frei sein, oder nicht; die Menschen werden immer so handeln, als wenn sie es wären.

Ein jeglich Weib soll von ihrer Nachbarin und Hausgenossen fordern silberne und goldene Gefässe, und Kleider; die sollt Ihr auf Eure Söhne und Töchter legen, und den Aegyptern entwenden.

*) Die Kritiker sagen, dieses Benemen sei ein offenbarer Diebstal. Der Pfarrer Meslier, und nächst ihm Woolston, werfen den Juden vor, alle ihre Vorfahren wären Diebe gewesen. „Abraham, sagen sie, bestal die Könige von Aegypten und Gerar, da er ihnen vorlog, Sarah sei nur seine Schwester, und auf die Art Geschenke von ihnen erpresste; Isaak bestal den König von Gerar auf eben die hinterlistige Art; Jakob stal seinem Bruder Esau das Recht der Erstgeburt; Laban bestal seinen Schwiegersohn Jakob, und dieser wieder jenen; Rahel stal ihrem Vater Laban sogar seine Götter; alle seine Söhne ermordeten erst die Sichemiten, und plünderten sie dann; ihre Nachkommen bestalen die Aegypter, und in der Folge auch die Kananiter.“

Aber man kann diese Verläumder mit den wenigen Worten: „Gott ist der Herr unsrer Güter und unsers Lebens,“ sogleich zum Stillschweigen bringen. Umsonst

Viertes Kapitel.

Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht glauben, sondern werden sagen: Der Herr ist Dir nicht erschienen. Der Herr sprach zu ihm: Was ist's, das Du in Deiner Hand hast? Er sprach: Ein Stab. Er sprach: Wirf ihn von Dir auf die Erde. Und er warf

antworten sie; „alle Diebe auf Erden könnten eben das sagen." Gott hat die Diebe nicht inspirirt, wohl aber die Juden.

Uebrigens ist die apokryphische Geschichte von dem Processe bekannt, den die Aegypter, als Alexander durch Gaza kam, vor ihm gegen die Juden anstellten. Diese verlangten Bezalung für ihre Frohndienste bei dem Bau der Pyramiden, wofür sie noch nichts bekommen hatten. Ihre Gegner aber forderten Alles das zurük, was die Juden bei ihrer Flucht aus Aegypten gestolen hätten. Alexander entschied die Sache so: die Kosten sollten kompensirt, und die Parteien mit ihren Klagen ab- und zur Ruhe gewiesen werden.

ihn von sich; da ward er zur Schlange; *) und Mose flohe vor ihr...

Und der Herr sprach weiter zu ihm: Stekke Deine Hand in Deinen Busen. Und er stekte sie in seinen Busen, und zog sie heraus, da war sie aussäzig wie Schnee.

Und er sprach: ... Wenn sie Dir nun nicht werden glauben, noch Deine Stimme hören bei einem Zeichen, so werden sie doch glauben Deiner Stimme bei dem andern Zeichen. Wenn sie diesen zweien Zeichen nicht glauben werden, noch Deine Stimme hören, so nimm des Wassers aus dem Strom, und gies es auf das trokne Land, so wird dasselbe... Blut werden.

Mose aber sprach zu dem Herrn: Ach mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen — denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge.... sende, welchen Du willst.

*) Alle Magier, oder Alle, die für Magier galten, hatten einen Stab, und also auch Pharao's Zauberer. Alle Taschenspieler haben ebenfals einen. Ueberhaupt ist er das karakteristische Kennzeichen der Zauberer. Man sieht, daß der Betrug immer die Wahrheit nachahmet.

Da ward der Herr sehr zornig über Mose, und sprach: Weis ich denn nicht, daß Dein Bruder Aaron, aus dem Stamm Levi, beredt ist? . . . . Ich will mit Deinem und seinem Munde sein, und Euch lehren, was Ihr thun sollt. Und Er soll für Dich zum Volk reden: Er soll Dein Mund sein, und Du sollst sein Gott sein. Und diesen Stab nimm in Deine Hand, damit Du Zeichen thun sollst.

Mose ging hin, und kam wieder zu Jethro, seinem Schwäher, und sprach zu ihm: Lieber, las mich gehen zu meinen Brüdern in Aegypten. Jethro sprach zu ihm: Gehe hin mit Frieden. Auch sprach der Herr zu ihm: Gehe hin und ziehe wieder in Aegypten; denn die Leute sind todt, die nach Deinem Leben stunden. *)

*) Hier giebt es einige kleine Schwierigkeiten. Moses geht, anstatt Gott zu gehorchen und sich nach Aegypten zu begeben, zu seinem Schwiegervater nach Midian. Gott hatte ihm erst befolen, er solle in seinem Namen den König von Aegypten in Schrekken sezen, und sagt ihm nun in Midian: der König sei todt, und er könne ganz sicher nach Aegypten gehen.

Also nam Mose sein Weib und seine Söhne, und führte sie auf einem Esel, und zog wieder in Aegyptenland: und nam den Stab Gottes in seine Hand. Und der Herr sprach zu Mose: Siehe zu, wenn Du wieder in Aegypten kommst, daß Du alle die Wunder thust vor Pharao, die

Moses musste also einem neuen Könige Gottes Befele hinterbringen. Aber der Text nennt weder den leztverstorbnen König, noch seinen Nachfolger. Einige Kommentatoren sagen: dieser habe Amenophis geheissen; aber sie beweisen ihre Behauptung nicht, wie sie es öft machen.

Allerdings hätte indes Moses, wenn er nach Aegypten gegangen wäre, sein Leben in Gefahr gesezt. Er hatte einen Aegypter todtgeschlagen, und dies war für einen Israeliten ein Kriminalverbrechen. Man hätte ihn hinrichten können, wenn er nicht von Gott in Schuz genommen worden wäre; er wird es, und doch scheint er, ungeachtet der Wunder mit dem Stabe, der sich in eine Schlange verwandelt, und mit der aussäzigen Hand, Mistrauen gegen Gott zu haben. Auch das ist ein vortrefliches Wunder, daß Gott ihn in einer Herberge tödten will.

ich Dir in Deine Hand gegeben habe; ich aber will sein Herz verstokken, daß er das Volk nicht lassen wird . . .

Und als er unterweges in der Herberge war, kam ihm der Herr entgegen, und wollte ihn tödten. Da nam Zipora einen Stein und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut. *) . . .

*) Unsre Kritiker können vor Verwunderung gar nicht zu sich selbst kommen, daß Gottes Botschafter, der so eben das Schikfal eines grossen Reichs entscheiden will, ohne Bedienten zu Fus geht, und seine ganze Familie auf einen Esel pakt. Es empört sie, daß Gott sagt: Ich will Pharao's Herz verstokken. Diese Worte scheinen sich eher für einen bösen Genius, als für einen Gott zu schikken. Lord Bolingbroke erklärt sich in seinen nach seinem Tode herausgekommenen Werken, hierüber sehr bitter.

Darüber, daß Gott dem Moses in einem Wirtshause begegnet und ihn tödten will, weil sein Sohn nicht beschnitten ist, gerät der Lord in die übelste Laune, und zwar um so mehr, da kein Jude in Aegypten beschnitten worden war, und da nirgends gesagt wird, Moses selber sei es gewesen. Der Lord war ein grosses Genie. Aber man wirft ihm vor,

Fünftes Kapitel.

Darnach gingen Mose und Aaron hinein, und sprachen zu Pharao: So sagt der Herr, der Gott Israel: Las mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste. Pharao antwortete: Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse? *) Ich will Israel nicht lassen ziehen.

er habe die Freiheit seines Landes bis zum Uebermaas genüzt, und sei öfter in einem Wirtshause gewesen, als der heilige Schriftsteller Gott in eins gehen läßt.

*) Hier sieht man augenscheinlich, daß die Aegypter den Gott der Hebräer nicht mehr kannten. Und in diesem Fall ist Pharao, wie man glaubt, gar nicht strafbar, daß er frägt: Wer ist denn der Gott? Er wird es erst da, als Mosis und Aaron's Wunder, dergleichen seine Magier bei weitem nicht thun können, keinen Eindruk auf ihn machen. Indes, wenn man bedenkt, daß die Aegyptischen Zauberer, so gut, wie die Gesandten des wahren Gottes, ihre Stäbe in Schlangen, und alles Wasse-

Siebentes Kapitel.

. . . . Und Mose war achtzig Jahr alt, und Aaron dreiundachtzig Jahr alt, da sie mit Pharao redeten. . . . Da gingen Mose und Aaron

in Blut verwandeln, und eben so wie jene Frösche hervorbringen: so möchte man es ihm beinahe verzeihen, daß er in Verlegenheit ist.'

Erst als die beiden Hebräer Läuse hervorbrachten, konnten jene nicht mehr gleichen Schritt mit ihnen halten. Man könnte also sagen: der König habe mit einiger Wahrscheinlichkeit geglaubt, das Alles sei nur ein Wettstreit zwischen den Magiern, und die Hebräischen wären geschikter als die Aegyptischen.

Gott konnte, sagt man uns ferner, seinem Volke Aegypten geben, oder es ohne so viel Mühe und Wunder in die Wüste führen. Man ist erstaunt darüber, daß der Herr der ganzen Natur sich so weit herablässt, mit Zaubrern einen Wettstreit einzugehen.

hinein zu Pharao, und thaten, wie ihnen der Herr geboten hatte.

Und Aaron warf seinen Stab vor Pharao, und er ward zur Schlange. Da forderte Pharao die Weisen und Zaubrer. Und die Aegyptischen Zaubrer thaten auch also mit ihrem Beschwören. . .

Vernünftige Theologen haben hierauf geantwortet: Grade, weil Gott der Herr der Natur sei, habe er den Aegyptischen Magiern die Macht ertheilt, über die Natur zu gebieten, aber diese Macht auf drei oder vier Wunder eingeschränkt. Allein diese Antwort befriedigt die Ungläubigen nicht, da sie gegen Alles in diesem heiligen Buche etwas einzuwenden haben. Besonders finden sie, daß Pharao ganz und gar nicht strafbar ist, da Gott selbst sich die Mühe giebt, sein Herz zu verhärten. Sie läugnen wohl gar diese ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende. *Contra negantem principia non est disputandum.* Wir bitten Gott, er möge ihre Herzen nicht verstokken.

Elftes Kapitel.

Und der Herr sprach zu Mose: Ich will noch eine Plage über Pharao und Aegypten kommen lassen, darnach wird er Euch lassen von hinnen... So sage nun vor dem Volk, daß ein jeglicher von seinem Nächsten, und eine jegliche von ihrer Nächstin silberne und goldne Gefässe fordere...

Und Mose sprach: So sagt der Herr: Ich will zu Mitternacht ausgehen in Aegyptenland; und alle Erstgeburt in Aegyptenlande soll sterben, von dem ersten Sohn Pharao an, der auf seinem Stuhl sizet, bis an den ersten Sohn der Magd, die hinter der Mühle ist; und alle Erstgeburt unter dem Vieh... und wird ein gros Geschrei sein in ganz Aegyptenlande... Aber bei allen Kindern Israel soll nicht ein Hund mukken, beide unter Menschen und Vieh; auf daß Ihr erfahret, wie der Herr Aegypten und Israel scheide. *) ...

*) Bei diesem Stük der heiligen Geschichte sind die Kritiker noch dreister, als bei allen übrigen. Einmal ist es ihnen unerträglich, daß Gott so oft und so ausdrüklich befielt, man solle ja vor allen Dingen alle goldne und silberne

Zwölftes Kapitel.

Der Herr aber sprach zu Mose und Aaron. . . Saget der ganzen Gemeine Israel, und sprechet: Am zehnten Tage dieses Monden neme ein jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Hause. . . . Und sollt es behalten bis auf den vierzehnten Tag des Monden. . . Und sollt also Fleisch essen in derselben

Gefässe im ganzen Lande stehlen; und denn, daß Gott, den ausdrüklichen Worten des Textes zufolge, mit eigner Hand alle Erstgeburt in Aegyptenlande erschlägt, von dem ältesten Sohne des Königs an, bis auf die Erstgeburten unter den verächtlichsten Thieren.

Wozu, sagen sie, wurden auch die Thiere getödtet? Besonders aber auch die Kinder an der Brust, die junge Weiber nur eben erst geboren hatten? Wozu verrichtet der Gott des Himmels und der Erde diese abscheuliche Mezelei mit eigner Hand? Er hat weiter keinen Nuzen davon, als daß er sein Volk in eine Wüste führt, und es darin Hungers sterben lässt.

Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuert Brod und sollt es mit bittern Salsen essen. . .

Ich will in derselben Nacht durch Aegyptenland gehen, und alle Erstgeburt schlagen in Aegyptenlande, beide unter Menschen und Vieh. Und will meine Strafe beweisen an allen Göttern der Aegypter, ich, der Herr. . . .

Sieben Tage sollt Ihr ungesäuert Brod essen... Wer gesäuert Brod isset vom ersten Tage an bis auf den siebenten, des Seele soll ausgerottet werden von Israel. . . .

Und Mose foderte alle Aeltesten in Israel, und sprach zu ihnen: Nemet Schafe, Jederman für sein Gesinde, und schlachtet das Passah; nemet ein Büschel Isopen, und tunket in das Blut in dem Bekken, und berühret damit die Ueberschwelle und die zween Pfosten. . . . Denn der

Wir gestehen, daß die schwache menschliche Vernunft über diese Geschichte in Entsezen geraten könnte; aber alle Kirchenväter stimmen darin überein, daß sie ein Typus von der Kirche Jesu Christi ist. Das Passah, von dem wir gleich reden werden, ist ein sehr starker Beweis davon.

Herr wird umhergehen, und die Aegypter plagen. Und wenn er das Blut sehen wird an der Ueberschwelle, und an den zween Pfosten: wird er vor der Thür übergehen, und den Verderber nicht in Eure Häuser kommen lassen zu plagen. *) . . .

*) Hier wird bei Todesstrafe verboten, während der Passahwoche gesäuertes Brod zu essen. Dieses Gesez scheint bei uns abgeschaft zu sein. Die Kirche befielt sogar nicht mehr, daß man ein Passah-Lamm verzehren, und eben so wenig, daß man die Thüren mit dem Blute desselben bestreichen soll. Dieses Blut war ein Zeichen für Gott, daß er nicht in ein solches Haus gehen und niemanden darin tödten müsste.

Die Anzal der Kinder, die Gott in dieser Nacht ermordete, lässt sich nicht gut zusammenrechnen. Die Hebräer waren, als sie aus dem Lande Gosen entflohen, sechshunderttausend streitbare Mann stark; folglich mus die Nation aus eben so vielen Familien bestanden haben. Das Land Gosen ist der viertigste Theil von Aegypten von Meroe bis nach Palästina. Man kann also der Regel

Und zur Mitternacht schlug der Herr alle Erstgeburt in Aegyptenland, von dem ersten Sohn Pharao an, der auf seinem Stuhl sas, bis auf den ersten Sohn des Gefangnen im Gefängnis, und alle Erstgeburt des Viehes.

Da stand Pharao auf, und alle seine Knechte in derselben Nacht, und alle Aegypter, und ward ein gros Geschrei in Aegypten. Denn es war kein Haus, da nicht ein Todter innen wäre. Und er forderte Mose und Aaron in der Nacht, und sprach: Machet Euch auf, und ziehet aus von meinem Volk, Ihr und die Kinder Israel. *)...

de tri zufolge annemen, der Ueberrest von diesem Reiche habe vierundzwanzig Millionen Familien enthalten. Folglich erschlug Gott mit eigner Hand diese schrekliche Anzal von Erstgebornen und noch viel mehr Thiere. Dies kann nur als ein Typus angesehen werden.

*) Nun lässt sich Pharao endlich lenken, und erlaubt den Israeliten, ihrem Gott in der Wüste zu opfern. Man müsste hier bemerken, daß die Aegypter damals mit den Israeliten nicht einerlei Gott hatten; denn oben heisst es: Gott wolle seine Strafe beweisen an allen Göttern der Aegypter.

Und die Kinder Israel hatten gethan, wie Moses gesagt hatte, und von den Aegyptern gefordert silberne und goldene Geräte und Kleider. . . . Also zogen aus die Kinder Israel von Raemses gen Suchoth, sechshunderttausend Mann zu Fus, ohne die Kinder. Und zog auch mit ihnen viel Pöbelvolk, und Schafe und Rinder, und fast viel Viehes. . . . Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Aegypten gewohnt haben, ist vierhundertunddreissig Jahr. . . .

Dreizehntes Kapitel.

. . . . Da nun Pharao das Volk gelassen hatte, führte sie Gott nicht auf der Strasse durch

Man streitet über die Beschaffenheit dieser Götter. Waren es Thiere oder böse Genien, oder blosse Statüen? Nach der gewöhnlichsten Meinung heiligten die Aegypter schon damals in ihren Tempeln Thiere, und sogar Gartengewächse. Sanchuniathon, der, wie Cumberland beweist, lange vor Mosis Zeiten lebte, sagt dies ausdrüklich, und macht ihnen grosse Vorwürfe darüber.

der Philister Land, die am nächsten war, *) ... sondern führte das Volk um auf die Strasse durch die Wüste am Schilfmeer.

Und die Kinder Israel zogen gerüstet aus Aegyptenland. ... Und der Herr zog vor ihnen her; des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führte; und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete zu reisen Tag und Nacht. **) ....

*) Es scheint sehr sonderbar, daß Gott, der den Israeliten das Land Kanaan so oft versprochen hatte, sie nicht gradezu hinbringt, sondern sie in ganz entgegengesezter Richtung in eine Wüste führt, wo es weder Wasser noch Lebensmittel giebt. Calmet sagt: sonst sei zu befürchten gewesen, daß die Kananiter sie schlagen möchten. Dieser Grund taugt ganz und gar nichts; denn Gott konnte eben so leicht alle Erstgebornen in Kanaan tödten, wie in Aegypten. Viel besser ist es, wenn man sagt: Die Absichten Gottes sind unerforschlich.

**) Die Ungläubigen äussern, diese Wolkensäule sei am Tage unnüz gewesen, und habe die Juden vielmehr verhindern müssen, ihren Weg

Vierzehntes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Rede mit den Kindern Israel und sprich, daß sie sich herumlenken gegen Baal Zephon und daselbst gegen über sich lagern an's Meer. Denn Pharao wird sagen von den Kindern Israel: Sie sind verirrt im Lande, die Wüste hat sie beschlossen. Und ich will sein Herz verstokken. *) ...

zu sehen. Das ist aber ein sehr unbedeutender Einwurf. Gott selbst war ihr Führer, und sie wusten nicht, wohin sie gingen.

*) Alle Geographen sezen Baal-Zephon, oder Bel-Zephon oberhalb Memphis an die westliche Küste des roten Meers, mehr als funfzig Französische Meilen oberhalb Gosen, von wo die Juden ausgezogen waren. Gott führte sie also, anstatt in das versprochne Kanaan, grade mitten in Aegypten hin. Aber er wollte ein grosses Wunder thun. Er sagt ausdrüklich: Ich will an Pharao und an aller seiner Macht Ehre einlegen, und die Aegypter sollen innen werden, daß ich der Herr bin.

Und der König in Aegypten — spannte seinen Wagen an, und nam sein Volk mit sich, und nam sechshundert auserlesene Wagen, *) ... und die Hauptleute über alle sein Heer. Denn der Herr verstokte das Herz Pharao, des Königs in Aegypten. . . .

Und der Herr sprach zu Mose: Was schreiest Du zu mir? Sage den Kindern Israel, daß sie ziehen. . . . Da nun Moses seine Hand rekte über das Meer: lies es der Herr hinwegfahren durch einen starken Ostwind die ganze Nacht, und machte

*) Wenn in Aegypten ungefähr achzig Millionen Familien wohnten, so hätte, einen Soldaten auf jede gerechnet, Pharao's Armee auch aus achtzig Millionen Mann bestehen müssen. Aber Gott hatte schon die Erstgebornen in allen Familien getödtet, und man mus also annemen, daß alle junge Söhne schon im Stande waren, die Waffen zu führen, so, daß Pharao das ganze Volk in eine Armee zusammenbringen konnte.

Was die Pferde betrift — freilich wird erzählt, alle Lastthiere wären in der sechsten Plage, und alle Erstgeborne in der lezten getödtet worden; aber doch konnten wohl noch einige Pferde übrig sein.

das Meer trokken; und die Wasser theilten sich von einander. Und die Kinder Israel gingen hinein, mitten in's Meer, auf dem Troknen; und das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken. *) . . .

*) Die Ungläubigen, und selbst mehrere Kommentatoren, haben dieses Wunder erklären wollen. Der Geschichtschreiber Flavius Josephus würdigt es ganz herunter, da er erzält, Alexander der Grosse habe, als er an der Küste von Pamphilien hingesegelt sei, beinahe eben so einen Vorfall gehabt. Aus Furcht, die Römer möchten das Wunder mit dem Durchgang durch das rote Meer für eine Lüge halten, und sich darüber lustig machen, sagt er: Jeder habe die Freiheit, davon zu denken, was er wolle, es gelten zu lassen, oder darüber zu lachen. Die Freiheit würde man sich wohl ohne ihn nemen.

Der heilige Schriftsteller braucht ganz und gar keine von den Ausflüchten und Winkelzügen des Juden Flavius Josephus, der sonst sehr hochachtungswürdig ist. Er stellt uns den Durchzug der sechshunderttausend Juden durch das Wasser, das zur Rechten und zur Linken wie Mauern stand,

Und sie sahen die Aegypter todt am Ufer des Meers, und die grosse Hand, die der Herr an den Aegyptern erzeigt hatte. . . . .

und den Untergang so vieler Millionen Aegypter, als eins von den ausgezeichnetesten Wundern vor, die Gott zu Gunsten seines Volks gethan hat.

Man merkt an: Auch das sei ein Wunder, daß niemals irgend ein Aegyptischer Schriftsteller etwas von diesem schrecklichen Mirakel, oder von den Aegyptischen Plagen erwähnt habe; daß keine Nation in der Welt jemals von dieser oder von allen vorhergehenden Begebenheiten auch nur das Mindeste zu Ohren gekommen sei; und daß niemand einen Aaron, eine Zipora, einen Joseph, Jakob's Sohn, einen Abraham, Seth und Adam gekannt habe.

Ferner behauptet man: das Alles sei, wie wir schon sonst bemerkt haben, erst lange nach den Zeiten der Uebersezung, die man den siebenzig Dollmetschern zuschreibt, ein wenig bekannt geworden. Aber Gottes Absichten konnten nicht eher erfüllt werden, als zu der Zeit, die seine Vorsehung dazu bestimmte.

Funfzehntes Kapitel.

Da sang Mose und die Kinder Israel ein Lied dem Herrn. . . . . Und Mirjam, die Prophetin, Aaron's Schwester, nam eine Pauke in ihre Hand; und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen. *) . . . .

*) Die Kritiker erregen über diesen Gesang Schwierigkeiten. Sie sagen: Es sei eben nicht wahrscheinlich, daß ungefähr drei Millionen Leute (die Greise, Weiber und Kinder mitgerechnet) sogleich, da sie kaum einer so grossen Gefahr entgangen waren, ein Lied hätten singen, und daß Moses augenbliklich eins habe verfertigen können. Ferner werfen sie die Frage auf: in welcher Sprache dieses Lied abgefasst gewesen sei? und antworten: Notwendig in der Aegyptischen.

Das ist ein sehr unbedeutender Einwurf. Uebrigens lies sich hier noch eine ganz andre Bemerkung machen; nemlich, das alte apokryphische Buch von Mosis Leben sagt: Pharao sei entronnen, und habe dann über Ninive geherrscht. Diese Träumerei kann man mit Fug und Recht als lächerlich ansehen.

Wenn man dem Dom Calmet glaubt, so sagt auch Manetho: Pharao sei der

Mose lies die Kinder Israel ziehen vom Schilfmeer hinaus zu der Wüste Sur. Und sie wanderten drei Tage in der Wüste, daß sie kein Wasser fanden. Da kamen sie gen Mara; aber sie kounten des Wassers zu Mara nicht trinken, denn es war fast bitter. . . . Da schrie Mose — zu dem Herrn; . . . und der Herr weisete ihm einen Baum, den that er in's Wasser, da ward es süs. . . .

Sechszehntes Kapitel.

Und sie kamen in Elim . . . von Elim zogen sie — in die Wüste Sin, die da liegt zwischen Elim

Gefahr entgangen. Aber Manetho, vo dem man nur aus Flavius Josephus Antwort gegen ihn einige wenige Stellen kennt, sagt ganz und gar nicht, Pharao's Heer sei in dem zertheilten Meer ertrunken; sondern: ein König in Aegypten, Namens Amenophis (der niemals existirt hat) sei einer Armee von Arabischen Räubern, die in Palästina wohnhaft gewesen wären, entgegen gezogen; er habe es aber nicht gewagt, ihnen die Spize zu bieten, und sich nach Aethiopien begeben.

und Sinai am funfzehnten Tage des andern Monden, nachdem sie aus Aegypten gezogen waren. Und es murrete die ganze Gemeine der Kinder Israel wider Mosen und Aaron in der Wüsten, und sprachen: Wollte Gott, wir wären in Aegypten gestorben durch des Herrn Hand, da wir bei den Fleischtöpfen sassen, und hatten die Fülle Brod zu essen. *) . . .

*) Die Ungläubigen werfen uns in einem fort sehr frech vor: wir erzälten ihnen ungereimte Fabeln. Sie können gar nicht begreifen, warum Gott seinem Volke nicht das vortrefliche Land Aegypten gegeben habe, worin sich nur noch Weiber und Kinder befanden. „Wie konnte, sagen sie, Moses, in einem Alter von mehr als achtzig Jahren, drei Millionen Menschen in die schreklichste Wüste führen, anstatt sie wenigstens durch Idumäa nach dem Lande Kanaan hinzubringen? Die Wüsten von Sur, Mara, Elim, Sin, Raphidim, Horeb, Sinai, Pharon, Kades-Barne, Oboth und Kadenoth, worin sie vierzig Jahre lang umherirrten, könnten dreissig Reisende nicht vier Tage lang ernähren, wenn sie nicht Wasser und Lebensmittel bei sich hätten.

Da sprach der Herr zu Mose: Siehe, ich will Euch Brod vom Himmel regnen lassen. . . . Und Moses sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeine der Kinder Israel: Kommt herbei vor den Herrn. . . . Siehe, die Herrlichkeit des Herrn erschien in einer Wolke, und der Herr

In der That giebt es auf dem Berge Horeb einige Quellen, aber alles Uebrige ist dürr und ungangbar; mehrere Araber fallen daselbst zuweilen vor Hunger und Durst todt nieder. Ein General (und so wird uns Moses vorgestellt) mus vor allen Dingen für die Subsistenz seines Heers sorgen.

Wir gestehen diesen Ungläubigen zu, daß nach den Regeln menschlicher Klugheit ein General allerdings fehlerhaft handelte, wenn er seine Armee in eine Wüste führte; aber hier kommt es ganz und gar nicht auf Vernunft, Klugheit, Wahrscheinlichkeit und physische Möglichkeit an. Alles in diesem Buche ist über unsre Begriffe, göttlich und wunderbar; und da die Juden das Volk Gottes waren, so musste es ihnen gar nicht so gehen, wie den gewöhnlichen Menschen. Was in einer gewöhnlichen Geschichte ungereimt scheinen würde, ist in der gegenwärtigen bewundernswürdig.

sprach zu Mose: — Sage ihnen: Zwischen Abend sollt Ihr Fleisch zu essen haben, und am Morgen Brods satt werden, und innen werden, daß ich der Herr Euer Gott bin.

Und am Abend kamen Wachteln herauf, und bedekten das Heer. Und am Morgen lag der Thau um das Heer her. Und als der Thau weg war; siehe, da lag es in der Wüste rund und klein, wie der Reif auf dem Lande. Und da es die Kinder Israel sahen, sprachen sie unter einander: Das ist Man; denn sie wusten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brod, das Euch der Herr zu essen gegeben hat. *) . . .

*) Diodor von Sicilien erzält: (Buch I. Kap. XII.) ein König von Aegypten, Namens Aktisan, habe einer Bande von Dieben, die zur Zeit bürgerlicher Kriege ganz Aegypten mit ihren Räubereien beunruhigt hätten, die Nase abschneiden lassen und sie nach Rinokoluros verwiesen, das am Eingange aller dieser Wüsten liegt. Rinokoluros bedeutet im Griechischen: abgeschnittne Nase; und wahrscheinlich ist dieses Wort eine

Siebzehntes Kapitel.

. . . . Da kam Amalek, und stritte wider Israel in Raphidim. Und Mose sprach zu Josua: Erwähle uns Männer, ziehe aus, und streite wider Amalek; Morgen will ich auf des Hügels Spize stehen, und den Stab Gottes in meiner Hand haben. Und Josua that, wie ihm Mose sagte, daß er wider Amalek stritte.

Uebersezung des eigentlichen Aegyptischen Namens. Diodorus erzält weiter: sie hätten in der Wüste Sin gewohnt, und Neze gemacht, um zu der Zeit, wenn Wachteln nach diesen Gegenden hinkommen, dergleichen zu fangen.

Die Ungläubigen misbrauchen Diodor's Worte eben so wie die heilige Schrift, und glauben, in dieser Erzälung die wahre Geschichte der Juden zu finden. Sie sagen: Die Juden wären, ihrem eigenen Geständnis zufolge, Diebe; habe nun ein König von Aegypten, möge er nun Aktison oder anders heissen, ihnen die Nase abschneiden lassen und sie in eine Wüste verwiesen, so sei es sehr natürlich, daß ihr Stamm einen unversöhn-

Mose aber und Aaron und Hur gingen auf die Spize des Hügels. Und dieweil Mose seine Hand empor hielt, siegte Israel: Wenn er aber seine Hand niederlies, siegte Amalek. . . . . Aáron aber und Hur unterhielten seine Hände, auf jeglicher Seite Einer: Also blieben seine Hände steif, bis die Sonne unterging.

lichen Has gegen die Aegypter gefasst, und das Strassenräuberhandwerk, das sie von ihren Vätern gelernt, fortgesezt hätten.

Bei der Erzälung von dem Manna finden sie nichts ausserordentliches, ausser daß es ein Laxans ist. Sie sagen: dieses Laxans sei vielleicht weniger stark, als das Kalabrische Manna, und man könne sich mit der Zeit daran gewöhnen; man finde noch izt Manna in der Wüste; aber es sei ein Nahrungsmittel, wovon niemand leben könne; mit Einem Wort, sie läugnen dies Wunder, so wie alle andre.

Nach ihrer Behauptung war es Gott eben so leicht, sie gut als schlecht zu ernähren; wenn Männer, Weiber und Kinder drei ganze Tage in dem glühenden Sande der Wüste Sin, ohne zu trinken, fortmarschir-

Und Josua dämpfte den Amalek und sein Volk durch des Schwerts Schärfe. Und der Herr sprach zu Mose: Schreib das zum Gedächtnis in ein Buch, und befiel's in die Ohren Josua; denn ich will den Amalek unter dem Himmel austilgen, daß man sein nicht mehr gedenke. *) . . . .

ten, so hätten die Weiber und Kinder vor Durst umkommen müssen; Gott der sich für ihren Beschüzer und Vater erklärt hatte, würde, da er sie so führte, sich nicht nur widersprochen, sondern sie auch grausam ermordet haben; unmöglich könne man Gott eine solche Unvernunft und Grausamkeit zuschreiben."

Was man ihnen auch für Gründe vorstellen mag, sie bleiben bei ihren Blasphemien; wir können sie also nur beklagen.

*) Amalek war Esau's Enkel, und nam einen Theil von Idumäa in Besiz. Seine Nachkommen machten die vornemste Horde in dem wüsten Arabien aus, und man behauptet, aus dieser Horde sei Herodes gewesen, den Antonius zum König von Judäa machte. Diese Amalekiter hatten lange Zeit keine Städte; aber ihr namhaf-

Neunzehntes Kapitel.

Im dritten Mond nach dem Ausgange der Kinder Israel aus Aegyptenland kamen sie in die Wüste Sinai. . . . Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge, und sprach: So sollst Du sagen zu dem Hause Jakob. . . . . Werdet Ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten: so sollt Ihr mein Eigenthum sein vor allen Völkern. . . . . Siehe, ich will zu Dir kommen in einer dikken Wolke, auf daß dies Volk meine Worte höre, die ich mit Dir rede, und glaube Dir ewiglich. . . .

sches Leben härtete sie ab und machte sie fruchtbar.

Die Kritiker sagen: es lohne sich nicht der Mühe, das Jüdische Volk aus Furcht, sie möchten von den Kananitern angegriffen werden, in Wüsten sterben zu lassen, da sie doch von Arabern angegriffen worden wären; diese Schlacht gegen Amalek sei sehr unnüz gewesen, da von den Israeliten, die darin gefochten, nicht mehr als zwei Personen das versprochne Land betreten hät-

Gehe hin zum Volk, und heilige sie heut und morgen, daß sie ihre Kleider waschen, und bereit sein auf den dritten Tag. Denn am dritten Tage wird der Herr vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai. Und mache dem Volk ein Gehege umher, und sprich zu ihnen: Hütet Euch, daß Ihr nicht auf den Berg steiget, noch sein Ende anrühret, denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben. . . .

ten. Uebrigens finden sie auch, daß Moses, Aaron und Hur sich als feigherzig zeigen, da sie sich, indes das Volk sein Leben in Gefahr setzt, auf einem Berge verstekken.

Aber sie bedenken nicht, daß Moses achtzig, und Aaron dreiundachtzig Jahr alt war; ferner, daß Moses seinen Stab in der Hand hatte, und dadurch, daß er die Hände zum Herrn aufhob, mehr Dienste leistete, als alle, die in der Schlacht fochten, zusammen.

Der Ritter Folard, der alle die Schlachten, womit Dom Calmet's Diktionär geziert ist, hat in Kupfer stechen lassen, giebt uns auch von dieser mit dem Amalek eine Zeichnung. Moses, Aaron und

Als nun der dritte Tag kam, und Morgen war, da erhub sich ein Donnern und Blizen, und eine dikke Wolke auf dem Berge, und ein Ton

Hur stehen auf dem Gipfel des Berges Horeb. In der Ebne sieht man Truppen, die beinahe nach der jezt gewöhnlichen Ordnung gestellt sind, Standarten, die den unsrigen gleichen, und Wagen, deren Räder mit Sicheln versehen sind; was denn Alles in dieser Wüste nicht recht gut Statt finden konnte.

Der Text belehrt uns, Moses habe von Gott Befel bekommen, diese Schlacht in einem Buche zu beschreiben. Man mus aber nach keinem andern suchen, als nach dem Exodus selber. Es ist schon viel, daß uns zwei so alte Bücher, wie die Genesis und der Exodus, übrig geblieben sind. Zu welcher Zeit sie auch geschrieben sein mögen, so sind sie immer sehr schäzbare Denkmäler. Troz den Kritikern findet man darin ein Gemälde von den alten barbarischen Sitten. Wenn wir noch einige Denkmäler von den alten Etruriern, Lateinern, Galliern und Germaniern hätten, so würden wir sie ohne Zweifel mit der stärksten Neugierde lesen.

einer sehr starken Posaune; das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. . . . Mose redete, und Gott antwortete ihm laut (und sprach zu ihm:) . . . Gehe hin, steig hinab; Du und Aaron mit Dir sollt herauf steigen, aber die Priester und das Volk sollen nicht herzubrechen. . . . Und Mose stieg herunter zum Volk, und sagte es ihnen. *)

*) Die Kritiker bemerken hier besonders, die Schlacht mit dem Amalek habe den Juden gar nichts geholfen, und dieser in ihren Augen sehr unwahrscheinliche Vorfall werde nur deshalb im Exodus erzält, damit man den Juden Has gegen die Amalekiter einflössen wolle, die zu der Zeit der Könige ihre Feinde waren. Sie gründen ihre Behauptung darauf, daß Gott selbst bei seiner Unterredung mit dem Moses nicht ein Wort von diesem anzeblichen Gefechte sage, sondern blos das erwähne, was er gegen die Aegypter gethan habe.

Man lässt ihn hier, sagen sie, die Bedingungen seines Bundes mit den Hebräern eben so vortragen, wie die Menschen Allianzen mit einander schliessen. Man lässt Gott bei Posaunenklang herniederkommen (als wenn er

Zwanzigstes Kapitel.

Und Gott redete alle diese Worte: — Du sollt Dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. — Ich, der Herr, Dein (mächtiger) Gott bin ein eifriger (eifersüchtiger) Gott; der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen, und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten. . . . Du sollt nicht auf Stufen zu meinem Altar steigen, daß nicht Deine Schaam aufgedekt werde vor ihm.

Posaunen hätte!) und ihn eben so sprechen, wie einen öffentlichen Ausrufer. Höchst wahrscheinlich sprach er Aegyptisch; denn die Hebräer konnten keine andre Sprache; und im einundachtzigsten Psalm wird erzält, die Juden wären in Verwunderung geraten, als sie die Sprachen jenseits des roten Meers nicht verstanden hätten.

Toland behauptet: Augenscheinlich wären alle diese Bücher erst lange Zeit nach-

Einundzwanzigstes Kapitel.

. . . Wer seinen Knecht oder Magd schlägt mit einem Stabe, daß er stirbt unter seinen Händen, der soll darum gestraft werden. Bleibet er

her von irgend einem müssigen Priester, dergleichen es im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte auch bei uns so viele gab, aufgesezt worden, und der Pentateuchus verdiene nicht mehr Glauben, als die Sibyllinischen Bücher, die man Jahrhunderte lang als heilig angesehen habe.

Alle diese Blasphemien erregen bei jeder gläubigen und gottesfürchtigen Seele Entsezen. Daß Gott auf dem Berge Sinai bei Posaunenschall redet, ist um nichts befremdender, als daß er das rote Meer theilt, um sein Volk entfliehen, und die ganze Aegyptische Armee ertrinken zu lassen. Läugnet man Ein Wunder, so mus man sie alle läugnen. Nun können aber, den angesehensten Kommentatoren zufolge, alle diese Bücher unmöglich weiter nichts als ein Gewebe von groben Lügen seiu.

Freilich sind die ersten theologischen Geschichten der Brachmanen, desgleichen der Zoroasters-, Isis- und Vesta-Priester

aber einen oder zween Tage, so soll er nicht darum gestraft werden; denn es ist sein Geld. . . . Aug' um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fus um Fus. . . . Wenn ein Ochse einen Mann oder Weib stösset, daß er stirbt: so soll man den Ochsen steinigen, und sein Fleisch nicht essen. . . .

weiter nichts, als Sammlungen von ungereimten Fabeln; aber die Hebräischen Bücher mus man nicht so beurtheilen, wie die andern. Mag man doch sagen, der Pentateuchus müsse, wenn er in der Wüste geschrieben worden, Aegyptisch gewesen sein, und die Hebräer hätten, da sie noch in dem Lande Kanaan gewesen wären, die Sprache der dortigen Nationen, woraus nachher die Hebräische entstanden sei, nicht verstehen können. Welcher Sprache Moses oder Moyses sich auch bedient haben mag, so läßt sich doch leicht vermuten, daß der Pentateuchus nachher in die Sprache von Palästina, einen Dialekt des Syrischen, übersezt worden sei, so wie in der Folge in das Chaldäische, Griechische, Lateinische, und lange nachher in das alte Gothische.

Die Einwürfe der Ungläubigen sind neu; dies Buch aber ist schon 2290 Jahr alt, wenn

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

. . . Die Zauberinnen sollst Du nicht leben lassen. Wer ein Vieh beschläft, der soll des To-

man es auch, wie die Kritiker behaupten, erst zu Esra's Zeiten kompilirt hätte. Es wäre beinahe so alt als die Stiftung der Römischen Republik nach der Vertreibung der Tarquinier.

Die Ungläubigen antworten hierauf: „ein Buch sei wegen seines Alters um nichts glaubwürdiger; im Gegentheil habe jeder Schriftsteller, da fast die sämtlichen alten Bücher von Priestern geschrieben worden und äusserst selten gewesen wären, sich seiner Imagination überlassen, und von vernünftiger Kritik habe man ganz und gar nichts gewusst."

Diese Denkungsart würde den Grund der alten Geschichte von allen Ländern der Welt untergraben, und man würde gar nicht mehr wissen, woran man wäre. Man müsste die Geschichte des Cyrus, Krösus, Pisistratus, Romulus, und alles das bezweifeln, was vor den Olympiaden in Griechenland geschehen ist. Aber ein so allgemeiner Scepticismus würde aus dem ganzen Alterthum ein ewiges Chaos machen.

des sterben. Wer den Göttern opfert, ohne dem Herrn allein, der sei verbannet. . . . Den Göttern sollst Du nicht fluchen, und den Obersten Deines Volks sollst Du nicht lästern. . . .

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Das Erstling von der ersten Frucht auf Deinem Felde sollst Du bringen in das Haus des Herrn, Deines Gottes. *) . . . Ich will mein Schrekken vor Dir her senden, und alles Volk verzagt machen, dahin Du kommst; und

*) Wir haben hier von allen frühern Gesezen der Juden nur die ausgehoben, gegen die sich unsre Gegner mit der grössten Verwegenheit erklären. Wenn man ihnen glaubt, so ist das Gebot, man solle kein Bild machen, nie beobachtet worden. Moses selber lies Cherubim, d. i. Ochsen oder Kälber, aushauen und sezte sie auf die tragbare Lade. Auch lies er eine eherne Schlange verfertigen. Salomo sezte eherne Ochsen in den Tempel, den er bauen lies.

Den Ungläubigen ist es unerträglich, daß Gott sich hier als mächtig und eifersüchtig ankündigt. Sie sagen: nichts sezt das

will Dir geben alle Deine Feinde in die Flucht. Ich will Hornissen vor Dir hersenden, die vor Dir her ausjagen die Heviter, Kananiter und

allmächtige Wesen mehr herunter, als daß man es immer äussern lasse, es sei mächtig. Noch viel schlimmer sei es aber, daß man ihm die Worte in den Mund lege: es sei eifersüchtig. Dies Buch stelle Gott immer als einen Lokal-Gott vor, der andern Gottheiten überlegen sein wollte, so wie in der Griechischen Mythologie die Götter auf einander eifersüchtig sind.

Daß der unschuldigen dritten und vierten Generation eines schuldigen Vorfahren Strafe gedrohet wird, scheint ihnen eine schrekliche Ungerechtigkeit. Auch behaupten sie: da noch den Kindern Rache gedrohet werde, so sehe man augenscheinlich, daß die Juden erst gegen die Zeiten der Pharisäer Begriffe von der Unsterblichkeit der Seele und von Strafen nach dem Tode bekommen hätten. Dieser Meinung sind der Bischof Warburton und mehrere Theologen, die ihre Gelehrsamkeit misbrauchen. Arnaud sagt gradezu eben das, ob er gleich nicht solche Folgerungen daraus herleitet, wie der ungereimte Warburton.

Da Zaubrer mit dem Tode bestraft werden sollen, so glaubten die Juden offenbar an Zauberei. Wie sollten sie das auch nicht gethan haben, wenn sie von Pharao's Zaubrern Wunder gesehen, und wenn Joseph mit seinem Becher magische Operationen verrichtet hatte?

Daraus, daß Strafe auf den Beischlaf mit Thieren gesezt wird, will man beweisen, die Juden müssten sehr zu dieser Abscheulichkeit geneigt gewesen sein.

In den Befelen, man solle jeden, der den Göttern opfert, mit dem Tode bestrafen, und man solle den Göttern nicht fluchen, glaubt man einen Widerspruch zu bemerken.

Ferner behauptet man: Da zu einer Zeit, wo es noch keinen Leviten und Zehnten gab, befolen werde, man solle den Zehnten genau entrichten, so sei es augenscheinlich, daß alles dies in spätern Zeiten von einigen Priestern geschrieben worden sei, die bei dem Zehnten interessirt gewesen wären.

Die Rache an der vierten Generation sollte durch das Deuternomium aufgehoben scheinen. Denn darin heisst es blos: Gott vergilt denen, die ihn hassen,

Hethiter. *) . . . Und will Deine Gränze setzen das Schilfmeer, und das Philistermeer, und die Wüste bis an das Wasser. (den Euphrat.) Denn ich will Dir in Deine Hand geben die Ein-

für seinem Angesicht, daß er sie umbringe. Aber ungeachtet dieser Aeusserung, kann man doch immer annemen, Gott strafe noch die vierte Generation.

Das Verbot, man solle den Göttern nicht fluchen, kann sich wohl auf die Richter und Priester erstrekken, die in der Schrift öfters Götter genannt werden.

*) Gott verspricht den Juden unaufhörlich, er werde für sie fechten, und Alles solle vor ihnen fliehen. Ausserdem will er auch Horniſſen und Wespen schikken, um ihnen den Sieg vorzubereiten. Der heilige Schriftsteller spricht hier nicht etwa metaphorisch; denn Josua sagt kurz vor seinem Tode zu den Juden ausdrüklich, Gott habe Hornisse vor ihnen her gesandt. Das Buch der Weisheit, das viel später geschrieben ist, sagt eben das.

In der That findet man in der alten Geschichte, daß mehrere Nationen ihr Land verlassen mussten, weil sich diese Thiere zu stark

Wohner des Landes, daß Du sie sollst ausstossen vor Dir her. *) . . .

darin vermehrt hatten. Die Einwohner von Chalcis sollen sogar von Fliegen vertrieben worden sein. Eben das sagt man von den Bewohnern der Landschaft Mysien.

Es giebt in Syrien zwei Provinzen, die Chalcis heissen; aus welcher von beiden die Einwohner haben von Fliegen verjagt werden können, weis man nicht. Auch giebt es mehr als Ein Mysien in Klein-Asien und im Peloponnesus. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Einwohner irgend einer von diesen Provinzen sich sollten von Fliegen haben verjagen lassen; aber was in der Mythologie eine Fabel ist, kann in den heiligen Büchern wohl eine historische Wahrheit sein; denn Gott that für sein Volk Dinge, die er für profane, ihm fremde Völker nicht zu thun brauchte.

*) Gott verspricht hier den Juden, er wolle sie zu Herren von allen Ländern zwischen dem Mittelländischen Meer und dem Euphrat machen; nun beträgt aber die Entfernung vom Mittelländischen Meere

Dreissigstes Kapitel.

.... Wenn Du die Häupter der Kinder Israel zälest, so soll ein jeglicher dem Herrn geben die Versöhnung seiner Seele, auf daß ihnen nicht eine Plage widerfahre, wenn sie gezält

durch Kanaan bis an den Euphrat, im dreissigsten Grade nördlicher Breite, zwanzig Grade der Länge. Wenn man auch auf einen Grad nur zwanzig Französische Meilen rechnete, so machte das ein Reich von vierhundert solchen Meilen in die Länge aus. Es ist ausgemacht, sagen die Kritiker, daß die Juden nichtsweniger als ein so ungeheures Reich besessen haben.

Das ist freilich wahr; aber bald verspricht Gott, bald drohet er wieder: bald mildert er die gedrohten Strafen, bald verkürzt er die verheissnen Belohnungen, nach seiner Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit. Folglich mus man alles das, was in der Schrift angekündigt wird, nicht immer buchstäblich nemen, sondern wohl bedenken, daß die Prophezeihungen nur bedingungsweise ertheilt werden. Die Kritiker werden mit dieser Erklärung nicht zufrieden sein; indes ist es doch die einzige, die sich geben lässt.

werden. Es soll aber ein jeglicher, der mit in der Zal ist, einen halben Sekel geben nach dem Sekel des Heiligthums, *) (ein Sekel gilt zwanzig Gera.) Solcher halbe Sekel soll das Hebopfer des Herrn sein. . . .

Nimm zu Dir die besten Spezereien; die edelsten Myrrhen, fünfhundert Sekel und Cin-

*) Man frägt, wie in der Wüste ein Sekel nach dem Sekel des Heiligthums, d. i. des Tempels, habe geschäzt werden können, da dieser, der Hebräischen Chronologie zufolge, erst fünfhundert Jahre nachher gebauet worden sei? Man glaubt, dies sei ein ungeheurer Anachronismus, und gebe einen neuen Beweis, daß diese Bücher erst nach Erbauung des Tempels geschrieben sein könnten.

Wir antworten hierauf: Unter Heiligthum mus man die Stiftshütte verstehen. Wenn dann die Kritiker erwidern: auch diese sei damals noch nicht verfertigt gewesen, so kann man ja ohne Schwierigkeit antworten: der Verfasser anticipire hier. Dann wird man keinen Widerspruch im Texte finden.

namet, die Hälfte so viel, zweihundertundfunfzig; und Kalmes auch zweihundertundfunfzig; und Kassien, fünfhundert, nach dem Sekel des Heiligthums; und Oel vom Oelbaum ein Hin. Und mache ein heiliges Salböl nach der Apothekerkunst. Und sollt damit salben die Hütte des Stifts. . . . Und sollt sie also weihen. . . . . Denn wer sie anrühren will, der soll geweihet sein. . . . Wer ein solches machet, oder einem andern davon giebt, der soll von seinem Volk ausgerottet werden.

Und der Herr sprach zu Mose: Nimm zu Dir Spezerei, Balsam, Stakten, Galben und reinen Weirauch, eines so viel als das Andre; und mache Räuchwerk daraus nach Apothekerkunst gemenget, daß es rein und heilig sei; . . . wer ein solches machen wird, daß er damit räuchere, der wird ausgerottet werden von seinem Volk. *)

*) Auch über diese ungeheure Menge Spezereien und ihre Beschaffenheit erregt man Schwierigkeiten. Was Cinnamet sei, weiß man nicht; man behauptet, es sei Zimmet; aber mehrere Schriftsteller sagen: es sei Zukkerrohr; und noch andre; es sei Kassia,

Einunddreissigstes Kapitel.

. . . Und da der Herr ausgeredet hatte mit Mose, auf dem Berge Sinai, gab er ihm zwo Tafeln des Zeugnisses: die waren steinern und geschrieben mit dem Finger Gottes. *)

(*Casia*) welche der wahre Zimmet ist. Die meisten von diesen Spezereien kommen aus Judien. Man findet es unbegreiflich, wie die Juden in ihrer Wüste zu so vielen kostbaren Waaren haben kommen können. Darauf lässt sich antworten: sie haben sie aus Aegypten mitgenommen.

Daß jeder, der eine Komposition von diesen Spezereien macht, blos um das unschuldige Vergnügen zu haben, sie zu riechen, mit dem Tode bestraft werden soll, scheint ein ungerechtes und barbarisches Gesez. Aber ohne Zweifel mussten diese Spezereien nicht profanirt werden, da sie blos für die Stiftshütte bestimmt waren, die man bauen wollte.

*) Die beiden steinernen Tafeln, die Gott selbst mit dem Finger beschreibt oder gravirt, haben zu erstaunlichen Blasphemien

Zweiunddreissigstes Kapitel.

Da aber das Volk sahe, daß Mose verzog von dem Berge zu kommen; sammlete sich's wider Aaron und sprach zu ihm: Auf, und mache uns Götter, die vor uns hergehen! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Aegyptenland geführt hat. Aaron

Gelegenheit gegeben. „Gott, sagt man, wird in diesem Buche immer als ein Mensch vorgestellt, der mit andern Menschen spricht, der geht, kommt, sich rächt, eifersüchtig ist, Gesetze giebt, und sie endlich niederschreibt. Das Alles scheint sehr roh und fabelhaft. Diese beiden steinernen Tafeln sind eine Nachahmung von den zwei Marmorplatten, auf die der alte Bacchus seine Gesetze geschrieben hatte; so wie der Durchgang durch das rote Meer eine sichtbare Nachahmung der Fabel vom Bacchus ist, der troknes Fusses durch das rote Meer ging, um mit seiner ganzen Armee nach Indien zu marschiren."

„Die Arabischen Fabeln sind um vieles älter als die Mosaischen. Noch ehe Moses durch diese Wüste zog, war Bac-

sprach zu ihnen: Reisset ab die goldnen Ohrringe an den Ohren Eurer Weiber, Eurer Söhne und Eurer Töchter; und bringet sie zu mir.

T 5

chus schon darin erzogen worden. Er that alle die Wunder, welche die Juden sich zuschreiben, und hatte zum Beweise seines beständigen Verkehrs mit den Göttern, zwei Strahlen an dem Kopfe, wie Moses.

Beide hiessen auch Moses, d. i. aus dem Wasser gerettet. Die Juden haben nie etwas erfunden, sondern Alles erst sehr spät kopirt." Diese Einwürfe machen die Kritiker.

Freilich findet man in der Fabel vom Bacchus viele Züge wieder, die in der Jüdischen Geschichte vom Mose bis auf Josua vorkommen; aber man mus lieber glauben, die Araber und Griechen haben nachgeahmt, als annemen, die Hebräer wären nur Plagiarier. Die Fabel vom Bacchus ward anfangs nicht für eine heilige Geschichte ausgegeben; sie war weder in Arabien, noch in Griechenland die Grundlage der Gesetze; da die Juden im Gegentheil das Gesez im Exodus noch jezt aner-

Zweiunddreissigstes Kapitel.

Da aber das Volk sahe, daß Mose verzog von dem Berge zu kommen; sammlete sich's wider Aaron und sprach zu ihm: Auf, und mache uns Götter, die vor uns hergehen! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Aegyptenland geführt hat. Aaron

Gelegenheit gegeben. „Gott, sagt man, wird in diesem Buche immer als ein Mensch vorgestellt, der mit andern Menschen spricht, der geht, kommt, sich rächt, eifersüchtig ist, Gesetze giebt, und sie endlich niederschreibt. Das Alles scheint sehr roh und fabelhaft. Diese beiden steinernen Tafeln sind eine Nachahmung von den zwei Marmorplatten, auf die der alte Bacchus seine Gesetze geschrieben hatte; so wie der Durchgang durch das rote Meer eine sichtbare Nachahmung der Fabel vom Bacchus ist, der troknes Fusses durch das rote Meer ging, um mit seiner ganzen Armee nach Indien zu marschiren."

„Die Arabischen Fabeln sind um vieles älter als die Mosaischen. Noch ehe Moses durch diese Wüste zog, war Bac-

sprach zu ihnen: Reisset ab die goldnen Ohrringe an den Ohren Eurer Weiber, Eurer Söhne und Eurer Töchter; und bringet sie zu mir.

chus schon darin erzogen worden. Er that alle die Wunder, welche die Juden sich zuschreiben, und hatte zum Beweise seines beständigen Verkehrs mit den Göttern, zwei Strahlen an dem Kopfe, wie Moses.

Beide hiessen auch Moses, d. i. aus dem Wasser gerettet. Die Juden haben nie etwas erfunden, sondern Alles erst sehr spät kopirt." Diese Einwürfe machen die Kritiker.

Freilich findet man in der Fabel vom Bacchus viele Züge wieder, die in der Jüdischen Geschichte vom Mose bis auf Josua vorkommen; aber man mus lieber glauben, die Araber und Griechen haben nachgeahmt, als annemen, die Hebräer wären nur Plagiarier. Die Fabel vom Bacchus ward anfangs nicht für eine heilige Geschichte ausgegeben; sie war weder in Arabien, noch in Griechenland die Grundlage der Gesetze; da die Juden im Gegentheil das Gesez im Exodus noch jezt auer-

Da ris alles Volk seine goldnen Ohrenringe von ihren Ohren, und brachten sie zu Aaron. Und er nam sie von ihren Händen, und entwarf's mit einem Griffel, und machte ein gegossnes Kalb. Und sie sprachen: Das sind Deine Götter, Israel. *) . . . Da bauete Aaron einen Altar vor ihm . . . stand des Morgens frühe auf, und opferte Brandopfer . . . und Dankopfer. . . . .

kennen. Wir gestehen zu, daß Bacchus angebetet ward und Priester hatte; aber wir ziehen einen Diener des Gottes der Wahrheit denen Leuten vor, welche Diener der Lügen geworden sind.

*) Der Hebräische Text sagt: er machte ein Kalb mit dem Griffel (Grabstichel,) und gos es dann. Aber das ist eine Versezung. Erst giesst man eine Figur, und dann bessert man sie mit dem Grabstichel, oder um eigentlicher zu reden, mit dem Meissel aus. Allerdings ist es völlig unmöglich, in Einer Nacht ein goldnes Kalb zu giessen, und auszubessern. Man mus wenigstens drei Monate anhaltend arbeiten, um ein solches Werk zu Stande zu bringen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Juden in einer Wüste

Der Herr aber sprach zu Mose: Geh, steige hinab. . . . Als er aber nahe zum Lager kam und das Kalb und den Reigen sahe; ergrimmete er mit Zorn, und warf die Tafeln aus seiner Hand und zerbrach sie unten am Berge. Und nam das Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannte es mit Feuer, und zermalmte es zu Pulver, und stäubte es auf's Wasser, und gab es den Kindern Israel zu trinken. . . .

Goldgiesser gehabt haben, da es dergleichen nur in grossen Städten giebt.

Auch ist es unbegreiflich, daß drei Millionen Juden, die so eben erst Gott selbst mitten unter Donner und Posaunenton gesehen und gehört haben, so geschwind, und sogar in seiner Gegenwart, statt seiner ein Kalb verehren.

Wir wollen nicht, gleich den Ungläubigen, sagen; dies sei eine ungereimte Fabel, die mehrere Jahrhunderte hinterher irgend ein Levit ersonnen habe, um der That seiner Brüder, die das Verbrechen der andern Israeliten so grausam bestraften, einen Anstrich zu geben. Gott behüt' uns, daß wir uns jemals solche Blasphemien sollten zu Schulden kommen lassen, was für Schwierigkeiten uns auch

Dann trat er in das Thor des Lagers, und sprach: Her zu mir, wer dem Herrn angehöret! Da sammleten sich zu ihm alle Kinder Levi. Und er sprach zu ihnen: So spricht der Herr, der Gott Israel: Gürte ein Jeglicher sein Schwert auf seine Lenden, und durchgehet hin und wieder von einem Thor zum andern im Lager, und erwürge ein Jeglicher seinen Bruder, Freund und Nächsten. *) . . . .

bei der Erklärung einer so übernatürlichen Begebenheit aufstossen mögen. Wir können gar nicht argwöhnen, daß ein Levit Zusäze zu dem heiligen Texte gemacht habe, sondern sehen diese wunderbare Geschichte nur so an, wie die übrigen noch grössern Wunder, die Gott that, um den Juden, seinem Volke (dem einzigen, bei dem er immer wohnte, indes er wegen dessen alle andern hülflos lies,) seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu zeigen.

*) Dieser Abschnitt ist nicht der leichteste in der heiligen Schrift. Man mus gestehen, daß sich Gold, welches in's Feuer geworfen wird, nicht in Staub verwandeln lässt. Eine solche Operation kann alle menschliche Kunst nicht zu Stande bringen. Alle Systeme und Hypothe-

Da sprach Mose: Füllet heute Eure Hände dem Herrn, ein Jeglicher an seinem Sohn und

seu verschiedner Leute, die von Dingen, wovon sie nicht das Mindeste verstanden, auf das Geratewohl hinschwazten, lösen dieses Problem ganz und gar nicht auf. Das trinkbare Gold, wovon sie reden, ist in Königswasser aufgelöst; es ist das stärkste Gift, wenigstens dann, wenn man es nicht schwächt. Auch kann man das Gold nur sehr unvollkommen auflösen, und der Liquor, unter den es gemischt ist, wird immer sehr korrosiv sein. Man kann Gold auch mit Schwefel auflösen; aber das giebt ein abscheuliches Fluidum, das sich unmöglich verschlukken lässt.

Frägt man also, durch welche Kunst denn Moses diese Operation verrichtete, so dient zur Antwort: durch ein neues Wunder, welches Gott zu thun geruhete, so wie er so viele andre that. Alles, was Dom Calmet hierüber sagt, verrät einen Mann, der nicht einmal das ABC der Chemie versteht.

Moses verrichtet hier noch eine andre Handlung, die nicht so schlechterdings unmöglich ist. Er stellt sich an die Spize des Stamms Levi und ermordet dreitausend Mann von

Bruder, daß heute über Euch der Seegen gegeben werde. . . . Also strafte der Herr das Volk,

seiner Nation, von denen man annemen mus, daß sie alle wohl bewafnet gewesen sind, da sie so eben erst die Amalekiter geschlagen hatten.

Nie hat sich ein ganzes Volk so niedermezeln lassen, ohne sich zu vertheidigen. Nirgends wird gesagt: die Leviten hätten an dem Vergehen des ganzen Volks keinen Antheil genommen; eben so wenig: sie hätten ausdrüklichen Befel von Gott gehabt, ihre Brüder zu ermorden; und doch scheint ein solcher Befel nötwendig, um diese unglaubliche Mezelei zu rechtfertigen.

Der Text sagt: die Leviten wären von einem Thor des Lagers bis zum andern gegangen. Es ist nicht möglich, daß drei Millionen Menschen ein Lager gehabt haben, und daß dieses Lager in einer Wüste, wo es niemals Bäume gegeben hat, mit Thoren versehen gewesen ist. Aber das ist nur eine Kleinigkeit in Vergleichung gegen die Barbarei, mit der Moses zu den Leviten sagt: Füllet heute Eure Hände dem Herrn, ein jeglicher an seinem Sohn und

daß sie das Kalb hatten gemacht, welches Aaron gemacht hatte. *)

Brüder, daß heute über Euch der Segen gegeben werde.

Ohne Zweifel hätte Moses viel schöner gehandelt, wenn er sich für seine Nation aufgeopfert hätte, wie es Kodrus und Kurtius gethan haben sollen. Wir wollen die Wege des Herrn in Demut anbeten; aber uns wohl in Acht nehmen, die abscheuliche Wut dieser Leviten zu loben, die schlechterdings aus keinem Grunde nachgeahmt werden mus.

*) Der Text sagt ausdrüklich: Gott habe das Volk für Aaron's Vergehen bestraft. Aaron aber wird nicht nur verschont, sondern in der Folge auch zum Hohenpriester gemacht. Das weicht von den Begriffen ab, die wir uns gewöhnlich von der Gerechtigkeit zu machen pflegen.

Mehrere Theologen haben angemerkt, daß die ersten Hohenpriester des alten und des neuen Bundes alle Beide mit einer Apostasie debitiren. Reue vertrat bei ihnen die Stelle der Unschuld. Indes wird nirgends ausdrüklich gesagt: Aaron habe Gott für sein Verbrechen um Verzeihung gebeten;

Dreiunddreissigstes Kapitel.

Der Herr sprach zu Mose: Gehe, ziehe von dannen .... in's Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe und gesagt: Deinem Saamen will ich's geben. Ich will vor Dir her senden einen Engel, und ausstossen die Kananiter, Amoriter, Hethiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter. .... Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. .... (Und sprach:) Mein Angesicht soll gehen, damit will ich Dich leiten. ...

da im Gegentheil erzält wird: der heilige Petrus habe das seinige mit Thränen abgebüsst, ob er gleich unendlich weniger strafwürdig war, als Aaron.

Einige haben mit vieler Bosheit angemerkt: erst sage Gott, er wolle einen Engel schikken, um die Kananiter zu verjagen; und dann wieder: er wolle selbst mitgehen. Aber das ist kein Widerspruch; im Gegentheil ist es vielleicht eine verdoppelte Wohlthat, um das Volk über den Verlust der dreitausend Mann zu trösten, die man so eben ermordet hatte.

Mose aber sprach: Las mich Deine Herrlichkeit sehen. Und er sprach: Ich will vor Deinem Angesicht her alle meine Güte gehen lassen, und will lassen predigen des Herrn Namen vor Dir. Wem ich aber gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich. Und sprach weiter: Mein Angesicht kannst Du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.

Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir; da sollst Du auf dem Felsen stehen. Wenn dann nun meine Herrlichkeit vorüber gehet, will ich Dich in der Felskluft lassen stehen, und meine Hand soll ob Dir halten, bis ich vorüber gehe. Und wenn ich meine Hand von Dir thue, wirst Du mir hinten nach sehen: Aber mein Angesicht kann man nicht sehen. *)

*) Es lässt sich nicht leicht erklären, was der Verfasser mit den Worten meint, die Moses zu Gott sagt: Las mich Deine Herrlichkeit sehen. Man sollte glauben, er habe ihn deutlich und nahe genug gesehen, da er sich auf dem Berge vierzig Tage lang mit Gott unterredete, ihn von Angesicht zu

Angesicht gesehen, und da Gott wie ein Freund zu einem Freunde mit ihm gesprochen hatte.

Gott antwortet ihm: Mein Angesicht kannst Du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich siehet. In der That hatte, wie wir schon gesehen haben, das ganze Alterthum den Glauben, man sterbe, wenn man die Götter gesehen habe. Wenn es erlaubt ist, etwas Profanes neben das Heilige zu stellen, so kann man bemerken, daß Semele starb, weil sie den Zevs, den wir Jupiter nennen, in aller seiner Herrlichkeit hatte sehen wollen.

Als Moses von Angesicht zu Angesicht, wie ein Freund zum Freunde mit Gott sprach, war vermutlich eine ähnliche Wolke, wie die, welche die Hebräer in der Wüste führte, zwischen beiden. Sonst wäre hier ein unerklärbarer Widerspruch; denn Gott erlaubt ihm nicht sein Antliz ohne Schleier zu sehen, sondern blos seine hintere Seite.

Das Alles unterscheidet sich von den Meinungen, Gebräuchen und Sitten, die heut zu Tage auf der Erde herrschen, so sehr, daß man beim Lesen dieses göttlichen Werks sich so

Vierunddreissigstes Kapitel.

. . . . Da nun Mose vom Berge Sinai ging, glänzte die Haut seines Angesichts (war sein Antliz gehörnt.) *) . . . Darnach naheten alle Kinder Israel zu ihm . . . und wenn er mit ihnen redete, legte er eine Dekke auf sein Angesicht. . . .

ansehen mus, als wäre man in eine andre Welt versezt.

Wir wagen es keinesweges, Homer's Gedichte mit der heiligen Schrift zu vergleichen, ob es gleich Eustathius mit gutem Erfolge gethan hat; indes sagen wir dreist: im Homer kommen nicht zwei Handlungen vor, die mit dem, was wir zu unsrer Zeit sehen, die mindeste Aehnlichkeit haben. Eben das macht Homer's Gedichte so sehr schäzbar, und das Alte Testament ist es noch mehr.

*) Unter den Hörnern verstehen die Ausleger Strahlen. Hier vergleichen mehrere Kommentatoren, und besonders Vossius, Bochart und Huet, die Fabeln vom Bacchus mit Mosis wahrer Geschichte.

Achtunddreissigstes Kapitel.

. . . . Alles Gold, das verarbeitet ist in dem ganzen Werk des Heiligthums ist neunundzwanzig Centner, siebenhundertunddreissig Sekel, nach dem Sekel des Heiligthums. Des Silbers aber, das von der Gemeine kam, war hundert Centner, tausendsiebenhundertfünfundsiebenzig Sekel, nach dem Sekel des Heiligthums. So manch Haupt, so manch halber Sekel nach dem Sekel

Wir haben schon angemerkt, daß aus der Stirn des Heidnischen Gottes Strahlen hervorbrachen; sie aber finden zwischen diesen beiden Heroën des Alterthums eine völlige Gleichheit. Calmet führt die Parallele noch weiter fort. Er sagt: Moses, Bacchus und die Arabische Gottheit Chosé wären nur eine und eben dieselbe Person. Es ist bekannt, daß Bacchus eine Arabische Gottheit war. Er stammte, wie man sagt, vom Chus ab, und man nannte ihn Baechus oder Jacchus, d. h. den Gott Chus. (Man sehe oben die Note S. 295.)

des Heiligthums; von Allen, die gezälet wurden von zwanzig Jahren an und drüber. *) ...

*) Um die Bundeslade zu verfertigen, die aus Föerenholze, viertehalb Fus lang, zwei Fus breit und drittehalb Fus hoch war, gab man, wie der Text sagt, neunundzwanzig Centner (Talente) und siebenhundertunddreissig Sekel Gold, und hundert Talente Silber. Ein Talent Gold wird iezt auf hundertundvierzigtausend Livres geschäzt; und ein Talent Silber auf sechstausend Livres de France. Dies würde die ungeheure Summe von vier Millionen, sechshundertundachtundsechzigtausend, siebenhundertundsechzig Livres betragen; wobei die kostbaren Steine noch nicht einmal mitgezält sind.

Aber man mus nicht vergessen, daß, dem Text zufolge, diese Lade mit goldnen Zierraten umgeben ward, daß alle Gefässe von Gold waren, daß es auch einen mit Gold bedekten Räuchaltar dabei gab, daß die Stäbe, woran man diesen Altar und diese Lade trug, ebenfalls mit Gold beschlagen waren, und daß die Arbeit den Stof noch übertraf.

Achtunddreissigstes Kapitel.

. . . . Alles Gold, das verarbeitet ist in dem ganzen Werk des Heiligthums ist neunundzwanzig Centner, siebenhundertunddreissig Sekel, nach dem Sekel des Heiligthums. Des Silbers aber, das von der Gemeine kam, war hundert Centner, tausendsiebenhundertfünfundsiebenzig Sekel, nach dem Sekel des Heiligthums. So manch Haupt, so manch halber Sekel nach dem Sekel

Wir haben schon angemerkt, daß aus der Stirn des Heidnischen Gottes Strahlen hervorbrachen; sie aber finden zwischen diesen beiden Heroën des Alterthums eine völlige Gleichheit. Calmet führt die Parallele noch weiter fort. Er sagt: Moses, Bacchus und die Arabische Gottheit Chosé wären nur eine und eben dieselbe Person. Es ist bekannt, daß Bacchus eine Arabische Gottheit war. Er stammte, wie man sagt, vom Chus ab, und man nannte ihn Baechus oder Jacchus, d. h. den Gott Chus. (Man sehe oben die Note S. 295.)

des Heiligthums; von Allen, die gezälet wurden von zwanzig Jahren an und drüber. *) ...

*) Um die Bundeslade zu verfertigen, die aus Föerenholze, viertehalb Fus lang, zwei Fus breit und drittehalb Fus hoch war, gab man, wie der Text sagt, neunundzwanzig Centner (Talente) und siebenhundertunddreissig Sekel Gold, und hundert Talente Silber. Ein Talent Gold wird iezt auf hundertundvierzigtausend Livres geschäzt; und ein Talent Silber auf sechstausend Livres de France. Dies würde die ungeheure Summe von vier Millionen, sechshundertundachtundsechzigtausend, siebenhundertundsechzig Livres betragen; wobei die kostbaren Steine noch nicht einmal mitgezält sind.

Aber man mus nicht vergessen, daß, dem Text zufolge, diese Lade mit goldnen Zierraten umgeben ward, daß alle Gefässe von Gold waren, daß es auch einen mit Gold bedekten Räuchaltar dabei gab, daß die Stäbe, woran man diesen Altar und diese Lade trug, ebenfalls mit Gold beschlagen waren, und daß die Arbeit den Stof noch übertraf.

Neununddreissigstes Kapitel.

Von gelber Seide, Scharlaken und rosinrot machten sie Aaron Amtskleider, zu dienen im Heiligthum. . . . Und er machte den Leibrok mit Golde, gelber Seide, Scharlaken, Rosinrot und gezwirnter weisser Seide. Und schlug das Gold, und schnitt's zu Faden, daß man's künstlich wirken konnte unter die Seide. . . .

Die Leser erstaunen, daß sie in einer Wüste, wo es an Brod und Kleidung fehlte, eine Pracht sehen, die man auch bei den grössten Königen vergeblich suchen würde. Auch dies giebt den Ungläubigen einen Scheingrund zu der Behauptung: Die Beschreibung dieser prächtigen Stiftshütte sei zum Theil von Salomo's Tempel entlehnt; aber selbst das Allerheiligste dieses Tempels habe nie so viel Pracht gehabt, und die Juden hätten immer übertrieben.

Indes, wenn man zugesteht, daß die Juden alte goldne und silberne Gefässe aus Nieder-Aegypten gestolen, und vortreffliche von Aegyptischen Meistern gebildete Künstler bei sich hatten, so verschwindet die physische Unmöglichkeit sogleich.

Und sie machten zween Onychsteine umher gefasset mit Gold, gegraben durch die Steinschneider, mit den Namen der Kinder Israel.... Und sie machten das Schildlein .... und füllten es mit vier Riegen Steine. Die erste Riege war ein Sarder, Topaser und Smaragd; die andre ein Rubin, Sapphir und Demant; die dritte ein Linkurer, Achat und Amethyst; die vierte ein Türkis, Onicher und Jaspis....

Vierzigstes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Du sollst — Aaron und seine Söhne vor die Thür

Uebrigens ist, wie wir schon gesagt haben, bei dem Volke Gottes Alles wunderbar. Das mus man ja nicht vergessen! Daß in der Folge die Philister, als sie das Volk Gottes schlugen und dessen heilige Lade fortschleppten, nicht alle diese Reichthümer mitnamen, ist auch noch ein grosses Wunder; denn die Philister waren eben so grosse Räuber wie die Juden; und überdem gehörte ihnen als Siegern die heilige Lade der Juden so gut, wie alles Andre.

der Hütte des Stifts führen, und mit Wasser waschen; und Aaron die heilige Kleider anziehen und salben und weihen, daß er mein Priester sei; und seine Söhne auch. . .

Drittes Buch Mosis.

Achtes Kapitel.

. . . . Mose that, wie ihm der Herr gebot; und versammlete die Gemeine vor die Thür der Hütte des Stifts. . . Und nam Aaron und seine Söhne, und wusch sie mit Wasser.... Und that ihnen das Schildlein an. . . und sezte ihm den Hut auf sein Haupt, und sezte an den Hut oben an seiner Stirn das goldne Blatt der heiligen Krone... Und lies herzu führen einen Farren zum Sündopfer. . . .

Und nam seines Bluts, und that's Aaron und seinen Söhnen auf den Knörpel seines rechten Ohrs, und auf den Daumen seiner rechten Hand, und auf den grossen Zehe seines rechten

Fusses . . . und sprengte das Blut auf den Altar umher. *)

*) Man mus sich nicht darüber wundern, daß Moses oder Moyses seinen Bruder installirt, konsekrirt, und die sämtlichen Ceremonien für heilig erklärt, die alle Nationen mit einander gemein hatten. Denn nur bei den Indiern und in dem unbekannten China opferte man damals der Gottheit keine Thiere. Alle Ceremonien der übrigen Völker waren im Grunde einander gleich; die Priester färbten sich mit Blut; sie verrichteten das Geschäft eines Fleischers, und behielten das beste Stük von den geopferten Thieren für sich.

Calmet sagt hierüber: Der *Pontifex Maximus* der Römer sei mit noch ausserordentlichern Ceremonien eingeweihet worden. Dieser Pontifex ward mit einem seidenen Gewande bekleidet, in einen Keller geführt, wo er alles Blut eines Stiers durch Löcher auffing, die man in Brettern gemacht hatte u. s. w. Hierüber citirt Calmet Verse aus dem Prudentius.

Er verwechselt hier die Ceremonie bei dem Taurobolium mit der Einweihung des *Pontifex Maximus*. Nie hat bei den Römern

Eilftes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und Aaron, und sprach zu ihnen: Redet mit den Kindern Israel, und sprechet: Das sind die Thiere, die Ihr essen sollt unter allen Thieren auf Erden. Alles, was die Klauen spaltet und wiederkäuet unter den Thieren, das sollt Ihr essen... Der Haase wiederkäuet wohl, aber er spaltet die Klauen nicht: darum ist er Euch unrein. Und ein Schwein spaltet wohl die Klauen, aber es wiederkäuet nicht: darum soll's Euch unrein sein. . . .

Und dies sollt Ihr scheuen unter den Vögeln, daß Ihr's nicht esset: den Adler, den Habicht, den Fischaar, den Geier, den Weihe und was seiner Art ist, und alle Raben mit ihrer Art, den Straus, die Nachteule, den Gukuk, den Sperber mit seiner Art, das Käuzlein, den Schwan, den Huhu, die Fledermaus, die Rohrdommel, den Storch, den Reiger, den Häher

irgend ein Priester ein seidnes Kleid getragen. Erst gegen das Ende von Augustus Regierung fing die Seide an, ein wenig bekannt zu werden.

mit seiner Art, den Wiedehopf und die Schwalbe. Alles auch, was sich reget unter den Vögeln und gehet auf vier Füssen, das soll Euch eine Scheu sein .... Alles aber, was sonst vier Füsse hat unter den Vögeln, soll Euch eine Scheu sein.... Auch sollt Ihr nicht Heuschrekken essen. *)

*) Die Aegypter sollen zuerst solche Unterscheidungen zwischen reinen und unreinen Thieren festgesezt haben; mag nun ihr Beweggrund Diätetik, Oekonomie, oder Aberglaube gewesen sein. Sie hielten das Schwein für unrein, nicht darum, weil es nicht wiederkäuet, sondern weil es oft von einer Art von Aussaz befallen wird, und weil man es für die erste Ursach der Pest hielt, der Aegypten häufig unterworfen ist.

Die Juden sahen den Hasen als unrein an. Sie glaubten, er käue wieder, weil er mit seinem Munde eine gewisse Bewegung macht; da irrten sie sich aber.

Das Gesez erklärt Alles, was unter den Vögeln vier Füsse hat, für abscheulich. Das heisst: wenn es solche Thiere gäbe, so würden sie für unrein erklärt werden; denn dergleichen Geschöpfe kennen wir nicht. Auch hat es nie dergleichen gegeben, ausgenommen

Dreizehntes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und Aaron, und sprach: Wenn einem Menschen an der Haut seines Fleisches etwas auffähret, oder schäbicht, oder eiterweis wird, als wollte ein Aussaz werden an der Haut seines Fleisches; soll man ihn zum Priester Aaron führen, oder zu seiner Söhne einen unter den Priestern. Und wenn der Priester das Mahl an der Haut des Fleisches siehet, daß die Haare in weis verwandelt sind, und das Ansehen an dem Ort tiefer ist, denn die andre Haut seines Fleisches: so ist's gewis der Aussaz;

in den hieroglyphischen Vorstellungen der Maler und Bildhauer.

Warum die Heuschrekke für unrein erklärt wird, weis man nicht. St. Johannes der Täufer nährte sich doch in der Wüste davon.

Der Text redet noch von vielen Thieren, die man nicht kennt, z. B. von Arbe, Selaam u. d. gl. Sie mögen auch wohl fabelhafte sein.

darum soll ihn der Priester besehen, und für uns rein urtheilen. *) . . . .

*) Es giebt mehr als dreissig Hautkrankheiten, und die Benennung Aussaz oder Ausschlag ist generell. Von der blossen Krätze bis zum Krebs bekommt jede dieser Krankheiten einen besondern Namen. Die Kritiker finden es sonderbar, daß man die Aussäzigen, anstatt zu Aerzten, zu den Priestern schikte. Daraus sieht man, sagen sie, daß es in einem so dürren Lande unter einem so ungesunden Himmelsstrich, der so viele Krankheiten verursacht, keinen Arzt gab.

Besonders mussten die Juden mit den verschiednen Arten von Aussaz behaftet werden, da sie durch Sandwüsten zogen, worin es weiter nichts gab, als einige Brunnen mit harzigem und salpetrichten Wasser, welches jene ekelhaften Krankheiten noch vermehrte. Dom Calmet behauptet in seiner Abhandlung über den Aussaz, diese Krankheiten würden durch kleine Würmer verursacht, die sich zwischen die Haut und das Fleisch einfrässen.

Calmet war kein Arzt. Die Würmer, deren es auf der Erde so viele giebt, legen ihre Eier wohl bisweilen in Hautgeschwüre; sie sind

Vierzehntes Kapitel.

. . . . Und der Herr redete mit Mose und sprach: Wenn Ihr in's Land Kanaan kommt, und ich werde irgend in einem Hause ein Aussazmahl geben: So soll der kommen, des das Haus ist, dem Priester ansagen und sprechen: Es siehet mich an, als sei ein Aussazmahl an meinem Hause. . . . Dann soll man das Haus abbrechen, Steine und Holz, und allen Leimen am Hause, und soll's hinausführen vor die Stadt, an einen unreinen Ort. *)

aber nicht die Ursache davon. Mehrere Scharlatane haben die Leute überreden wollen: alle Krankheiten würden von Würmern verurfacht; da nun jede Thierart wieder einer andern zur Nahrung diene, so könne man apoplektische und epileptische Würmer durch antiapoplektische und antiepileptische auffressen lassen.

Was für mancherlei Scharlatane giebt es doch! Und was hat man nicht Alles erfunden, um die Menschen zu betrügen, und sich zum Herrn ihres Leibes und ihrer Seele zu machen!

*) Einem so rohen und unwissenden Volke, wie die Juden, mus man diese Träumerei von

Siebzehntes Kapitel.

. . . . Und welcher Mensch, er sei vom Hause Israel, oder ein Fremdlinger unter Euch,

dem Aussaz der Häuser verzeihen. Es giebt gar keine Mauer, die nicht ihre Farbe änderte, und worin nicht einige kleine Insekten ihren Aufenthalt nämen. Selbst in unsern Städten sieht man mehrere dergleichen schwärzliche Mauern, die von solchen beinahe unmerklichen Thieren voll sind, so wie es nach Verlauf einer gewissen Zeit fast mit allen unsern Käsen der Fall ist. Denn die Eier aller dieser unzäligen kleinen Thiere werden vom Winde fortgetrieben, und dann auf allen Fleischarten, in Früchten, in der Baumrinde, in Blättern, im Sande, in Steinen und Kieseln ausgebrütet.

Es wäre höchst lächerlich, wenn man diese Bäume niederhauen und diese Häuser einreissen wollte, weil dergleichen kleine, nur unter dem Mikroskop sichtbare Thiere, die nur sehr kurze Zeit leben, sich darin verstekt haben. Uebrigens werden nicht in heissen Ländern die Häuser von einem Schimmel überzogen, worin sich dergleichen unzälige Insekten aufhalten;

Dreizehntes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und Aaron, und sprach: Wenn einem Menschen an der Haut seines Fleisches etwas auffähret, oder schäbicht, oder eiterweis wird, als wollte ein Aussaz werden an der Haut seines Fleisches; soll man ihn zum Priester Aaron führen, oder zu seiner Söhne einen unter den Priestern. Und wenn der Priester das Mahl an der Haut des Fleisches siehet, daß die Haare in weis verwandelt sind, und das Ansehen an dem Ort tiefer ist, denn die andre Haut seines Fleisches: so ist's gewis der Aussaz;

in den hieroglyphischen Vorstellungen der Maler und Bildhauer.

Warum die Heuschrekke für unrein erklärt wird, weis man nicht. St. Johannes der Täufer nährte sich doch in der Wüste davon.

Der Text redet noch von vielen Thieren, die man nicht kennt, z. B. von Arbe, Seiaam u. d. gl. Sie mögen auch wohl fabelhafte sein.

darum soll ihn der Priester besehen, und für uns rein urtheilen. *) . . . .

*) Es giebt mehr als dreissig Hautkrankheiten, und die Benennung Aussaz oder Ausschlag ist generell. Von der blossen Krätze bis zum Krebs bekommt jede dieser Krankheiten einen besondern Namen. Die Kritiker finden es sonderbar, daß man die Aussäzigen, anstatt zu Aerzten, zu den Priestern schikte. Daraus sieht man, sagen sie, daß es in einem so dürren Lande unter einem so ungesunden Himmelsstrich, der so viele Krankheiten verursacht, keinen Arzt gab.

Besonders mussten die Juden mit den verschiednen Arten von Aussaz behaftet werden, da sie durch Sandwüsten zogen, worin es weiter nichts gab, als einige Brunnen mit harzigem und salpetrichten Wasser, welches jene ekelhaften Krankheiten noch vermehrte. Dom Calmet behauptet in seiner Abhandlung über den Aussaz, diese Krankheiten würden durch kleine Würmer verursacht, die sich zwischen die Haut und das Fleisch einfrässen.

Calmet war kein Arzt. Die Würmer, deren es auf der Erde so viele giebt, legen ihre Eier wohl bisweilen in Hautgeschwüre; sie sind

Vierzehntes Kapitel.

.... Und der Herr redete mit Mose und sprach: Wenn Ihr in's Land Kanaan kommt, und ich werde irgend in einem Hause ein Aussazmahl geben: So soll der kommen, des das Haus ist, dem Priester ansagen und sprechen: Es siehet mich an, als sei ein Aussazmahl an meinem Hause.... Dann soll man das Haus abbrechen, Steine und Holz, und allen Leimen am Hause, und soll's hinausführen vor die Stadt, an einen unreinen Ort. *)

aber nicht die Ursache davon. Mehrere Scharlatane haben die Leute überreden wollen: alle Krankheiten würden von Würmern verurfacht; da nun jede Thierart wieder einer andern zur Nahrung diene, so könne man apoplektische und epileptische Würmer durch antiapoplektische und antiepileptische auffressen lassen.

Was für mancherlei Scharlatane giebt es doch! Und was hat man nicht Alles erfunden, um die Menschen zu betrügen, und sich zum Herrn ihres Leibes und ihrer Seele zu machen!

*) Einem so rohen und unwissenden Volke, wie die Juden, mus man diese Träumerei von

Siebzehntes Kapitel.

. . . . Und welcher Mensch, er sei vom Hause Israel, oder ein Fremdlinger unter Euch,

dem Aussaz der Häuser verzeihen. Es giebt gar keine Mauer, die nicht ihre Farbe änderte, und worin nicht einige kleine Insekten ihren Aufenthalt nämen. Selbst in unsern Städten sieht man mehrere dergleichen schwärzliche Mauern, die von solchen beinahe unmerklichen Thieren voll sind, so wie es nach Verlauf einer gewissen Zeit fast mit allen unsern Käsen der Fall ist. Denn die Eier aller dieser unzäligen kleinen Thiere werden vom Winde fortgetrieben, und dann auf allen Fleischarten, in Früchten, in der Baumrinde, in Blättern, im Sande, in Steinen und Kieseln ausgebrütet.

Es wäre höchst lächerlich, wenn man diese Bäume niederhauen und diese Häuser einreissen wollte, weil dergleichen kleine, nur unter dem Mikroskop sichtbare Thiere, die nur sehr kurze Zeit leben, sich darin verstekt haben. Uebrigens werden nicht in heissen Ländern die Häuser von einem Schimmel überzogen, worin sich dergleichen unzälige Insekten aufhalten;

der ein Thier oder Vogel fänget auf der Jagd, das man isset; der soll desselben Blut vergiessen,

sondern nur in unsern feuchten Ländern wächst auf alten Mauern ein unmerkliches Moos, und dient zum Aufenthalt und zur Nahrung für verschiedne Insekten, die indes ganz unschädlich sind.

Dom Calmet's Einfall, der bösartigste Aussaz sei die Lustseuche, und von dieser sei Hiob befallen gewesen, lässt sich noch viel weniger vertheidigen. Die Lustseuche ist unläugbar eine Krankheit, welche nur auf den so lange unbekannten Amerikanischen Inseln einheimisch war. Dies hat der Professor Astruk bewiesen.

Es ist drollicht genug, wie Calmet einige alte Schriftsteller auf die Folter spannt, um sie etwas sagen zu lassen, was sie gar nicht gesagt haben. Er will die Lustseuche sogar in folgenden Versen aus dem Juvenal finden:

— — — *Sed podice lævi*
Cæduntur tumidæ medico ridente mariscæ.

Er sieht nicht ein, daß diese Verse auf eine Operation gehen, die ein Arzt an einem schändlichen ausschweifenden Menschen verrichtet

und mit Erde zuscharren. Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut, so lange es lebet; und ich habe den Kindern Israel gesagt: Ihr sollt keines Leibes Blut essen; denn des Leibes Leben ist in seinem Blut; wer es isset, der soll ausgerottet werden. *) . . .

hatte, dessen H . . . rer durch einen andern Wollüstling blutige Striemen bekommen hatte. Dieser hatte nemlich den erstern bei Vollziehung der Päderastie verwundet; das hat aber mit der Lustseuche so wenig Aehnlichkeit, als Elsterausgen mit den Fr . . . . en. Calmet verdrehet auch eine Stelle aus dem Horaz:

Contaminato cum grege turpium morbo virorum.

Horaz schildert in dieser Stelle die Kleopatra in Begleitung ihrer Eunuchen, behauptet aber ganz und gar nicht, diese Königin und ihr Gefolge hätten die Lustseuche gehabt. Cäsar und Antonius, die so ausschweifend waren, als sie selber, haben nie in einem solchen Verdacht gestanden.

*) Die Kritiker sagen, es sei unmöglich, dieses Gesez zu befolgen. In der That bleibt, so viele Mühe man sich auch geben mag, alles

Blut aus einem Thiere herauszuschaffen, noch ein grosser Theil davon in den kleinen Gefässen zurük, der nicht mehr Kraft genug hat, die Valveln aufzustossen, und der, da er nicht mehr zirkulirt, nun in allen kleinen Adern stehen bleibt.

Wichtiger ist die Bemerkung, daß im Pentateuchus Seele und Leben immer mit einander verwechselt werden. Jedes lebende Geschöpf, das so viel von seinem Blute verliert, als es verlieren kann, ist todt. Daß übrigens der Ausdruk, die Seelen aller Thiere und selbst des Menschen, immer anstatt Leben gebraucht wird, scheint des Bischof Warburton's dreistes System, die Unsterblichkeit der Seele sei den ersten Juden gänzlich unbekannt gewesen, zu rechtfertigen.

Sollte dies System richtig sein, so wäre es ein neuer Beweis von der Rohheit dieses Volkes; denn alle die mächtigen Nationen, von denen es umgeben war, die Aegypter, Syrer, Chaldäer, Perser und Griechen trieben ihre Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele sogar bis zum Aberglauben. Sie alle namen, wie wir schon gesagt haben, Belohnungen und Bestrafungen nach dem Tode an. Dies ist das schönste und

nüzlichste Dogma aller Gesezgeber. Schwerlich lässt sich ein Grund angeben, weshalb die Gesezе im Exodus, im Levitikus und im Deuteronomium niemals von diesem schrekklichen Dogma sprechen, das einzig und allein im Stande ist, geheime Verbrechen zu verhüten.

Besonders diese Unbekanntschaft mit der Unsterblichkeit der Seele hat mehrere Kritiker auf die Gedanken gebracht, die Juden hätten nie etwas von der Aegyptischen Theologie gewusst, und in dem östlichen Nieder-Aegypten in der Gegend des Berges Kasius, und des See's Syrbon nur einige Ceremonien gesehen; sie wären ursprünglich weiter nichts, als Arabische Räuber, die vertrieben worden wären, sich mit der Zeit eines Theils von Palästina bemächtigt, und dann ihre Geschichte so aufgesezt hätten, wie die alte Geschichte überhaupt aufgesezt worden ist, d. h. sehr spät und mit Erdichtungen, die bald lächerlich, bald schrekich sind.

Wir halten uns bei dieser Idee etwas lange auf, weil sie unglüklicherweise sehr verbreitet ist, und weil sehr gelehrte Männer, die ihren Kopf und ihre Gelehrsamkeit misbrauch-

Achtzehntes Kapitel.

.... Du sollt auch Deines Saamens nicht geben, daß es dem Moloch verbrannt werde....

ten, sie denen, die nicht vom Gnadenlicht erleuchtet worden sind, nur zu wahrscheinlich gemacht haben. Diese Meinung, welche so viele Gelehrten von dem unglüklichen Jüdischen Volke haben, ist der Christlichen Religion zu gefärlich, als daß wir sie nicht widerlegen sollten. Sie sagen: Das Christenthum und der Muhamedanismus beruhten auf dem Judenthum, und wären abergläubige Kinder eines noch abergläubigern Vaters; Gott, der Schöpfer und Vater aller Menschen habe allerdings mit einer Horde von Arabischen Räubern eine vertraute Gemeinschaft errichten, und den Ueberrest des menschlichen Geschlechts so lange Zeit verlassen können; sie glauben, man beleidige Gott, wenn man denke, er rede unaufhörlich mit den Juden, und mache ein Bündnis mit ihnen.

Wir verweisen diese Ungläubigen auf die überzeugende Beweise, welche uns alle Kirchenväter gegeben haben, desgleichen auf neuere Schriftsteller, wie Sherlok, Abadie, Jaquelot und Houteville.

Du sollt auch bei keinem Thier liegen, daß Du mit ihm verunreiniget werdest. Und kein Weib soll mit einem Thier zu schaffen haben; denn es ist ein Greuel. *) ....

*) Diese Stelle ist für den Kommentator eine der schwierigsten in der ganzen heiligen Schrift. Man versteht unter den Thieren, die Bökke, denen man in dem Mendesischen Distrikt von Aegypten opferte, und glaubt, mehrere Aegypterinnen hätten den Bok des Mendes angebetet, und in ihrem schändlichen Aberglauben sich sogar Bökken Preis gegeben, so wie die Mannspersonen mit Ziegen Sodomiterei getrieben hätten.

Diese Unnatürlichkeit ist in heissen Ländern, wo die Ziegenheerden von Jünglingen und jungen Mädchen gehütet werden, sehr gewöhnlich gewesen. Das ganze Alterthum glaubte, aus diesen abscheulichen Vermischungen entstünden die Satyrn, die Aegipane und Faunen. St. Hieronymus zweifelt hieran nicht im Geringsten, und man ist unerschöpflich in Geschichten von den Satyrn.

Es ist wohl möglich, daß ein Mann mit einer Ziege, und eine Frauensperson mit einem

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

. . . Werdet Ihr mir nicht gehorchen, und nicht thun diese Gebote alle. . . So will ich Euch heimsuchen mit Schrekken, Schwulst und

Bokke Ungeheuer hervorgebracht haben, die aber nicht im Stande gewesen sind, sich fortzupflanzen. Man kann die Erzälung von dem Minotaurus der Pasiphaë und alle ähnliche Fabeln in Zweifel ziehen; aber daß einige Jüdische Weiber Bökke haben bei sich schlafen lassen, lässt sich gar nicht bezweifeln. Der Levitikus spricht mehr als Einmal hievon, und verbietet dieses Verbrechen bei Todesstrafe.

Man glaubt die alte Verehrung gegen den Bok des Mendes sei der erste Ursprung dessen, was wir noch izt den Hexensabbath nennen. Die Elenden, die von dieser Abscheulichkeit bethört waren, warfen sich in ihren Versammlungen vor einem Bok auf die Knie, und küssten ihm den H...rn; die Neuinitiirte, die sich dem Teufel ergab, legte sich der Geilheit dieses übelriechenden Thiers dar das aber selten einmal Lust hatte, ihre Begierden zu befriedigen.

Fieber, daß Euch die Angesichte verfallen, und der Leib verschmachte . . . So Ihr aber über das noch nicht mir gehorchet: so will ich's noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen um Eure Sünde, daß ich Euren Stolz und Halsstarrigkeit breche, und will Euren Himmel wie Eisen,

Solcher Infamien haben sich immer nur die rohesten Personen aus dem Hefen des Pöbels schuldig gemacht; in allen Hexenprocessen kommt nur sehr selten einmal der Name eines Mannes von einigem Stande vor.

Im Levitikus wird ausdrüklich gesagt: Man habe im Lande Kanaan häufig Sodomiterci begangen.

Wohl jedes Tribunal in Europa würde die Elenden, die man einer solchen Schändlichkeit beschuldigte und überführte, zum Feuer verdammen. Sie wird allerdings begangen, aber in Europa nur sehr selten. Man hat oft die Frage aufgeworfen, ob für junge Bauern, die sich heut zu Tage einzig und allein dieser Infamie schuldig machen, die Hinrichtung durch Feuer nicht zu barbarisch sei, da solche Leute nicht viel besser sind, als die Thiere, mit denen sie sich paaren.

und Eure Erde wie Erz machen. Und Eure Mühe und Arbeit soll verloren sein, daß euer Land sein Gewächs nicht gebe, und die Bäume im Lande ihre Früchte nicht bringen.

Und wo Ihr mir entgegen wandelt, und mich nicht hören wollt; so will ich's noch siebenmal mehr machen, auf Euch zu schlagen um Eurer Sünde willen. Und will wilde Thiere unter Euch senden, die sollen Eure Kinder fressen, und Euer Vieh zerreissen, und Eurer weniger machen, und Eure Strassen sollen wüste werden.

Werdet Ihr Euch aber damit noch nicht von mir züchtigen lassen, und mir entgegen wandeln; So will ich Euch auch entgegen wandeln, und will Euch noch siebenmal mehr schlagen, um Eurer Sünde willen. Und will ein Rachschwert über Euch bringen, das meinen Bund rächen soll. Und ... die Pestilenz unter Euch senden; und Euch in Eurer Feinde Hände geben... Zehen Weiber sollen Euer Brod in Einem Ofen backen. ...

Werdet Ihr aber dadurch mir noch nicht gehorchen, so will ich auch Euch im Grimm entgegen wandeln, und will Euch siebenmal mehr

strafen um Eure Sünde, daß Ihr sollt Eurer Söhne und Eurer Töchter Fleisch fressen. *) ...

*) Beinahe ähnliche Drohungen findet man im achtundzwanzigsten Kapitel des Deuteronomium's. Die Kritiker bemerken hiebei, man drohe den Juden nie Strafen und Belohnungen in einem andern Leben. Sie sollen in dem gegenwärtigen ihre Kinder essen. Diese Drohung ist schreklich; eine grössre konnten Gesezgeber, die nichts von einem künftigen Leben wusten und von der Seele keinen gesunden Begrif hatten, nicht erdenken.

Erst gegen die Zeit, da Jesus Christus in die Welt kam, ward die grosse Lehre von der Unsterblichkeit der Seele den Juden bekannt. Selbst noch damals ward sie von der ganzen Sekte der Sadducäer gradeweges geläugnet.

Die Kritiker sezen noch sehr verwegen hinzu: In den Reden, die man Gott halten lasse, verkenne man ganz die göttliche Majestät.

Aber wer von uns kann wissen, was Gott für eine Sprache führt? Diese Sprache, wie

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Man soll kein Verbanntes verkaufen noch lösen... Man soll auch keinen verbannten Menschen lösen, sondern er soll des Todes sterben. *) ....

sie nur auch sein mag, kann gar keine Aehnlichkeit mit der unsrigen haben. Von dieser Wahrheit wird uns alles Nachfolgende überzeugen.

*) Dies ist die berüchtigte Stelle, an der so viele Gelehrte ihr Heil versucht haben. Hieraus haben sie geschlossen: Die Juden hätten ihrem Gott Menschen geopfert, so wie dies so viele andre Nationen bei Gefahr und Unglük gethan haben. Sie gründen sich auf diese Worte und auf Jephtha's Geschichte, die wir am gehörigen Orte betrachten werden.

Die Juden nannten diese Konsekration: die Verbannung, das Anathema. So wird, wie wir sehen werden, Achan mit seiner ganzen Familie und allem seinen Vieh verbannt. Die Väter konnten ihre Kinder verbannen. Alles das wird in der Folge erklärt werden.

Man hat im Levitikus Alles, was nur Ceremonien betrift, übergangen, und sich besonders an das Historische gehalten. Eben so wird man auch mit dem Ueberreste dieses Werks verfahren, ausgenommen, wenn die Religionsgebräuche, Gebote und Ceremonien Beziehung auf die Geschichte und die Kenntnis der Sitten haben.

Viertes Buch Mosis.

Fünftes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Gebiete den Kindern Israel, daß sie aus dem Lager thun alle Aussäzige, und alle, die Eiterflüsse (Saamenflüsse) haben, und die an den Todten unrein geworden sind. Beide Mann und Weib sollen sie hinaus thun vor das Lager, daß sie nicht ihre Lager verunreinigen, darinnen ich unter ihnen wohne. *)...

*) Wie es scheint, hätte Niemand deswegen aus dem Lager gejagt werden sollen, weil er bei der

Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn irgend eines Mannes Weib sich verliefe, und sich an ihm versündigte; und jemand sie fleischlich beschläft, und würde doch dem Mann verborgen vor seinen Augen . . . und kann sie nicht überzeugen, denn sie ist nicht darinnen ergriffen; Und der Eifergeist entzündet ihn, daß er

Beerdigung eines Todten geholfen hatte; denn dies ist ja eine sehr gute Handlung.

Die Gonorrhee ist keine ansteckende Krankheit; es ist eine unwillkürliche Ergiessung des Saamens, die durch Schlafheit der Muskeln an der männlichen Rute, und durch einige Schärfe in den Prostaten verursacht wird.

Beinahe ist es damit eben so, wie mit dem sogenannten weissen Flus der Frauenzimmer, und ein guter Arzt kann diese Krankheit leicht kuriren. Der Verfasser dieser Bemerkungen hat mehrere dergleichen Patienten geheilt, ohne sie deshalb von der menschlichen Gesellschaft abzusondern. Bisweilen sind schon Sauerampfer, Vielfus und taube Nesseln hinreichend, bei Männern und Weibern diese Krankheit zu heben.

Es giebt eine andre bösartige Gonorrhee, die man den T...er nennt, und die man durch

um sein Weib eifert... So soll er sie zum Priester bringen. . . Da soll der Priester des heiligen Wassers nemen in ein irden Gefäs, und Staub vom Boden der Wohnung in's Wasser thun... Und soll das Weib beschwören, und zu ihr sagen: Hat kein Mann Dich beschlafen, und hast Du Dich nicht von Deinem Mann verlaufen, so sollen Dir diese bittere verfluchte Wasser nicht schaden. Wo Du aber Dich von Deinem Mann verlaufen hast, daß Du unrein bist, und hat jemand Dich beschlafen ausser Deinem Mann, so seze Dich der Herr zum Fluch und zum Schwur unter Deinem Volk, daß der Herr Deine Hüfte schwinden, und Deinen Bauch schwellen lasse. *)...

Einsprüzungen, Aderlas, eine Seifenlatwerge und *Mercurius dulcis* sicher heilt; aber diese Krankheit lernte man in unserm Kontinente erst zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts kennen. Sie ist bekanntlich durch den Beischlaf ansteckend, und wenn sie vernachlässigt wird, entsteht unfehlbar die Lustseuche daraus.

*) Das bittre verfluchte Wasser, welches Weiber, die man des Ehbruchs beschuldigte, trinken mussten, ist wahrscheinlich das erste

Sechstes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ein Mann oder Weib ein sonderlich Gelübde thut dem Herrn, sich zu enthalten; der soll sich Weins und starkes Getränks enthalten; Weinessig oder starkes Getränks Essig soll er auch nicht trinken, auch nichts, das aus Weinbeeren

Beispiel von solchen Proben, die auf der ganzen Erde gäng und gebe gewesen sind. Sie wurden auf mancherlei Art abgeändert, und waren in den Zeiten der Unwissenheit sehr gewöhnlich. Philo und der Geschichtschreiber Josephus versichern uns, die Probe mit dem bittern Wasser sei zu ihrer Zeit gebräuchlich gewesen. Die heilige Schrift nennt niemanden, den man dies Wasser hat trinken lassen; aber das Proto-Evangelium des heiligen Jakobus, (das man, ob es gleich apokryphisch ist, doch in einigen Orientalischen Kirchen ablas) sagt im sechzehnten Kapitel: Der Hohe Priester habe den heiligen Joseph und die Jungfrau Maria das Wasser der Eifersucht trinken lassen; beide wären aber gleich unschuldig befunden worden.

gemacht wird... So lange solch sein Gelübde währet, soll kein Scheermesser über sein Haupt fahren, bis daß die Zeit aus sei, die er dem Herrn gelobt hat: denn er ist heilig, und soll das Haar auf seinem Haupt frei wachsen lassen. Die ganze Zeit über, die er dem Herrn gelobt hat, soll er zu keinem Todten gehen. Er soll sich auch nicht verunreinigen an dem Tode seines Vaters, seiner Mutter, seines Bruders, oder seiner Schwester. *) . . .

*) Die Nasaräer oder Verlobten scheinen die erste Veranlassung zu Gelübden zu sein, wenigstens bei uns. Sie thun das Gelübde, ein Sonderlingsleben zu führen, keinen Wein und keinen Weineßig zu trinken. Wasser mit ein wenig Weineßig war im Alterthum das gewöhnliche Getränk des gemeinen Volks und der Soldaten.

Man mus bemerken, daß die Mütter ihre Kinder durch Gelübde zu Nasaräern bestimmten. Anstatt, daß unsre Mönche sich die Haare scheeren, liessen jene sie lang wachsen. Bisweilen that man auch andre Gelübde, z. B. eine gewisse Zeit lang keinen Wein zu trinken, und nichts mit Oel zu essen. Die Gelehrten behaupten: Das Syrische Wort Schischar

Sechstes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ein Mann oder Weib ein sonderlich Gelübde thut dem Herrn, sich zu enthalten; der soll sich Weins und starkes Getränks enthalten; Weinessig oder starkes Getränks Essig soll er auch nicht trinken, auch nichts, das aus Weinbeeren

Beispiel von solchen Proben, die auf der ganzen Erde gäng und gebe gewesen sind. Sie wurden auf mancherlei Art abgeändert, und waren in den Zeiten der Unwissenheit sehr gewöhnlich. Philo und der Geschichtschreiber Josephus versichern uns, die Probe mit dem bittern Wasser sei zu ihrer Zeit gebräuchlich gewesen. Die heilige Schrift nennt niemanden, den man dies Wasser hat trinken lassen; aber das Proto-Evangelium des heiligen Jakobus, (das man, ob es gleich apokryphisch ist, doch in einigen Orientalischen Kirchen ablas) sagt im sechzehnten Kapitel: Der Hohe Priester habe den heiligen Joseph und die Jungfrau Maria das Wasser der Eifersucht trinken lassen; beide wären aber gleich unschuldig befunden worden.

gemacht wird... So lange solch sein Gelübde währet, soll kein Scheermesser über sein Haupt fahren, bis daß die Zeit aus sei, die er dem Herrn gelobt hat: denn er ist heilig, und soll das Haar auf seinem Haupt frei wachsen lassen. Die ganze Zeit über, die er dem Herrn gelobt hat, soll er zu keinem Todten gehen. Er soll sich auch nicht verunreinigen an dem Tode seines Vaters, seiner Mutter, seines Bruders, oder seiner Schwester. *) . . .

*) Die Nasaräer oder Verlobten scheinen die erste Veranlassung zu Gelübden zu sein, wenigstens bei uns. Sie thun das Gelübde, ein Sonderlingsleben zu führen, keinen Wein und keinen Weinessig zu trinken. Wasser mit ein wenig Weinessig war im Alterthum das gewöhnliche Getränk des gemeinen Volks und der Soldaten.

Man mus bemerken, daß die Mütter ihre Kinder durch Gelübde zu Nasaräern bestimmten. Anstatt, daß unsre Mönche sich die Haare scheeren, liessen jene sie lang wachsen. Bisweilen that man auch andre Gelübde, z. B. eine gewisse Zeit lang keinen Wein zu trinken, und nichts mit Oel zu essen. Die Gelehrten behaupten: Das Syrische Wort Schischar

Zehntes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Mache Dir zwo Trompeten von dichtem Silber, daß Du ihrer braucheſt, die Gemeine zu berufen, und wenn das Heer aufbrechen ſoll.... Und die Kinder Iſrael brachen auf, und zogen aus der Wüſte Sinai... Das Panier des Lagers der Kinder Juda zog am erſten mit ihrem Heer....

bedeute Wein; Calmet aber: es heiſſe Zukker. Es iſt ſehr zweifelhaft, ob die Juden in der Wüſte Zukker gehabt haben, da er aus Indien kommt.

Einige ausgezeichnete Truppen, welche den Königen zu Leibgarden dienen, haben silberne Trompeten. Da aber erzält wird: die Stiftshütte, die auf einem Karren in der Wüſte umhergeführt ward, habe für mehr als zwei Millionen Zierraten enthalten, ſo darf man ſich gar nicht darüber wundern, daß die Trompeten von Silber waren. Die Kommentatoren ſagen, ſie wären geſchmiedet geweſen; wahrſcheinlicher iſt es aber, daß man ſie gegoſſen hat.

Und Mose sprach zu seinem Schwager Hobab, dem Sohn Reguel, aus Midian: Komm mit uns, so wollen wir das Beste bei Dir thun... Verlas uns nicht, denn Du weissest, wo wir in der Wüste uns lagern sollen, und sollt unser Auge sein. Und wenn Du mit uns ziehest, was der Herr Gutes an uns thut, das wollen wir an Dir thun. . . .

Eilftes Kapitel.

. . . Aber das Pöbelvolk unter ihnen war lüstern geworden, und sassen und weinten samt den Kindern Israel, und sprachen: Wer will uns Fleisch zu essen geben?... Da fuhr aus der Wind von dem Herrn, und lies Wachteln kommen vom Meer und streuete sie über das Lager. . . .

Da aber das Fleisch noch unter ihren Zähnen war, und ehe es auf war; da ergrimmete der Zorn des Herrn unter dem Volk, und schlug sie mit einer sehr grossen Plage. Daher dieselbe

dige Stätte heisset Lustgräber; darum, daß man daselbst begrub das lüsterne Volk. *)...

Zwölftes Kapitel.

Und Mirjam und Aaron redeten wider Mose, um seines Weibs willen, der Mohrin, die er genommen hatte, darum, daß er eine Mohrin zum Weibe genommen hatte. . . . Da kam der Herr hernieder in der Wolkensäule, und trat in der Hütten Thür, und rief Aaron und Mirjam, und sprach: Ist jemand unter Euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also mein Knecht Mose. Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den

*) Die Kritiker sagen uns, es sei gar nicht befremdend, daß elende Leute, die nur sogenanntes Manna zur Nahrung gehabt, etwas zu essen gefordert hätten, und es scheine grausam, daß man sie für diesen Fehler, und weil sie die von Gott selbst geschikten Wachteln gegessen, sterben lasse. Wahrscheinlich aassen sie zu viel davon, wie es nach einem langen Fasten beinahe immer zu gehen pflegt.

Herrn in seiner Gestalt, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnis. Warum habt Ihr Euch denn nicht gefürchtet, wider meinen Knecht Mose zu reden?

Und der Zorn des Herrn ergrimmete über sie, und wandte sich weg. Dazu die Wolke wich auch von der Hütte. Und siehe, da war Miriam aussäzig wie der Schnee. *) Und Aaron

*) Im Text heisst es: Mosis Frau sei eine Möhrin (eine Aethiopierin) gewesen. In der alten schon erwähnten Geschichte Mosis heisst es: Er habe die Königin von Aethiopien geheuratet; aber diese Königin habe, anstatt ihm in die schrekliche Wüste, worin er vierzig Jahr umherirrte, zu folgen, ihn aus ihren Staaten gejagt.

In der Schrift heisst es auch: er habe die Midianiterin Zipora, Jethro's Tochter, geheuratet. Vielleicht hat er mehrere Weiber gehabt, wie alle übrige Patriarchen, und es ist sehr natürlich, daß sich Miriam mit dieser Aethiopierin entzweiet hat.

wandte sich zu Mirjam, und ward gewahr, daß sie aussäzig ist. Und sprach zu Mose: Ach mein Herr, las die Sünde nicht auf uns bleiben, damit wir närrisch gethan, und uns versündigt haben; daß diese nicht sei, wie ein Todtes, das von seiner Mutter Leibe kommt; es hat schon die Hälfte ihres Fleisches gefressen. . . . Mirjam aber ward sieben Tage verschlossen ausser dem Lager. *) . . .

Der Herr rächte den Moses für Mirjam's und Aaron's Beleidigungen; aber nur Mirjam ward bestraft, und Aaron niemals.

*) Dieser Aussaz war also ein Krebs; denn der eigentliche Aussaz ist nur eine starke Kräze, und zerfrisst das Fleisch nicht in so kurzer Zeit.

Gott erklärt hier: er rede immer mündlich mit Mose, und dieser sehe ihn in seiner Gestalt. Dies scheint einer andern Stelle zu widersprechen, wo es heisst: Gott zeige sich ihm nur von hinten. Mit der Mirjam spricht Gott eben so, wie mit ihrem Bruder. Diese scheinbaren Widersprüche kann man leicht zusammenreimen.

Dreizehntes Kapitel.

Darnach zog das Volk von Hazeroth, und lagerte sich in die Wüste Paran. Und Mose sandte aus zwölf Männer zu erkunden das Land Kanaan. Und sie gingen hinauf gegen den Mittag, und kamen bis gen Hebron. Hebron aber war sieben Jahr gebauet vor Zoan (Tanis) in Aegypten *). Und sie kamen bis an den Bach Eskol, und schnitten daselbst einen Reben ab mit einer Weintrauben, und liessen sie zween auf einem Stekken tragen, dazu auch Granatäpfel und Feigen. **)

*) Die Abschreiber haben hier ohne Zweifel einen nicht leicht zu verzeihenden Fehler begangen, und Norden mit Süden verwechselt. Man geht aus der Wüste Sin, grade nordwärts nach Pharan, und von da nach Kades-Barne, nach Asaroth, und von diesen Wüsten dann nach der Wüste Bersaba im Lande Kanaan.

**) Mehrere Ausleger sagen, diese Spione hätten nur eine einzige Beere mitgebracht. Man kann dies aber so verstehen, daß der Zweig, den zwei

Kaleb (einer von den Spionen) sprach: Lasset uns das Land einnemen, denn wir mögen es überwältigen. Aber die Männer, die mit ihm waren hinaufgezogen, sprachen: Das Land, dadurch wir gegangen sind, zu erkunden, frisset seine Einwohner, und alles Volk, das wir drinnen sehen, sind Leute von grosser Länge. Wir sahen auch Riesen daselbst, Enak's Kinder von den Riesen; und wir waren vor unsern Augen als die Heuschrekken, und also waren wir auch vor ihren Augen.

Vierzehntes Kapitel.

... Und alle Kinder Israel murrten wider Mose und Aaron. . . Und einer sprach zu dem

Männer trugen, mit mehrern Trauben beladen gewesen ist. Dom Calmet citirt Mönche, die in Palästina Trauben von so ungeheurer Grösse gesehen haben, daß zwei Männer nicht Eine haben tragen können. Eine Beere müsste also eine Viertel-Tonne Wein gegeben haben, wie in dem himmlischen Jerusalem; aber heut zu Tage sind die Beeren in jenem Lande nicht mehr so gros.

andern: Lasst uns einen Hauptmann aufwerfen, und wieder in Aegypten ziehen. *) . . .

*) Diese beiden Berichte der Jüdischen Spione widersprechen einander gänzlich. Uebrigens frägt man hier: Warum diese so furchtbare Riesen sich von Fremden, die ihnen nicht bis an den Gürtel reichten, ihre Weintrauben, Granaten und Feigen haben nemen und wegtragen lassen. Diejenigen, denen diese Riesen zu Gesichte kamen, sahen wahrscheinlich die grossen Beeren nicht.

Wenn sie an Mosis Stelle ein andres Oberhaupt wählen wollten, so machten sie es nur grade eben so, wie heut zu Tage alle Araber und Mauren in Tunis, Algier und Tripoli, die ihre Chefs, wenn sie unzufrieden mit ihnen sind, absezen und oft auch umbringen.

Es ist aber in der That befremdend, daß Leute, die alle Tage Gott mit dem Moses sprechen sehen, und die mitten unter Wundern fortmarschiren, auf den Einfall kommen können, eben den Moses, der so oft für Gottes Diener erklärt worden und mit seiner ganzen Macht bewafnet war, abzusezen. Man kann

Und der Herr sprach: Alle die Männer, die mich nun zehenmal versucht, und meiner Stimme nicht gehorcht haben, derer soll keiner das Land sehen, das ich ihnen geschworen habe. . . Aber meinen Knecht Kaleb, den will ich in das Land bringen, darin er gekommen ist, und sein Saame soll es einnemen. Dazu die Amalekiter und Kananiter, die im Grunde wohnen. Morgen wendet Euch, und ziehet in die Wüste auf dem Wege zum Schilfmeer. . . . So wahr ich lebe! Alle, die Ihr gezälet seid, von zwanzig Jahren und drüber, sollt nicht in das Land kommen, ohne Kaleb, der Sohn Jephunne, und Josua, der Sohn Nun. . . .

Nicht lange hernach kamen die Amalekiter und Kananiter, die auf dem Gebirge wohnten,

wohl eine Konspiration gegen ein Oberhaupt machen, dessen Nachfolger man zu werden hoft; aber niemand konnte sich schmeicheln, von Gott eben die Gunstbezeigungen zu erhalten, die er seinem Repräsentanten Moses erwiesen hatte. Die Sitten jener Zeiten unterscheiden sich sehr von den gegenwärtigen: dies sieht man in jeder Zeile.

herab, und schlugen und zerschmissen sie bis gen Horma. *)

*) Die Alten lassen ihre Götter eben so schwören, wie Menschen. Davon kommen bei allen epischen Dichtern Beispiele vor. Die Kritiker können es nicht zusammenreimen, daß Gott hier sagt: Die Kananiter und Amalekiter wohnten im Thale; und daß es gleich hinterher heisst: sie wären von dem Gebirge herabgekommen. Indes ist das sehr möglich.

Uebrigens finden sie, daß Moses ein eben so schlechter General, als ein schlechter Gesezgeber ist. Denn, sagen sie, vorausgesezt, daß Moses an der Spize von sechsmalhunderttausend streitbaren Männern stand, so hätte er sich, sobald er sich nur zeigte, jedes Landes bemächtigen müssen. Er hatte Leute genug, um alle Defileen zu besezen, und lässt sich im offnen Felde von einer Hand voll Amalekiter schlagen. In der Folge thut er weiter nichts, als daß er ohne allen Plan vierzig Jahre lang umher irrt, von Wüste zu Wüste fortrükt, und wieder auf den vorigen Flek zurükkommt.

Daß Gott es so befolen habe, wollen sie nicht als Entschuldigung gelten lassen. Sie sa-

Funfzehntes Kapitel.

. . . Als nun die Kinder Israel in der Wüste waren, fanden sie einen Mann Holz lesen am Sabbattage . . . Der Herr aber sprach zu Mose: Der Mann soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen ausser dem Lager. Da führte die ganze Gemeine ihn hinaus

gen: Die Voraussezung, man sei nur deshalb geschlagen worden, weil man Gott beleidigt habe, sei gar zu leicht; ferner: wenn man vierzig Jahre lang umher irre, ohne eine einzige Stadt wegnemen zu können, müsse man selbst Schuld daran haben. Moses ist in ihren Augen ein Mann, der sein Handwerk sehr schlecht versteht; und daher bleiben sie denn bei der Behauptung, diese ganze Geschichte könne weiter nichts sein, als eine übel erfundne Fabel.

Wir haben es uns zum Gesez gemacht, alle ihre Einwürfe, die wir schon beantwortet haben, anzuführen. Moses kann in einem Alter von hundert Jahren ein sehr schlechter Feldherr, und ein unwissender Gesezgeber gewesen sein; aber wenn er Gottes Befelen gehorchte, so müssen wir ihn verehren.

vor das Lager, und steinigten ihn, daß er starb, wie der Herr Mose geboten hatte.

Und der Herr sprach zu Mose: Rede mit den Kindern Israel, und sprich zu ihnen, daß sie ihnen Läpplein machen an den Fittigen ihrer Kleider, unter allen ihren Nachkommen, und gelbe Schnürlein auf die Läpplein an die Fittige thun. *) . . .

*) Wenn es erlaubt wäre, die Gesetze des Herrn nach den Gesetzen unsrer policirten Völker zu beurtheilen, so würde man es vielleicht ein wenig hart finden, daß ein Mensch deshalb hingerichtet wird, weil er etwas Holz gesammlet hat, das er wahrscheinlich bedurfte, um seinen Kindern Milch, oder seiner Familie ein Mittagsessen zu kochen; denn daß er es dem Gesetz zum Troz gethan habe, wird nirgends gesagt.

Es kommt uns nicht zu, Gott zu fragen, warum er den Aaron, unmittelbar nachher, als er das goldne Kalb gegossen und es zur Anbetung aufgestellt hat, zum Hohenpriester macht, und warum er einen Menschen zum Tode verurtheilt, der sich blos das Verbrechen hat zu Schulden kommen lassen, ein wenig Reisholz zu seinem Gebrauch aufzu-

Sechzehntes Kapitel.

Und Korah, der Sohn Jezehar, samt Dathan und Abiram, den Söhnen Eliab, und On, dem Sohn Peleth, die empörten sich wider Mose, samt etlichen Männern unter den Kindern Israel,

lesen. Gott erzeigt Barmherzigkeit, wenn er will.

Mehrere Ungläubige argwöhnen, Samuel habe dies Buch geschrieben; und daß dieser Priester ein harter Mann war, ist bekannt. Dieser Meinung ist der grosse Newton; aber so viele Hochachtung wir auch vor ihm haben, so haben wir doch vor der Kirche noch mehr.

Es empört die Kritiker, daß unmittelbar nach der Erzälung von einer Hinrichtung von Läpplein und Schnürlein gesprochen wird. Dies scheint ihnen unzusammenhängend; auch glauben sie nicht, daß ein Volk, dem es an Allem fehlte, und dem Gott die Kleider durch ein Wunderwerk erhalten musste, in einer Wüste Franzen und Schnüre an seine Kleider gesezt habe.

Aber wenn Gott die Kleider der Israeliter vierzig Jahre lang durch ein Wunder

zweihundertundfunfzig Vornemsten in der Gemeine, Ratsherren und ehrliche Leute. Und sie versammleten sich wider Mosen und Aaron, und sprachen zu ihnen: Ihr machet's zu viel; denn die ganze Gemeine ist überall heilig, und der Herr ist unter ihnen; warum erhebet Ihr Euch über die Gemeine des Herrn?

Da das Mose hörete, fiel er auf sein Angesicht, und sprach zu Korah und zu seiner ganzen Rotte: Morgen wird der Herr kund thun, wer sein sei, wer heilig sei, und thm opfern soll. . . Nemt Euch Pfannen, Korah und seine ganze Rotte, und leget Feuer drein, und thut Räuchwerk drauf, vor dem Herrn, morgen. Welchen der Herr erwählet, der sei heilig. Ihr machet's zu viel, Ihr Kinder Levi. . .

Da ergrimmete Mose sehr, und sprach zu Korah: Du und Deine ganze Rotte sollt morgen vor dem Herrn sein; Du, sie auch, und

erhielt, so konnte er ihnen ja auch durch ein Wunder Frangen geben, besonders aber verhindern, daß sechsmalhunderttausend streitbare Männer von seinem Volke nicht von einer Handvoll Amalekiter geschlagen wurden.

Aaron. *) Und ein jeglicher neme seine Pfanne, und lege Räuchwerk drauf, und tretet herzu vor dem Herrn. . .

*) Wenn man den dreisten Gelehrten glaubt, von denen wir schon so oft gesprochen haben, so ward diese Geschichte von Korah, Datham und Abiram erst nach der Rükkehr der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben, da man sich in Jerusalem über die Würde des Hohenpriesters mit noch mehr Wuth zankte, als die Gegenpäbste jemals gezeigt haben. Damals ermordeten Brüder einander, um zu der Würde eines souveränen Hohenpriesters zu gelangen; und niemals hat unter den Juden mehr Unruhe geherrscht, als zu den Zeiten vor und nach Alexander's Eroberungen, wo sie unter der Herrschaft ihrer Hohenpriester standen.

Man vermutet daher, damals habe ein Jude, um dem Hohenpriesterthum mehr Ehrfurcht zu verschaffen, diese Geschichte, die mit dem Ueberreste des Pentateuchus gar nicht in Verbindung steht, aufgesezt und sie in den Kanon eingeschoben. Wir halten dies aber für eine sehr gewagte Konjektur. Andre verwerfen sie gänzlich, weil sie sich nicht mit dem

Aber die Herrlichkeit des Herrn erschien vor der ganzen Gemeine. Und der Herr redete mit

Lobe verträgt, das Moses im Pentateuchus erhält; nemlich: er sei der sanftmütigste Mann gewesen.

Man darf sich gar nicht darüber wundern, sagen sie, daß Korah, ein Urenkel des Patriarchen Levi, desgleichen Dathan, Abiram und On, Ruben's Nachkommen, darüber unzufrieden waren, daß Moses sich ein Air von Ueberlegenheit gegen sie gab, da sein Bruder Aaron und seine Schwester Mirjam schon eben die Gesinnungen geäussert hatten.

Die zweihundertundfunfzig Juden, die es mit ihnen hielten, waren die Vornemsten unter der Nation. Es war also eine förmliche Spaltung. Die Gelehrten behaupten, daß der heilige Verfasser hier von Ratsherren (Mitgliedern der Synagoge) spreche, beweise, dies Buch sei erst zu einer Zeit geschrieben worden, wo schon eine Synagoge existirte, und nicht in der Wüste, wo noch an keine gedacht war. Sie sagen: dies Wort sei dem Betrüger, der dies Werk dem Moses untergeschoben habe, entwischt, und er habe sich durch diese Unvorsichtigkeit selber verraten.

Mose und Aaron, und sprach: Scheidet Euch von dieser Gemeine, daß ich sie plözlich vertilge. . .

Sie glauben in diesem Abenteuer so viele Grausamkeiten und Wunderdinge zu sehen, daß sie es nur als eine Fiktion betrachten können. Sie reden nur mit Abscheu davon, daß vierzehntausendundsiebenhundert Menschen durch Feuer vom Himmel umkommen, und zweihundertundfunfzig Oberhäupter des Volks von der Erde verschlungen werden.

Toland und Woolston haben die Dreistigkeit, diese göttliche Züchtigung als einen teuflischen Roman zu behandeln.

Einige Kommentatoren haben geglaubt: Das Wort *Infernum*, das die Vulgata anstatt des Wortes Grab gebraucht, bedeute die Hölle, wie wir sie uns denken, wie aber die Juden sie nicht kannten. Die Worte: *descenderunt viventes in infernum*, heissen, wie wir schon sonst angemerkt haben: sie sanken lebendig in die Erde. Diese Doppeldeutigkeit, die aber nur in der Vulgata Statt findet, hat viele Irrthümer veranlasst. Die Kommentatatoren haben unter *infernum*, das Grab, das Begräbnis, oft die Hölle, und

Und Mose stand auf, und ging zu Dathan und Abiram: und die Aeltesten Israel's folgten ihm nach. Und redete mit der Gemeine und

unter *Lucifer*, der Morgenstern, den Teufel verstanden.

Diese Geschichte hat mehrere Juden so empört, daß einer von ihnen den Ursprung des Streits zwischen Moses und seinen Gegnern beschrieben hat, um ihn verhasst und lächerlich zu machen. Das ist das einzige scherzhafte Werk, was von den alten Juden auf uns gekommen ist. Zu welcher Zeit der Verfasser gelebt hat, ist unbekannt. Es führt den Titel: Das Buch dessen, was Moses übergangen hat. Man hat es gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts unter dem Titel *Maymschioth* in Venedig gedrukt. Der gelehrte Gilbert Gaumin hat es in das Lateinische übersezt, und Fabricius hat es im Jahre 1714 in seine Sammlung aufgenommen.

Hier ist eine Uebersezung davon: „Der Streit entstand durch eine Wirwe. Sie wollte ihr einziges Schaf scheeren. Aaron nam die Wolle weg, und sagte dabei, sie gehöre dem

sprach: Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen! ... Dabei sollt Ihr merken, daß mich der Herr gesandt hat, daß ich alle diese

Gesez zufolge, ihm; denn darin heisse es: Du sollt Gott die Erstlinge von der Wolle Deiner Heerde geben. Die Witwe klagte mit Thränen und Seufzern dem Korah ihr Schiksal. Dieser wandte sich an Aaron, konnte ihn aber nicht auf andre Gedanken bringen. Nun gab er der Witwe aus Mitleiden vier Silberstükke, und ging in vollem Zorne weg.

Einige Zeit nachher warf dieses Schaf das erste Lamm. Sobald Aaron das erfuhr, lief er zu der Frau hin, und nam es ihr weg. Die arme Witwe beklagte sich noch einmal bei dem Korah; dieser beschwor den Priester von neuem, der Witwe ihr einziges Gut wieder zu geben. Das kann ich nicht, antwortete Aaron; denn es steht geschrieben: Alle männliche Erstgeburt der Heerde soll dem Herrn dargebracht werden. Er behielt das Lamm für sich, und Korah verlies ihn wütend.

Die Frau schlachtete aus Verzweiflung ihr Schaf. Sogleich kam Aaron, und nam sich

Werke thät, und nicht aus meinem Herzen. Werden sie sterben, wie alle Menschen sterben, oder heimgesucht, wie alle Menschen heimge-

sucht. Korah ging zu dem Priester zurük und machte ihm neue Vorwürfe. Aaron antwortete aber: Es steht geschrieben, Du sollt das Schulterblatt, den Hals und das Bauchstük dem Priester geben.

Die Witwe war nun aufs Aeusserste gebracht, schwur und sagte: Mein Schaf sei verflucht! Als Aaron dies erfuhr, nam er das ganze Schaf für sich, und sagte dabei: es steht geschrieben: Alles, was verbannt ist in Israel, soll Dir gehören."

Der Verfasser erzält in der Folge, Korah, Dathan und Abiram hätten eine beträchtliche Partei gegen den Priester Aaron erregt; aber sie hätten nicht Leute genug gehabt, und vierzehntausend von ihren Anhängern wären in einer Schlacht geblieben.

Man vermutet, diese Jüdische Satyre, die einzige, die bis auf uns gekommen ist, sei damals geschrieben worden, als der Hohepriester Johannes seinem Bruder die

sucht werden: so hat mich der Herr nicht gesandt. Wird aber der Herr etwas Neues schaffen, daß die Erde ihren Mund aufthut, und verschlinget sie mit Allem, das sie haben, daß sie lebendig hinunter in die Hölle fahren: so werdet

Tiare streitig machte. Jesus ermordete ihn, zu der Zeit des Königs Artaxerxes, im Tempel selber. Wir lassen uns auf diese unnüze Untersuchung nicht ein; denn wir müssen alles das verwerfen, was nicht in den heiligen Büchern enthalten ist, deren vornemste Stellen wir ehrfurchtsvoll kommentiren, ohne verwegen ihren Sinn ergründen zu wollen.

Wir merken blos an, daß es zu allen Zeiten dreiste Leute gegeben hat, die etwas darin sezten, über die Vorurtheile des gemeinen Volks hinaus zu sein. Auch heut zu Tage giebt es in Rom, Konstantinopel, London, Amsterdam, Paris und Peking ihrer viele; aber sie erregen keine Faktionen, und sind also nicht gefärlich. Korah's, Dathan's und Abiram's Partei hingegen scheint eine sehr beträchtliche Faktion gewesen und von denen unterdrükt worden zu sein, welche die Macht dazu in Händen hatten.

Ihr erkennen, daß diese Leute den Herrn gelästert haben.

Und als er diese Worte hatte alle ausgeredet, zerris die Erde unter ihnen, und that ihren Mund auf, und verschlang sie, mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, und mit aller ihrer Habe. Und fuhren hinunter lebendig in die Hölle, mit Allem, das sie hatten, und die Erde dekte sie zu, und kamen um aus der Gemeine. Und ganz Israel, das um sie her war, flohe vor ihrem Geschrei: Denn sie sprachen: Daß uns die Erde nicht auch verschlinge. Dazu fuhr das Feuer aus von dem Heern, und fras die zweihundertundfunfzig Männer, die das Räuchwerk opferten.

Und der Herr redete mit Mose, und sprach: Sage Eleasar, dem Sohn Aaron, des Priesters, daß er die Pfannen aufhebe aus dem Brande, und streue das Feuer hin und her. Denn die Pfannen solcher Sünder sind geheiligt durch ihre Seele, daß man sie zu breiten Blechen schlage, und den Altar damit behänge: Denn sie sind geopfert vor dem Herrn, und geheiliget. . .

Des andern Morgens aber murrete die ganze Gemeine der Kinder Israel wider Mosen

und Aaron, und sprachen: Ihr habt des Herrn Volk getödtet. Und da sich die ganze Gemeine versammlete wider Mosen und Aaron, wandten sie sich zu der Hütte des Stifts: Und siehe, da bedekte es die Wolke, und die Herrlichkeit des Herrn erschien. . .

Und der Herr redete mit Mose, und sprach: Hebet Euch aus dieser Gemeine; ich will sie plözlich vertilgen. Und sie fielen auf ihr Angesicht. Und Mose sprach zu Aaron: Nimm die Pfanne, und thue Feuer darein vom Altar, und lege Räuchwerk darauf, und gehe eilend zu der Gemeine, und versöhne sie. Denn das Wüten ist von dem Herrn ausgegangen, und die Plage ist angegangen. Und Aaron nam, wie ihm Mose gesagt hatte, und lief mitten unter die Gemeine, (und siehe, die Plage war angegangen unter dem Volk) und räucherte, und stand zwischen den Todten und Lebendigen. Da ward der Plage gewehret. Derer aber, die an der Plage gestorben waren, war vierzehntausendundsiebenhundert, ohne die, so mit Korah sturben. . . .

Neunzehntes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und Aaron, und sprach: Diese Weise soll ein Gesez sein, das der

Herr geboten hat, und gesagt: Sage den Kindern Israel, daß sie zu Dir führen eine rötliche Kuh, ohne Wandel, an der kein Fehl sei, und auf die noch nie kein Joch gekommen ist. Und gebt sie dem Priester Eleasar: Der soll sie hinaus vor das Lager führen, und daselbst vor ihm schlachten lassen. Und Eleasar soll ihres Bluts mit seinem Finger nemen, und straks gegen die Hütte des Stifts siebenmal sprengen, und die Kuh vor ihm verbrennen lassen, beide ihr Fell und ihr Fleisch, dazu ihr Blut samt ihrem Mist. Und der Priester soll Cedernholz und Isopen und rosinrote Wolle nemen, und auf die brennende Kuh werfen, und darnach in's Lager gehen, und unrein sein bis an den Abend. . . . Und ein reiner Mann soll die Asche von der Kuh aufraffen, und sie schütten ausser dem Lager an eine reine Stäte, daß sie daselbst verwahret werde für die Gemeine der Kinder Israel zum Sprengwasser. *) . . .

*) Dieses Opfer und dieses Sprengwasser von der rötlichen Kuh sind lange Zeit bei den Juden gewöhnlich gewesen. Der Ritter Marsham in seinem Aegypti-

Einundzwanzigstes Kapitel.

Und da der Kananiter, der König Arad, der gegen Mittag wohnte, hörte, daß Israel hereinkommt durch den Weg der Kundschafter; stritte er wider Israel, und führte etliche gefangen.

schen Kanon, und Spencer zeigen, daß diese Ceremonie, so wie der Sündenbok, und fast alle Hebräische Religionsgebräuche, ganz von den Aegyptern entlehnt ist.

Kircher sagt: man sollte glauben, die Hebräer hätten den Aegyptern Alles nachgeahmt, oder die Aegypter hätten hebraisirt. Mehrere finden es aber wahrscheinlich, daß die kleine Nation sich nach der benachbarten grossen gebildet habe, ob diese gleich mit ihr in Feindschaft stand.

Einige glauben, die Aegypter hätten der Isis eine Kuh, Andre aber, einen Stier geopfer. Es sei gar kein Widerspruch, daß man in einem Tempel einen heiligen Stier unterhalten, übrigens aber dergleichen Thiere geopfert habe. Im Gegentheil, sagt man, befal eben die Religion, welche den Stier, das Symbol des Akkerbaues, zu op-

Da gelobte Israel dem Herrn ein Gelübde, und sprach: Wenn Du dies Volk unter meine Hand giebst, so will ich ihre Städte verbannen. Und der Herr erhörte die Stimme Israel, und gab die Kananiter, und verbannete sie samt ihren Städten, und hies die Stäte Harma.

Da zogen sie von Hor am Gebirge auf dem Wege vom Schilfmeer, daß sie um der Edomitey Land hinzögen. *) Und das Volk ward verdrossen auf dem Wege, und redete wider Gott und wider Mosen: Warum hast Du uns aus Aegypten geführet, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brod noch Wasser hier, und unsre Seele ekelt über dieser losen Speise.

fern anordnete, daß man der Ischeth, oder wie die Griechen sie nennen, der Isis, der Erfinderin des Akkerbaues, Stiere und Kühe opfern sollte.

Calmet sagt, die rötliche Kuh sei ein deutliches Vorbild von Jesu Christo in seinem Todeskampfe.

*) Die Abschreiber haben hier wieder einen sehr grossen Fehler begangen; denn man kann ihn doch dem heiligen Schriftsteller nicht

Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk: die bissen das Volk, daß ein groß Volk in Israel starb. Da kamen sie zu Mose,

Schuld geben. Immer wird nemlich Norden und Süden verwechselt. Arad liegt grade in der östlichsten Gegend, wohin die Hebräer, dem Text zufolge, kamen, als sie aus der Wüste Sin wegzogen. Sie werden bei Adar oder Arada in der Wüste Bersaba geschlagen, und besiegen dann diesen kleinen Fürsten, welcher der König eines Kananitischen Volks genannt wird.

Das ist denn das Land, das ihnen Gott versprochen hat; aber anstatt es zu nüzen, zerstören sie die Städte darin, und kehren südwärts nach dem roten Meer zurük. Das ist unbegreiflich!

Das Volk Gottes musste nach Verlauf von achtunddreissig Jahren zalreicher sein, als bei dem Ausgang aus Aegypten. Der Herr hatte ihnen viele Kinder zum Seegen versprochen; wenn nun jede Frau nur zwei Knaben gebar, so musten schon zwölfmalhunderttausend streitbare Männer vorhanden sein, die Greise nicht einmal mitgerechnet, die noch am Leben sein konnten.

und sprachen: Wir haben gesündiget, daß wir wider den Herrn und Dich geredt haben; bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns neme. Mose bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Mose: Mache Dir eine eherne Schlange, und

Freilich hatte der Herr wegen des goldnen Kalbes dreitausend, nachher wegen einer Midianitin vierundzwanzigtausend, und wegen Korah's, Dathan's und Abiram's Streitigkeit mit dem Moses, vierzehntausend von ihnen umbringen lassen; aber gewis waren ihrer doch noch genug übrig, um das kleine Land Kanaan zu erobern, besonders aber, es auszuhungern. Es ist nicht natürlich, daß Moses nun nach dem roten Meere hinflieht.

Erklären können wir diesen sonderbaren Marsch nicht, und beziehen uns deshalb nur auf den Text, ohne die Schwierigkeiten darin wegräumen zu können. Wir antworten den Kriegern nicht, die ganz dreist sagen, Moses zeige sich durch seinen Marsch als feigherzig; noch weniger aber den Ungläubigen, die dies Buch nur als einen Haufen von Märchen ohne Sinn, ohne Ordnung und ohne Wahrscheinlichkeit ansehen.

richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben. *) . . .

Man hätte ganze Bände nötig, um alle ihre Einwürfe aufzulösen. Einige haben es versucht, aber Niemanden ist es gelungen. Der Heilige Geist, der dies ganze Buch allein diktirt hat, kann es auch allein vertheidigen.

*) Die Aegypter hatten in ihrem Tempel zu Memphis eine silberne Schlange, die ihren Schwanz im Munde hielt, und, den Aegyptischen Priestern zufolge, ein Symbol der Ewigkeit war. Man sieht dergleichen Schlangen noch auf einigen übrig gebliebnen Denkmälern. Wenn man den Gelehrten glauben will, ist dies ein neuer Beweis, daß die Hebräer in vielen Stükken den Aegyptern nachgeahmet haben.

Man weis nicht recht, was es mit diesen feurigen Schlangen für eine Bewandnis gehabt hat; aber die grösste Schwierigkeit liegt darin, wie die eherne Schlange sich mit dem Gesez zusammen reimen lässt, worin so ausdrüklich verboten war, irgend ein Bild=pis zu machen. Dieser Einwurf lässt sich aber leicht aus dem Wege räumen, wenn

Und Israel wohnte im Lande der Amoriter. Und Mose sandte aus Kundschafter gen Jaeser, und gewonnen ihre Töchter, und namen die Amoriter ein, die drinnen waren; und wandten sich, und zogen hinauf des Weges zu Basan. Da zog aus ihnen entgegen Og, der König zu Basan, mit alle seinem Volk zu streiten in Edrei.

man zeigt, daß der Gesetzgeber sich von dem Gesetze dispensiren kann.

Grotius sagt, Er; sei denen, die von Schlangen gebissen worden wären, zuwider, und die Gefahr verdopple sich, wenn man ihnen nur ein Bild von dem Thiere zeige, das sie gebissen habe. Grotius war kein grosser Physiker. Die Imagination eines Kranken kann allerdings in Unruhe geraten, wenn er eine Abbildung von diesem oder jenem Thiere sieht, das sein Uebel verursacht. Wenn Grotius Recht hätte, so wäre Moses grade verkehrt zu Werke gegangen, und hätte dadurch, daß er eine eherne Schlange aufstellte, das Uebel vergrössert anstatt es zu heilen.

Die Ungläubigen finden es nicht gut, daß Gott seinem Volke, anstatt des ver-

Und der Herr sprach zu Mose: Fürchte Dich nicht vor ihm; denn ich habe ihn in Deine Hand gegeben mit Land und Leuten. . . . Und sie schlugen ihn und seine Söhne, und alle sein Volk, bis daß keiner überbliebe; und namen das Land ein.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Darnach zogen die Kinder Israel, und lagerten sich in das Gefilde Moab, jenseit dem Jordan

langten Brodes, Schlangen zuschikt, auch sagen sie: die eherne Schlange habe die nicht wieder auferwekt, die von den wirklichen getödtet worden wären.

Diese Ungläubigen müssen darüber in Verwirrung gerathen, daß die vom grossen Moses aufgerichtete eherne Schlange in Mailand noch izt sehr sorgfältig aufbewahrt wird. Dies ist um so bewundernswürdiger, da, der Heiligen Schrift zufolge, der Jüdische König Hiskias diese Schlange, als ein Denkmal von Abgötterei und Magie, das den Jüdischen Tempel beflekte, hat einschmelzen lassen.

gegen Jericho. Und da Balak, der Sohn Zipor, alles sahe, was Israel gethan hatte den Amoritern; und daß sich die Moabiter sehr fürchteten vor dem Volk, das so gros war . . . sandte er Boten aus zu Bileam, dem Sohn Beor, gen Pethor, der wohnte an dem Wasser im Lande der Kinder seines Volks, *) und lies ihm sagen:

*) Das ganze Land der Moabiter und des Königs Og zu Basan, ist die Wüste, die nach Damasko hinführt, und durch welche die Araber noch heut zu Tage nach Syrien reisen. Diese Wüste liegt an dem linken Ufer des Jordan's bei den Gebirgen von Cölosyrien. Das gelobte Land, welches Jericho, Sichem, Samaria und Jerusalem enthält, liegt an der rechten Seite dieses kleinen Flusses.

Ausser diesem giebt es in dem Lande keine Flüsse, sondern nur Regenbäche. Auch sagt der Hebräische Text nicht, Bileam habe an dem Flusse der Amoriter gewohnt, sondern Balak habe Boten nach Pethor geschikt, das an dem Flus in Bileam's Vaterland lag, und die Kommentatoren kommen alle darin überein, daß der

Siehe, es ist ein Volk aus Aegypten gezogen, das bedekt das Angesicht der Erde, und liegt gegen mir. So komm nun, und verfluche mir das Volk, denn es ist mir zu mächtig; ob ich's schlagen möchte und aus dem Lande vertreiben: Denn ich weis, daß, welchen Du segnest, der ist gesegnet, und welchen Du verfluchest, der ist verflucht.

Hebräische Text in der Vulgata entstellt ist. Im Deuteronomium (Kap. XXIII. V. 4.) heisst es ausdrüklich: Bileam, der Sohn Beor, sei aus Mesopotamien in Syrien gewesen. Der Flus, der oben im Texte erwähnt wird, kann also kein anderer sein, als der Euphrat. Auch kommen die Gelehrten darin überein, daß dem Chaldäischen Text zufolge, Bileam in der Gegend des Euphrat's wohnte.

Wir haben aber schon angemerkt, daß der Euphrat mehr als dreihundert Meilen von der Gegend entfernt ist, wo die Hebräer damals waren. Da haben wir eine neue Schwierigkeit! Wie konnte der Miniaturkönig Balak, das kleine Oberhaupt einer Horde von Arabern, als er von zwölfmalhundertausend Mann verfolgt ward, um sich

Und die Aeltesten der Moabiter gingen hin mit den Aeltesten der Midianiter, und hatten den Lohn des Wahrsagens in ihren Händen.... Da antwortete Bileam den Dienern Balak's: Wenn mir Balak sein Haus voll Silbers und Goldes gäbe; so könnte ich doch nicht übergehen das Wort des Herrn, meines Gottes, Kleines oder Grosses zu thun; so bleibet doch nun hier auch Ihr diese Nacht. . . .

zu helfen, weiter nichts thun, als in Chaldäa, hundertundfunfzig Französische Meilen weit von seinem Lande, einen Propheten aufsuchen zu lassen.

Die Kritiker fragen auch, mit welchem Rechte und in was für einer Raserei zwölfhunderttausend Fremde ein kleines Land, das sie nicht kannten, mit Feuer und Schwert verwüstet haben? Wenn man ihnen antwortet: Diese zwölfhunderttausend Mann waren Nachkommen von Joseph und Abraham; so erwidern sie: „Abraham habe nie mehr als ein Feld besessen, und das habe in Hebron, an der andern Seite des Jordan's, gelegen; auch hätten die Moabiter und Amoriter,

Da kam Gott des Nachts zu Bileam, und sprach zu ihm: Sind die Männer gekommen, Dir zu rufen, so mache Dich auf und ziehe mit ihnen; doch was ich Dir sagen werde, sollt Du thun. Da stand Bileam des Morgens auf, und sattelte seine Eselin, und zog mit den Fürsten der Moabiter. *)

die, der Schrift zufolge, Abkömmlinge von Loth, Abraham's Neffen, gewesen wären, nichts mit den Juden zu schaffen gehabt."

„Die Juden kannten sie entweder, oder kannten sie nicht. Im ersten Falle rotteten sie ihre Verwandten aus; im andern — — was hatten sie für Recht, sie anzugreifen?"

*) Die Kommentatoren sind über diesen Propheten Bileam nicht mit einander einig. Einige machen ihn zu einem Chaldäischen Götzendiener; Andre behaupten, er habe die Religion der Hebräer gehabt. Der Text begünstigt die leztere Meinung sehr stark; denn Bileam sagt, wenn er von dem Gott der Juden spricht, immer: der Herr, mein Gott; ferner: er prophezeihe nichts, als was ihm Gott in den Mund lege.

Es ist in der That gar nicht erstaunlich, daß es bei den Chaldäern einen Prophe-

Aber der Zorn Gottes ergrimmte, daß er hinzog. Und der Engel des Herrn trat in den Weg, daß er ihm widerstünde: Er aber ritte auf seiner Eselin, und zween Knaben waren mit ihm. Und die Eselin sahe den Engel des Herrn mitten im Wege stehen, und ein blos Schwert in seiner Hand. Und die Eselin wich aus dem Wege, und ging auf dem Felde: Bileam aber schlug sie, daß sie in den Weg sollte gehen. Da trat der Engel des Herrn in den Pfad bei den Weinbergen, da auf beiden Seiten Wände waren. Und da die Eselin den Engel des Herrn sahe, drängete sie sich an die Wand, und klemmte Bileam den Fus an die Wand: und er schlug sie noch mehr.

ten Gottes gab. Abraham, ein Sohn abgöttischer Chaldäischer Aeltern, war der eifrigste Verehrer Gottes.

Im Texte heisst es, Gott sei des Nachts zu Bileam gekommen, und habe ihm befohlen, sich mit den Boten des Königs Balak auf den Weg zu machen. Indes gerät Gott unterweges in Zorn gegen ihn, und der Engel des Herrn zieht das Schwert gegen die Es-

Da ging der Engel des Herrn weiter, und trat an einen engen Ort, da kein Weg war zu weichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Und die Eselin fiel auf ihre Knie unter dem Bileam. Da ergrimmte der Zorn Bileam's, und schlug die Eselin mit dem Stabe.

Da that der Herr der Eselin den Mund auf; und sie sprach zu Bileam: Was hab ich Dir gethan, daß Du mich geschlagen hast nun dreimal? Bileam sprach zur Eselin: Daß Du mich höhnest; ach daß ich izt ein Schwert in der Hand hätte, ich wollte Dich erwürgen!

lin, worauf der Prophet reitet. Der Text sagt nicht, weshalb Gott in Zorn geriet, und weshalb der Engel mit dem blossen Schwert der Eselin weglagerte. Diese Stelle in der heiligen Schrift ist für den Kommentator keine der leichtesten. Bileam scheint seine Eselin nur darum zu schlagen, weil sie von dem Wege ausbog, den er auf Befel des Herrn reisete.

Für das Allerwunderbarste gilt die Unterredung des Propheten mit der Eselin; aber es ist ausgemacht, daß man in jenen Zeiten durchgängig der Meinung war, die Thiere

Die Eselin sprach zu Bileam: Bin ich nicht Deine Eselin, darauf Du geritten hast zu Deiner Zeit, bis auf diesen Tag? Hab' ich auch je gepflegt Dir also zu thun? Er sprach: Nein. Da öfnete der Herr Bileam die Augen, daß er den Engel des Herrn sahe im Wege stehen, und ein blos Schwert in seiner Hand: Und neigete und bükte sich mit seinem Angesicht.

hätten Vernunft und sprächen. Schon im Garten Eden hatte die Schlange gesprochen, und Gott selbst hatte sich mit ihr unterredet.

Dom Calmet sagt hierüber: „Konnte der Teufel ehmals Thiere, Bäume und Flüsse reden lassen, warum der Herr nicht auch? Ging das nicht eben so leicht an, als daß Bacchus Esel, Phryxus Widder, Achill's Pferd, in Aegypten, unter der Regierung des Bocchoris, ein Lamm, und der Elephant des Königs Porus sprachen? Haben nicht, dem Zeugnis der Geschichtschreiber zufolge, ehmals die Ochsen in Sicilien und Italien geredet? Selbst Bäume haben Worte hervorgebracht, z. B. die Eiche zu Dodona, welche Orakel ertheilt haben soll, und

Und der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum hast Du Deine Eselin geschlagen nun dreimal? Siehe, ich bin ausgegangen, daß ich Dir widerstehe: Denn der Weg ist vor mir verkehrt. Und die Eselin hat mich gesehen, und mir dreimal gewichen: sonst, wo sie nicht vor mir gewichen hätte, so wollte ich Dich auch izt erwürgt, und die Eselin lebendig behalten haben....

Da Balak hörte, daß Bileam kam; zog er aus ihm entgegen in die Stadt der Moabiter, die da liegt an der Gränze Arnon, welcher ist an der äussersten Gränze. . . . Und Balak opferte Rinder und Schafe, und sandte nach Bileam und nach den Fürsten, die bei ihm waren. . . .

der Ulmbaum, der den Apollonius von Thyana grüsste. Selbst der Flus Kaukasus soll den Pythagoras gegrüsst haben. Wir wollen nicht für alle diese Erzälungen haften; aber, wer wird so dreist sein, sie alle zu verwerfen, da sie von vielen sehr angesehnen und scharfsinnigen Geschichtschreibern erzält werden?“

Dom Calmet's Bemerkung ist sehr sonderbar. Uebrigens weis man nicht, was das für ein Flus Kausakus ist, der den Pytha-

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Und Bileam sprach zu Balak: Baue mir hier sieben Altäre, und schaffe mir her sieben Farren, und sieben Widder. . . . Und beide, Balak und Bileam, opferten je auf einem Altar einen Farren und einen Widder. Und Bileam ging hin eilend. Und Gott begegnete Bileam; er aber sprach zu ihm: Sieben Altäre habe ich zugerichtet, und je auf einem Altare einen Farren und einen Widder geopfert.

goras gegrüsst haben soll. Man kennt nur den Berg Kaukasus, aber keinen Flus dieses Namens. Stanley, der Alles gesammlet hat, was die Geschichtschreiber und Philosophen vom Pythagoras sagen, erwähnt keines Flusses Kaukasus, und auch kein Geograph nennt ihn.

Diogenes Laertius, Jamblichius und Aelian sagen, der Flus Kausan habe den Pythagoras mit lauter und vernemlicher Stimme gegrüsst. Porphyrius und Jamblichius erzälen, Pythagoras

Der Herr aber sprach: Gehe wieder zu Bakk, und rede also. *) Und da er wieder zu ihm

habe bei Tarent einen Ochsen Bohnen essen sehen, und ihn ermahnt, sich dieses Nahrungsmittels zu enthalten. Der Ochse antwortete: Er könne kein Kraut essen. Aber endlich brachte ihn Pythagoras doch auf andre Gesinnungen. Mehrere Jahre nachher fand er seinen Ochsen in dem Tempel des Juno wieder, und sah, daß er alles aas, was man ihm gab, ausgenommen Bohnen.

Er hatte auch eine Unterredung mit einem Adler, der sich bei den Olympischen Spielen auf seinen Kopf sezte; aber diese Unterhaltung hat man uns nicht aufgezeichnet.

Uebrigens sieht man augenscheinlich, daß die Eselin bei Gott mehr galt, als Bileam; denn er sagt: er würde diesen erwürgt, und jene lebendig behalten haben.

*) Man bemerke, daß Gott keinen Propheten im Alten Testamente so sorgfältig und angelegentlich unterrichtet und anführt, als diesen Bileam. Man sollte glauben, alle Nationen hätten damals einerlei Religion gehabt, wenn nicht in mehrern andern Stellen das Gegentheil gesagt würde.

kam, siehe, da stand er bei seinem Brandopfer samt allen Fürsten der Moabiter. Da hob er an seinen Spruch und sprach: Aus Syrien hat mich Balak, der Moabiter König, holen lassen von dem Gebirge gegen den Aufgang: Komm, verfluche mir Jakob; Komm, schilt Israel! Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht? Wie soll ich schelten, den der Herr nicht schilt? .... Wer kan zählen den Staub Jakob's und die Zahl des vierten Theils Israel? ... Man siehet keine Mühe in Jakob, und keine Arbeit in Israel. ... Gott hat sie aus Aegypten geführt, seine Freudigkeit ist wie eines Einhorns. ...

Auch mus man noch bemerken, daß Segen und Fluch allenthalben als Orakel, als Beschlüsse des Verhängnisses angesehen wurden, denen man nicht entrinnen könnte. Das Schikfal eines ganzen Volks hing an Worten, und wenn diese einmal gesagt waren, konnte man sie nicht wieder zurüknemen. Wir haben schon gesehen, daß Isaak, als ihm Jakob durch einen eben so strafbaren als plumpen Betrug seinen Seegen ablokte, nicht wieder zurük ziehen konnte. Vielmehr heisst es, dieser

Vierundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Gott hat ihn aus Aegypten geführt, seine Freudigkeit ist wie eines Einhorns. . . . Er hat sich niedergelegt, wie ein Löwe, und wie ein junger Löwe, . . . Da ergrimmte Balak im Zorn wider Bileam, und schlug die Hände zusammen, und sprach zu ihm: Ich habe Dich gefordert, daß Du meinen Feinden fluchen solltest; und siehe, Du hast sie gesegnet. Und nun hebe Dich an Deinen Ort. Ich habe gedacht, ich wollte Dich ehren (Dir ein Geschenk machen); aber der Herr hat Dir die Ehre verwehret. *)

Segen habe wenigstens auf einige Zeit seine Wirkung gethan.

Gott selbst giebt sich hier die Mühe, alle Seegnungen und Prophezeihungen Bileam's anzuordnen, als wenn ein ominöses Wort die Wirkung der Beschwörung hindern und die Bezauberung aufheben würde. Diese Ideen haben bei den Orientalern lange Zeit geherrscht.

*) Man sieht nicht nur aus allen diesen Stellen, daß Bileam ein Prophet des Gottes der

Bileam antwortete ihm: Hab' ich nicht auch zu Deinen Boten gesagt, die Du zu mir sandtest, und gesprochen; Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich doch vor des Herrn Wort nicht über, Böses oder Gutes zu thun, nach meinem Herzen; sondern was der Herr reden würde, das würde ich auch reden?

Hebräer und von ihm allein inspirirt war, sondern der König oder Hauptmann Balak erklärt auch ganz bestimmt: Bileam komme durch eben diesen Gott um seine Belohnung.

Bileam wird von Gott so inspirirt, daß er die Namen Jakob und Isaak mit Enthusiasmus ausspricht, und daß er sagt: Jakob werde stark sein, wie ein Rhinoceros. Und doch konnte er ohne eine Offenbarung beide Namen nicht kennen, da er an hundertundfunfzig oder zweihundert Meilen weit jenseits des Euphrat's wohnte.

Calmet beweist in seinen Bemerkungen mit mehrern Stellen, daß es Nashörner gebe. Daran hat noch niemand gezweifelt, und das Rhinoceros, das man uns seit Kurzem in Holland und Frankreich gezeigt hat, beweist es überzeugend genug.

Und nun siehe. . . . Es sagt Bileam, der Sohn Beor, es sagt der Mann, dem die Augen geöfnet sind, es sagt der Hörer göttlicher Rede, und der die Erkenntnis hat des Höchsten, der die Offenbarung des Allmächtigen siehet, und dem die Augen geöfnet werden, wenn er niederkniet: Ich werde ihn sehen, aber jezt nicht; ich werde ihn schauen, aber nicht von nahen. Es wird ein Stern von Jakob aufgehen, und ein Scepter aus Israel aufkommen, und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter, und verstören alle Kinder Seth. *) . . .

*) Daß Bileam von einem Stern Jakob's und zugleich von einem Scepter spricht, beweist, man seze voraus, er sei in Chaldäa geboren gewesen, wo man glaubte und noch izt glaubt, jede Nation stehe unter dem Schuz eines Sterns. Jakob's Stern soll also dem Stern der Moabiter überlegen sein, und Israel's Scepter oder Stab die andern überwinden, wie Moses mit dem seinigen die Magier des Pharao von Aegypten, Jannes und Mambres, überwand.

Den Sinn der Worte: er wird verstören alle Kinder Seth, versteht man

Und da er sahe die Amalekiter, hob er an seinen Spruch und sprach: Amalek, die ersten unter den Heiden; aber zuletzt wirst Du gar umkommen. Und da er sahe die Keniter, hub er an seinen Spruch, und sprach. . . . O Kain, Du wirst verbrannt werden, wenn Assur Dich gefangen wegführen wird. . . . Und Schiffe aus Chitim werden verderben den Assur und Eber: Er aber wird auch umkommen. . . .

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Und Israel wohnte in Sittim. Und das Volk hob an zu huren mit der Moabiter Töchtern,

nicht. Die Juden selber waren ja Seth's Nachkommen. Dies Alles hat mehrere Gelehrte auf den Argwohn gebracht, Bileam's Geschichte sei erst sehr spät, nach Alexander's Eroberungen geschrieben und in den Pentateuchus inserirt worden. Diese dreiste Meinung scheint dadurch ein wenig begünstigt zu werden, daß der Verfasser von Chitim spricht, welches, wie man behauptet, Griechenland sein soll; und daß Alexander in seinem Kriege gegen den König Darah, den wir Darius nennen, eine Flotte hatte.

welche luden das Volk zum Opfer ihrer Götter. Und das Volk aas und betete ihre Götter an. Und Israel hängte sich an den Baál Peor. Da ergrimmte der Zorn des Herrn über Israel, und sprach zu Mose: Nimm alle Obersten des Volks, und hänge sie dem Herrn an die Sonne, auf daß der grimmige Zorn des Herrn von Israel gewandt werde.

Und Mose sprach zu den Richtern Israel: Erwürge ein jeglicher seine Leute, die sich an den Baal Peor gehängt haben. *) Und siehe, ein

*) Die Kritiker sind besonders über dieses Stük in der Geschichte der alten Juden empört. Man sieht, sagen sie, eine unzälige Armee von Hebräern in Bereitschaft, die Amoriter und Midianiter anzufallen. Ein Prophet kommt hundertundfunfzig Französische Meilen weit her, um dem Stern Jakob's einen vollständigen Sieg über den Stern Moab's und Midian zu prophezeihen; und siehe da! anstatt mit den Midianitern und Moabitern zu schlagen, mischt sich das Jüdische Volk ganz vertraut unter sie. Sie schlafen auf einmal bei ihren Töchtern, und beten ihren Gott Baal Peor

Mann aus den Kindern Israel kam, und brachte unter seine Brüder eine Midianitin, und ließ Mose zusehen, und die ganze Gemeine der Kinder Israel, die da weinten vor der Thür der Hütte des Stifts. *)

oder Belphegor an, und zwar ohne daß Friede gemacht ist, ohne Waffenstillstand, ja ohne die geringsten Präliminarien. Das scheint höchst unglaublich.

*) Der Herr befiehlt im Zorn gleich zuerst, Moses solle alle Obersten des Volks ohne weitern Proces aufhängen, d. h. sie erst tödten und denn an den Galgen schlagen lassen: denn bei den Juden war es nicht gewöhnlich, jemanden lebendig zu kreuzigen; davon hat man nicht ein einziges Beispiel. Moses geht noch weiter; er befielt, jeder solle seine Anverwandten erwürgen, wenn sie dem Baal Peor geopfert hätten. Baal ist in ganz Syrien die Benennung Gottes. Balak, das Oberhaupt der Moabitischen Araber, erkannte den Jüdischen Gott an, wie man aus seiner Unterredung mit dem Bileam sieht; es ist also wahrscheinlich, daß die Hebräer und diese Völker einerlei

Da das sahe Pinehas, der Sohn Eleasar, des Sohns Aaron, des Priesters; stand er auf und ging hinein in den Hurenwinkel (B * * II) und durchstach sie beide, *) den Israelitischen

Gott hatten. Aber zugleich ist es auch sehr wahrscheinlich, daß sie unter Baal Peor nicht den Adonai der Hebräer verstanden.

Die Kritiker erinnern hier noch, es könne in dieser Sandwüste, wo sich immer nur einige umherschweifende Araber aufgehalten haben, unmöglich ein öffentliches H.... haus gewesen sein; solche Häuser der Ausschweifung wären von jeher nur in grossen Städten bekannt gewesen, wo man sie dulde, um ein grössres Uebel zu verhüten.

*) Die nemlichen Kritiker sagen, diese neue Meynung sei eben so schwer auszuführen als zu glauben; Pinehas müsste fanatischer, rasender und barbarischer gewesen sein, als irgend ein Mensch in der Welt. Dem Flavius Josephus zufolge, waren der Jude und die Midianitin verheuratet. Die Zeugungtheile verheurateter Leute wurden als heilig angesehen, und das Verbrechen des Mörders Pinehas war also abscheulich.

Wenn die Juden, anstatt gegen die Midianiter zu fechten, auf der Stelle ihre

Mann und das Weib durch ihren Bauch (durch die Zeugungstheile.)

Da hörte die Plage auf von den Kindern Israel. Und es wurden getödtet in der Plage vierundzwanzigtausend. Und der Herr redete mit Mose und sprach: Pinehas, der Sohn Eleasar, hat meinen Grimm von den Kindern Israel gewendet, darum soll er haben und sein Saame

Töchter heurateten, so mag das wohl ungereimt sein; aber es verdient doch nicht, daß man zwei Eheleute an den Zeugungstheilen aufspiesst, und vierundzwanzigtausend unschuldige Menschen ermordet.

Mit welcher Stirn konnte Moses in einem Alter von beinahe hundertundzwanzig Jahren vierundzwanzigtausend von seinen Landsleuten deshalb umbringen lassen, weil sie Midianitische Mädchen geheuratet hatten, da doch seine Frau selbst von dieser Nation war, und da seine Kinder einen Midianiter zum Grosvater hatten. Noch einmal! Wie? Der Apostat Aaron wird auf der Stelle Hoherpriester, und vierundzwanzigtausend Bürger werden wegen der unschuldigsten Sache

nach ihm den Bund eines ewigen Prieſterthums. . . .

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Und der Herr ſprach zu Moſe und Eleaſar: Nimm die Summe der ganzen Gemeine der

von der Welt ermordet! Und Aaron's Familie bekommt zur Belohnung auf ewige Zeiten das Prieſterthum! Sie hatte es aber nur zur Zeit Salomo's und bis zu den Makkabäern.

Viele Ungläubige ſind der Meinung, das alles könne nur von einem ſehr unwiſſenden Leviten aufgeſezt worden ſein, der zu Gunſten ſeines Stammes dieſe Ungereimtheiten auf's Geratewohl kompilirt habe, wie unſre Bettelmönche die Geſchichte ihrer Ordensſtifter. Wir ſehen dieſe Reden als Blaſphemien an; doch ſind wir verbunden, ſie anzuführen.

Dom Calmet ſagt: Pinehas habe geglaubt, jeder tugendhafte Menſch müſſe ſo verfahren, d. h. jeder tugendhafte Menſch müſſe den Männern und Frauen, die er bei einander ſchlafen finde, die Zeugungstheile durchſtechen, und dann Alles, was ihm unterweges aufſtoſſe, bis zu der Zal vierundzwanzigtauſend, ermorden.

Kinder Israel, von zwanzig Jahren und drüber, nach ihren Väter Häusern, alle die in's Heer zu ziehen taugen in Israel. . . . Und die Summe der Kinder Israel war sechsmalhunderttausend eintausendsiebenhundertunddreissig. *) . . . .

*) Wir haben berechnet, daß die Armee der Israeliten, da sie bei ihrem Ausgange au Aegypten über sechshunderttausend stre bare Mann stark war, und da sich die An der Weiber ungefähr eben so hoch belief; fe ner, da alle Juden sich verheurateten, und alle durch ein Wunder ernährt wurden, nach Verlauf von vierzig Jahren hätte zwölfhun- derttausend Mann stark sein können. Indes werden hier nur etwa sechsmalhunderttausend angegeben. Man mus aber bedenken, daß auf dem beschwerlichen nie unterbrochnen Marsch mitten durch Wüsteneien viele gestorben waren, daß der Herr dreiundzwanzigtausend von ih- nen wegen des goldnen Kalbs hatte tödten lassen, ferner vierzehntausendzweihundertund- funfzig wegen Korah's und Dathan's, vierundzwanzigtausend wegen der Midianiti- schen Mädchen; also zusammen einundsech- zigtausendzweihundertundfunfzig; wobei die

Einunddreissigstes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Räche die Kinder Israel an den Midianitern, daß Du darnach Dich sammlest zu Deinem Volk (sterbest). Da redete Mose mit dem Volk und sprach: Rüstet unter Euch Leute zum Heer wider die Midianiter, daß sie den Herrn rächen an den Midianitern; aus jeglichem Stamm tausend. . . .

Und sie namen aus den Tausenden Israel je tausend eines Stamms, zwölftausend gerüstet zum Heer. . . . Und sie führten das Heer wi-

Israelitischen Prinzen, die der Herr wegen ihrer Sünde mit den Midianiterinnen hatte sterben lassen, noch nicht einmal mitgerechnet sind.

Ausserdem wollte ja der Herr, daß Alle, die in der Wüste gemurrt hatten, ganz ausgerottet werden, und nicht in das versprochne Land kommen sollten. Folglich starben in diesen Wüsten drei Millionen Menschen, die aus Aegypten ausgezogen waren, und sechshunderttausend, die in eben diesen Wüsteneien das Leben bekommen hatten, waren noch übrig, um das kleine Land Kanaan zu erobern.

der die Midianiter . . . und erwürgten Alles, was männlich war. Dazu die Könige der Midianiter erwürgten sie samt ihren Erschlagnen, nemlich Evi, Rekem, Zur, Hur und Reba, die fünf Könige der Midianiter. . . . Und namen gefangen die Weiber der Midianiter und ihre Kinder; alle ihr Vieh, alle ihre Habe, und alle ihre Güter raubten sie; und verbrannten mit Feuer alle ihre Städte ihrer Wohnungen, und alle Bürge. . . .

Und Mose ward zornig über die Hauptleute des Heers, die Hauptleute über tausend und über hundert waren, und sprach zu ihnen: Warum habt Ihr alle Weiber leben lassen? Siehe, haben nicht dieselbigen die Kinder Israel durch Bileam's Rat abgewendet, sich zu versündigen am Herrn über dem Peor. . . . So erwürget nun Alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Weiber, die Männer erkannt und beigelegen haben; aber alle Kinder, die Weibsbilder sind, und nicht Männer erkannt noch beigelegen haben, die lasset für Euch leben. . . .

Und es war der Ausbeute, die das Kriegsvolk geraubt hatte, sechsmalhundertundfünfundsiebenzigtausend Schafe, zweiundsiebenzigtausend

Rinder, einundsechzigtausend Esel, und der Weibsbilder, die nicht Männer erkannt, noch beigelegen hatten, zweiunddreissigtausend Seelen. *) . . . Davon wurden dem Herrn zweiunddreissig Seelen.

*) Die Kritiker sprechen sehr laut darüber, daß Moses hier in solche Wut gerät. Er ist noch nicht damit zufrieden, daß man alle Mannspersonen einer Nation umgebracht hat, die so, wie er selber, vom Abraham abstammte, und aus der er sich selbst eine Frau genommen hatte; sondern er will auch, daß man alle Mütter, alle Weiber, die bei ihren Männern geschlafen haben, und alle Säuglinge männlichen Geschlechts, wenn ihrer anders noch einige übrig sind, umbringen soll.

Sie können nicht begreifen, daß die Beute in dem Lager der Midianiter sich auf sechshundertfünfundsiebenzigtausend Schafe, einundsechzigtausend Esel, und zweiundsiebzigtausend Ochsen belaufen haben soll; sie sagen: so viele Thiere würde man in ganz Aegypten nicht haben finden können.

Die Sieger bekommen zweiunddreissigtausend Mädchen; nun fragen die Kritiker, was man mit den zweiunddreissig Mädchen angefangen habe, die dem Herrn wurden? Es

Fünfunddreissigstes Kapitel.

Und der Herr redete mit Mose auf dem Gefilde der Moabiter am Jordan gegen Jericho, und

hat bei den Juden nie Nonnen gegeben; vielmehr ward bei ihnen die Jungferschaft als eine Schande angesehen. Wie konnten denn zweiunddreissig Mädchen dem Herrn zufallen? Opferte man sie etwa?

Die Kritiker sind so dreist, dies zu behaupten. Man mus es ihnen in der That verzeihen, daß sie bei dem Anblik so vieler ermordeten Weiber und Kinder von Abscheu ergriffen werden. Man begreift nicht recht, wie so viele Weiber und Kinder in eine Schlacht hingerafft sind; aber nirgends wird doch gesagt, die zweiundbreissig Mädchen, die dem Herrn zu Theil wurden, wären geopfert worden.

Was ward denn aus ihnen? Der Text sagt es nicht, und wir müssen diese Abscheulichkeiten nicht noch mit einer neuen vermehren, da sie ohne dies schon die Herzen der Ungläubigen empören, und das Jüdische Volk selbst in den Augen derer abscheulich machen, welche die heilige Schrift auf das hochachtungsvollste und gläubigste lesen.

sprach: Gebiete den Kindern Israel, daß sie den Leviten Städte geben von ihren Erbgütern, da sie wohnen mögen. . . . . Und unter den Städten, die Ihr den Leviten geben werdet, sollet Ihr sechs Freistädte geben, daß da hinein fliehe, wer einen todt geschlagen hat. Ueber dieselben sollet Ihr zwoundvierzig Städte geben; daß alle Städte, die Ihr den Leviten gebet, seien achtundvierzig, mit ihren Vorstädten. *) . . .

Der Text sagt auch noch, man habe eine ungeheure Quantität Gold, an Ketten, Armgeschmeide, Ringen, Ohrenringen und Spangen gefunden. So viel würde man in dieser schreklichen Wüste heut zu Tage gewis vergeblich suchen; aber wir haben schon angemerkt, daß iene Zeiten den unsrigen in keinem Stük gleichen.

*) Herr Freret und der Lord Bolingbroke glauben beweisen zu können, dies Buch sei zur Zeit der Anarchie von einem unwissenden und habsüchtigen Leviten aufgesezt worden. „Die Leviten, sagen diese Philosophen, hatten weiter nichts, als den Zehnten. Nie hat das Jüdische Volk, selbst in seinem grössten Flor, achtundvierzig mit Mauern versehne

Städte gehabt. Man glaubt sogar, Herodes, ihr einziger wirklich mächtiger König, habe nicht so viele besessen. Zu David's Zeiten war Jerusalem der einzige Jüdische Ort, der den Namen einer Stadt verdiente; indes war es damals ein Nest, das nicht vier Tage lang eine Belagerung hätte aushalten können. Erst Herodes befestigte es."

Diese und einige andre Schriftsteller bemühen sich zu zeigen, daß die Juden weder unter Josua, noch unter den Richtern irgend eine Stadt gehabt haben. Wie hätte dieses kleine, bis zu Saul's Zeiten umherschweifende, Volk den Leviten achtundvierzig Städte geben können, da es, seinem eignen Geständnisse nach, siebenmal in Sklaverei geraten ist? Mus man nicht über den Falsarius von Leviten unwillig werden, der ganz dreist sagt, man müsse auf Gottes Befel seinen Gefährten achtundvierzig Städte geben? Wahrscheinlich müsste man dies thun, wenn die Juden Herren der ganzen Welt wären, und wenn die Könige von Westen, Osten, Süden und Norden, wie es so oft prophezeihet worden ist, nach Jerusalem kämen, um anzubeten.

Dieser Betrüger behauptet auch, es müssen sechs Freistäte für Mörder darunter sein.

Wahrhaftig, eine schöne Polizei! Eine vortrefliche Aufmunterung zu den grössten Lastern! Es iß ungewis, was uns mehr empören soll, die Ungereimtheit, daß man in einer Wüste achtundvierzig Städte verschenkt, oder daß man in eben dieser Wüste sechs Städte als Zufluchtsörter für jeden Verbrecher bestimmt.

Unsre Kritiker machen, neben diesen Vorwürfen, auch noch auf die augenscheinlichen Widersprüche aufmerksam, die sich in den m. Vermessungen dieser Städte finden, so wie sie in diesem Buche angegeben werden.

Zu unserm Bedauren müssen wir unserm Kommentar über dieses Buch mit diesem starken Einwurf schliessen. Indes glauben wir ihn gründlich genug zu beantworten, wenn wir sagen: Der heilige Schriftsteller prophezeihe, in Rükficht dieser Städte, etwas, das künftig geschehen sollte, wenn das Volk erst Städte genug haben würde, um den Leviten achtundvierzig davon abtreten zu können.

Wir müssen voraussezen, daß jeder Stamm eben so viele besizen sollte; folglich würde das Land Judäa fünfhundertundsechsundsiebenzig beträchtliche Städte enthalten haben. Aber da die Sünden des Volks die Wirkungen der Weissagungen immer verhinderten, so ward auch diese eben so wenig

erfüllt, als die andern; und anstatt daß die Juden diese fünfhundertundsechsundsiebenzig Städte hätten besizen sollen, wurden sie auf zwei oder höchstens drittehalb elende Stämme heruntergebracht, verloren das Wenige, was sie hatten, und waren, so wie die Parsen, die Banianen und die Hälfte der Armenier, am Ende gezwungen, allenthalben Handel zu treiben, ohne irgendwo einen festen Wohnplaz zu haben.

Fünftes Buch Mosis.

Erstes Kapitel.

Das sind die Worte, die Mose redete zum ganzen Israel jenseit dem Jordan in der Wüste, auf dem Gefilde gegen das Schilfmeer, zwischen Paran und Tophel, Laban, Hazeroth und Disahab (wo es viel Gold giebt). . . . Und es geschahe im vierzigsten Jahr, am ersten Tage des elften Monats, da redete Mose mit den Kindern Israel Alles, wie ihm der Herr an sie geboten hatte; nachdem er Sihon, den König der Amoriter, geschlagen hatte, der zu Hesbon wohnte, dazu Og, den König zu Basan, der zu Astharoth und zu Edrei wohnte.

Jenseit des Jordan's im Lande der Moabiter fing an Mose auszulegen dies Gesez, und sprach: Der Herr unser Gott redete mit uns am Berge Horeb, und sprach: Ihr seid lange genung an diesem Berge gewesen; Wendet Euch und ziehet hin, daß Ihr zu dem Gebirge der Amoriter kommt und zu allen ihren Nachbaren im Ge-

Hide, *) auf Bergen und in Gründen gegen Mittag, und gegen den Anfurth des Meers im

*) Der gelehrte la Croze erklärt sich in einer zu Berlin befindlichen Handschrift über diesen Anfang des Deuteronomium's auf folgende Art: So viele Worte, so viele kindische Versehen und in die Augen fallende Beweise giebt es hier, daß Moses unmöglich eins von den Büchern geschrieben haben kann, die ihm von unwissenden Leuten zugeschrieben werden."

„Es ist falsch, daß Moses jenseits des Jordan's gesprochen haben soll, denn er ist nie über diesen Flus gekommen, und, wie die Schrift selbst sagt, auf dem Berge Nebo, an der Ostseite des Jordan's, gestorben."

„Es ist falsch und unmöglich, daß er damals in der Wüste Pharan gewesen sein soll, da der Verfasser so eben gesagt hat, Moses habe um eben diese Zeit eine Schlacht in der Wüste Moab gewonnen, die mehr als funfzig Französische Meilen von Pharan entfernt ist."

„Es ist falsch und unmöglich, daß er in dieser Wüste nahe am Roten Meere gewesen ist; denn die Entfernung zwischen dem

Roten Meere und Pharan beträgt noch mehr als funfzig Französische Meilen."

„Es ist falsch, daß es zu Hazeroth bei Pharan viel Gold gegeben hat. Anstatt Gold hat dieses elende Land immer nur Kieselsteine hervorgebracht.

„Dom Calmet betet vergeblich die Erklärungen einiger Kommentatoren nach, die mit vieler Unverschämtheit sagen: jenseits des Jordan's bedeute diesseits des Flusses. Eben so gut könnte man sagen: oben bedeute unten; inwendig heisse auswendig, und die Füsse wären so viel als der Kopf.

„Der Verfasser, wer es auch sein mag, lässt Mosen vierzig Jahre und elf Monate nach dem Ausgange aus Aegypten an der Küste des Roten Meeres reden, und will durch Bestimmung dieser Umstände seine Erzählung desto glaubwürdiger machen; aber eben diese Sorgfalt verrät ihn, und bestätigt, daß dies Alles Lügen sind. Moses geht in einem Alter von achtzig Jahren aus Aegypten, und die Schrift sagt, er sei im hundertundzwanzigsten gestorben. Folglich war er zu der Zeit schon todt, da ihn das Deuteronomium diese Rede an einem Orte hal-

Lande Kanaan und zum Berge Libanon, bis an das grosse Wasser Phrath. *) . . .

ten lässt, wo er nicht war und nicht sein konnte."

Diese dreisten Kritiker, die dem gelehrten la Croze Schuld gegeben werden, können schlechterdings nicht von ihm sein. Man kennt seinen Karakter gar nicht darin wieder; denn er hat immer mit Hochachtung von der heiligen Schrift gesprochen.

*) Wir gestehen es dem berühmten la Croze, oder wer etwa seinen Namen angenommen haben mag, zu, daß dieser Anfang des Deuteronomium's grosse Schwierigkeiten hat. Auch Calmet ist dies nicht in Abrede: „Unsre besten Kritiker, sagt er, sehen ein, daß in diesen Büchern Zusäze vorkommen, womit man einige dunkle Stellen hat erklären, oder das ergänzen wollen, was man noch für nötig hielt, um den Verstand gänzlich zu öfnen."

Diese Worte des Kommentator Calmet öfnen den Verstand nun eben nicht. Wenn man, ihm zufolge, die heiligen Bücher mit Zusäzen vermehrt hat, so sind sie nicht ganz von dem heiligen Geiste diktirt; und wenn

Und ich gebot Euch zu der Zeit Alles, was Ihr thun solltet. Da zogen wir aus von Horeb, und wandelten durch die ganze Wüste, die gros und grausam ist. . . .

Achtes Kapitel.

. . . . Deine Kleider sind nicht veraltet an Dir, und Deine Füsse sind nicht geschwollen (nicht ohne Schuhe gewesen) *) diese vierzig Jahre. . . .

nicht Alles von ihm ist, wie kann man denn sein Werk von der Arbeit der Menschen unterscheiden? Kann man annemen, Gott habe ein Buch zur Belehrung des menschlichen Geschlechts diktirt, und es habe doch Zusäze und Verbesserungen nötig gehabt?

Aus diesem Labyrinthe kann man gar nicht herauskommen, ausser wenn man seine Zuflucht zu der Kirche nimmt, die allein im Stande ist, durch ihre unfehlbare Entscheidungen alle unsre Zweifel zu heben.

*) Die Griechische Bibel, die man den siebenzig Dolmetschern zuschreibt, übersezt hier: Eure Fusse haben keine harte Haut bekommen; aber das Deuteronomium

Neuntes Kapitel.

Höre Israel! Du wirst heute über den Jordan gehen, daß Du einkommst, einzunemen die Völker,

wiederholt noch einmal an einem andern Orte: die Schuhe der Hebräer hätten sich während des vierzigjährigen Umherirrens in der Wüste nicht abgenuzt. Dies Wunder ist um nichts grösser, als alle übrigen. Colins stellt folgende Berechnung an: Da das Volk Gottes ungefähr drei Millionen Seelen stark aus dem schönen Lande Aegypten ausgezogen sei, um während eines Zeitraums von vierzig Jahren in den Wüsten zu sterben, so wären drei Millionen Westen und Röcke, und eben so viele Paar Schuhe zu verkaufen gewesen, und die Juden, die sich immer mit Trödeln abgegeben, hätten mit dem Verkauf dieser Sachen zu Babylon, Damasko und Tyrus viel Geld verdienen können.

Da aber bei der Zälung, die Moses anstellen lies, sechshundertundeintausend siebenhundertunddreissig streitbare Männer vorhanden waren: so müssten, (wenn man anniumt, daß jeder streitbare Mann eine Frau, ferner

die grösser und stärker sind, denn Du, grosse Städte, vermauret bis in den Himmel; ein gros hoch Volk, die Kinder Enakim (Riesen), die

daß er sowohl als sie Vater und Mutter, und endlich, daß jede Haushaltung zwei Kinder hatte,) vier Millionen achthundertunddreizehntausend achthundertundvierzig Personen beschuhet und bekleidet werden. In diesem Falle wäre das Wunder noch viel grösser gewesen, und der Herr hätte seinem Volke noch eine Million achthunderttunddreizehntausend achthundertundvierzig Paar Schuhe mehr geben müssen.

Um dem Kritiker Colius ernsthafter zu antworten, verweisen wir ihn auf den heiligen Justin, der in seinem Dialog mit dem Tryphon behauptet, daß die Kleider der Hebräer, auf ihrem vierzig Jahre langen Marsch, im Sonnenschein und Regen, und beim Liegen auf der harten Erde, sich gar nicht abnuzten, ja, daß die Kleider der Kinder mit ihnen wuchsen und auf eine wunderbare Art grösser wurden, so wie die Kinder am Alter zunamen.

Auch wollen wir ihn an den heiligen Hieronymus verweisen, der in einem seiner Briefe (dem achtunddreissigsten in der neuen

Du erkannt hast, von denen Du auch gehört hast, wer kann wider die Kinder Enak bestehen? *) : : :

Ausgabe) mit deutlichen Worten sagt: „Vergeblich lernten die Barbirer während der viersig Jahre in der Wüste ihre Kunst; denn sie wusften ja, daß die Haare und Nägel der Israeliten nicht wuchsen.“

*) Heute bedeutet nicht: noch an eben dem Tage; denn das Volk Gottes ging erst einen Monat nachher über den Jordan.

In den Aeusserungen von den Riesen finden die Kritiker einen Widerspruch; denn in einer andern Stelle des Deuteronomium's (Kap. III. V. 11) heisst es: Og sei allein von dem Stamme der Riesen übrig geblieben. Aber Og wohnte an dem östlichen Ufer des Jordan's, und es konnte wohl an dem westlichen noch andre Riesen geben.

In der Stelle, worin gesagt wird, Og sei von dem Stamme der Riesen allein übrig geblieben, sezt der Verfasser hinzu: Sein eisern Bett ist allhier zu Rabboth der Kinder Ammon, neun Ellen lang und

Zwölftes Kapitel.

. . . . Du magst aber nicht essen in Deinen Thoren vom Zehnten Deines Getreides, Deines Mosts, Deines Oels, noch von der Erstgeburt Deiner Rinder, Deiner Schaafe, oder von irgend einem Deiner Gelübde, die Du gelobt hast, oder von Deinem freiwilligen Opfer, oder von Deiner Handhebe. Sondern vor dem Herrn, Deinem Gott, sollt Du solches essen, an dem Ort, den der Herr, Dein Gott, erwählet, Du und Deine Söhne, Deine Töchter, Deine Knechte, Deine Mägde, und der Levit, der in Deinem Thor ist, und sollst frölich sein vor dem Herrn, Deinem Gott, über Allem, das Du

vier Ellen breit, nach eines Mannes Ellnbogen. Auch dies ist einer von den Gründen, aus denen man hat behaupten wollen, Moses könne die Bücher, die unter seinem Namen herumgehen, nicht geschrieben haben; denn die Stelle beweist, daß der Verfasser kein Zeitgenosse des Og gewesen ist; und Moses konnte das Bette zu Rabboth nicht gesehen haben, da diese Stadt erst lange nachher vom König David erobert ward.

bringest. Und hüte Dich, daß Du den Leviten nicht verlässest, so lange Du auf Erden lebest. *) . . . .

Dreizehntes Kapitel.

Wenn ein Prophet oder Träumer unter Euch wird aufstehen, und giebt Dir ein Zeichen oder Wunder; und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er Dir gesagt hat, und spricht: Lasst uns

*) Die Kritiker behaupten, diese Stelle beweise dreierlei; erstlich: offenbar habe ein Levit dies Buch zu einer Zeit geschrieben, als die Juden schon Städte hatten; zweitens: die Leviten hätten niemals achtundvierzig Städte im Besitz gehabt; drittens: die Israeliten hätten in der Wüste nicht blos von Manna gelebt, da sie den Befel bekämen, Ochsen und Schaafe, Most und Oel mit den Leviten zu verzehren.

Diese Kritik scheint uns sehr streng. Der heilige Verfasser will vermutlich sagen: Die Juden sollten mit den Leviten dann Ochsen und Schafe essen, und Most trinken, wenn sie erst dergleichen hätten.

andern Göttern folgen, die Ihr nicht kennet, und ihnen dienen: So sollt Du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn der Herr, Euer Gott, versucht Euch, daß er erfahre, ob Ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt. . . Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben. . . .

Wenn Dich Dein Bruder, Deiner Mutter Sohn, oder Dein Sohn, oder Deine Tochter, oder das Weib in Deinen Armen, oder Dein Freund, der Dir ist, wie Dein Herz, überreden würde heimlich und sagen: Las uns gehen, und andern Göttern dienen. . . so bewillige nicht, und gehorche ihm nicht. Auch soll Dein Auge seiner nicht schonen, und sollt Dich seiner nicht erbarmen, noch ihn verbergen; sondern sollt ihn erwürgen. Deine Hand soll die erste über ihn sein, daß man ihn tödte, und darnach die Hand des ganzen Volks. *) . . . Wenn Du höreſt

*) Der Präsident de Harlay wusste, man habe diese und einige andre ähnliche Stellen der heiligen Schrift gemisbraucht, um den Dominikaner, Jacques Element zum Mörder Heinrich's III. zu machen, und schrieb in einem kleinen Aufsaz, den uns eine

von irgend einer Stadt, die Dir der Herr, Dein Gott, gegeben hat, drinnen zu wohnen, daß man

obrigkeitliche Person aus seiner Familie gezeigt hat, folgende Worte: „Es wäre dienlich, wenn man die jungen Priester keins von den Büchern im Alten Testamente lesen liesse, worin sie dergleichen Anreizungen finden können, die schon manche schwachköpfige und bösherzige Leute zu Mordthaten, ja zu Königsmord verleitet haben. Besser ist es, gar nicht zu lesen, als das, was Lebensspeise sein sollte, in Gift zu verwandeln.“

Diese Reflexion des Präsidenten Harlay lässt sich auf die gegenwärtige Stelle im Deuteronomium anwenden. Ein Fanatiker kann sich leicht einbilden, seine Frau und sein Sohn wollten ihn zur Apostasie verführen; und wenn er sie unter diesem Vorwande umbringt, wird er sich für einen Heiligen halten.

Ravaillac gestand in seinem Verhör, er habe Heinrich IIII. nur darum ermordet, weil dieser grosse und anbetenswürdige Monarch in seinen Augen nicht gut Katholisch gewesen sei.

Man hat diese Verse des Deuteronomium's noch in einer andern Rükficht für

sagt: Es sind etliche Kinder Belial ausgegangen unter Dir, und haben die Bürger ihrer Stadt verführt und gesagt: Lasst uns gehen und andern

gefärlich gehalten. Nemlich, wenn ein Prophet wunderbare Ereigniſſe prophezeihet, und dieſe Ereigniſſe wirklich eintreffen, ſo hat ihn die Gottheit ſelbſt inſpirirt. Wenn er dann ſagte: „Ich bin durch meine Wunder autoriſirt, Euch die Verehrung eines neuen Gottes zu predigen, und dieſer neue Gott iſt alſo der wahre;“ ſo wäre dieſes Argument ohne Zweifel nicht leicht zu widerlegen, wenn man anders nicht behaupten will, ein betrügriſcher Böſewicht könne wahre Wunder thun. In dieſem Falle aber würde man dieſen betrügriſchen Böſewicht zu einem Gott machen, und angenommen, daß er unſer Vater, oder Bruder wäre, begingen wir, wenn wir ihn umbrächten, nicht blos einen Vater- ſondern einen Gottesmord.

Man kann hierauf nicht anders antworten, als wenn man ſeine Zuflucht zur Magie nimmt, und einräumt, daß vorgebliche Zaubrer die Macht haben, wahre Wunder zu thun. Folglich iſt man, die Antwort mag ausfallen wie ſie will, ungereimt und barbariſch.

Dieſer Einwurf iſt allerdings ſehr ſcheinbar. Man hebt ihn aber durch die Behaup-

Göttern dienen. . . So sollt Du die Bürger derselben Stadt schlagen mit des Schwerts Schärfe, und sie verbannen mit Allem, was drinnen ist, und ihr Vieh mit der Schärfe des Schwerts. *)

tung: Gott gebe nie zu, daß ein falscher Prophet eben so viele Wunder thun könne, als ein wahrer.

*) Der Lord Bolingbroke spricht über diese Stelle noch stärker, als der Präsident de Harlay. „Es ist, sagt er, die höchste Barbarei und der grösste Unsinn, alle Einwohner einer Stadt, die einem selber zugehört, deshalb zu ermorden und alles bis auf die Thiere auszurotten, weil einige Bürger dieser Stadt eine andre Religion haben, als man selber. Ein Volk, das sich dieser abscheulichen Grausamkeit schuldig machte, müsste man ausrotten, wie wir in England die Wölfe."

Um zu versuchen, ob wir nicht Leute von der Denkungsart des Präsidenten Harlay und des Lord Bolingbroke beruhigen können, sagen wir: Diese Stellen im Deuteronomium enthalten wahrscheinlich nur Drohungen. Wer aber überzeugt ist, Esra, oder

Siebzehntes Kapitel.

. . . . Wenn Du in's Land kommst, das Dir der Herr, Dein Gott, geben wird, und nimmst

irgend ein andrer Levit habe dies Buch zusammengesezt, dem sagen wir; der Verfasser habe blos die Absicht gehabt, starken Abscheu gegen den Gottesdienst der Babylonier und Perser zu erregen. Indes wollen wir gern zugestehen, daß man die Schrift immer nur mit dem Geiste des Friedens und der allgemeinen Menschenliebe lesen mus.

Uebrigens gestehen wir zu, dies könne nur zu einer Zeit geschrieben worden sein, wo die Hebräer schon Städte besassen, und wo jede Stadt ihren eignen Gott und ihre besondre Religion haben wollte, um von den benachbarten Städten desto unabhängiger zu sein. Alle Einwohner dieses Theils von Syrien hassten einander auf das Aeusserste, und dieser Has ward durch Aberglauben und Raubsucht noch giftiger. Die Juden gleichen in ihrer Geschichte von Anfang an den Kannibalen; aber Gott wollte sie prüfen. Uebrigens geht uns das Jüdische Gesez nichts an; wir sind Christen, und keine Juden.

es ein, und wohnest darinnen, und wirst sagen: Ich will einen König über mich sezen, wie alle Völker um mich her haben; so sollt Du den zum König über Dich sezen, den der Herr, Dein Gott, erwählen wird. Du sollt aber aus Deinen Brüdern einen zum König über Dich sezen. Du kannst nicht irgend einen Fremden, der nicht Dein Bruder ist, über Dich sezen. Allein, daß er nicht viel Rosse halte, und führe das Volk nicht wieder in Aegypten. . . . Er soll auch nicht viel Weiber nemen, daß sein Herz nicht abgewandt werde: Und soll auch nicht viel Silber und Gold sammlen. *)

*) Diejenigen, welche einen Leviten zur Zeit der Könige für den Verfasser des Deuteronomium's halten, werden durch diese Stelle in ihrer Meinung bestärkt. Die Zeit von Mosis Tode, bis zu der Erwählung des Königs Saul, betrug nach der Vulgata dreihundertundsechsundfunfzig Jahre, und nach andern Chronologien noch weit mehr. Wie konnte denn Moses von Königen sprechen, da Gott allein König der Juden war?

Man argwöhnt, der ganze Pentateuchus sei, einer aus der Vulgata hergeleiteten Rechnung zufolge, achthundertundsieben-

Und wenn er nun sizen wird auf dem Stuhl seines Königsreichs, soll er dies andre Gesez von

undzwanzig Jahre nach dem Moses, zur Zeit des Königs Josias von einigen Leviten geschrieben worden. Dies Buch, von dem man vorher gar nichts wusste, ward damals von dem Hohenpriester Hilkia, als er grade Geld zälte, unten in einer Lade gefunden Um diese Zeit flüchteten sich einige Juden nach Aegypten, wo der König Nechao regierte. Der Levit, der den Pentateuchus geschrieben hat, giebt hier also den Königen den Rat, sie sollten ihre Unterthanen nicht nach Aegypten ziehen lassen. Es sollte scheinen, als träfen alle Umstände zusammen, um diese Meinung wahrscheinlich zu machen, wenn man nicht schon sonst überzeugt wäre, daß Moses allein Verfasser des Pentateuchus ist.

Das Verbot, viele Weiber und Pferde zu halten, scheint vorzüglich auf den Salomo zu gehen, den man beschuldigt, er habe siebenhundert Weiber, dreihundert Konkubinen und vierzigtausend Marställe gehabt; denn Saul ward zu einer Zeit zum Könige gewählt, da er seine Eselinnen suchte.

den Priestern, den Leviten, nemen, und auf ein Buch schreiben lassen. . . .

Einundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Wenn Du in einen Streit ziehen wirst wider Deine Feinde, und der Herr, Dein Gott, giebt sie Dir in Deine Hände, und siehest unter den Gefangnen ein schön Weib, und hast Lust zu ihr, daß Du sie zum Weibe nemest: so führe sie in Dein Haus, und las ihr das Haar abschneiden, und ihre Nägel beschneiden, und die Kleider ablegen, darinnen sie gefangen ist, und las sie sizen in Deinem Hause, und beweinen einen Monat lang ihren Vater und ihre Mutter; darnach schlaf bei ihr, und nimm sie zur Ehe, und las sie Dein Weib sein. *) . . .

*) Diese Stelle ist mehrern Leuten anstössig. Die Juden konnten in der Wüste, oder in Kanaan keinen andern Krieg führen, als mit Fremden. Es war ihnen bei Todesstrafe verboten, fremde Weiber zu heuraten; aber siehe da! Hier wird es ihnen erlaubt, und statt aller Hochzeitsceremonien dürfen sie blos bei ihnen schlafen. Man hat angemerkt, daß Alexander und Scipio anders verfuhren.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Wenn Jemand unter Dir ist, der nicht rein ist, daß ihm des Nachts was widerfahren ist; der soll hinaus vor das Lager gehen, und nicht wieder hineinkommen, bis er vor Abends sich mit Wasser bade. *) . . . . Und Du sollt

Auch dies ist ein Grund für diejenigen, welche der Meinung sind, der Pentateuchus sei erst zu den Zeiten der Könige geschrieben; denn bei den bürgerlichen Kriegen zwischen den Königen von Juda und Israel war es freilich erlaubt, die Töchter der Ueberwundnen zu heuraten, da beide Parteien von Abraham abstammten.

Alles scheint sich folglich zu vereinigen, um zu beweisen, daß kein Jüdisches Buch eher als zur Zeit David's, oder lange nachher geschrieben worden sei; aber die Meinung aller Väter und der ganzen Kirche mus die Gründe der Gelehrten überwiegen, so scheinbar sie auch sein mögen.

*) Mehrere Kriegsmänner sagen: vorzüglich hätten junge, starke Leute des Nachts Pollutionen, und der Befel, sie wegen eines solchen

aussen vor dem Lager einen Ort haben, dahin Du zur Not hinausgehest. Und sollt ein Schaufelein haben; und wenn Du Dich draussen sezen willst, sollt Du damit graben; und wenn Du gesessen bist, sollt Du zuscharren, was von Dir gegangen ist.*)

Zufalls vom Morgen bis zum Abend aus dem Lager zu verweisen, sei sehr mislich, da Schlachten gewöhnlich am Tage geliefert wurden; er diene zu weiter nichts, als die Feigheit zu begünstigen; man habe sich ja leichter in seinem Zelte waschen können, wo man doch wahrscheinlich wenigstens einen Krug mit Wasser gehabt habe, als ausser dem Lager, wo vielleicht keins zu finden gewesen sei. Diese Bemerkung ist in unsern Augen sehr unbedeutend.

*) Dem berühmten Colins scheint es für die Majestät Gottes sehr unanständig, daß er selbst Befel giebt, wie man seine Bedürfnisse verrichten soll; ja dieser Kritiker geht sogar so weit, daß er sagt: Gott habe mehr für den H...rn der Israeliten als für ihre Seele gesorgt; die Wörter, Unsterblichkeit der Seele kämen in keiner Stelle des ganzen Alten Testamentes vor; und es

Achtundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Wenn Du nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, Deines Gottes, daß Du halteſt und thueſt alle ſeine Gebote und Rechte, die ich Dir heute gebiete: ſo . . . wird der Herr Dich ſchlagen mit Schwulſt, Fieber, Hize, Brunſt, Dürre, giftiger Luft und Geelſucht. . . . Ein Weib wirſt Du Dir vertrauen laſſen, aber ein andrer wird bei ihr ſchlafen. . . Dein Eſel wird vor Deinem Angeſicht mit Gewalt genommen und Dir nicht wiedergegeben werden. . .

Der Herr wird Dich ſchlagen mit einer böſen Drüſe an den Knien und Waden . . . Der Herr wird Dich und Deinen König, den Du

ſei ſehr niedrig, ſich bei der Art, wie man zu Stuhle gehen ſollte, ſo lange aufzuhalten.

Das heiſſt: ſich ſehr unehrerbietig ausdrükken. Wir können hierauf blos Folgendes erwidern: Die Juden waren ſo roh, und ſelbſt noch heut zu Tage iſt der Pöbel von dieſer Nation ſo unreinlich und übelriechend, daß ihre Geſetzgeber ſich auf die kleinſten und niedrigſten Umſtände einlaſſen muſſten. In groſſen Städten bekümmert ſich die Polizei auch um die Abtritte.

über Dich gesezt hast, treiben unter ein Volk, das Du nicht kennest, noch Deine Väter; und wirst daselbst dienen andern Göttern, Holz und Steinen... Der Fremdling, der bei Dir ist... wird Dir leihen, Du aber wirst ihm nicht leihen. . . .

Der Herr wird ein Volk über Dich schikken von ferne, von der Welt Ende, des Sprache Du nicht verstehest . . . . Und wird verzehren die Frucht Deines Viehes, und die Frucht Deines Landes, und wird Dir nichts übrig lassen an Korn, Most, Oel, an Früchten der Ochsen und Schaafe. . .

Du wirst die Frucht Deines Leibes fressen, das Fleisch Deiner Söhne und Deiner Töchter... Daß ein Mann, der zuvor sehr zärtlich und in Lüsten gelebt hat unter Euch, wird seinen Bruder und dem Weibe in seinen Armen, und dem Sohn, der noch übrig ist von seinen Söhnen, vergönnen, zu geben unter ihnen von dem Fleisch seiner Söhne, das er frisset; sintemal ihm nichts übrig ist von allem Gut, in der Angst und Not, damit Dich Dein Feind drängen wird in allen Deinen Thoren. *) . . .

*) Die Kritiker finden in den Flüchen des Herrn viele Beweise, daß die Juden nie andre

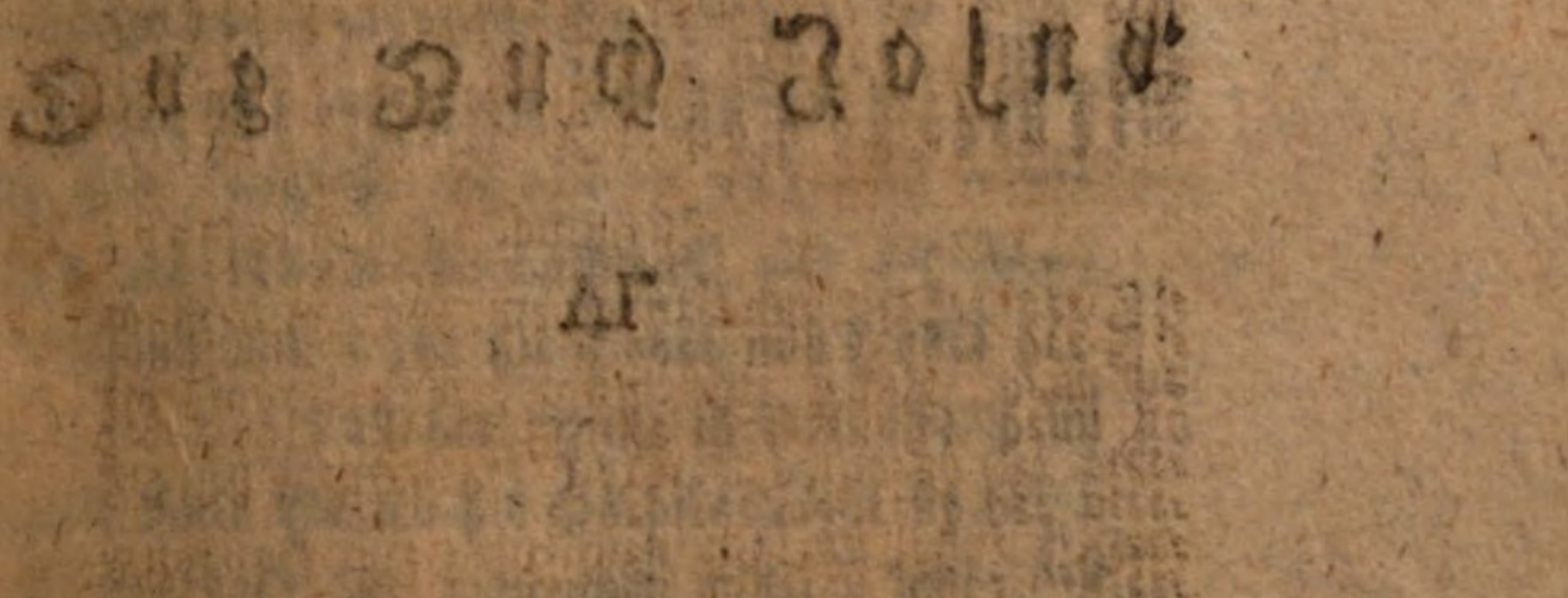
als zeitliche Strafen gekannt haben. Die stärkste Drohung ist die, daß sie dahin gebracht werden sollen, ihre Kinder zu essen; und so ist es ihnen, wie ihre Geschichte versichert, während der Belagerung von Samaria wirklich gegangen. Nun fand aber der Hohepriester Hilkia den Pentateuchus erst etwa achtzig Jahre nach dieser Belagerung.

Das überzeugt die Kritiker nun vollends, besonders das Deuteronomium sei von einem Leviten geschrieben worden, und er habe die schreklichen Umstände der Belagerung von Samaria hinterher leicht prophezeihen können.

Wir glauben mit der Kirche fest, Moses oder Moschäh sei der einzige Verfasser des Pentateuchus, und nur die Nachricht von seinem Tode habe sonst Jemand geschrieben. Wir haben blos die Meinung unsrer Gegner redlich auseinander gesezt.

VI.

Das Buch Josua.



Erstes Kapitel.

Nach dem Tode Mose, des Knechtes des Herrn, sprach der Herr zu Josua, dem Sohn Nun, Mosis Diener: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mache Dich nun auf, und ziehe über diesen Jordan, Du und dies ganze Volk. . . . Alle Städte, darauf Eure Fussohlen treten werden, hab' ich Euch gegeben, wie ich Mose geredt habe. Von der Wüste an und diesem Libanon, bis an das grosse Wasser Phrath .... Es soll Dir niemand widerstehen Dein Lebelang. *) ...

*) Der Herr verspricht den Juden mehrere male mit einem Eide, er wolle ihnen den Flus Euphrat geben; indes haben sie nie mehr gehabt, als den Jordan. Wenn sie alle Länder vom Mittelländischen Meere bis

Zwölftes Kapitel.

. . . . Du magst aber nicht essen in Deinen Thoren vom Zehnten Deines Getreides, Deines Mosts, Deines Oels, noch von der Erstgeburt Deiner Rinder, Deiner Schaafe, oder von irgend einem Deiner Gelübde, die Du gelobt hast, oder von Deinem freiwilligen Opfer, oder von Deiner Handhebe. Sondern vor dem Herrn, Deinem Gott, sollt Du solches essen, an dem Ort, den der Herr, Dein Gott, erwählet, Du und Deine Söhne, Deine Töchter, Deine Knechte, Deine Mägde, und der Levit, der in Deinem Thor ist, und sollst frölich sein vor dem Herrn, Deinem Gott, über Allem, das Du

vier Ellen breit, nach eines Mannes Ellnbogen. Auch dies ist einer von den Gründen, aus denen man hat behaupten wollen, Moses könne die Bücher, die unter seinem Namen herumgehen, nicht geschrieben haben; denn die Stelle beweist, daß der Verfasser kein Zeitgenosse des Og gewesen ist; und Moses konnte das Bette zu Rabboth nicht gesehen haben, da diese Stadt erst lange nachher vom König David erobert ward.

bringest. Und hüte Dich, daß Du den Leviten nicht verlässest, so lange Du auf Erden lebest. *) . . .

Dreizehntes Kapitel.

Wenn ein Prophet oder Träumer unter Euch wird aufstehen, und giebt Dir ein Zeichen oder Wunder; und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er Dir gesagt hat, und spricht: Lasst uns

*) Die Kritiker behaupten, diese Stelle beweise dreierlei; erstlich: offenbar habe ein Levit dies Buch zu einer Zeit geschrieben, als die Juden schon Städte hatten; zweitens: die Leviten hätten niemals achtundvierzig Städte im Besitz gehabt; drittens: die Israeliten hätten in der Wüste nicht blos von Manna gelebt, da sie den Befel bekämen, Ochsen und Schaafe, Most und Oel mit den Leviten zu verzehren.

Diese Kritik scheint uns sehr streng. Der heilige Verfasser will vermutlich sagen: Die Juden sollten mit den Leviten dann Ochsen und Schafe essen, und Most trinken, wenn sie erst dergleichen hätten.

andern Göttern folgen, die Ihr nicht kennet, und ihnen dienen: So sollt Du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn der Herr, Euer Gott, versucht Euch, daß er erfahre, ob Ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt. . . Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben. . . .

Wenn Dich Dein Bruder, Deiner Mutter Sohn, oder Dein Sohn, oder Deine Tochter, oder das Weib in Deinen Armen, oder Dein Freund, der Dir ist, wie Dein Herz, überreden würde heimlich und sagen: Las uns gehen, und andern Göttern dienen. . . so bewillige nicht, und gehorche ihm nicht. Auch soll Dein Auge seiner nicht schonen, und sollt Dich seiner nicht erbarmen, noch ihn verbergen; sondern sollt ihn erwürgen. Deine Hand soll die erste über ihn sein, daß man ihn tödte, und darnach die Hand des ganzen Volks. *) . . . Wenn Du höreſt

*) Der Präsident de Harlay wusste, man habe diese und einige andre ähnliche Stellen der heiligen Schrift gemisbraucht, um den Dominikaner, Jacques Clement zum Mörder Heinrich's III. zu machen, und schrieb in einem kleinen Aufsatz, den uns eine

von irgend einer Stadt, die Dir der Herr, Dein Gott, gegeben hat, drinnen zu wohnen, daß man

obrigkeitliche Person aus seiner Familie gezeigt hat, folgende Worte: „Es wäre dienlich, wenn man die jungen Priester keins von den Büchern im Alten Testamente lesen liesse, worin sie dergleichen Anreizungen finden können, die schon manche schwachköpfige und bösherzige Leute zu Mordthaten, ja zu Königsmord verleitet haben. Besser ist es, gar nicht zu lesen, als das, was Lebensspeise sein sollte, in Gift zu verwandeln.“

Di:se Reflexion des Präsidenten Harlay lässt sich auf die gegenwärtige Stelle im Deuteronomium anwenden. Ein Fanatiker kann sich leicht einbilden, seine Frau und sein Sohn wollten ihn zur Apostasie verführen; und wenn er sie unter diesem Vorwande umbringt, wird er sich für einen Heiligen halten.

Ravaillac gestand in seinem Verhör, er habe Heinrich IIII. nur darum ermordet, weil dieser grosse und anbetenswürdige Monarch in seinen Augen nicht gut Katholisch gewesen sei.

Man hat diese Verse des Deuteronomium's noch in einer andern Rükficht für

sagt: Es sind etliche Kinder Belial ausgegangen unter Dir, und haben die Bürger ihrer Stadt verführt und gesagt: Lasst uns gehen und andern

gefärlich gehalten. Nemlich, wenn ein Prophet wunderbare Ereignisse prophezeihet, und diese Ereignisse wirklich eintreffen, so hat ihn die Gottheit selbst inspirirt. Wenn er dann sagte: „Ich bin durch meine Wunder autorisirt, Euch die Verehrung eines neuen Gottes zu predigen, und dieser neue Gott ist also der wahre;“ so wäre dieses Argument ohne Zweifel nicht leicht zu widerlegen, wenn man anders nicht behaupten will, ein betrügrischer Bösewicht könne wahre Wunder thun. In diesem Falle aber würde man diesen betrügrischen Bösewicht zu einem Gott machen, und angenommen, daß er unser Vater, oder Bruder wäre, begingen wir, wenn wir ihn umbrächten, nicht blos einen Vater- sondern einen Gottesmord.

Man kann hierauf nicht anders antworten, als wenn man seine Zuflucht zur Magie nimmt, und einräumt, daß vorgebliche Zaubrer die Macht haben, wahre Wunder zu thun. Folglich ist man, die Antwort mag ausfallen wie sie will, ungereimt und barbarisch.

Dieser Einwurf ist allerdings sehr scheinbar. Man hebt ihn aber durch die Behaup-

Göttern dienen. . . So sollt Du die Bürger derselben Stadt schlagen mit des Schwerts Schärfe, und sie verbannen mit Allem, was drinnen ist, und ihr Vieh mit der Schärfe des Schwerts. *)

Cc 5

tung: Gott gebe nie zu, daß ein falscher Prophet eben so viele Wunder thun könne, als ein wahrer.

*) Der Lord Bolingbroke spricht über diese Stelle noch stärker, als der Präsident de Harlay. „Es ist, sagt er, die höchste Barbarei und der gröſste Unsinn, alle Einwohner einer Stadt, die einem selber zugehört, deshalb zu ermorden und alles bis auf die Thiere auszurotten, weil einige Bürger dieser Stadt eine andre Religion haben, als man selber. Ein Volk, das sich dieser abscheulichen Grausamkeit schuldig machte, müsste man ausrotten, wie wir in England die Wölfe."

Um zu versuchen, ob wir nicht Leute von der Denkungsart des Präsidenten Harlay und des Lord Bolingbroke beruhigen können, sagen wir: Diese Stellen im Deuteronomium enthalten wahrscheinlich nur Drohungen. Wer aber überzeugt ist, Esra, oder

Siebzehntes Kapitel.

. . . . Wenn Du in's Land kommst, das Dir der Herr, Dein Gott, geben wird, und nimmst

irgend ein andrer Levit habe dies Buch zusammengesezt, dem sagen wir: der Verfasser habe blos die Absicht gehabt, starken Abscheu gegen den Gottesdienst der Babylonier und Perser zu erregen. Indes wollen wir gern zugestehen, daß man die Schrift immer nur mit dem Geiste des Friedens und der allgemeinen Menschenliebe lesen mus.

Uebrigens gestehen wir zu, dies könne nur zu einer Zeit geschrieben worden sein, wo die Hebräer schon Städte besassen, und wo jede Stadt ihren eignen Gott und ihre besondre Religion haben wollte, um von den benachbarten Städten desto unabhängiger zu sein. Alle Einwohner dieses Theils von Syrien hassten einander auf das Aeusserste, und dieser Has ward durch Aberglauben und Raubsucht noch giftiger. Die Juden gleichen in ihrer Geschichte von Anfang an den Kannibalen; aber Gott wollte sie prüfen. Uebrigens geht uns das Jüdische Gesez nichts an; wir sind Christen, und keine Juden.

es ein, und wohnest darinnen, und wirst sagen: Ich will einen König über mich sezen, wie alle Völker um mich her haben; so sollt Du den zum König über Dich sezen, den der Herr, Dein Gott, erwählen wird. Du sollt aber aus Deinen Brüdern einen zum König über Dich sezen. Du kannst nicht irgend einen Fremden, der nicht Dein Bruder ist, über Dich sezen. Allein, daß er nicht viel Rosse halte, und führe das Volk nicht wieder in Aegypten. . . . Er soll auch nicht viel Weiber nemen, daß sein Herz nicht abgewandt werde: Und soll auch nicht viel Silber und Gold sammlen. *)

*) Diejenigen, welche einen Leviten zur Zeit der Könige für den Verfasser des Deuteronomium's halten, werden durch diese Stelle in ihrer Meinung bestärkt. Die Zeit von Mosis Tode, bis zu der Erwählung des Königs Saul, betrug nach der Vulgata dreihundertundsechsundfunfzig Jahre, und nach andern Chronologien noch weit mehr. Wie konnte denn Moses von Königen sprechen, da Gott allein König der Juden war?

Man argwöhnt, der ganze Pentateuchus sei, einer aus der Vulgata hergeleiteten Rechnung zufolge, achthundertundsieben-

Und wenn er nun sizen wird auf dem Stuhl seines Königsreichs, soll er dies andre Gesez von

undzwanzig Jahre nach dem Moses, zur Zeit des Königs Josias von einigen Leviten geschrieben worden. Dies Buch, von dem man vorher gar nichts wusste, ward damals von dem Hohenpriester Hilkia, als er grade Geld zälte, unten in einer Lade gefunden Um diese Zeit flüchteten sich einige Juden nach Aegypten, wo der König Nechao regierte. Der Levit, der den Pentateuchus geschrieben hat, giebt hier also den Königen den Rat, sie sollten ihre Unterthanen nicht nach Aegypten ziehen lassen. Es sollte scheinen, als träfen alle Umstände zusammen, um diese Meinung wahrscheinlich zu machen, wenn man nicht schon sonst überzeugt wäre, daß Moses allein Verfasser des Pentateuchus ist.

Das Verbot, viele Weiber und Pferde zu halten, scheint vorzüglich auf den Salomo zu gehen, den man beschuldigt, er habe siebenhundert Weiber, dreihundert Konkubinen und vierzigtausend Marställe gehabt; denn Saul ward zu einer Zeit zum Könige gewählt, da er seine Eselinnen suchte.

den Priestern, den Leviten, nemen, und auf ein Buch schreiben lassen. . . .

Einundzwanzigstes Kapitel.

. . . Wenn Du in einen Streit ziehen wirst wider Deine Feinde, und der Herr, Dein Gott, giebt sie Dir in Deine Hände, und siehest unter den Gefangnen ein schön Weib, und hast Lust zu ihr, daß Du sie zum Weibe nemest: so führe sie in Dein Haus, und las ihr das Haar abschneiden, und ihre Nägel beschneiden, und die Kleider ablegen, darinnen sie gefangen ist, und las sie sizen in Deinem Hause, und beweinen einen Monat lang ihren Vater und ihre Mutter; darnach schlaf bei ihr, und nimm sie zur Ehe, und las sie Dein Weib sein. *) . . .

*) Diese Stelle ist mehrern Leuten anstössig. Die Juden konnten in der Wüste, oder in Kanaan keinen andern Krieg führen, als mit Fremden. Es war ihnen bei Todesstrafe verboten, fremde Weiber zu heuraten; aber siehe da! Hier wird es ihnen erlaubt, und statt aller Hochzeitsceremonien dürfen sie blos bei ihnen schlafen. Man hat angemerkt, daß Alexander und Scipio anders verfuhren.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Wenn Jemand unter Dir ist, der nicht rein ist, daß ihm des Nachts was widerfahren ist; der soll hinaus vor das Lager gehen, und nicht wieder hineinkommen, bis er vor Abends sich mit Wasser bade. *) . . . . Und Du sollst

Auch dies ist ein Grund für diejenigen, welche der Meinung sind, der Pentateuchus sei erst zu den Zeiten der Könige geschrieben; denn bei den bürgerlichen Kriegen zwischen den Königen von Juda und Israel war es freilich erlaubt, die Töchter der Ueberwundnen zu heuraten, da beide Parteien von Abraham abstammten.

Alles scheint sich folglich zu vereinigen, um zu beweisen, daß kein Jüdisches Buch eher als zur Zeit David's, oder lange nachher geschrieben worden sei; aber die Meinung aller Väter und der ganzen Kirche mus die Gründe der Gelehrten überwiegen, so scheinbar sie auch sein mögen.

*) Mehrere Kriegsmänner sagen: vorzüglich hätten junge, starke Leute des Nachts Pollutionen, und der Befel, sie wegen eines solchen

ausſen vor dem Lager einen Ort haben, dahin Du zur Not hinausgehest. Und sollt ein Schaufslein haben; und wenn Du Dich draussen sezen willst, sollt Du damit graben; und wenn Du gesessen bist, sollt Du zuscharren, was von Dir gegangen ist. *)

Zufalls vom Morgen bis zum Abend aus dem Lager zu verweisen, sei sehr mislich, da Schlachten gewöhnlich am Tage geliefert wurden; er diene zu weiter nichts, als die Feigheit zu begünstigen; man habe sich ja leichter in seinem Zelte waschen können, wo man doch wahrscheinlich wenigstens einen Krug mit Wasser gehabt habe, als ausser dem Lager, wo vielleicht keins zu finden gewesen sei. Diese Bemerkung ist in unsern Augen sehr unbedeutend.

*) Dem berühmten Colins scheint es für die Majestät Gottes sehr unanständig, daß er selbst Befel giebt, wie man seine Bedürfnisse verrichten soll; ja dieser Kritiker geht sogar so weit, daß er sagt: Gott habe mehr für den H...rn der Israeliten als für ihre Seele gesorgt; die Wörter, Unsterblichkeit der Seele kämen in keiner Stelle des ganzen Alten Testamentes vor; und es

Achtundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Wenn Du nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, Deines Gottes, daß Du halteſt und thueſt alle ſeine Gebote und Rechte, die ich Dir heute gebiete: ſo . . . wird der Herr Dich ſchlagen mit Schwulſt, Fieber, Hize, Brunſt, Dürre, giftiger Luft und Geelſucht. . . . Ein Weib wirſt Du Dir vertrauen laſſen, aber ein andrer wird bei ihr ſchlafen. . . Dein Eſel wird vor Deinem Angeſicht mit Gewalt genommen und Dir nicht wiedergegeben werden. . .

Der Herr wird Dich ſchlagen mit einer böſen Drüſe an den Knien und Waden . . . Der Herr wird Dich und Deinen König, den Du

ſei ſehr niedrig, ſich bei der Art, wie man zu Stuhle gehen ſollte, ſo lange aufzuhalten.

Das heiſſt: ſich ſehr unehrerbietig ausdrükken. Wir können hierauf blos Folgendes erwidern: Die Juden waren ſo roh, und ſelbſt noch heut zu Tage iſt der Pöbel von dieſer Nation ſo unreinlich und übelriechend, daß ihre Geſetzgeber ſich auf die kleinſten und niedrigſten Umſtände einlaſſen muſſten. In groſſen Städten bekümmert ſich die Polizei auch um die Abtritte.

über Dich gesezt hast, treiben unter ein Volk, das Du nicht kennest, noch Deine Väter; und wirst daselbst dienen andern Göttern, Holz und Steinen... Der Fremdling, der bei Dir ist... wird Dir leihen, Du aber wirst ihm nicht leihen. . . .

Der Herr wird ein Volk über Dich schikken von ferne, von der Welt Ende, des Sprache Du nicht verstehest . . . . Und wird verzehren die Frucht Deines Viehes, und die Frucht Deines Landes, und wird Dir nichts übrig lassen an Korn, Most, Oel, an Früchten der Ochsen und Schaafe. . .

Du wirst die Frucht Deines Leibes fressen, das Fleisch Deiner Söhne und Deiner Töchter... Daß ein Mann, der zuvor sehr zärtlich und in Lüsten gelebt hat unter Euch, wird seinen Bruder und dem Weibe in seinen Armen, und dem Sohn, der noch übrig ist von seinen Söhnen, vergönnen, zu geben unter ihnen von dem Fleisch seiner Söhne, das er frisset; sintemal ihm nichts übrig ist von allem Gut, in der Angst und Not, damit Dich Dein Feind drängen wird in allen Deinen Thoren. *) . . .

*) Die Kritiker finden in den Flüchen des Herrn viele Beweise, daß die Juden nie andre

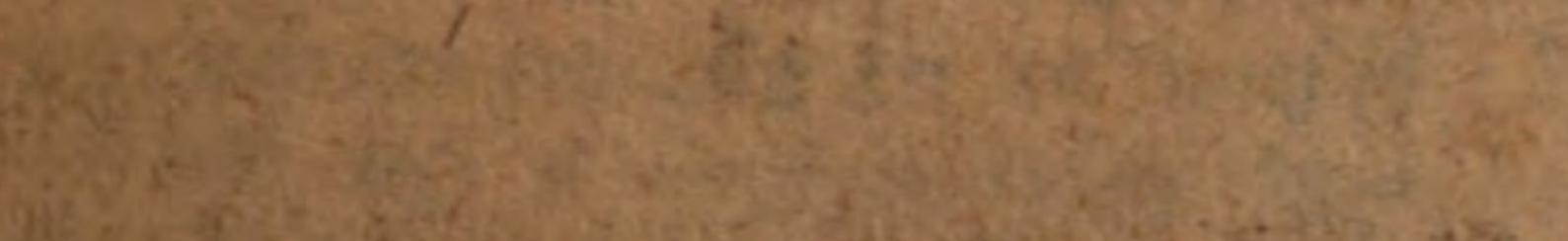
als zeitliche Strafen gekannt haben. Die stärkste Drohung ist die, daß sie dahin gebracht werden sollen, ihre Kinder zu essen; und so ist es ihnen, wie ihre Geschichte versichert, während der Belagerung von Samaria wirklich gegangen. Nun fand aber der Hohepriester Hilkia den Pentateuchus erst etwa achtzig Jahre nach dieser Belagerung.

Das überzeugt die Kritiker nun vollends, besonders das Deuteronomium sei von einem Leviten geschrieben worden, und er habe die schreklichen Umstände der Belagerung von Samaria hinterher leicht prophezeihen können.

Wir glauben mit der Kirche fest, Moses oder Moschäh sei der einzige Verfasser des Pentateuchus, und nur die Nachricht von seinem Tode habe sonst Jemand geschrieben. Wir haben blos die Meinung unsrer Gegner redlich auseinander gesezt.

VI.

Das Buch Josua.



Erstes Kapitel.

Nach dem Tode Mose, des Knechtes des Herrn, sprach der Herr zu Josua, dem Sohn Nun, Mosis Diener: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mache Dich nun auf, und ziehe über diesen Jordan, Du und dies ganze Volk. . . . Alle Städte, darauf Eure Fussohlen treten werden, hab' ich Euch gegeben, wie ich Mose geredt habe. Von der Wüste an und diesem Libanon, bis an das grosse Wasser Phrath . . . Es soll Dir niemand widerstehen Dein Lebelang. *) . . .

*) Der Herr verspricht den Juden mehrere male mit einem Eide, er wolle ihnen den Flus Euphrat geben; indes haben sie nie mehr gehabt, als den Jordan. Wenn sie alle Länder vom Mittelländischen Meere bis

Zweites Kapitel.

Josua aber, der Sohn Nun, hatte zween Kundschafter heimlich ausgesandt von Sittim, und ihnen gesagt: Gehet hin, besehet das Land und

an den Euphrat besessen hätten, so wäre ihr Reich grösser gewesen als Assyrien. Dies hat Warburton nicht bedacht, da er sagt: Die Juden hätten nur die Völker in Kanaan hassen sollen. Es ist ausgemacht, daß sie alle abgöttische Völker am Nil und Euphrat hassen mussten.

Wenn man frägt, warum Josua, der Sohn Nun, nicht ganz Aegypten, ganz Syrien und den Rest der Erde verheerte und eroberte, um die wahre Religion darin herrschend zu machen, und warum er höchstens fünf oder sechs Quadratmeilen von einem Lande verheerte, das in Vergleich mit den unermesslichen vom Nil und Euphrat gewässerten Feldern sehr elend war; so antworten wir: Es kommt uns nicht zu, Gottes Ratschlüsse zu ergründen.

Genug, wir wissen, daß seit Mosis und Josua's Zeiten die Juden nie anders in die Gegenden des Nil's und Euphrat's

Jericho. Die gingen hin, und kamen in das Haus einer Hure, die hies Rahab; und kehrten zu ihr ein. . . .

Da sandte der König zu Jericho zu Rahab, und lies ihr sagen: Gieb die Männer heraus, die zu Dir in Dein Haus gekommen sind. . . Aber das Weib verbarg die zween Männer, und sprach also: es sind ja Männer zu mir hereingekommen, aber . . . . da man die Thore wollte zuschliessen, da es finster war, gingen sie hinaus, daß ich nicht weis, wo sie hingegangen sind. *) . . .

kamen, als um zu Sklaven verkauft zu werden. So unerforschlich sind Gottes Gerichte! Gott spricht mit Mose und Josua ohne Unterlas; Gott leitet und thut Alles; er sagt zu Josua mehrere male: Sei stark und fürchte Dich nicht; denn Dein Gott ist mit Dir. Josua thut alles auf Gottes ausdrüklichen Befel. Das werden wir in dem Verfolg dieser Geschichte sogleich sehen.

*) Die Kritiker fragen, warum Josua, der Sohn Nun, die Vorsichtigkeit beobachtete, Spione zu einer Hure zu schikken, da Gott doch geschworen hatte, er werde immer bei ihm

Drittes Kapitel.

.... Da nun das Volk auszog aus seinen Hütten, daß sie über den Jordan gingen, und

sein? Was bedurfte er dieser Elenden, wenn Gott selber ihm seinen Beistand versprochen hatte? Wenn er sicher war, daß Gott für ihn stritte? und wenn er an der Spize einer Armee von sechsmalhunderttausend Mann stand, von der er, dem Text zufolge, vierzigtausend Mann detaschirte, um das Dorf Jericho einzunemen, das niemals befestigt gewesen ist, da die Völker in jenem Lande noch nichts von Waffenplazen wusten? Ferner, da Jericho in einem Thale lag, und sich also unmöglich ein haltbarer Ort daraus machen lies?

Herr Freret behandelt den Dom Calmet als einen Schwachkopf, und hält sich über ihn auf, weil er seine Zeit mit der Untersuchung verschwendet, ob das Wort Sonah immer eine lüderliche Person, eine H...e, ein Gassenm... bedeute, und ob Rahab nicht blos als eine Gastwirtin angesehen werden könne.

Dom Calmet untersucht auch mit vieler Sorgfalt, ob sich diese — Gastwirtin nicht

die Priester die Lade des Bundes vor dem Volk her trugen; und an den Jordan kamen, und ihre

eine kleine Lüge zu Schulden kommen lasse, da sie sage: Die Jüdischen Spione wären schon wieder abgereist, ob sie gleich noch bei ihr waren. Er behauptet: dies sei eine sehr gute Handlung. „Da sie, heißt es bei ihm, die Absicht Gottes wusste, daß er die Kananiter ausrotten, und ihr Land den Hebräern überlassen wollte, so konnte sie nicht anders verfahren; denn sonst machte sie sich eben dadurch des Hochverrats gegen Gott schuldig, daß sie gegen ihr Vaterland keinen begehen wollte. Ueberdem war sie von den rechtmäßigen Ansprüchen Gottes, und von der Usurpation der Kananiter überzeugt; folglich konnte sie keinen Entschluß fassen, der billiger und den Gesezen der Weisheit angemessner gewesen wäre.“

Herr Freret antwortet: Wenn sich dies Alles so verhielt, so war Rahab so gut von Gott inspirirt, wie Josua; das abscheuliche Verbrechen, wegen zweier Spione von einem barbarischen Volke, dessen Sprache sie nicht verstehen konnte, ihr Vaterland zu verraten, kann nur durch einen ausdrüklichen Befel

Füsse vorn in's Wasser tunkten, (der Jordan aber war voll an allen seinen Ufern, die ganze Zeit

Gottes, des Herrn über Leben und Tod, entschuldigt werden. Rahab war eine schändliche Person, welche hingerichtet zu werden verdiente. „Bekanntlich sezt das Neue Testament diese Rahab in Jesu Christi Stammbaum; aber darin stehen auch Bathseba und Thamar, die eben so strafbar waren. Vermutlich hat Jesus Christus uns belehren wollen, seine Geburt wasche alle Sünden rein ab; aber die Handlung der H...re Rahab ist, nach menschlichen Begriffen, nichtsdestoweniger strafbar.

Colins behauptet, Josua scheine Mistrauen gegen Gott zu haben, da er zwei Spione zu dieser Weibsperson schikke, und sie in Gefahr seze, gehangen zu werden; auch sei dies gar nicht nötig gewesen, da er Gott und vierzigtausend Mann bei sich gehabt habe, um sich eines kleinen in einem Thale gelegenen Flekkens zu bemächtigen, dessen Pallisaden bei dem Schall der Trompeten einfielen.

Wir führen diese Reden der Ungläubigen nur mit Bedauren an; doch müssen wir zeigen, wie weit die Verwegenheit des menschlichen Geistes geht.

der Erndte): *) Da stand das Wasser, das von oben herunieder kam, aufgerichtet über einen Haufen,.. Aber das Wasser, das zum Meer hin

*) Die Ungläubigen sagen, man müsse die Wunder nicht ohne Not vervielfältigen. Das Wunder mit dem Durchgange durch den Jordan sei überflüssig, da dasselbe schon mit dem Rothen Meere vorgekommen sei. Sie bemerken: Der Verfasser lasse den Uebergang über den Jordan in unserm Monat April zur Zeit der Aernte geschehen; aber in diesem Lande falle die Aernte erst in den Juni. Ferner versichern sie, im April sei der Jordan nie an allen seinen Ufern voll; dieser kleine Flus schwelle nur bei grosser Hize durch das Zerschmelzen des Schnees auf dem Berge Libanon an; er sei nirgends fünfundvierzig Fus breit, ausgenommen bei seinem Einflus in das todte Meer, und man könne ihn an mehrern Stellen durchwaten.

Daß mehrere seichte Stellen darin sind, beweisen sie mit der schrecklichen Begebenheit des Stamms Ephraim, der in der Folge gegen Jephtha, den Heerführer der Gileaditer, focht. Die Letztern bemächtigten sich, dem heiligen Text zufolge, der Fuhrten des

unter lief, zum Salzmeer, das nam ab und verflos. Also ging ganz Israel trokken durch, bis das ganze Volk alles über den Jordan kam...

Jordan's, über welche die Ephraimiten zurükkehren mussten; und wenn ein Ephraimit, der aus der Schlacht entronnen war, dahin kam, und zu den Gileadirern sagte: ich beschwöre Euch, lasst mich hinüber! so antworteten sie: bist Du nicht ein Ephraimit? Wenn dann der Ephraimit dies verneinte, so befalen sie ihm: Sag' einmal Schiboleth! Die Ephraimiten lispelten und sprachen das Wort: Siboleth, aus. Sogleich tödtete man sie; und so wurden an diesem Tage zweiundvierzigtausend Mann von jenem Stamme umgebracht.

Aus dieser Begebenheit sieht man, sagen die Kritiker, daß es in diesem kleinen Flusse mehrere seichte Stellen gab, über die man leicht kommen konnte.

Sie erstaunen auch darüber, daß der angebliche König von Jericho, und alle andre Kananiter, die der heilige Verfasser als einen Stamm von schrecklichen Riesen schildert, und neben denen die Juden nur als Heuschrekken aussehen mussten, nicht zusammenkommen, um dieses Ungeziefer, das ihr Land

Fünftes Kapitel.

Da nun alle Könige der Amoriter, die jenseit des Jordan's gegen Abend wohnten, und alle Könige der Kananiter am (Mittelländischen) Meer hörten, wie der Herr das Wasser des Jordan's hatte austrocknet vor den Kindern Israel, bis daß sie hinüber gingen: verzagte

verheerte, auszurotten. Freilich, sagen sie, versichert uns der heilige Schriftsteller, König Og sei der Lezte von den Riesen gewesen; aber zugleich sagt er uns auch, es hätten sich ihrer jenseits des Jordan's im Lande Kanaan noch Viele befunden. Aber mögen es Riesen gewesen sein, oder nicht; genug, sie hätten sich gegen den Uebergang über den Flus sezen sollen.

Man antwortet hierauf: die Bundeslade sei zuerst hinüber gegangen; auf dieser habe die Herrlichkeit des Herrn sichtbar geschwebt; Gott selbst sei mit Josua und vierzigtausend auserlesnen Kriegern ausgezogen, und die Einwohner hätten über ein Wunder bestürzt werden müssen, wovon sie keinen Begrif gehabt hätten.

ihr Herz, und war kein Mut mehr in ihnen vor den Kindern Israel.

Zu der Zeit sprach der Herr zu Josua: Mache Dir steinerne Messer, und beschneide wieder die Kinder Israel zum andern mal. Da machte ihm Josua steinerne Messer, und beschnitt die Kinder Israel auf dem Hügel Araloth (der Vorhäute. *) .... Denn alles Volk, das

*) Da Gott sein ganzes Volk nach dem Uebergang über den Jordan beschneiden lies, so wurden an diesem Tage sechshundertundeintausend streitbare Männer beschnitten; und wenn jeder von ihnen zwei Kinder hatte, so machte das achtzehnhunderttunddreitausend abgeschnittne Vorhäute aus, die alle auf einen Haufen geworfen wurden, den man dann den Hügel der Vorhäute nannte.

Aber warum nuzten alle die Riesen in Kanaan, alle Einwohner von Biblos, Beryth, Sidon und Tyrus diesen günstigen Augenblik nicht, um ihre Feinde, die iezt durch die Operation geschwächt waren, niederzumachen, so wie die Patriarchen Simeon und Levi ganz allein die sämtlichen Sichemiter ermordeten, nachdem sie sie vorher zur Beschneidung beredet hatten? Wie konnte

auszog, war beschnitten: Aber alles Volk, das in der Wüste geboren war, auf dem Wege, da sie aus Aegypten zogen, das war nicht beschnitten. . . . .

Und da das ganze Volk beschnitten war; blieben sie an ihrem Ort im Lager, bis sie heil wurden. Und der Herr sprach zu Josua: Heute hab' ich die Schande Aegypti von Euch gewen-

Josua so unvorsichtig sein, seine Armee, die jezt zu allen Unternemungen unfähig war, der Rache aller dieser Riesen und Könige auszuse-zen?

Dies ist eine Reflexion von dem Grafen de Boulainvilliers. Er sagt: „es war eine sehr grosse Unvorsichtigkeit, und Josua musste warten, bis man Jericho erobert hatte. Was würde man heut zu Tage von einem General sagen, der alle seine Soldaten im Angesicht des Feindes Medicin einnemen liesse?"

Wir antworten ihm hierauf: Josua führte nicht nach den Regeln der menschlichen Klugheit Krieg, sondern Gottes Befelen zufolge; und überdem konnte allen den Riesen und Königen recht gut das unbekannt sein, was man im Lager der Israeliten vornam.

bet. *) . . . Und die Kinder Israel hielten Passah, am vierzehnten Tage des Monats am Abend auf dem Gefilde Jerichо. . . . Und das Mann hörte auf des andern Tages, da sie des Landes Getreide aassen. **) . . .

*) So viele Mühe die Kommentatoren sich auch gegeben haben, um zu erklären, wie die unverstümmelten Vorhäute der Hebräer in Palästina die Schande Aegypti habe sein können: so ist es ihnen, wie wir gestehen müssen, doch nicht gelungen. Die Aegypter waren nicht alle beschnitten; nur die Priester und die Initiirten hatten dies heilige Kennzeichen, um sich von andern Menschen zu unterscheiden; aber Gott verlangte, daß sein ganzes Volk es haben sollte; denn es war vom Ersten bis zum Letzten heilig; der geringste Jude war heiliger, als der Hoheprieſter von Aegypten.

**) Einige Kommentatoren untersuchen, wie das kleine Land Jericho, das nur einige wohlriechende Pflanzen hervorbringt, und das damals nur eine geringe Anzal von Palmen und Oelbäumen hatte, habe eine Menge ausgehungerter Menschen ernähren können, die so lange Zeit nichts als Manna gegessen hatten? Man

Und es begab sich, da Josua bei Jericho war, daß er seine Augen aufhob, und ward gewahr, daß ein Mann gegen ihm stand, und hatte ein blos Schwert in seiner Hand. Und Josua ging zu ihm, und sprach zu ihm: Gehörst Du uns an, oder unsern Feinden? Er sprach: Nein, sondern ich bin ein Fürst über das Heer des Herrn, und bin jezt gekommen.

Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde, und betete an, und sprach zu ihm: Was saget mein Herr seinem Knecht? Und der Fürst über das Heer des Herrn sprach zu Josua: Ziehe Deine Schuhe aus von Deinen Füssen: denn die Stäte, darauf Du stehest, ist heilig. Und Josua that also. *)

berechnet diese Menge, (Greise, Kinder und Weiber mit in Anschlag gebracht) über vier Millionen. Aber Gott konnte sein Volk eben so leicht mit einigen Datteln als mit Manna ernähren.

*) Die Kritiker fragen: Was soll dieser Fürst der himmlischen Miliz? Wozu diese Erscheinung, da Gott unaufhörlich mit Josua war, wie mit Mose? Sie scheint ihnen un-

Sechstes Kapitel.

. . . . Aber der Herr sprach zu Josua: Siehe da, ich habe Jericho samt ihrem Könige und Kriegsleuten in Deine Hand gegeben. Las alle Kriegsmänner rings um die Stadt hergehen einmal, und thue sechs Tage also. Am siebenten Tage aber las die Priester sieben Posaunen des Halljahrs nemen vor der Lade her: und gehet desselben sieventen Tages siebenmal um die Stadt, und lasst die Priester die Posaunen blasen. Und wenn man des Halljahrs Horn bläset, und tönet, daß Ihr die Posaunen höret: so soll das

nüz. Aber wahrscheinlich war dieser Fürst der himmlischen Miliz Gott selber, der unter einer andern Gestalt augenscheinliche Kennzeichen von seiner Protektion an den Tag legen wollte. Der Befel, die Schuhe auszuziehen, ist dem gleich, den Moses erhielt, als ihm Gott in dem feurigen Busche erschien. Es war immer grosse Unhöflichkeit, sich in Schuhen vor Gott zu zeigen.

ganze Volk ein gros Feldgeschrei machen, so wer-
den der Stadt Mauren umfallen. *) . . .

*) Mehr als Ein Gelehrter bleibt bei der Behauptung, es habe in diesen Gegenden keine mit Mauern befestigte Stadt gegeben. Sie gründen sich darauf, daß selbst Jerusalem, welches in der Folge die Hauptstadt der Juden ward, noch keine Stadt war. Ferner behaupten sie, die Städte hätten am Meere gelegen, wie z. B. Tyrus, Sidon, Beryt und Biblys, welche alle sehr alt sind. Calmet rechnet zwei elende Dörfer, Namens Bethora, für Städte, weil der heilige Hieronymus von ihnen spricht. Er denkt aber nicht daran, daß ein Dorf nach Verlauf von zweitausend Jahren eine Stadt werden kann. Zu Karl's des Grossen Zeit gab es in Germanien nicht eine einzige mit Mauern versehne Stadt. Jericho konnte nichts weiter sein, als ein mit Pallisaden umgebner Flekken; und das ist zu einem Wunder schon hinreichend.

In einer Samaritanischen Chronik wird erzält, Josua sei von fünfundvierzig Orientalischen Königen angegriffen

Am siebenten Tage aber machten sie sich frühe auf, und gingen siebenmal um die Stadt; und am siebentenmal, da die Priester die Posaunen bliesen, sprach Josua zum Volk: Machet ein Feldgeschrei, denn der Herr hat Euch die Stadt gegeben. Aber diese Stadt und Alles, was darinnen ist, soll dem Herrn verbannet sein. Allein die Hure Rahab soll leben bleiben, und alle, die mit ihr im Hause sind. . . . Aber alles Silber und Gold, samt dem ehernen und eisernen Geräte soll dem Herrn geheiliget sein, daß es zu des Herrn Schaz komme.

Da machte das Volk ein Feldgeschrei, und . . . erstieg die Stadt. . . . Und verbannete (tödtete) Alles, was in der Stadt war,

worden. Die Mutter eines von diesen Königen, eine Zauberin, habe ihn zwischen sieben eiserne Mauren eingeschlossen; er sei aber durch Aaron's Sohn, Pinehas, befreiet worden, der siebenmal auf seinem Horn geblasen habe. Man hat sehr darüber gestritten, ob Josua's Erzälung älter als die Samaritanische sei. Beide sind wunderbar; aber das Buch Josua verdient doch den Vorzug.

mit der Schärfe des Schwerts, beide Mann und Weib, Jung und Alt, Ochsen, Schafe und Esel. . . . Aber die Stadt verbrannten sie mit Feuer, und Alles, was darinnen war. . . . . Rahab aber, die Hure, samt dem Hause ihres Vaters, und Alles, was sie hatte, lies Josua leben. Und sie wohnet in Israel bis auf diesen Tag. *) . . . .

*) Mit Schmerzen führen wir Lord Bolingbroke's Reflexionen über diese Begebenheit an, die Herr Mallet nach dessen Tode hat drukken lassen.

„Ist es möglich, daß Gott, der Vater aller Menschen, selber einen Barbaren geführt hat, dem der allerwildeste Barbar nicht würde gleichen wollen? Grosser Gott! in eine unbekannte Wüste einzudringen, um alle Einwohner einer ganzen eben so unbekannten Stadt zu ermorden! Gegen alle Gesetze der Natur auch die Weiber und Kinder umzubringen! selbst alle Thiere zu tödten! Gegen alle Vorschriften der gesunden Vernunft alle Häuser und alles Hausgerät zu einer Zeit zu verbrennen, wo es weder Häuser noch Hausgerät gab! nur einer nichts-

Zu der Zeit schwur Josua, und sprach: Verflucht sei der Mann vor dem

würdigen H...e zu schonen, die hingerichtet zu werden verdient hätte! Wenn dieses Märchen nicht höchst ungereimt wäre, so würde es höchst abscheulich sein. Nur ein betrunkner Räuber kann es geschrieben haben, und nur ein betrunkner Schwachkopf kann es glauben. Man beleidigt Gott und die Menschen, wenn man dieses elende Gewebe von Fabeln ernsthaft widerlegt, worin jedes Wort höchst lächerlich, oder höchst abscheulich ist."

Der Lord war, als er diese heftige Stelle schrieb, sehr in Hize. Man mus gegen ein heiliges Buch mehr Ehrfurcht haben. Er sezt noch hinzu: „Die Worte, bis auf diesen Tag, beweisen, daß dies Buch nicht von Josua sei." Wer aber auch der Verfasser desselben sein mag, genug es steht in dem Jüdischen Kanon, und ist von allen Christlichen Religionsparteien angenommen worden. Wir wissen recht gut, daß Josua's Grausamkeiten die schwachen Menschen empören, und daß es abscheulich wäre, wenn man sie nachahmte; mögen nun die Wohnplätze, die er zerstörte, und die im Blute

Herrn, der diese Stadt aufrichtet und bauet. *) . . .

Siebentes Kapitel.

Aber die Kinder Israel vergriffen sich an dem Verbanneten: Denn Achan, der Sohn Charmi,

schwammen, Städte oder Dörfer gewesen sein. Auch gestehen wir, daß ganz Europa ein fremdes Volk, welches uns so behandeln wollte, für abscheulich halten würde. Aber verfuhr man zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts gegen die Amerikaner nicht grade eben so? War Josua grausamer als die Zerstörer von Mexiko und Peru? Sind die Europäischen Barbareien wahr, warum sollten es Josua's Grausamkeiten nicht auch sein? Der ganze Unterschied besteht darin, daß Gott selbst die Zerstörung von Kanaan befolen und bewirkt hat; die Zerstörung von Amerika aber nicht.

*) Dieser Fluch gegen Jericho hat nichts geholfen. Es existirte unter David und zu den Zeiten der Römer, und ist noch heut zu Tage, was es von jeher war: ein kleines Dörfchen, sechs Meilen von Jerusalem.

nam des Verbanneten etwas, da ergrimmete der Zorn des Herrn über die Kinder Israel. Da nun Josua Männer aussandte von Jericho gen Ai, und sprach zu ihnen: Gehet hinauf und verkundschaftet das Land. Und da sie Ai verkundschaftet hatten; kamen sie wieder zu Josua, und sprachen zu ihm: Las nicht das ganze Volk hinauf ziehen, sondern bei zwei oder dreitausend Mann. . . .

Also zogen hinauf des Volks bei dreitausend Mann, und sie flohen vor den Männern zu Ai; und die von Ai schlugen ihrer bei sechsunddreissig Mann; da ward dem Volk das Herz verzagt und ward zu Wasser. . . .

Da sprach der Herr zu Josua: Israel hat sich versündiget, und haben meinen Bund übergangen, den ich ihnen geboten habe: Dazu haben sie des Verbanneten genommen und gestolen und verläugnet; die Kinder Israel mögen nicht stehen vor ihren Feinden, sondern müssen ihren Feinden den Rükken kehren; denn sie sind im Bann. Ich werde fort nicht mit Euch sein, wo Ihr nicht den Bann aus Euch vertilget. . . .

Da machte sich Josua des Morgens frühe auf, und brachte Israel herzu, einen Stamm nach dem andern; und ward getroffen der Stamm

Juda, . . . Dann das Geschlecht der Serahiter. . . . Und dann Achan, der Sohn Charmi, des Sohns Sabdi, des Sohns Serah. . . .

Da antwortete Achan Josua, und sprach: Warlich, ich habe mich versündiget an dem Herrn, dem Gott Israel. Ich sahe unter dem Raub einen köstlichen Babylonischen Mantel und zweihundert Sekel Silbers, und eine goldne Zunge funfzig Sekel wert am Gewicht: Das gelüstete mich und nam es. Und siehe, es ist verscharret in die Erde in meiner Hütte. . . . . Und Josua sprach: Weil Du uns betrübt hast, so betrübe Dich der Herr an diesem Tage. Und das ganze Israel steinigte ihn, und verbrannten sie mit Feuer. *)

*) Herr Boulanger drukt sich über diese Stelle in Josua's Geschichte, wo möglich, noch heftiger aus, als Lord Bolingbroke. „Josua ist, wie man ihn uns schildert, nicht nur der Hauptmann einer Horde Arabischer Räuber, der in einem ihm unbekannten Lande Alles mit Feuer und Schwert verwüstet; sondern er macht auch das Geheimnis ausfindig, sich bei dem Angrif eines Dorfs

Achtes Kapitel.

. . . . Da machte sich Josua auf und alles Kriegsvolk, hinauf zu ziehen gen Ai. Denn

von zwei- oder dreihundert Bauren schlagen zu lassen, ob er gleich sechshunderttausend Mann reguläre Truppen hatte. Um das Bild dieses Generals zu vollenden, macht man ihn zu einem Zaubrer, der erraten kann, er sei deshalb geschlagen worden, weil einer von seinen Soldaten etwas von der Beute für sich behalten, und sich einen guten roten Mantel nebst einer goldnen Zunge zugeeignet hatte. Um den Strafbaren zu entdekken, bedient er sich eines Mittels, über das sich heut zu Tage die kleinen Kinder lustig machen würden. Er lässt die Wahrheit auf Würfel, Strohhalmziehen, oder auf ein ähnliches Spiel ankommen. Achan ist in diesem Spiele nicht glüklich. Man verbrennt ihn, seine Söhne, Töchter, Ochsen, Esel und Schafe, und obendrein den scharlachenen Mantel und die goldne Zunge, die man suchte. „Wenn Cartouche, fährt Herr Boulanger fort, einen ähnlichen Streich gemacht hätte, so würde ihn Madame Oudot in ihrer *Bibliothèque*

Josua erwählte dreissigtausend streitbare Männer, und sandte sie aus bei der Nacht. . . . . Und Josua brannte Aï aus, und machte einen Haufen draus ewiglich, und lies den König zu Aï an einen Baum hängen.

bleue aufgestellt haben. In unsern Diebs- und Hexengeschichten kommt nichts ähnliches vor."

Dieser Spott, diese Blasphemien von Herrn Boulanger könnten einigen Eindruk machen, wenn hier von einer gewöhnlichen, zu unsrer Zeit geschriebnen, Geschichte die Rede wäre; aber gegen ein heiliges Buch, das wunderbar geschrieben, und so viele Jahrhunderte hindurch wunderbarer Weise erhalten worden ist, können sie nichts ausrichten. Gott hatte Macht, die Kananiter auszurotten, da sie grosse Sünder waren. Es kam nur auf ihn an, die Art der Züchtigung zu wählen. Er wollte, daß jeder von den Kindern Israel, den Vollziehern seiner Rache, an der Beute gleichen Antheil haben sollte. Im Alten und Neuen Testamente bedient er sich immer des Looses, worüber er ja Herr ist. Selbst die Stelle des Judas, der an dem Tode unsers Herrn Jesu Schuld war, wird durch das Loos besezt. Deshalb hat auch der heilige

Da aber die Sonne war untergegangen, gebot er, daß man seinen Leichnam vom Baum thät, und wurfen ihn unter der Stadt Thor, und machten einen grossen Steinhaufen auf ihn, der bis auf diesen Tag da ist. *)

Zehntes Kapitel.

Da aber Adoni Zedek, der König zu Jerusalem, hörete, daß Josua Ai verbannt, gleichwie er Jericho gethan hatte, sandte er zu Hoham, dem

Augustin die Stadt Gottes immer von der irdischen unterschieden. In dieser ist Alles unsrer schwachen Vernunft, unsern falschen Vorurtheilen gemäs; in jener aber ist grade das Gegentheil davon.

*) Die Worte: einen grossen Steinhaufen, der bis auf diesen Tag da ist, scheinen anzuzeigen, das Buch Josua habe keiner von seinen Zeitgenossen geschrieben. Aber mag es verfertigt worden sein, wann es will, genug, es ist zuverläßig inspirirt. Nie würde ein Mensch dreist genug gewesen

König zu Hebron, und zu Piream, dem König zu Jarmuth *) . . . .

Josua aber kam plözlich über sie, und der Herr schrekte sie vor Israel, daß sie eine grosse Schlacht schlugen zu Gibeon, und jagten ihnen nach, den Weg hinan zu Beth-Horon. Und da sie vor Israel flohen, den Weg herab zu Beth-Horon, lies der Herr einen grossen Hagel

sein, für seinen eignen Kopf dergleichen Sachen zu schreiben.

*) Die Kritiker sagen: es habe damals keinen König von Jerusalem gegeben, ja selbst der Name Jerusalem sei ganz unbekannt gewesen. Es war ein Dorf der Jebusiter, das an die grosse Wüste des Peträischen Arabien's sties, und hatte zu einer Gränzfestung gegen die Streifzüge der Araber eine sehr bequeme Lage, da es hier in einem dürren Boden drei Berge gab. Wir gestehn mit den belobtesten Kommentatoren zu, daß Josua diese Geschichte nicht selbst geschrieben hat. Die Samaritaner haben ein Buch von Josua, das ganz von diesem unterschieden ist. Ein Exemplar davon befindet sich in der Bibliothek zu Leiden. Aber

(Steinregen) vom Himmel auf sie fallen bis gen Aseka, daß sie sturben. Und vielmehr sturben ihrer von dem Hagel, denn die Kinder Israel mit dem Schwert erwürgeten. *)

Da redete Josua mit dem Herrn des Tages, da der Herr die Amoriter übergab vor den Kin-

wir erkennen nur das an, welches man in den Kanon aufgenommen hat. Dies ist ohne Zweifel allein heilig und inspirirt.

*) Das ganze Alterthum redet öfters von Steinregen. Zum erstenmal schikt Jupiter dem Herkules einen gegen Neptun's Söhne zu Hülfe. Dom Calmet versichert, es sei ein ausgemachtes Faktum, daß ehmals vor Jedermanns Augen grosse Steine sich in der Luft entzündet hätten, und zur Erde gefallen wären; vernünftigerweise könne man also das Wunder, das Josua erzält, nicht in Zweifel ziehn.

Wir bemerken hier blos, daß diese ansehnlich grosse Steine alle Amoriter, die von Josua's Armee verfolgt wurden, hätten zerschmettern müssen, und daß schwerlich nur Einer davon würde haben am Leben bleiben können. Daher erstaunen denn meh-

dern Israel, und sprach vor gegenwärtigem Israel: Sonne, stehe stille zu Gibeon, und Mond im Thal Ajalon. Da stand die Sonne und der Mond stille, bis daß sich das Volk an seinen Feinden rächete. Ist dies nicht geschrieben im Buch des Frommen? Also stand die Sonne mitten am Himmel, und verzog unterzugehen beinahe einen ganzen Tag, *) und war kein Tag diesem gleich, weder zuvor noch darnach. . . .

rere Gelehrte, daß Josua seine Zuflucht noch zu dem grossen Wunder nimmt, die Sonne und den Mond stillstehen zu lassen.

*) Grotius behauptet, der Text sage nicht, die Sonne und der Mond wären still gestanden, sondern Gott habe dem Josua Zeit gegeben, Alles, was von den Feinden etwa noch übrig gewesen sei, niederzumachen, ehe Sonne und Mond untergegangen wären. Le Clerk entscheidet mit dürren Worten, die Sonne habe nicht wirklich, sondern nur scheinbar still gestanden. Aber alle übrige Kommentatoren (unter die wir indes Spinosa'n nicht rechnen, der auch nicht mitgezält zu werden verdient) sind einstimmig der

(Steinregen) vom Himmel auf sie fallen bis gen Aseka, daß sie sturben. Und vielmehr sturben ihrer von dem Hagel, denn die Kinder Israel mit dem Schwert erwürgeten. *)

Da redete Josua mit dem Herrn des Tages, da der Herr die Amoriter übergab vor den Kin-

wir erkennen nur das an, welches man in den Kanon aufgenommen hat. Dies ist ohne Zweifel allein heilig und inspirirt.

*) Das ganze Alterthum redet öfters von Steinregen. Zum erstenmal schikt Jupiter dem Herkules einen gegen Neptun's Söhne zu Hülfe. Dom Calmet versichert, es sei ein ausgemachtes Faktum, daß ehmals vor Jedermanns Augen grosse Steine sich in der Luft entzündet hätten, und zur Erde gefallen wären; vernünftigerweise könne man also das Wunder, das Josua erzält, nicht in Zweifel ziehn.

Wir bemerken hier blos, daß diese ansehnlich grosse Steine alle Amoriter, die von Josua's Armee verfolgt wurden, hätten zerschmettern müssen, und daß schwerlich nur Einer davon würde haben am Leben bleiben können. Daher erstaunen denn meh-

dern Israel, und sprach vor gegenwärtigem Israel: Sonne, stehe stille zu Gibeon, und Mond im Thal Ajalon. Da stand die Sonne und der Mond stille, bis daß sich das Volk an seinen Feinden rächete. Ist dies nicht geschrieben im Buch des Frommen? Also stand die Sonne mitten am Himmel, und verzog unterzugehen beinahe einen ganzen Tag, *) und war kein Tag diesem gleich, weder zuvor noch darnach. . . .

rere Gelehrte, daß Josua seine Zuflucht noch zu dem grossen Wunder nimmt, die Sonne und den Mond stillstehen zu lassen.

*) Grotius behauptet, der Text sage nicht, die Sonne und der Mond wären still gestanden, sondern Gott habe dem Josua Zeit gegeben, Alles, was von den Feinden etwa noch übrig gewesen sei, niederzumachen, ehe Sonne und Mond untergegangen wären. Le Clerk entscheidet mit dürren Worten, die Sonne habe nicht wirklich, sondern nur scheinbar still gestanden. Aber alle übrige Kommentatoren (unter die wir indes Spinosa'n nicht rechnen, der auch nicht mitgezält zu werden verdient) sind einstimmig der

Aber diese fünf Könige waren geflohen, und hatten sich verstekt in die Höle zu Makeda. . . . Josua aber sprach: Bringet hervor die fünf Könige zu mir. . . . . Da rief Josua dem ganzen

Meinung, Sonne und Mond wären am hellen Mittage stehen geblieben. Man hätte vom Mittag bis zum Abend Zeit genug gehabt, die Flüchtlinge niederzuhauen, vorausgesezt, daß etwa noch Einige dem Steinregen entgangen wären; aber vielleicht liefen einige darunter so schnell, daß man neun Stunden brauchte, um sie alle einzuholen und umzubringen.

Die Profanen merken an, schon Bacchus habe die Sonne und den Mond still stehen lassen, und über den Anblik von Atreus und Thyestes Gastmal sei die Sonne vor Abscheu zurükgewichen. Herr Boulanger sagt bei dieser Gelegenheit sehr verwegen: Sollte Josua's Wunder wahr sein, so wäre die Sonne gewis vor Schauder über den Anblik eines so barbarischen Straßenräubers still gestanden, der Weiber, Kinder, Könige, Ochsen, Schafe und Esel ermordete, und der nicht zugeben wollte, daß irgend ein lebendiges Geschöpf, mochte es nun ein König oder ein

Israel, und sprach zu den Obersten des Kriegsvolks, die mit ihm zogen: Kommt herzu, und tretet diesen Königen mit Füssen auf die Hälse. Und sie kamen herzu, und traten mit Füssen auf ihre Hälse.

Schaf sein, seiner unbegreiflichen Grausamkeit entkäme.

Die Physiker haben einige Mühe bei der Erklärung, wie die Sonne, die gar nicht läuft, habe stille stehen, und wie dieser Tag, der doppelt so lange währete als ein gewöhnlicher, sich mit der Bewegung der Planeten und der Regelmässigkeit der Finsternisse habe vertragen können. Der ehrwürdige Vater Dom Calmet sagt: „Man brauchte nur den himmlischen Aether, welcher die Erde dadurch reibt, daß er auf der einen Seite den Lauf derselben beschleunigt, und auf der andern ihn hemmt, unter und über der Erde in einer gleichmässigen Geschwindigkeit gehen zu lassen; denn die Umwälzung der Erde um ihren Mittelpunkt wird immer durch die Ungleichheit in diesem Reiben bewirkt.“ Diese sinnreiche, gelehrte und deutliche Antwort löst bei dem allen die Frage nicht ganz auf.

Und Josua sprach zu ihnen: Fürchtet Euch nicht, und erschrekket nicht, seid getrost und unverzagt; denn also wird der Herr allen Euren Feinden thun, wider die Ihr streitet. Und Josua

Bei Gelegenheit dieses grossen Wunders wollen wir uns die Freiheit nemen, das zu erzälen, was einem von Galiläi's Schülern begegnete, der vor die Inquisition gezogen ward, weil er behauptet hatte, die Erde bewege sich um die Sonne. Man las ihm seine Sentenz vor. Darin hies es dann: er sei ein Gotteslästerer, da Josua der Sonne befolen habe, sie solle still stehen. Nun, meine gnädige Herren, antwortete er ihnen, grade seit der Zeit läuft sie nicht mehr.

In Betref des Buchs des Frommen, (wie es in Luther's Bibelübersezung heisst,) das zum Gewährsmann für die Wahrheit dieser Geschichte citirt wird, hat Lord Bolingbroke viel zu erinnern. „Man sieht hieraus, sagt er, daß Josua's Geschichte aus diesem Buch des Frommen entlehnt ist.“ Aber eben dieses Buch wird auch 2 Samuelis 1, 18. citirt. Wie in aller Welt konnte ein Buch unter den Königen geschrieben werden und

schlug sie darnach, und tödtete sie, und hing sie an fünf Bäume. *) . . .

schon vor Josua's Zeit vorhanden sein? Diese Schwierigkeit ist in der That gros. Dom Calmet sagt, um sie aufzulösen: das Buch sei gänzlich verloren gegangen.

*) Le Clerk und einige Holländische Theologen geraten bei Gelegenheit dieser fünf Könige nicht ganz so sehr in Hize, als Bolingbroke und Boulanger. Die Obersten von der Jüdischen Armee treten diesen Königen so lange auf den Hals, bis Josua sie mit kaltem Blute niedermacht. Wir gestehen, daß unsre jezigen Sitten anders sind, und daß wir heut zu Tage edelmütiger Krieg führen; aber wir thun es auch nicht auf ausdrüklichen Befel des Herrn; auch gebietet er uns nicht, wie dem Josua, alle Könige zu ermorden, die seine Vorsehung strafen will. Man lässt nicht mehr alle Könige, die man zu Kriegsgefangnen gemacht hat, aufhängen, weil jezt keine mehr so gegen den Herrn sündigen, wie es die Könige von Kanaan gethan hatten.

Der Einwurf einiger Gelehrten: in diesem Lande, das blos einige Dörfer enthalten,

Auch schlug Josua alles Land auf dem Gebirge, und gegen Mittag, und in den Gründen, und an den Bächen, mit allen ihren Königen, und ließ Niemand überbleiben, und verbannete Alles, was Odem hatte; wie der Herr, der Gott Israel, geboten hatte. . . .

Eilftes Kapitel.

. . . . Und die Könige, die gegen Mitternacht auf dem Gebirge, und auf dem Gefilde gegen Mittag Cinneroth, und in den Gründen, und in Naphoth-Dor am Meer wohnten . . . zogen aus mit alle ihrem Heer. . . . Und Josua kam plözlich über sie . . . . und schlugen sie, bis daß niemand unter ihnen überblieb. Da that ihnen Josua, wie der Herr ihm gesagt hatte, und verlähmte ihre Rosse, und verbrannte ihre Wagen,

und worin ein unschuldiges Volk einen dürren und undankbaren Boden gebauet, der nur sehr wenig Getreide hervorgebracht habe und von Bergen durchschnitten sei, habe es keinen König gegeben — dieser Einwurf, sag' ich, hat wenig zu bedeuten. Denn ob man die Ober-

und kehrte um zu derselben Zeit, und gewann Hazor . . . und schlugen alle Seelen, die drinnen waren mit der Schärfe des Schwerts, und verbannete sie, und lies nichts überbleiben, das den Odem hatte, und verbrannte Hazor mit Feuer. . . .

Zu der Zeit kam Josua und rottete aus die Enakim (Riesen), und lies keine überbleiben im Lande der Kinder Israel, ohne zu Gasa, zu Gad, zu Asdod, da blieben ihrer über. *) . . . .

häupter dieser Dörfer Könige, Justizamtleute oder Schulzen nennt, das läuft auf Eins hinaus. Man trat ihnen allen auf die Hälse, weil sie alle das Gesez übertreten hatten.

*) Hier giebt es noch eine kleine Schwierigkeit. Das Volk Gottes marschirt gegen Riesen, obgleich der Text schon gesagt hat, es habe keine mehr gegeben. Bald nachher im funfzehnten Kapitel erzält der Text, Kaleb habe grosse Städte voller Riesen im Lande Hebron erobert. Man kann sich hier so helfen, daß man annimmt, das Land Hebron habe nur einige Meilen von Gasa und Asdod gelegen.

Zwölftes bis vierzehntes Kapitel.

. . . . Und der Könige des Landes, die Josua schlug, waren einunddreissig. *) . . . Da nun Josua alt war und wohl betagt . . . gab er Hebron Kaleb, dem Sohn Jephunne, zum Erbtheil. Daher ward Hebron Kaleb's, des Sohns Jephunne, des Kenisiters, Erbtheil, bis auf diesen Tag. . . . Aber Hebron hies vor Zeiten Kiriath-Arba, der ein grosser Mensch war unter den Enakim. Und das Land hatte aufgehört mit Kriegen. (Im Französischen: Und Adam, der grösste Riese von dem Stamm der Riesen, ist in Hebron begraben.) **)

*) Einunddreissig Könige werden aufgehangen. Das ist für ein so kleines Land viel! Wir müssen aber immer nicht vergessen, daß man sie erst tödtete, und dann an's Kreuz schlug. Vorher sezte man ihnen auch noch den Fus auf den Hals. Wir haben schon angemerkt, daß die Juden zu keiner Zeit die Gewohnheit gehabt haben, Leute lebendig an den Galgen oder das Kreuz zu hängen.

**) Mehrere Gelehrte haben gezweifelt, ob Adam wirklich in der Stadt des Riesen Arba, Na-

Funfzehntes Kapitel.

... Und Kaleb vertrieb von dannen drei Söhne Enak (drei Riesen,) und zog von dannen hinauf zu den Einwohnern Debir. Debir aber hies vor Zeiten Kiriath-Sepher. (die Stadt der Schriften, die Archiv-

mens Kiriath-Arba, begraben worden sei. Die Portugiesischen Mönche, von denen die Albuquerquen nach der Entdekkung von Ostindien begleitet wurden, nannten den grösten Berg auf der Insel Ceylon Pik d'Adam. Nachher fanden sie einen Fustapfen von Adam, und schlossen daraus, daß er hundert Ellen hoch gewesen sein müsste. Der Pik d'Adam heisst noch auf unsern Karten so, und die gelehrten Portugiesischen Mönche haben geglaubt, Adam sei da begraben. Die Holländer, denen Ceylon jezt gehört, und die allen Zimmt daraus ziehen, zweifeln hieran. Die Einwohner selber wissen nicht, daß jemals ein Adam existirt hat. Die Genesis sagt weder, Adam sei ein Riese gewesen, noch er sei zu Hebron begraben worden.

stadt.)*) Und Kaleb sprach: Wer Kiriath-Sepher schlägt und gewinnet, dem will ich meine Tochter Achsa zum Weibe geben. Da gewann sie Athniel, der Sohn Kenas, des Bruders Kaleb: und er gab ihm seine Tochter Achsa zum Weibe. . . .

*) Die Phönicier hatten in der That einige Städte, wo man die Archive und Handlungsbücher der Kaufleute aufhob. Man weis, daß sie das Alphabet erfunden hatten, und es bei Gelegenheit ihrer Seereisen den Griechen mittheilten. Kiriath-Sepher lag zwischen Hebron und dem Mittelländischen Meere, und war die Gränzstadt von Phönicien. Der Geschichtschreiber Josephus gesteht, daß die Juden an dieser Küste nie etwas besessen haben. Immer sind die Phönicier Herren davon gewesen. Der Phönicier Sanchuniathon, aus Beryth, hatte schon lange vor Mosis und Josua's Zeiten eine Kosmogenie geschrieben; denn Eusebius, der eine grosse Anzal Stellen aus dieser Kosmogenie abschreibt, citirt keine, welche die Hebräer beträfe; wenn aber dergleichen darin gewesen wäre, so würde er sie

Die Jebusiter aber wohnten zu Jerusalem, und die Kinder Juda konnten sie nicht vertreiben. Also blieben die Jebusiter mit den Kindern Juda zu Jerusalem bis auf diesen Tag. *) . . .

gewis als ein Zeugnis angeführt haben, das der älteste von den profanen Schriftstellern für die Authenticität der Jüdischen Bücher ablege. Es ist also gewis, daß Sanchuniathon die Hebräer nicht kannte, die sich erst nach seiner Zeit bei Phönicien niederliessen. Wir können hieraus eine Folge herleiten. Wenn die Phönicier seit so langer Zeit Städte hatten, wo man einige Wissenschaften kultivirte, so konnten auch die Kananiter, die zwischen dem Meere und dem Jordan wohnten, einige Städte besizen, deren sich dann die Hebräische Horde bemächtigte, und worin sie mehrere Grausamkeiten beging.

*) Die Erklärung, daß Josua sich des Dorfes Jerusalem niemals bemächtigte, ist ganz bestimmt, und aus dem Zusaz: die Jebusiter, (denen dieses Dorf gehörte) blieben zu Jerusalem bis auf diesen Tag, sieht man, daß dieses Buch erst nach der Zeit geschrieben

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Und Josua versammlete alle Stämme Israel gen Sichem . . . und sprach zum ganzen Volk: . . . Gefällt es Euch nicht, daß Ihr dem Herrn dienet: so erwählet Euch heute, welchem Ihr dienen wollet; dem Gott, dem Eure Väter gedient haben, jenseit dem Wasser; oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande Ihr wohnet. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Da antwortete das Volk und sprach: Das sei fern von uns, daß wir den Herrn verlassen,

sein kann, als David angefangen hatte, dieses Dorf in eine Stadt zu verwandeln, und als die alten Einwohner sich mit den neuen vereinigten, um diese Stadt zu bevölkern. Die Kritiker schliessen aus allen diesen an mehrern Orten hingeworfnen Aeusserungen, die Hebräer wären eine Horde nomadischer Araber gewesen, hätten sich lange Zeit zwischen den Felsen des Berges Libanon und den Wüsteneien umhergetrieben, hätten bald von ihren

und andern Göttern dienen. . . . Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen, und seiner Stimme gehorchen. *) . . . Und es begab sich

Räubereien gelebt, und wären bald wieder in Sklaverei geraten; endlich hätten sie Könige bekommen und ein kleines Land erobert; man habe sie aber daraus verjagt. Das ist ihre Geschichte nach menschlichen Zeugnissen; aber nach den göttlichen ist sie ganz anders. Und wenn Gott sie diktirt hat, so mus man sie, troz allem Sträuben der Vernunft, annemen.

*) Dieser Vortrag Josua's, die Israeliten sollten zwischen dem Herrn Adonai und dem andern Gott wählen, dem ihre Väter jenseit dem Wasser (in Mesopotamien) gedient hätten, sollte einen auf die Gedanken bringen, ihre Väter, Abraham, Isaak und Jakob hätten angefangen, sich eine neue Religion zu machen. In der That verfertigte Tharah, Abraham's Vater, thönerne Gözenbilder, und Jakob heuratete zwei abgöttische Mädchen, obgleich öfters gesagt wird, die Leute am Euphrat und die Kinder Jakob's hät-

nach diesem, daß Josua, der Sohn Nun, starb, da er hundertundzehn Jahr alt war. *)

ten eben denselben Gott anerkannt. Aber wie kann Josua, nachdem Adonai so viele Wunder gethan hat, hier dem Volke zwischen mehrern Göttern die Wahl lassen? Viele Hebräer hatten also nichts von diesen Wundern gesehen, oder sie maassen ihnen keinen Glauben bei. Indes kann der Text wohl bedeuten: "Ihr sehet, was Euer Gott für Euch gethan hat, und wie gefärlich es wäre, einen andern anzubeten."

*) Toland macht sich über Moses und Josua lustig. Er sagt: „es hat nie Greise von üblerer Laune gegeben. Der eine lässt vierundzwanzigtausend Personen von seinem Volke ohne allen Proces umbringen, weil sie Midianitische Mädchen, Landsmänninnen von seiner eignen Frau, liebten; der andre giebt Befel, einunddreissig Könige aufzuhängen, mit denen er gar nichts zu schaffen hatte."

Die Kommentatoren untersuchen sehr sorgfältig, nach welchem Lande sich die Unterthanen dieser angeblichen Könige hingeflüchtet

haben. Ein gewisser Serrarius versezt sie nach Germanien, nnd läßt sie die Teutsche Sprache dahin bringen. Ein gewisser Hornius ist fest überzeugt, daß sie nach Kappadocien geflohen sind. Grotius findet es sehr wahrscheinlich, daß sie sich erst nach den Kanarischen Inseln, und von da nach Amerika begeben haben. Jeder führt sehr gelehrte Gründe für seine Hypothese an.

Der ehrwürdige Vater Dom Calmet gestehet: am wahrscheinlichsten und gewöhnlichsten sei die Meinung, der zufolge man die Kananiter nach Afrika hinsezt. Er citirt den Prokopius, der in der alten Stadt Tangis zwei grosse Säulen von weissem Stein mit einer Inschrift in Phönicischen Karakteren gesehen hat, die niemals jemand hat verstehen können, und die mit ausdrüklichen Worten sagte: Wir sind vor dem Räuber Josua, dem Sohn Nun, geflohen.

Wenn wir uns an den Text halten, so kann Josua diesen Völkern wohl schwerlich Zeit und Gelegenheit zum Entfliehen gegeben haben; denn er brachte alles ohne Erbarmen um, wie es ihm der Herr ausdrüklich befolen hatte. Aber weit erstaunlicher ist der

Umstand, daß nach Josua's Tode eben diese vertilgte Kananiter mächtiger als jemals sind, und daß sie über hundert Jahre lang, bis auf die Zeiten Saul's und David's die Juden in der härtesten Sklaverei halten.

VII.

Das Buch der Richter.

ΛΙΓ

Erstes Kapitel.

Nach dem Tode Josua fragten die Kinder Israel den Herrn und sprachen: Wer soll unter uns den Krieg führen wider die Kananiter? Der Herr sprach: Juda soll ihn führen. Siehe, ich habe das Land in seine Hand gegeben. . . . . Da nun Juda hinaufzog: gab ihm der Herr die Kananiter und Pheresiter in ihre Hände. Und Juda und Simeon schlugen zu Besek zehntausend Mann. *) Und fanden den Adoni Besek zu Besek, und stritten wider ihn. . . . Und da sie ihn ergriffen, verhieben sie ihm die Daumen an seinen Händen und Füssen.

*) Der Leser kann sich wundern, daß Josua an der Spize von sechsmalhunderttausend Mann erst das ganze Land Kanaan mit Feuer und Schwert verwüstet, und daß dann

Da sprach Adoni-Besek: Siebenzig Könige mit verhauenen Daumen ihrer Hände und Füsse lasen auf unter meinem Tisch. Wie ich nun gethan habe, so hat mir Gott wieder vergolten. *) . . .

die Sieger noch weiter gegen die Ueberwundnen fechten müssen. Man kann ihm aber antworten: einige sind entflohen; denn hier bekommt ja Juda von Gott schon zehntausend zu ermorden. Man streitet sich, ob unter Juda ein Heerführer, oder der Stamm dieses Namens zu verstehen sei? Aber jenes oder dieses; genug, es ist ein Sieg zu allem Ueberfluss.

*) Der Leser sollte vielleicht auch glauben, es sei an einunddreissig aufgehangnen Königen genug; aber hier sind ihrer siebzig eben so gemishandelt, und das in einem Lande von sieben oder acht Quadratmeilen; denn es scheint aus andern Aeusserungen des Textes zu erhellen, daß die Juden damals noch nicht mehr davon besassen. Man frägt, wie es möglich sei, daß der König Adoni Besek, dessen Reich übrigens niemand kennt, siebzig Könige unter sei-

Aber die Kinder Juda stritten wider Jerusalem, und gewannen sie, und schlugen sie mit der Schärfe des Schwerts, und zündeten die Stadt an. Darnach zogen die Kinder Juda herab zu streiten wider die Kananiter, die auf dem Gebirge, und gegen Mittag und in den Gründen wohnten. . . . Und der Herr war mit Juda, daß er das Gebirge einnam: Denn er konnte die Einwohner im Grunde nicht einnemen; darum daß sie eiserne Wagen hatten. *) . . . . .

nem Tisch gehabt habe, die mit abgehaunen Fingern gegessen hätten. Dieser Tisch müsste wenigstens hundertundzwanzig Fus lang gewesen sein. Auch finden die Kritiker es seltsam, daß in einem etwas engbegränzten Lande hundertund Ein Könige gewesen sein sollen. Das Reich jedes Königs konnte nicht über eine halbe Viertelmeile gros sein. Das sind unbedeutende Kritiken und Grübeleien, die das Wesentliche der immer höchst ehrwürdigen Geschichte gar nicht treffen.

*) Die gelehrten Kritiker haben über diese berühmte Stelle einen grossen Streit erregt. Die meisten behaupten erstlich: in diesem ganz mit

Drittes Kapitel.

. . . . Da nun die Kinder Israel also wohnten unter den Kananitern, Hethitern, Amoritern, Pheresitern, Hevitern und Jebusitern:

Bergen und Schiefersteinen bedekten Lande könne man unmöglich Kriegswagen gebrauchen.

Zweitens sagen sie: man habe in dem Lande keine Pferde gehalten. Zum Beweise hiervon führen sie alle die Stellen der heiligen Schrift an, worin erzält wird: um die grösste Pracht zu zeigen, habe man schöne Esel geritten. Auch finden wir, daß Saul, da er eben zum König gekrönt werden soll, hinter seines Vaters Eselinnen herläuft.

Drittens wird nirgends gesagt: diese Völker, die sich in ihren Bergen und Hölen verborgen hielten, hätten, ehe die Israeliten ihr Land mit Feuer und Schwert verwüsteten, jemals gegen irgend einen Menschen Krieg geführt. Folglich konnten sie auch keine mit Eisen bewafnete Kriegswagen haben. Diese Wagen hat man in den grossen Ebnen am Euphrat erfunden. Erst zwei oder drei

namen sie jener Töchter zu Weibern, und gaben ihre Töchter jener Söhnen, und dienten jener Göttern; und thaten übel vor dem Herrn, und vergassen des Herrn, ihres Gottes, und dienten Baalim und den Hainen. *)

Jahrhunderte nach Josua's Zeit wandten die Babylonier und Perser diese Erfindung praktisch an.

Viertens wirft man dem heiligen Schriftsteller vor, er gebe zu verstehen, der Herr Adonai könne wohl auf den Bergen etwas ausrichten, aber in den Thälern gar nichts. Die Juden hätten also ihren Gott nur als lokal, als den Gott eines gewissen Distriktes angesehn, der in dem Gebiete andrer Götter gar kein Ansehn habe, und in diesem Stük den meisten Göttern der andern Nationen ähnlich sei. Aber der Gott des Himmels und der Erde hatte sich, wie alle Ausleger sagen, ein besondres Volk und eine besondre Gegend auserwählt, um seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit darin zu zeigen.

*) Die Kritiker begreifen nicht, wie die Israeliten, da sie mit ihrer sechshunderttausend Mann starken Armee alle Kananiter aus-

Da ergrimmete der Zorn des Herrn über Israel und verkaufte sie unter die Hand Kusan Risathaim, des Königs zu Mesopotamia, und

gerottet, und ohne Gnade hatten über die Klinge springen lassen, dennoch die Töchter derselben heuraten, und ihre eignen den Söhnen jenes Volks geben können. Herr Freret behauptet, der Text sei korrumpirt. Dieser Widerspruch, sagt er, ist zu stark. Man lässt das Buch der Richter grade das Gegentheil von dem sagen, was in dem Buche Josua gesagt worden ist. Ja, das Buch der Richter widerspricht sich selber; denn es heisst darin: (Kap. I, 19.) Aber die Kinder Benjamin vertrieben die Jebusiter nicht, die zu Jerusalem wohnten; sondern die Jebusiter wohnten bei den Kindern Benjamin zu Jerusalem bis auf diesen Tag. Im Buch Josua (Kap. XV, 63.) hingegen wird erzält: Die Jebusiter aber wohnten zu Jerusalem, und die Kinder Juda konnten sie nicht vertreiben. Also blieben die Jebusiter mit den Kindern Juda zu Jerusalem bis auf diesen Tag. Deshalb haben der Abbée de Tillo-

dienten also die Kinder Israel dem Kusan Risathaim acht Jahre. *) . . . .

det, besonders aber der Abbée de Longuerrüe den Vorschlag gethan, man solle alle Stellen der Schrift, die einander zu widersprechen scheinen, besonders die ersten Kapitel in den Richtern, und die lezten im Josua in die gehörige Ordnung bringen. Aber nur die Kirche könnte auf einem Konzilium ein so kühnes und beschwerliches Geschäft unternemen. Man müsste alle Exemplare der Bibel, alle verschiedne Fehler der Abschreiber, alle verschiedne Lesearten mit einander vergleichen. Da scheint es aber besser, das Unkraut mit dem Waizen aufwachsen zu lassen, als daß man sich in Gefahr sezt, beides zugleich zu verlieren. Den Gläubigen bleibt weiter nichts übrig, als Mistrauen in alles Unverständliche zu sezen, und von dem zu Dunkeln gar keine Erklärung zu versuchen. Selbst der Medikus Astruk ist hiebei gescheitert.

*) Wolston ist so dreist, daß er gradezu erklärt: entweder sei die Geschichte der Richter falsch, oder Josua's Geschichte sei es vom Anfang bis zu Ende. Unmöglich, sagt er-

Und die Kinder Israel dieneten Eglon, der Moabiter Könige, achtzehn Jahre. Da erwekte ihnen der Herr einen Heiland, Ehud, den Sohn Gera, der war link. Und da die Kinder Israel durch denselben Geschenk sandten Eglon, der Moabiter Könige; machte ihm Ehud ein zweischneidig Schwert einer Elle lang, und gürtete es unter sein Kleid auf seine rechte Hüfte; und brachte das Geschenk dem Eglon, der Moabiter Könige.

können die Juden unmittelbar nachher, da sie alle Einwohner von Kanaan mit einer Armee von sechsmalhunderttausend Mann ausgerottet hatten, in Sklaverei geraten sein. Wer ist dieser Kusan Risathaim, König von Mesopotamien, der so auf einmal alle Kinder Israel in Fesseln bringt? Wie kann er so weit herkommen, und doch von seinem Marsch nichts erwähnt werden? Der Text sagt freilich: Der Herr habe die Israeliten bestraft, weil sie Kananitische Mädchen geheuratet, und ihre eignen Töchter den Mannspersonen von jener Nation gegeben hätten; aber man kann gar zu leicht sagen: man sei deshalb überwunden worden, weil man gesündigt, und habe deshalb gesiegt, weil man gläubig gewesen sei. Jede Nation, ja jede

Eglon aber war ein sehr fetter Mann. . . . Er aber sas in der Sommerlaube, die für ihn allein war. Und Ehud sprach: Ich habe Gottes Wort an Dich. Da stand er auf vom Stuhl. Ehud aber rekte seine linke Hand aus, und nam das Schwert von seiner rechten Hüfte, und sties es ihm in seinen Bauch, daß auch das Heft der

Horde von Wilden, könnte eben das sagen. Es wird immer unbegreiflich bleiben, wie sechshunderttausend Mann in dem nemlichen Lande, das sie so eben erobert hatten, haben in Sklaverei geraten können. Dies ist eben so unmöglich, als daß sie die alten Einwohner des Landes samt und sonders ausgerottet, und sich dann doch mit ihnen verheuratet haben sollen.

Weiter wird erzält: nach einer achtjährigen Sklaverei hätten die Juden diesen Kusan Risathaim, König von Syrien und Mesopotamien, verjagt und umgebracht; ohne Zweifel war der Krieg, der das bewirkte, sehr beträchtlich; aber man giebt uns keine Nachricht davon, und der Leser bleibt in Ungewisheit.

Wir haben in allen unsern Anmerkungen eingeräumt, der Text der Schrift sei

Schneide nach hineinfuhr, und das Fett das Heft verschlos; denn er zog das Schwert nicht aus seinem Bauch, daß der Mist von ihm ging. *) . . .

schwer zu verstehen. Die Abschreiber können Stellen darin versezt haben, und schon Ein solcher Fall kann bisweilen über die ganze Geschichte Dunkelheit verbreiten. Wir sagen es noch einmal: Am besten thut man, wenn man sich an die Ausleger hält, welche die Kirche approbirt.

*) Dies ist die berühmte Begebenheit, auf die man sich bei mehr als Einem Christlichen Volke so oft berufen, und die man so häufig gemisbraucht hat, um Fanatiker zu Hochverrat und Königsmord anzureizen. Es ist bekannt genug, daß zur Zeit der Ligue in Frankreich die Prediger auf der Kanzel schrieen: Wir bedürfen eines Ehud! Grosser Gott, gib uns einen Ehud! Wird die heilige Kirche nie einen Ehud bekommen! Bekanntlich hat man den Mönch Jacques Clement heilig gesprochen, sein Bildnis auf den Altar gestellt, und zu ihm gebetet. Mit Ravaillac würd' es um nichts anders gegangen sein, wenn

Ehud aber entrann bis gen Seirath. Und da er hinein kam, blies er die Posaunen auf dem Gebirge Ephraim. Und die Kinder Israel zogen mit ihm vom Gebirge, und er vor ihnen her,

Heinrich IIII. in eben den Umständen gewesen wäre, wie Heinrich III. Bei den Römern stand Scävola, der den König Porsenna umbringen wollte, immer in Ehren. Die Athener errichteten dem Harmodius und Aristogiton Statüen, weil sie die Kinder des Pisistrates ermordet hatten. Enrico de Trastamara wird von den Spanischen Geschichtschreibern gelobt, weil er seinen eignen Bruder und rechtmässigen König umbrachte, der wehrlos in seinem Zelte war. Philip II, König von Spanien, gab der Familie des Balthasar Gerhard, von dem Wilhelm, Prinz von Oranien, ermordet ward, den Adel, und zwar so, daß er nicht blos von Sohn zu Sohn, sondern auch von Tochter zu Tochter forterbte.

Milton hat ein ganzes Buch geschrieben, um die gerichtliche Ermordung Karl's I. zu rechtfertigen. Er führt darin alle Königsmorde an, die in der heiligen und in der profanen Geschichte erzält werden. Man kann

und sie jagten ihm nach, und gewonnen die Fahrt am Jordan ein, und schlugen die Moabiter zu der Zeit bei zehntausend Mann . . . daß

dies Buch als ein Diktionnär der Meuchelmorde ansehen.

Gordon zeigt in seinen Noten die innigste und ehrfurchtsvolleste Bewunderung vor Julius Cäsar's Ermordung, der bei Sitzung des ganzen Senats von zwanzig Senatoren umgebracht wurde, die er mit Gütern und Ehrenstellen überhäuft hatte. Diese Mörder hatten mit dem Ehud einerlei Vorwand: die Freiheit.

Die heilige Schrift sagt nicht ausdrüklich, Ehud habe von Gott Befel bekommen, seinem Könige den Dolch in den Bauch zu stossen; aber er wird zur Belohnung seiner That Richter über das Volk Gottes. Dieses Beispiel darf übrigens keine Nachfolge erwekken. Ein besondres Gericht Gottes darf nicht die Geseze des menschlichen Geschlechts aufheben, die sich von Gott selbst herschreiben. Ehud war von Gott inspirirt; der Mönch Jacques Clement aber nur von rasendem Fanatismus.

nicht einer entrann. *) ... Und das Land war stille achtzig Jahre. Darnach war Samgar, der Sohn Anath: der schlug sechshundert Philister mit einem Ochsenstekken, und erlöfete auch Israel. **)

*) Schon Josua hatte die Moabiter vertilgt; und doch sind sie hier wieder da, und werden noch öfter zum Vorschein kommen. Ehud tödtet zehntausend von ihnen. Man mus bemerken, daß das kleine Land Moab nicht in dem eigentlichen Kanaan, sondern weit davon in der Wüste von Syrien liegt; daß es in dieser Wüste nie etwas mehr, als eine sehr kleine Horde umherschweifender Araber gegeben hat; daß es durch und durch aus unfruchtbarem Sande besteht, und nie besucht wird, auffer wenn man nach Damasko reisen will.

**) Was versteht der Verfasser unter einer achtzigjährigen Stille? Die obigen Worte können unmöglich bedeuten: die Juden waren während einer so langen Reihe von Jahren Herren vom Lande; sondern blos: man beunruhigte sie nicht. Indes mus man dies doch gethan haben, da Samgar,

Viertes Kapitel.

Aber die Kinder Israel thaten förder übel vor dem Herrn, da Ehud gestorben war. Und der Herr verkaufte sie in die Hand Jabin, der Kanaaniter Königs, der zu Hazor sas... Und die Kinder Israel schrieen zum Herrn: denn er hatte neunhundert eiserne Wagen, und zwang die Kinder Israel mit Gewalt zwanzig Jahre. *)

Ehud's Nachfolger, sechshundert Palästiner, Philister oder Phönicier mit einem Ochsenstekken erschlägt. Dieser Samgar musste so stark sein, als Simson.

Unmittelbar nachher geraten die Juden zum drittenmal in die Sklaverei eben der Kanaaniter, die sie schon bis auf den lezten Mann ausgerottet hatten. Dies historische Chaos ist schwer zu entwikkeln. Der heilige Verfasser schrieb für Juden, die wahrscheinlich von den speciellen Umständen ihrer Geschichte unterrichtet waren, und das leicht verstehen konnten, was uns heut zu Tage unverständlich ist.

*) Noch ist dieser König Jabin nicht erwähnt worden, der in Kanaan, das Josua ero-

Richt. 4, 4. Zu derselben Zeit war Richterin in Israel die Prophetin Debora, ein Eheweib des Lapidoth... Dieselbige sandte hin, und lies rufen Barak, dem Sohn Abinoam, und lies ihm sagen: Hat Dir nicht der Herr, der Gott Israel, geboten: Gehe hin, und ziehe auf den Berg Thabor, und nimm zehntausend Mann mit Dir? *) ... Denn ich will Sissera, den Feldbert hatte, regierte und neunhundert eiserne oder Kriegswagen besas. Ueber diese Wagen können wir weiter nichts sagen, als was wir schon oben angemerkt haben. Diodor von Sicilien erzält uns, der angebliche Sesostris sei mit achtzehnhundert Wagen ausgezogen, um die Erde zu erobern. Der König Jabin konnte sich also nur die Hälfte davon unterwerfen. Aber wo hat er seine neunhundert Wagen hergenommen? Auch fällt einem hier immer wieder die Frage ein: Wie Josua's sechshunderttausend Soldaten, die wieder zwölfhunderttausend hätten zeugen sollen, haben Sklaven sein können, und ihre Kinder desgleichen? Sklaven in diesem kleinem Stük Land, das Gott ihnen eidlich versprochen hatte! O welch eine Tiefe!

*) Debora ist die zweite Prophetin; denn Maria, Mosis Schwester, war es schon vor

hauptmann Jabin. . . in Deine Hände geben. . . .

ihr gewesen. Indes war Debora die erste und einzige Richterin. Man wundert sich, daß weder im Levitikus, noch in dem Deuteronomium, dem Exodus und den Numeris irgend ein Gesez zu finden ist, worin die Weiber Erlaubnis bekommen, die Männer zu richten. Zu allen Zeiten, und besonders im Alterthum, haben die Weiber zukünftige Dinge prophezeihet; aber nie hat man ihnen Jurisdiktion eingeräumt.

Der Berg Thabor liegt sehr weit nordwärts von der Stadt Hazor in Nieder-Galiläa, wo der König Jabin sich aufhielt. Dieser König musste also ganz Kanaan erobert haben. Auch geben ihm einige Jüdische Schriftsteller eine Armee von dreimal hunderttausend Mann Infanteristen, zehntausend Kavalleristen und dreitausend Wagen.

Uebrigens ist der Berg Thabor in der heiligen Schrift sehr berühmt. Jesus Christus ward darauf verklärt, so, daß seine Kleider weis wurden als ein Licht, und hatte zugleich eine Unterredung mit Moses und Elias.

Aber der Herr erschrekte den Sissera, samt allen seinen Wagen und ganzem Heer, vor der Schärfe des Schwerts Barak, daß Sissera von seinem Wagen sprang, und flohe zu Fus . . . Sissera aber flohe in die Hütte Jael, des Weibes Hebers, des Keniter's: denn der König Jabin zu Hazor und das Haus Heber's, des Keniter's, standen mit einander in Frieden.

Jael aber ging heraus Sissera entgegen, und sprach zu ihm: Weiche, mein Herr, weiche zu mir, und fürchte Dich nicht. Und er wich zu ihr ein in ihre Hütte, und sie dekte ihn zu mit einem Mantel. Er aber sprach zu ihr: Lieber, gieb mir ein wenig Wassers zu trinken, denn mich dürstet. Da that sie auf einen Milchtopf, und gab ihm zu trinken, und dekte ihn zu. . . .

Da nam Jael, das Weib Heber, einen Nagel von der Hütte, und einen Hammer in ihre Hand, und ging leise zu ihm hinein, und schlug ihm den Nagel durch seinen Schlaf, daß er zur Erde sank. Er aber entschlummerte, ward ohnmächtig und starb. *) . . .

*) Jael's That ist in den Augen der Kritiker noch schreklicher, als Ehud's Ermordung des

Sechstes Kapitel.

Und da die Kinder Israel Uebels thaten vor dem Herrn, gab sie der Herr unter die Hand der Midianiter sieben Jahr. Und da der Midianiter Hand zu stark ward über Israel; machten die Kinder Israel für sich Klüfte in den Gebirgen, und Hölen, und Festungen. . .

Königs Eglon. Ehud hatte doch wenigstens einigen Grund zur Ermordung eines Fürsten, der seine Nation zu Sklaven gemacht hatte: aber Jael war keine Jüdin, sondern das Weib eines Keniters, der mit dem König Jabin in Frieden stand. Wir wollen hier nicht untersuchen, wie der Text sagen könne, ein Privatmann habe mit einem Könige, der dreimalhunderttausend bewafnete Soldaten hatte, in Frieden gestanden. Auch wollen wir uns nicht über Jael's Verfahren auslassen, die den Feldhauptmann Sissera mit einem Hammer ermordet und seinen Kopf an die Erde nagelt. Man erzält uns nicht, was die Juden ihr für eine Belohnung gegeben haben. Sie bekommt in Debora's Liede blos Lobserhebungen

Da schrieen die Kinder Israel zu dem Herrn .... Und ein Engel des Herrn kam, und sezte sich unter eine Eiche zu Ophra, die war Joas, des Vaters der Esriter: und sein Sohn Gideon drasch Weizen an der Kelter, daß er flöhe vor den Midianitern.

Heut zu Tage würde sie weder Belohnung noch Lobsprüche erhalten. Die Zeiten haben sich geändert. Freilich hatten die elenden Fanatiker von den Sevennen in ihrem Kriege eine Prophetin, Namens die grosse Marie, die, wenn der Geist zu ihr sprach, die Kriegsgefangnen zum Tode verurtheilte; aber dies war ein schreklicher Misbrauch der heiligen Bücher. Die Fanatiker haben das Eigenthümliche, daß sie bei dem Lesen der heiligen Schrift zu sich selbst sagen: Gott hat gemordet, also mus ich es auch. Abraham hat Lügen gesagt, Jakob betrogen, Rahel gestolen; also mus ich auch stelen, betrügen und lügen. Aber Unglüklicher! Du bist ja nicht Rahel, Jakob, Abraham, oder Gott! Du bist nur ein wütender Thor; und die Päbste, die das Lesen der Bibel verboten, waren sehr vernünftig.

Da erschien ihm der Engel des Herrn, und sprach zu ihm: Der Herr mit Dir, Du streitbarer Held! . . . Du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Händen; siehe, ich habe Dich gesandt. . . Er aber sprach zu ihm: Lieber, hab' ich Gnade vor Dir gefunden, so mache mir ein Zeichen, daß Du es seist, der mit mir redet; weiche nicht, bis ich zu Dir komme, und bringe mein Speisopfer. . . .

Und Gideon kam und schlachtete ein Ziegenböklein, und nam ein Epha ungesäuerten Mehls, und legte Fleisch in einen Korb, und that die Brühe in ein Töpfen; und bracht's zu ihm heraus unter die Eiche . . . Da rekte der Engel des Herrn den Stekken aus, den er in seiner Hand hatte, und rührte mit der Spize das Fleisch und das ungesäuerte Mehl an: Und das Feuer fuhr aus dem Fels, und verzehrte das Fleisch und das ungesäuerte Mehl. Und der Engel des Herrn verschwand aus seinen Augen. *) . . .

*) Vorstius verwirft Gideon's Geschichte, und glaubt, sie sei von einer fremden Hand in den Kanon eingeschoben worden. Er erklärt, sie sei der Majestät des Volkes Gottes

Da nun alle Midianiter und Amalekiter, und die aus dem Morgenlande sich zu Haufe versammlet hatten, und zogen herdurch, und lagerten sich im Grunde Jesreel: zog der Geist des Herrn Gideon an; und er lies die Posaunen blasen, und rief Abieser, daß sie ihm nachfolgten...

Und Gideon sprach zu Gott: Willt Du Israel durch meine Hand erlösen, wie Du geredet hast; so will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen. Wird der Thau auf dem Fell allein sein, und auf der ganzen Erde trokken: so

unwürdig. Zu entscheiden, was seiner würdig oder unwürdig sei, ist indes unsre Sache nicht. Gideon verfährt hier nur eben so wie Abraham. Auch Moses bekam von Gott ein Zeichen; alle Jüdische Propheten ebenfalls. Ob das nun in einem Pallast oder in einer Scheune geschieht, darauf kommt nichts an. Gott regierte die Juden selber unmittelbar; er spricht immer selber mit ihnen, mag er sie nun begünstigen, oder züchtigen wollen; immer giebt er selber ihnen Zeichen; kurz er handelt immer selbst. Stets erscheint er als Mensch. Aber woran war er denn zu erkennen?

will ich merken, daß Du Israel erlösen wirst durch meine Hand. Und es geschah also. Und da er des andern Morgens früh aufstand, drükte er den Thau aus von dem Fell, und füllete eine Schale voll des Wassers.

Und Gideon sprach zu Gott: Dein Zorn ergrimme nicht wider mich, daß ich noch einmal rede. Ich will's nur noch einmal versuchen mit dem Fell: Es sei allein auf dem Fell trokken, und Thau auf der ganzen Erde. Und Gott that also dieselbe Nacht, daß trokken war allein auf dem Fell, und Thau auf der ganzen Erde. *) . . .

*) Der Pfarrer Jean Meslier macht in seinem Testament die ganze Geschichte mit der Brühe in Töpfen, der Tenne, und dem Ausdrükken des Thaues lächerlich, und den armseligen Gideon dazu, der in einem Lande Sklav ist, das sein Grosvater, als einer von den sechshunderttausend Siegern Palästina's, erobert hatte; ferner sein Mistrauen, da er schon sicher ist, daß Gott selbst mit ihm spricht; seine Reden gegen Gott, und dessen Antworten; und endlich das Fell, das bald trokken, bald feucht ist.

Das Alles ist indes um nichts ausserordentlicher, als das Uebrige. Calmet hat voll-

Siebentes Kapitel.

Da machte sich Gideon frühe auf... und theilte die dreihundert Mann (die er mitgenommen hatte) in drei Haufen, und gab einem jeglichen eine Posaune in seine Hand, und ledige Krüge, und Fakkeln drinnen. . . Also bliesen alle drei Haufen mit Posaunen und zerbrachen die Krüge . . . Und ein jeglicher stand auf seinem Ort um das Heer her.

Da ward das ganze Heer laufend, und schrien, und flohen. Und indem die dreihundert Mann bliesen die Posaunen; schaffete der Herr, daß im ganzem Heer eines jeglichen Schwert wider den andern war. *) . . .

Kommen Recht mit der Behauptung: Wenn einen das Wunderbare empöre, so müsse es auch die ganze Bibel thun. Das heisst die Ungläubigen in die Enge treiben! Sie wollen nie begreifen, daß jene Zeiten gar keine Aehnlichkeit mit den jezigen haben.

*) In der That würden unsre jezigen Kriegsleute ein solches Stratagem nicht wagen. Gegen

Achtes Kapitel.

. . . . Und Gideon hatte siebenzig Söhne, die aus seiner Hüfte gekommen waren: Denn er hatte viel Weiber. Und sein Kebsweib, das er zu Sichem hatte, gebar ihm auch einen Sohn, den nannte er Abimelech. . . .

wärtig gewinnt man keine Schlachten mit dreihundert Krügen. Der Text sagt, jeder von den dreihundert Soldaten habe in der linken Hand eine Fakkel und in der rechten eine Posaune gehalten. Diese Waffen sind schwach; die Fakkeln halfen zu weiter nichts, als daß man dabei ihre geringe Anzal unterscheiden konnte. Wer ein Licht in der Hand hat, wird mehr gesehen, als daß er selbst sieht, es müsste denn eine Blendlaterne sein. So reden die Kritiker.

Aber dieser Sieg Gideon's mus auch als ein Wunder, und nicht als eine gute Kriegslist angesehen werden. Augenscheinlich war er das erste, da dreihundert Mann, die mit einer Fakkel und einer Posaune bewafnet waren, hundertundzwanzigtausend Midianiter niedermachten. Daß Gideon den Leuten zu Succoth das Fleisch mit Dornen aus

Neuntes Kapitel.

... Die Männer zu Sichem — gaben ihm siebenzig Silberlinge aus dem Hause Baal Berith. Und Abimelech dingte damit lose leichtfertige Männer, die ihm nachfolgten. Und er kam in seines (schon verstorbnen) Vaters Haus gen Ophra, und erwürgte seine Brüder, die Kinder Jerub Baal, siebenzig Mann, auf einem Stein.

Es blieb aber über Jotham, der jüngste Sohn Jerub Baal, denn er ward verstekt. *)

der Wüste und mit Hekken zerdrischt, weil sie seinen von einem so grossen Blutbade ermüdeten Truppen Erfrischungen abgeschlagen hatten, übergehen wir hier mit Stillschweigen. Wir werden sehen, daß David es eben so macht. Bei den Juden sind Vorneme und Gemeine, Könige und Priester alle nicht gar zu menschlich.

*) Die Kritiker reden sehr laut gegen diese entsezliche Menge von Brudermorden. Sie sagen, dies Verbrechen sei eben so unwahrscheinlich, als verhasst. Ihnen zufolge konnte die

Und es versammleten sich alle Männer von Sichem, und das ganze Haus Millo, giengen hin, und machten Abimelech zum König bei der hohen Eiche, die zu Sichem steht.

Kleine Jüdische Horde, die kaum der Sklaverei entgangen war und damals noch keine Statt besas, unmöglich schon von Politik, (dieser schändlichen Entschuldigung der Tyrannen) etwas wissen. Solche Grausamkeiten, sagt man, hätten immer nur grosse Monarchen begangen, um Empörungen ihrer Brüder zu verhüten. Freilich ermordeten zu jener Zeit, wo alle Nationen barbarisch waren, Klotarius und Chilobert, Klotildens Sohn, zwei kleine Kinder von dieser beinahe noch in der Wiege; Richard III. von England seine beiden Neffen, und Johann ohne Land den seinigen ebenfals; aber dies Alles kommt doch noch gar nicht gegen Abimelech's abscheuliche That, zu der ihn nicht einmal grosses Interesse antrieb. Die Juden scheinen blos aus Vergnügen an Blut zu morden. Man stellt sie beständig als das wildeste und zugleich schwächste Volk vor, das die Erde beflekte und mit Blute färbte.

Indes müssen wir bemerken, daß Abimelech in der heiligen Schrift für

Da das angesagt ward dem Jotham, ging er hin, und trat auf die Höhe des Berges Grisim, und hob auf seine Stimme, rief und sprach zu ihnen. . . Die Bäume gingen hin, daß sie einen König über sich salbten, und sprachen zum Oelbaum: Sei unser König! Aber der Oelbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die beide Götter und Menschen an mir preisen? . . . Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm Du und sei unser König! Und

diese That nicht gelobt wird, wie Ehud und Jael für die ihrigen.

Die Kritiker werfen dem Volke Gottes auch vor, es habe noch keinen Tempel gehabt, als die Phönicier sich schon zu Baal Berith, Tyrus, Sidon und Gaza dergleichen erbaut hatten. Sie können nicht begreifen, warum der eifersüchtige Gott nicht auch einen Tempel haben will, und seinem Volke nicht so viel giebt, daß es auch einen bauen kann da er doch so oft geschworen hatte, es sollte alle Reiche vom Mittelländischen Meere bis an den Euphrat von ihm bekommen. Immer soll ihnen Gott Rechenschaft von seinen Handlungen geben; wir aber begnügen uns, sie zu verehren.

der Feigenbaum sprach zu ihnen: soll ich meine Süssigkeit und meine gute Frucht lassen, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe?

Da sprachen die Bäume zum Weinstok: Komm Du, und sei unser König! Aber der Weinstok sprach zu ihnen: Soll ich meinen Most lassen, der Götter und Menschen frölich macht? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm Du, und sei unser König. Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, daß Ihr mich zum König salbet über Euch, so kommt und vertrauet Euch unter meinem Schatten; wo nicht, so gehe Feuer aus dem Dornbusch, und verzehre die Cedern Libanon. . . .–

Und Jotham flohe und entwich. . . Und Abimelech herrschte drei Jahre über Israel.*) . . .

*) Das ist die älteste von allen Fabeln, die bis auf uns gekommen sind; denn bei den Arabern, Persern und Indiern hat es freilich noch ältere gegeben. Die Kritiker, welche die gegenwärtige deshalb tadeln, weil sie Bäume gehen lässt, sollten bedenken, daß man sie, wenn sie doch einmal sprechen, auch wohl gehen lassen kann. Diese Fabel ist übrigens ganz im Orientalischen Geschmak.

Zehntes Kapitel.

. . . . Aber die Kinder Israel thaten förder übel vor dem Herrn. . . Da ergrimmte der Zorn

Ihr einziger Fehler besteht darin, daß sie keinen Nuzen hat. Im Gegentheil herrscht Abimelech dennoch über die Hebräer. Das ist allen Kritikern sehr anstössig. Es ist ihnen unerträglich, daß der Wegweiser, Freund und Gott Mosis und Josua's, der Führer seines Volkes, einen so grossen Bösewicht, wie Abimelech, regieren lässt. Jean Meslier vergisst sich so weit, daß er sagt: die Fabel von Abimelech's Regierung trage das Gepräge der Erdichtung noch deutlicher an sich, als die obige von den Bäumen; auch sei ihre Moral viel mehr zu tadeln, und man wisse nicht, wer am grausamsten sei, Moses, Josua, oder Abimelech.

Wolston behauptet, die Juden wären damals Gözendiener gewesen; er beruft sich darauf, daß der Oelbaum sagt: seine Fettigkeit sei Göttern und Menschen angenem. Er will aus den Propheten und aus der Rede des heiligen Stephan beweisen, sie hätten in der Wüste immer Ab-

des Herrn über Israel, und verkaufte sie unter die Hand der Philister und der Kinder Ammon. Und sie zertraten und zerschlugen die Kinder Israel von dem Jahre an wohl achtzehn Jahre. *) . . .

götterei getrieben, und nur die Götter Remphan und Chium angebetet; und daraus schliesst er dann, die Jüdische Religion sei in der That erst nach der Zerstreuung der zehn Stämme und nach der Babylonischen Gefangenschaft in ein System gebracht worden. Freilich haben die Juden, ihrem eignen Geständnis zufolge, sehr oft Abgötterei getrieben; aber ohne Zweifel sind sie eben deshalb auch so unglüklich gewesen.

*) Da sind die Juden, sagen die Kritiker, schon wieder achtzehn Jahre lang flüchtig, oder in Sklaverei. Nun tragen sie, nachdem sie sich mit einer Armee von sechshunderttausend Mann des ganzen Landes bemächtigt haben, schon zum sechstenmal das Joch der Knechtschaft. In der profanen Geschichte kommt kein Beispiel von einem ähnlichen Widerspruch vor.

Elftes Kapitel.

Jephthah, ein Gileaditer, war ein streitbarer Held, aber ein Hurenkind. Gilead aber hatte Jepthah gezeuget. Da aber das Weib Gilead hm Kinder gebar, und desselben Weibes Kinder gros wurden; stiessen sie Jepthah aus, und sprachen zu ihm: Du sollt nicht erben in unsers Vaters Hause, denn Du bist eines andern Weibes Sohn. Da flohe er vor seinen Brüdern, und wohnte im Land Tob. Und es sammleten sich zu ihm lose Leute und zogen aus mit ihm. *)

*) Toland, Tindal, Wolston, Lord Bolingbroke und sein Herausgeber Mallet wollen behaupten, die Hebräer wären nichts als Arabische Räuber ohne Treue und Glauben, ohne Geseze und ohne Menschlichkeit gewesen, hätten blos in den Hölen gewohnt, deren es in diesem Lande so viele giebt, und wären bisweilen daraus hervorgekommen, um zu plündern. Die benachbarten Völker wären gegen sie, wie gegen Raubthiere ausgezogen und hätten sie bald mit dem Tode bestraft, bald zu Sklaven gemacht. Die Juden selber gestehen in den Büchern, die sie so lange

Und über etliche Zeit hernach stritten die Kinder Ammon mit Israel. Da nun die Kinder Ammon also stritten mit Israel: gingen die

Zeit nachher aufgesezt haben, daß Jephtha weiter nichts als der Anführer einer Bande von Räubern, und Abimelech, der sich mit dem Blute seiner ganzen Familie befleckte, eben das gewesen sei. Diese Kritiker scheuen sich nicht, Josua, Kaleb, Eleasar und Mosen selber unter diese Räuber zu rechnen. Lord Bolingbroke sagt, einer Bemerkung von Marsham zufolge: Alle Arabische Horden in diesem Lande hätten die Gewohnheit gehabt, im Namen ihrer Götter zu stelen, und in einem alten Arabischen Sprichwort sage man: Gott hat es mir gegeben, anstatt ich hab' es gestolen. Die Kritiker behaupten, diese Barbaren hätten gar keine andre Jurisprudenz gehabt, und im Grunde bezögen sich selbst alle Gesezе im Pentateuchus auf Räuberei; denn da Abraham's angebliche Familie von den Ufern des Euphrat's hergekommen sei, so könne sie in der Gegend des Jordan's nicht anders als durch Usurpation Besizthümer bekommen haben.

Wir antworten hierauf: die Hebräer mussten allerdings schon Gesezе haben, und

Aeltesten von Gilead hin, daß sie Jepthah holten aus dem Lande Tob, und sprachen zu ihm: Komm und sei unser Hauptmann ....

wenn sie auch wirklich so barbarisch gewesen wären, als die Kritiker sie vorstellen; denn Jephthah wird als ein Hurkind aus seines Vaters Hause gejagt.

Sie erwidern: Im ganzen Pentateuchus komme kein Gesez gegen Hurkinder vor, und die Söhne von Rahel's und Lea's Mägden erbten so gut, wie die Kinder ihrer Gebieterinnen; nie hatten diese umherstreifende Völker in jenen Zeiten ein wirkliches Gesez, ausgenommen über die Theilung der Beute; und kurz, diese ganze Geschichte ist nichts, als ein verworrnes Gewebe von Diebstälen und Räubereien. Calmet gesteht bei dieser Stelle vom Jephtha ausdrüklich, der Name Räuber sei ehmals nicht so verhasst gewesen, als heut zu Tage. Keiner von diesen Gründen und Gegengründen hebt die grosse Lehre auf, daß Gott, wem er will, Güter ertheilt. Das ist, denken wir, die beste Auflösung für alle Schwierigkeiten der Ungläubigen.

Also ging Jephthah mit den Aeltesten von Gilead, und das Volk sezte ihn zum Haupt und Obersten über sich... Da sandte Jephthah Botschaft zum König der Kinder Ammon, und lies ihm sagen: . . . Der Herr, der Gott Israel, hat die Amoriter vertrieben vor seinem Volk Israel: Und Du willst sie einnemen? *) Du solltest die

*) Diese Deputation und dieser Vortrag zeigen augenscheinlich, daß diese Nationen schon ein anerkanntes Völkerrecht hatten. Jephtha, der anfangs ein blosser Räuberhauptmann ist, handelt, sobald ihn die Hebräer für ihr Oberhaupt anerkannt haben, als legitimer Fürst. Er lässt seine Gründe erst von Gesandten vortragen, ehe er sie mit den Waffen unterstüzt.

Unsre Gegner antworten auf dieses Argument blos damit, daß sie die Aechtheit aller der alten Hebräischen Bücher abläugnen, immer bei der Behauptung bleiben, sie könnten nur in Zeiten, die von jenen sehr weit entfernt wären, von unwissenden Leviten kompilirt worden sein. Da die Juden, nachdem sie sich endlich in Jerusalem niedergelassen, immer mit den benachbarten Völkern Krieg führen mussten, so wollten sie endlich einige

einnemen, die Dein Gott Kamos vertriebe; und uns lassen einnemen alle, die der Herr, unser Gott, vor uns vertrieben hat. . . Israel hat nun dreihundert Jahre gewohnet in Hesbon und allen Städten, die am Arnon liegen; Warum erretetet Ihr 's nicht zu derselbigen Zeit? *) . . .

Rechte auf die Länder, die man ihnen abstritt, gültig machen. Damals, sagen die Kritiker, kompilirten die Leviten diese Bücher aus alten Traditionen. Jemehr sie wunderbare Begebenheiten, unaufhörliche Theilname der Gottheit, und Wunder über Wunder hineinbrachten, desto mehr sezten sie das abergläubige und barbarische Volk in Schrekken. Die Leviten, welche diese Bücher auffezten, hatten ein persönliches Interesse dabei, daß man fest an die Wunder glaubte, die sie im Namen Gottes erzälten; denn auf dem Glauben an eben diese Wunder beruhte ihre Subsistenz.

Wir müssen anmerken, daß dies System der Ungläubigen nur auf einer Konjektur beruhet, und daß eine Hypothese, selbst wenn sie sehr wahrscheinlich wäre, noch nicht hinreichend ist, um Thatsachen zu bestätigen.

*) Wir müssen die Kritiker fast bei jeder Zeile widerlegen. Hier sprechen sie besonders trium-

Da kam der Geist des Herrn auf Jephthah; und zog durch Gilead und Manasse... Und gelobte dem Herrn ein Gelübde, und sprach:

phirend. Sie glauben eine vollkommne Aehnlichkeit zwischen dem Amoritischen Gott Kamos und dem Jüdischen Adonai zu sehen, und sind überzeugt, jedes kleine Volk habe seinen Gott gehabt, wie jede Armee ihren General. Salomo selber baute dem Gott Kamos einen Tempel. Dem Kritiker zufolge, waren Kiun, Peor, Baal, Beelzebub, Adonis, Thammus, Mulech, Astaroth, Dagon, u. s. w. nur verschiedne Namen, die alle einerlei bedeuteten, nemlich den Herrn eines Orts. Jeder hatte seinen lokalen Herrn, und da galt es dann Ueberlegenheit über die andern. Jedes Volk stritt unter der Fahne seines Gottes, wie nach dem Untergange des Römischen Reichs die Europäischen barbarischen Völker unter den Fahnen ihrer Heiligen.

Unsre Zweifler behaupten, Jephthah gestehe dies vollkommen ein: „Euch gehört, was Ihr von Kamos, uns, was wir vom Adonai haben.“ Kein Sophisma kann ein so deutliches und so gradezu gesagtes Geständnis

Giebst Du die Kinder Ammon in meine Hand; was zu meiner Hausthür heraus mir entgegen geht, wenn ich mit Frieden wiederkomme von den Kindern Ammon, das soll des Herrn sein, und will's zum Brandopfer opfern.

Also zog Jephthah auf die Kinder Ammon wider sie zu streiten. Und der Herr gab sie in

wegräsonniren. Talmet sagt, es sei eine rhetorische Figur, die man *Concessio* nenne. Hier giebt es aber keine Rhetorische Figuren; es ist ein Satz, den Jephthah grade zu vorausschikt, und über den er dann raisonnirt. Man mus entweder das Buch der Richter gänzlich verwerfen, oder eingestehen, daß Jephthah neben Adonai noch andre gleichmächtige Götter annimmt.

Am besten könnte man, dächten wir, Folgendes hierauf antworten: Der Text ist an dieser Stelle von den Abschreibern korrumpirt; denn unmöglich kann Jephthah, dem so oft von allen den Wundern erzält worden war, die der Gott der Juden für sein Volk gethan hatte, sich einbilden, es gebe noch einen andern eben so mächtigen Gott. *Non est Deus sicut Deus noster.*

seine Hände. Und er schlug sie. . . . Da nun Jephthah kam gen Mizpa, zu seinem Hause, siehe, da gehet seine Tochter heraus ihm entgegen mit Pauken und Reigen, und sie war ein einiges Kind, und er hatte sonst keinen Sohn noch Tochter. Und da er sie sahe, zerris er seine Kleider, und sprach: Ach meine Tochter, wie beugst Du mich, und betrübst mich! Denn ich habe meinen Mund aufgethan gegen den Herrn, und kann's nicht widerrufen. *)

Man könnte auch noch sagen: Jephthah's Vater betete den Baal an; und vielleicht war also der Sohn noch nicht genug in der Religion des Jüdischen Volks unterrichtet, das ihn zu seinem Anführer erwählt hatte.

*) Die Worte: ich will's zum Brandopfer opfern, und dann: ich kann's nicht widerrufen, entscheiden die Frage, über die unter den Kommentatoren so lange Zank gewesen ist: ob Jephthah ein wirkliches Opfer, oder nur ein Geschenk gelobt, das sich mit Geld habe abthun lassen. Wenn es nur auf einige Sekel, einige Drachmen angekommen wäre, so würde ja der Heerführer bei dem Anblik seiner Tochter nicht seine Kleider zerrissen, und mit Seufzen gesagt haben: Ach

Sie aber sprach: Mein Vater, hast Du Deinen Mund aufgethan gegen den Herrn, so thue mir, wie es aus Deinem Munde gegangen ist; nachdem der Herr Dich gerochen hat an Deinen Feinden. . . Du wolleſt mir das thun, daß Du mich lasseſt zween Monate, daß ich von hinnen hinabgehe auf die Berge, und meine

meine Tochter wie beugeſt Du mich, und betrübſt mich! Denn ich habe meinen Mund aufgethan gegen den Herrn, und kann's nicht widerrufen. Im siebenundzwanzigſten Kapitel des Leviti- kus wird ausdrüklich festgeſezt: Man ſoll kein Verbanntes kaufen, noch lösen, das jemand dem Herrn verbannet. . . Denn alles Verbannte iſt das Aller- heiligſte dem Herrn. Man ſoll auch keinen verbannten Menſchen lösen, ſondern er ſoll des Todes ſterben.

Wir müſſen alſo wider Willen geſtehen, daß, dem unbeſtreitbaren Texte der hei- ligen Bücher zufolge, Gott, der unum- ſchränkte Herr über Leben und Tod, Menſchen- opfer erlaubt. Er hat ſie ſelbſt geboten. Abra- ham bekommt von ihm Befel, ſeinen einzi-

Jungfrauschaft beweine mit meinen Gespielen. Er sprach: Gehe hin; und lies sie zween Monate gehen.

Da ging sie hin mit ihren Gespielen, und beweinte ihre Jungfrauschaft auf den Bergen. Und nach zween Monaten kam sie wieder zu ihrem Vater. Und er that ihr, wie er gelobt hatte; und sie war nie keines Mannes schuldig worden. Und ward eine Gewohnheit in Israel, daß die Töchter Israel jährlich hingehen zu klagen die Tochter Jepthah, des Gileaditers, des Jahrs vier Tage. *)

gen Sohn zu opfern; auch nimmt er das Blut von Jephthah's einziger Tochter an. Abraham's Arm hielt er zurük, weil sein Sohn der Stammvater der Juden werden sollte; Jephthah aber ward nicht zurükgehalten, wahrscheinlich, weil das Jüdische Volk nun schon zalreich genug war. Diese Auflösung schreiben wir nur mit Furchtsamkeit nieder, da wir wohl wissen, daß es uns nicht zukömmt, Gottes Absichten und Gründe erraten zu wollen.

*) Jephthah's Tochter verlangt, sie wolle, ehe sie sterbe, ihre Jungfrauschaft be-

Zwölftes Kapitel.

Und die von Ephraim schrieen, und gingen zu Mitternachtwärts, und sprachen zu Jepthah: Warum bist Du in den Streit gezogen wider die

weinen. Für die Mädchen dieser Nation war es das grösste Unglük, als Jungfern zu sterben; daher hat es denn bei den Juden auch niemals Nonnen gegeben. Die Worte: daß ich hinabgehe auf die Berge, sind nur ein Schreibfehler, eine Unachtsamkeit des Kopisten.

Die Worte: er that ihr, wie er gelobt hatte, zeigen nur zu deutlich, daß der Vater seine Tochter opferte. Er hatte ein Brandopfer gelobt.

Calmet übersezt die nun folgenden Worte des Textes sehr untreu, durch: sie blieb Jungfrau; es heisst: sie war noch keines Mannes schuldig worden, sie war noch Jungfrau, hatte noch keinen Mann erkannt. Für diesen Fehler verdient Calmet um so weniger Verzeihung, da er in seiner Note grade das Gegentheil sagt. Da heisst es nemlich: er opferte sie dem Herrn;

Nach dieſem richtete Iſrael Abdon, ein Sohn Hillel, ein Pireathoniter. Der hatte vierzig Söhne und dreiſſig Neffen, die auf ſiebenzig Eſelfüllen ritten....

vierzigtauſend Mann einer nach dem andern an den Fuhrten des Jordan's ermordet ſein ſollen, weil ſie das Wort Schiboleth nicht haben ausſprechen können, iſt eine von den allerunſinnigſten, die jemals geſchrieben worden ſind. Wenn nur vier oder fünf Flüchtlinge an dieſen ſeichten Stellen deshalb umgebracht worden wären, weil ſie einen fremden Dialekt hatten, ſo würden die zweiundvierzigtauſend folgenden ſich wohl ſchwerlich hingewagt haben. Ueberdem konnte weder der Stamm Ephraim noch alle Stämme dieſes elenden Volks zuſammen jemals eine Armee von vierzigtauſend Mann haben. Alles in der Jüdiſchen Geſchichte iſt übertrieben und ungereimt; und es iſt eben ſo ſchimpflich, ſie zu glauben, als ſie geſchrieben zu haben."

Man mus geſtehen, daß niemand mit mehr Abſcheu und Verachtung von der Jüdiſchen Nation ſpricht, als Herr Boulanger, den Lord Bolingbroke vielleicht ausgenommen. Wir haben es uns zum Geſez gemacht, alle

Dreizehntes Kapitel.

Und die Kinder Israel thaten förder übel vor dem Herrn: Und der Herr gab sie in die Hände der Philister vierzig Jahre.

Es war aber ein Mann zu Zarea, von einem Geschlecht der Daniter, mit Namen, Manoah. Und sein Weib war unfruchtbar und gebar nichts.

Und der Engel des Herrn erschien dem Weibe, und sprach zu ihr: Siehe, Du bist unfruchtbar; aber Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. So hüte Dich nun, daß Du nicht Wein noch stark Getränk trinkest, und nichts Unreines essest. Du wirst einen Sohn gebären, dem kein Scheermesser soll auf's Haupt kommen. Denn der Knabe wird ein Verlobter Gottes (ein Nazaräer) sein von Mutter-

Einwürfe anzuführen, ohne sie im mindesten zu schwächen, da wir sicher sind, daß sie dem Text keinen Abbruch thun können.

Wir wollen nicht entscheiden, zu welcher Zeit Jephthah's heilige Geschichte geschrieben worden sei; genug, sie ist als kanonisch angenommen.

leibe. . . . Und das Weib gebar einen Sohn, und hies ihn Simson. *) . . .

*) Da sind wir denn bei der berühmten Geschichte Simson's, worüber sich die Ungläubigen unaufhörlich lustig machen. Vor allen reden sie wieder von der neuen vierzigjährigen Sklaverei, und brauchen diesen Umstand immer gegen die Versicherung, daß Gott dies Volk in seinen Schuz genommen, und gegen die Wunder, die er zu Gunsten desselben gethan haben soll. Nichts, sagen sie, erwekt einen nachtheiligern Begrif von Gott, als daß er sein Volk immer zu Sklaven macht. Und man kann gar keine elendere Entschuldigung für diese Sklaverei angeben, als die Sünden der Israeliten; denn ihre Sieger waren, wo möglich, noch viel sündigere Gözendiener. Man antwortet hierauf: Gott habe seine Kinder strenger gezüchtigt, als ein andres Volk; denn da er mehr für sie gethan hätte, so wären sie auch strafbarer gewesen.

Der Befel, daß kein Scheermesser auf Simson's Kopf kommen soll, erregt eine kleine Schwierigkeit. Die Juden beschoren sich gar nicht, sondern alle trugen ihre Haare. Man widmete im Alterthum bisweilen einen kleinen Theil seiner Haare den Göttern, oder

Vierzehntes Kapitel.

Simson ging hinab gen Thimnath, und sahe ein Weib zu Thimnath. . . und sagte es an sei-

legte auch bisweilen ein wenig davon auf die Grabmäler. Uebrigens sollte man glauben, zum Abschneiden der Haare wäre eher eine Scheere als ein Rasirmesser nötig gewesen. Indes beschor man sich fast bei allen Nationen gänzlich, wenn man den Göttern danken wollte, daß man einer grossen Gefahr entgangen war. Die meisten von diesen Gewohnheiten kommen aus Aegypten her, wo sich die Priester beschoren.

Die Nasaräer bei den Juden beschaeren sich den Kopf nicht, so lange ihr Gelübde währte, wohl aber an dem ersten Tage ihrer Einweihung. Nun heisst es hier aber: Simson habe sich nie beschoren. Er war also eine andre Art von Nasaräern, als die gewöhnlichen. Seine besondre Stärke, derentwegen er so berühmt war, bestand in seinen Haaren.

Den Kritikern zufolge ist die alte Fabel von dem Haar des Königs Nisus von Megara, und von Coreto, der Tochter des

nem Vater und seiner Mutter, und sprach: Ich habe ein Weib gesehen unter den Töchtern der

Pterelas, die Quelle, woraus ein Theil von Simson's Geschichte geschöpft ist. Das Uebrige ist, wie sie glauben, aus der Fabel vom Herkules entlehnt, der eben so viele Stärke hatte, als Simson, und sich eben so von Liebe zum weiblichen Geschlechte besiegen lies. Nach dem Pater Petau ward Herkules zwölfhundertundneunundachtzig Jahre vor unsrer Zeitrechnung geboren. Daß Simson's Geschichte noch früher geschrieben sein sollte, finden unsre Kritiker nicht wahrscheinlich. Sie gründen ihre Meinung darauf, daß, wie wir schon gesagt haben, alle Jüdische Geschichten augenscheinlich aus alten Fabeln, die auf der Erde im Umlauf waren, entlehnt und auf eine plumpe Art nachgeahmt worden sind.

Eben der Petau, der Herkules Geburt in das Jahr zwölfhundertundneunundachtzig vor unsrer Zeitrechnung sezt, lässt Simson's Thaten nur elfhundertundfünfunddreissig Jahre vor eben dieser Aera anfangen. Angenommen, daß er die ersten in einem Alter von fünfundzwanzig Jahren gethan habe, so wäre er 1114 Jahre vor der angegebnen Periode geboren ge-

Philister; gebet mir nun dieselbige zum Weibe, denn sie gefället meinen Augen. *)

wesen. Herkules war also hundertundneunundsiebzig Jahre eher geboren, als Simson. Den Kritikern zufolge, ist es also ausgemacht, daß die Fabel von Simson, der von Weibern verraten wird, eine Nachahmung der Fabel vom Herkules ist. Die vernünftigen Kommentatoren antworten hierauf: es sei möglich, daß beide Begebenheiten wahr wären, und daß keine von beiden aus der andern geschöpft sei; in allen Ländern habe es ausserordentlich starke Leute gegeben, und je stärker man sei, desto mehr Hang habe man zum Frauenzimmer, und dann verkürze man sein Leben.

*) Der Pfarrer Meslier gerät bei dieser heiligen Geschichte in seinen gewöhnlichen Eifer, und zwar noch heftiger als sonst. Er sagt: „Welche armselige Albernheit, das Leben Simson's, eines Nasaräers, eines dem Gott der Juden besonders geheiligten Mannes, mit der förmlichsten Uebertretung des Jüdischen Gesezes anfangen zu lassen! Es war den Juden streng verboten, fremde Mädchen, besonders Philisterinnen zu heuraten. Indes geben Manoah und sein Weib ih-

Aber sein Vater und seine Mutter wussten nicht, daß es von dem Herrn wäre, denn er suchte Ursach an die Philister. Die Philister aber herrscheten zu der Zeit über Israel. Also ging Simson hinab gen Thimnath. Und siehe, da kam ein junger Löwe brüllend ihm entgegen. Und er zerris ihn, wie man ein Böklein zerreisset; und hatte doch gar nichts in seiner Hand. . . Und nach etlichen Tagen, siehe, da war ein Bienenschwarm in dem Aas des Löwens und Honig. *) ....

rem Sohn Simson, ob sie ihn gleich schon bei seiner Geburt geheiligt hatten, eine Philisterin zur Frau, und zwar aus einer angeblichen Stadt Thimnath, dergleichen nie vorhanden gewesen ist. Ich möchte wohl wissen, wie die Philister sich so weit hätten erniedrigen können, einem von ihren Sklaven ein Mädchen von ihrer Nation zu geben."

*) Das Abenteuer mit dem Löwen findet Meslier eben so lächerlich, als die Heurat zu Thimnath. Er sagt: daß Bienen hinterher in das Aas dieses Löwen sollten Honig eingetragen haben, sei die unverschämteste Erdich-

Funfzehntes Kapitel.

. . . . Und Simson ging hin, und fing drei hundert Füchse, und nam Brände, und kehrete je einen Schwanz zum andern, und that einen Brand je zwischen zween Schwänze, und zündete die an mit Feuer, und lies sie unter das Korn der Philister, und zündete also an die Mandel samt dem stehenden Korn, Weinberge und Oelbäume. *) . . . .

tung von der Welt; die Bienen bauten nie anders als in Stökken, legten diese nur in holen Bäumen an, und es vergehe ein ganzes Jahr, ehe man Honig in diesen Stökken finde; sie hätten einen unüberwindlichen Abscheu gegen alles Aas, und der Verfasser dieses erbärmlichen Märchens sei eben so unwissend gewesen, als Dom Calmet, der ganz ernsthaft die Fabel erzält, daß aus dem Fell eines Stiers Bienen entstanden sein sollen. Wenn man solche unverschämte Lügen zu kommentiren hat, sagt Meslier, so ist es am besten, man unterlässt es und schweigt ganz.

*) Eben so unehrerbietig spricht er von der Begebenheit mit den dreihundert Füchsen. Dies

Und er fand einen faulen Eselskinnbakken: Da rekte er seine Hand aus und nam ihn, und schlug damit tausend Mann. *) . . . Da ihn

ist in seinen Augen eine ungereimte Fabel, die nicht einmal die einfältigsten Kinder belustigen kann. Calmet mag immerhin sagen: der Pöbel in Rom habe einen Fuchs mit einer angezündeten Fakkel auf dem Rükken laufen lassen; Bochart: dieser Zeitvertreib des Pöbels sei eine Nachahmung der Begebenheit mit Simson's Füchsen. Meslier giebt nicht nach. Er behauptet, es sei unmöglich auf einmal dreihundert Füchse an einem bestimmten Orte anzutreffen, und sie mit den Schwänzen zusammen zu binden; man brauche eine beträchtliche Zeit, ehe man so vieler Füchse habhaft werde, und kein Fuchsfänger könne dreihundert Stük so zusammenkoppeln. Wenn man, seit er noch hinzu, in einem profanen Schriftsteller ein solches Märchen fände, wie sehr würde man ihn nicht verachten?

*) Ueber den Eselskinnbakken, womit Simson tausend Philister erschlägt, ist Meslier mit seinen insolenten und ruchlosen Sarkasmen besonders dreist. Er sagt sogar: (wir schreiben

aber sehr dürstete. . . da spaltete Gott einen Bakkenzahn in dem Kinnbakken, daß Wasser herausging. Und als er trank, kam sein Geist wieder und ward erquikket . . . Und er richtete Israel zu der Philister Zeit zwanzig Jahre. *)

Sechszehntes Kapitel.

Simson ging hin gen Gasa, und sahe daselbst eine Hure, und lag bei ihr. . . Simson aber

es mit Entsezen nach!) In dieser Fabel habe sonst niemand einen Eselskinnbakken, als ihr Erfinder. Wir wollen am Ende des Abschnitts von Simson alle die strafbaren Schmähungen dieses ruchlosen Priesters auf einmal beantworten.

*) Der unwürdige Pfarrer hält sich darüber, daß Gott aus einem Bakkenzahn eine Quelle entspringen lässt, eben so auf, wie über Alles andre. Er sagt: ein elender, ungehirnter Roman sei deshalb um nichts ehrwürdiger, weil ihn ein unbekannter Jude geschrieben habe; in der goldnen Legende und dem *Pédagogue chrétien* komme nicht ein einziges Wunder vor, das an diese Menge von Ungereimtheiten reiche.

lag bis zu Mitternacht. Da stand er auf, und ergrif beide Thüren an der Stadt Thor samt den beiden Pfosten, und legte sie auf seine Schultern, und trug sie hinauf auf die Höhe des Berges vor Hebron. *) . . .

*) Daß Simson die Thore von Gasa auf den Schultern wegschleppt, erregt die Galle dieses Mannes nun vollends auf's Aeusserste. Hebron lag zwölf Französische Meilen weit von Gasa; daher behauptet er dann, unmöglich könne jemand von Mitternacht (denn um diese Zeit stand Simson erst auf) bis zum Morgen, und wenn es auch im Winter wäre, die Thore einer Stadt so weit tragen.

Wir antworten hierauf: nirgends wird gesagt, er habe sie in einer Nacht an Ort und Stelle gebracht. Liebte er eine Buhlerin, so ward er eben deswegen von Gott gestraft. Wir haben die Kritik noch nicht angeführt, die Meslier darüber macht, daß Simson zu einer Zeit als Richter der Hebräer anerkannt wird, da sie Sklaven waren. Diese Kritik ist wirklich auf Sand gebaut. Die Philister konnten den Juden sehr wohl erlauben, sich nach ihren eignen Gesezen zu

Siebzehntes Kapitel.

Es war aber ein Mann auf dem Gebirge Ephraim, mit Namen Micha. Der sprach zu seiner Mutter: Die tausend und hundert Silberlinge, die Du zu Dir genommen hast, . . . dasselbe Geld ist bei mir; ich hab's zu mir genommen. Da sprach seine Mutter: Gesegnet sei mein Sohn dem Herrn. Also gab er seiner Mutter die tausend und hundert Silberlinge wieder. Und seine Mutter sprach: Ich habe das Geld dem Herrn geheiliget von meiner Hand für meinen Sohn, daß man ein Bildnis und Abgott machen soll; darum, so geb' ich's Dir nun wieder.

Aber er gab seiner Mutter das Geld wieder. Da nam seine Mutter zweihundert Silber-

regieren. . . Davon hat man ja mehrere Beispiele.

Was Simson's erstaunliche Thaten betrift, so sind das Wunder, woraus man sieht, daß Gott sein Volk nicht ganz verlassen wollte. Wir haben schon oft angemerkt: was heut zu Tage niemals geschieht, sei zu jenen Zeiten häufig geschehen. Diese Antwort ist, denken wir, hinreichend.

linge, und that sie zu dem Goldschmid; der machte ihr ein Bild und Abgott, das war darnach im Hause Micha. Und der Mann Micha hatte also ein Gotteshaus, und machte einen Leibrok und Heiligthum (Theraphim), und füllete seiner Söhne einem die Hand, daß er sein Priester ward. *)

*) Micha's Geschichte scheint ganz isolirt hier zu stehen. Sie hat mit gar keiner von den vorigen Begebenheiten Zusammenhang. Man sieht blos, daß sie zu den Zeiten der Jüdischen Könige, oder auch nachher, von irgend einem Leviten oder Schreiber aufgesezt worden ist. Sie gehört unter die sönderbarsten in dem Jüdischen Kanon, und man kann recht eigentlich daraus sehen, was für eine Denkungsart unter den Juden herrschte, ehe sie eine regelmässige Regierungsform bekamen. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, die kleinen Widersprüche im Texte zusammen zu reimen, sondern mit dem Abbē Tillabet blos anmerken, daß Micha und seine Mutter sich Götter, gegossne Gözen machen, und also grade in die Sünde Aaron's und der damaligen Israeliten verfallen, ohne daß der Gott

Zu der Zeit war kein König in Israel, und ein jeglicher that, was ihm recht däuchtete.

Es war aber ein Jüngling von Bethlehem Juda, unter dem Geschlecht Juda, und er war

der Israeliten sich nur im Geringsten darum bekümmert. Tillabet glaubt auch, der Verfasser dieser Geschichte sei kein Levit, weil er sonst wenigstens einigen Unwillen gegen eine solche Abgötterei geäussert haben würde.

Der gelehrte Frevet ist der Meinung, jedes Buch sei zu verschiednen Zeiten von verschiednen Leviten oder Schreibern aufgesezt worden, die einander ihre Werke nicht mitgetheilt hätten; ja Micha's Abenteuer könne sehr wohl früher geschrieben worden sein, als die Genesis und der Exodus öffentlich bekannt geworden wären. Um seine Behauptung zu beweisen, sagt er: man finde hier Begebenheiten, die denen in der Genesis und im Exodus fast ähnlich, aber bei weitem weniger wunderbar wären, das bringe einen dann auf die Gedanken, der Verfasser der Genesis und des Exodus habe es dem Verfasser von Micha's Geschichte zuvorthun wollen.

Dieser Gedanke des gelehrten Freret scheint uns gar zu dreist. Indes ist es wahr-

ein Levit, und war fremd daselbst. Er zog aber aus der Stadt Bethlehem Juda zu wandern, wo er hin konnte. Und da er auf's Gebirge Ephraim kam, fragte ihn Micha: Wo kommst Du her? Er antwortete ihm: Ich bin ein Levit von Bethlehem Juda, und wandere, wo ich hin kann.

Micha sprach zu ihm: Bleibe bei mir, Du sollt mein Vater und mein Priester sein; ich will Dir jährlich zehn Silberlinge und benannte Kleider und Deine Nahrung geben. *). . .

scheinlich, daß die Jüdische Horde, die so lange Zeit in Wüsten und zwischen Felsen herumirrte, sich mit plumpen Instrumenten kleine schlecht gearbeitete Götter oder Gözenbilder verfertigte, und daß jede Familie, wie Rahel, die ihrigen im Hause hatte. Wie wir schon angemerkt haben, herrschte fast bei allen Völkern diese Gewohnheit.

*) Herrn Freret zufolge, beweist diese sehr merkwürdige Geschichte, daß es von jeher einigen Hausvätern Vergnügen gemacht hat, eine Art von Kaplanen oder Almosenirern bei sich im Hause zu haben. Er behauptet mit mehrern Schriftstellern, die Sklaverei der Juden in Kanaan sei nicht so beschaffen gewesen, wie man sie heut zu Tage in Marokko, Tu-

Achtzehntes Kapitel.

Zu der Zeit war kein König in Israel. Und der Stamm der Daniter suchte ihm ein Erbtheil, da sie wohnen möchten. . . Und die Kinder Dan

nis und Algier dulden mus, sondern nur eine Art von Leibeigenschaft, wie sie fast in allen Christlichen Ländern eingeführt ist. Es war der Jüdischen Horde erlaubt, die Felder zu bauen, und sie theilten den Ertrag derselben mit ihren Herren. Auf die Art konnten unter diesen Sklaven einige reiche Familien sein, die in der Folge einen Theil des Landes in ihre Gewalt brachten, und sich zu Oberhäuptern, oder sogenannten Königen aufwarfen.

Die Witwe Micha und ihre Kinder waren eine Bauernfamilie in guten Umständen. Es ist natürlich, daß ein armer Levit ohne Amt im Lande umherstrich, um sein Brod zu verdienen. Dieser junge Levit war einer von den Sklaven in Bethlehem, einem kleinen Dorfe im Lande der Jebusiter, nicht weit von Jerusalem; und wahrscheinlich besassen die Hebräer zu jener Zeit gar kein Stük Land eigenthümlich. Bethlehem und Jerusalem haben, wie bekannt, den elendesten

sandten aus ihren Geschlechten fünf streitbare Männer . . . das Land zu erkundigen und zu erforschen . . .

Und sie kamen auf das Gebirge Ephraim, an's Haus Micha. . . Und kannten die Stimme des Knabens, des Leviten; und sprachen zu ihm: . . . Lieber, frage Gott, daß wir erfahren, ob unser Weg, den wir wandeln, auch wohl geraten werde? Der Priester antwortete ihnen: Ziehet hin mit Frieden; Euer Weg ist recht vor dem Herrn, den Ihr ziehet.

Da gingen die fünf Männer hin, und kamen gen Lais, und sahen das Volk, das drinnen war, sicher wohnen, auf die Weise, wie die Zidonier, still und sicher; und war niemand, der ihnen Leid that im Lande, oder Herr über sie wäre; und waren fern von den Zidoniern, und hatten nichts mit Leuten zu thun. *)

Boden in ganz Judäa. Man darf sich also gar nicht darüber wundern, daß der Levit anderswo sein Brod suchte.

*) Es lässt sich schwer begreifen, wie die Hebräische Horde, da sie im Lande zerstreut und in Sklaverei war, sich hat unterstehen können, Spione nach Lais, einer Sidonischen

Und sie kamen zu ihren Brüdern und sprächen: Auf, lasst uns zu ihnen hinauf ziehen; denn wir haben das Land besehen, das ist fast

Stadt, zu schikken. Aber doch ist dies nicht unmöglich. Die Sklaven der Römer unternamen, unter Anführung ihres Kameraden Spartakus, noch viel grössre Dinge. Die Leibeignen in Teutschland, Frankreich und England ergriffen mehr als einmal die Waffen gegen die, von denen sie unterjocht worden waren. Der Bauernkrieg in Teutschland ist in der Geschichte merkwürdig. Hier, sagt Freret, ist die Entwiklung aller Schwierigkeiten in der Jüdischen Geschichte. Die Hebräer irrten lange Zeit in Palästina umher. Sie trieben Handwerke, waren Pächter, Mäkler, Besizer von Ländereien, wozu Leibeigne gehörten, Räuber, hielten sich bald in Hölen verstekt, besezten aber auch bisweilen die engen Päsle auf den Gebirgen. Als sie durch diese harte Lebensart endlich eine stärkere Leibeskonstitution bekommen hatten, als ihre Nachbaren, sezten sie sich durch Empörungen und Blutbäder in den eigenthümlichen Besiz des Landes, wo sie anfangs nur so aufgenommen worden waren, wie die Savoyarden, die nach Frankreich kommen, und wie die

gut. . . . Da zogen von dannen aus den Geschlechten Dan sechshundert Mann gerüstet mit ihren Waffen zum Streit. . . Und kamen zum Hause Micha . . .

Da sprach der Priester zu ihnen: Was machet Ihr? Sie antworteten ihm: Schweig und halt das Maul zu, ist Dir's besser, daß Du in des einigen Mannes Hause Priester seist, oder unter einem ganzen Stamm und Geschlecht in Israel? Das gefiel dem Priester wohl, und nam beide den Leibrok, das Heiligthum und Bild, und kam mit unter das Volk. *) . . .

Limosiner und Auvergner, die zur Aernte nach Spanien gehen.

Diese Erklärung des gelehrten Freret würde vielen Beifall verdienen, wenn sie den heiligen Büchern nicht entgegen liefe. Die Schrift ist kein Werk, das man der menschlichen Vernunft unterwerfen kann.

*) Es ist nicht so ganz gradezu unwahrscheinlich, daß sechshundert Mann von den Hebräischen Horden mitten im Frieden durch die ununterbrochnen engen Pässe in den Gebirgen von Palästina marschirt sind, um die Gränze der Sidonier zu überfallen, und die kleine Stadt

Und Micha lief ihnen nach. Sie aber sprachen zu Micha: Was ist Dir, daß Du also ein Geschrei machst? Er antwortete: Ihr habt meine Götter genommen, die ich gemacht hatte, und den Priester, und ziehet hin. Und was hab' ich nun mehr? Und Ihr fraget noch, was mir fehle? Aber die Kinder Dan sprachen zu ihm: Las Deine Stimme nicht hören bei uns, daß nicht

Lais zu plündern. Zufälligerweise finden sie bei Micha's Familie einen Priester. Dieser nannte sich einen Propheten, und der menschliche Geist ist ja so voll Widersprüche, daß fast alle Räuber abergläubig sind. Die Banditen, die in den leztverflossenen Jahrhunderten Italien verheerten, liessen immer für den glüklichen Erfolg ihrer Unternemungen Messen lesen. Die Korsen beichteten noch in neuren Zeiten immer vorher, ehe sie jemanden ermordeten, und hatten beständig einen Priester an der Spize ihrer Räuberbanden.

Die sechshundert Jüdischen Räuber namen also Micha's Leviten und dessen Priesterschmuk mit sich weg. Micha ist hinter seinen Göttern her, wie Laban hinter den seinigen, als seine Tochter Rahel sie ihm gestolen hatte. Wir haben schon angemerkt, daß

auf Dich stossen zornige Leute, und Deine Seele und Deines Hauses Seele nicht aufgeräumet werde.

Also gingen die Kinder Dan ihres Weges... und kamen an Lais, an ein still sicher Volk, und schlugen sie mit der Schärfe des Schwerts, und verbrannten die Stadt mit Feuer. *) . . .

Aeneas bei seiner Flucht aus Troja, die ungefähr in Micha's Zeiten fällt, ja nicht vergas, seine Hausgötter mit sich zu nemen. In der ganzen alten Geschichte kommen verschiedne sehr ähnliche Begebenheiten vor.

Uebrigens werden weder Micha, noch sein Levit, noch der Stamm Dan von dem heiligen Verfasser gelobt.

*) Es ist befremdend, sagt der Abbé de Tillodet, daß die Jüdische Horde, sobald sie eine Stadt oder ein Dorf einnimmt, Alles mit Feuer und Schwert verheeret, alle Mannspersonen, alle verheuratete Frauen, ja alle Thiere niedermacht, und alles verbrennet, was sie in einem Lande sehr gut hätte brauchen können, das sie, wie sie zuverlässig erwarten konnten, eines Tags in ihre Gewalt bekommen musste, da

Und richteten für sich auf das Bild. Und Jonathan, der Sohn Gerson, des Sohns Manasse (des Sohns Mose), und seine Söhne waren Priester unter dem Stamme der Daniter, bis an die Zeit, da sie aus dem Lande geführt worden. Und sezten also unter sich das Bild

Gott es ihr mit einem Eide versprochen hatte. Es ist nicht allein abscheulich barbarisch, Alles zu ermorden, sondern auch unbegreiflich thöricht, sich selbst einer Beute zu berauben, wenn man sie äusserst nötig hat.

Wir antworten auf diesen starken Einwurf des Herrn Abbé de Tilladet Folgendes: Ohne Zweifel haben die Juden nur das verbannt, was sie nicht mit fortbringen konnten, z. B. Häuser und Gerät, das bei ihnen nicht im Gebrauch war; die Mädchen, Kühe, Schafe und Ziegen hingegen mitgenommen, und sich dann in die tiefen Hölen zurükgezogen, deren es in jenen Bergen so viele giebt, und die zum Theil vier- bis fünftausend Menschen fassen können. In Jericho ermordeten sie freilich auch die Mädchen; aber das geschah auf einen ausdrüklichen Befel von Gott, der diesen Ort bestrafen wollte.

Micha, das er gemacht hatte, so lange, als das Haus Gottes war zu Silo. *)

*) Immer müssen diese Räuber einen Priester haben. Uebrigens scheint es dem Herrn Abbé de Tilladet unglaublich, daß ein Enkel von Mose selber Hoherpriester bei den Götzenbildern in einer Höle voll Böswichter geworden sein soll. Schon blos deswegen, sagt er, würde er Micha's Geschichte aus dem Kanon wegstreichen können. Dies beweist, merkt Freret an, daß grosse Familien nur gar zu häufig herunter kommen. Der Sohn des Königs Perseus war Schreiber in der Stadt Alba, und wir haben Personen aus den grössten Familien um Almosen bitten sehen.

Der Text sagt, Micha's Götzenbild sei so lange bei dem Stamm der Daniter geblieben, bis sie aus dem Lande gefangen geführet worden, und so lange, als das Haus Gottes zu Silo gewesen sei. Silo war ein kleines Dorf, welches in der Folge zu dem Stamm Ephraim gehörte. Das Haus Gottes, wovon hier geredet wird, ist der Koffer, die

Neunzehntes Kapitel.

. . . . Und ein Levitischer Mann war Fremdling an der Seite des Gebirges Ephraim, und hatte ihm ein Kebsweib zum Weibe genommen von Bethlehem Juda. . . . Und kam bis vor Jebus, das ist Jerusalem. . . . Und sie zogen fort . . . daß sie über Nacht zu Gibea blieben.

Da er aber hineinkam, sezte er sich in der Stadt Gassen: denn es war Niemand, der sie die Nacht im Hause herbergen wollte. Und

Lade, die Hütte des Herrn. Die Hebräer, die damals Sklaven waren, müssen also von den Besizern des Landes Erlaubnis erhalten haben, ihre Lade in einem von ihren Dörfern aufzustellen. Grade diese Erlaubnis, sagt Herr Freret, würde ihre Erniedrigung aufs Höchste treiben. Konnten Leute, derentwegen Gott das Rote Meer und den Jordan getheilt, ferner Sonne und Mond am hellen Mittage hatte stillstehen lassen, nicht eine prächtige Stadt eigenthümlich besizen, und sich einen Tempel für ihre Bundeslade darin bauen?

siehe, da kam ein alter Mann . . . der sprach: ... Alles, was Dir mangelt, findest Du bei mir. . . Und führte ihn in sein Haus, und gab den Eseln Futter, und sie wuschen ihre Füsse, und assen und trunken.

Und da ihr Herz nun guter Dinge war, siehe, da kamen die Leute der Stadt, böse Buben, und umgaben das Haus, und pochten an die Thür, und sprachen zu dem alten Mann, dem Hauswirt: Bringe den Mann heraus, der in Dein Haus gekommen ist, daß wir ihn erkennen. Aber der Hauswirt ging zu ihnen heraus, und sprach zu ihnen: Nicht, meine Brüder, thut nicht so übel; nachdem dieser Mann

Man antwortet: Jerusalem habe in der That mehrere Jahre nachher so einen Tempel bekommen, und ein Jahrhundert mehr oder weniger sei bei den ewigen Planen der Vorsehung so gut als gar nichts.

Was der heilige Verfasser mit den Worten meint: Und Jonathan's Söhne waren Priester unter dem Stamm der Daniter, bis an die Zeit, da sie aus dem Lande gefangen geführet wurden, ist

in meln Haus gekommen ist, thut nicht eine solche Thorheit. Siehe, ich habe eine Tochter, noch eine Jungfrau, und dieser ein Kebsweib ; die will ich Euch herausbringen, die möget Ihr zu Schanden machen, und thut mit ihnen, was

nicht leicht zu begreifen. Mehrere Kommentatoren glauben, Micha's Begebenheit habe sich unmittelbar nach Josua's Zeit ereignet.

Nun starb Josua, der Hebräischen Chronologie zufolge, im Jahre der Welt 2561; und erst im Jahre 3283 führte der König Salmanasser auch die lezten Juden aus Palästina in die Gefangenschaft. Der Stamm Dan hätte also Micha's Götzenbilder siebenhundertundzweiundzwanzig Jahre behalten und verehrt. Diese Geschichte hat, wie man sieht, allerdings grosse Schwierigkeiten, die sich nur durch Unterwerfung gegen die Entscheidungen der Kirche auflösen lassen.

Alles, was man aus diesen abgerissnen Geschichten, die einander sämtlich zu widersprechen scheinen, schliessen kann, läuft darauf hinaus, daß bis zu Esra's Zeiten die Jüdische Religion nie gleichmässig und fixirt gewesen ist.

Euch gefällt: *) aber an diesem Mann thut nicht eine solche Thorheit.

Aber die Leute wollten ihm nicht gehorchen. Da fassete der Mann sein Kebsweib, und brach-

*) Die Geschichte dieses Leviten und seines Weibes hat ebenfalls nicht geringe Schwierigkeiten. Sie steht wie die vorige ganz isolirt da, und aus keinem Umstande läsft sich schliessen, wann sie sich zugetragen habe. Es ist sehr ausserordentlich, daß man hier eine Begebenheit findet, die einer von denen in der Genesis fast gleich ist; und dies wollen wir nun ein wenig untersuchen.

Der Levit, der nach Gibea kömmt, und mit dem die Einwohner dieser Stadt sehr brutal eine unnatürliche Sünde zu begehen Lust haben, scheint eine Nachahmung von den beiden Engeln, die von den abscheulichen Sodomiten geschändet werden sollten. Beide schändliche Verbrechen werden bestraft, aber auf eine verschiedne Art. Lord Bolingbroke nimmt hievon Gelegenheit, Invektiven gegen das Jüdische Volk auszustossen, und es als das abscheulichste von allen anzusehen. Er sagt: es sei jungen wollüsti-

te sie zu ihnen hinaus. Die erkenneten sie, und zerarbeiteten sich die ganze Nacht bis an den Morgen. . . .

Da kam das Weib hart vor Morgens, und fiel nieder vor der Thür am Hause des Mannes. . . .

gen, von Wohlgerüchen duftenden Griechen beinahe zu verzeihen gewesen, wenn sie sich in einem Augenblik der Ausschweifung solchen höchst strafbaren Excessen überlassen hätten, die man bei reiferm Alter verabscheue; aber daß ein verheurateter Priester, der folglich, wie alle Juden und die Orientaler überhaupt, einen langen Bart hatte, und in Begleitung seiner Frau, auf einem Esel, mit Staub bedekt, so weit herkam, einer ganzen Stadt habe unkeusche Begierden einflössen können, sei nicht recht möglich. Ihm zufolge ist unter allen auch noch so empörenden Geschichten des Alterthums keine, die an diese so wenig wahrscheinliche Infamie reichte. Die beiden Engel zu Sodom waren noch in ihrer blühenden Jugend, und konnten also die unglüklichen Sodomiten leicht in Versuchung bringen.

Die Einwohner von Gibea lassen sich etwas gefallen, wozu die Sodomiten nicht

Da nun ihr Herr des Morgens aufstand . . . und herausging, daß er seines Weges zöge; siehe, da lag sein Kebsweib vor der Thür des Hauses, und ihre Hände auf der Schwelle. . . . Da nam er sie auf den Esel, machte sich auf, und zog an seinen Ort. Als er nun heimkam, nam er ein Messer, und fassete sein Kebsweib, und stükte sie

Lust hatten. Loth bot diesen seine beiden Töchter an; sie verschmähten sie aber. Allein die Einwohner von Gibea sättigen ihre Brutalität mit dem Weibe des Priesters so stark, daß sie davon stirbt. Vermutlich ward sie nach ihrer Entehrung zu Tode geschlagen, wenn sie anders nicht vor dem Uebermaas von Unwillen und Schaam starb, die sie empfinden musste; denn man hat kein Beispiel, daß eine Frau von unmässigem Beischlaf auf der Stelle gestorben wäre.

Das Haus des Leviten, wohin er den Leichnam auf seinem Esel zurükbrachte, lag an dem Gebirge von Ephraim, und die Frau war aus Bethlehem gewesen. Ob er sie hier- oder dorthin gebracht habe, lässt sich nicht bestimmen.

mit Bein und mit Allem in zwölf Stükke, und sandte sie in alle Gränze Israel. *) . . .

Zwanzigstes Kapitel.

Da zogen die Kinder Israel aus, und versammleten sich zu Hause, wie Ein Mann, von Dan bis gen Berseba, und vom Lande Gilead zu dem Herrn gen Mizpa. . . . Und die Stämme Is-

*) Der Gedanke des Leviten, jedem Stamm ein Stük von dem Leichnam seiner Frau zu schikken, ist ebenfalls ohne Beispiel und erregt Entsezen. Er musste also zwölf Boten abfertigen, welche diese schrekliche Ueberbleibsel trugen. Aber wo waren denn damals die zwölf Stämme? Man glaubt, dieser blutige Auftritt sei während einer von den Sklavereien der Juden vorgefallen.

Da die Geschichte von diesem Leviten im Kanon hinter Micha's Geschichte steht, so mus sie sich während der lezten Knechtschaft, die vierzig Jahre lang dauerte, ereignet haben. Aber bei dieser Hypothese werden wir eine fast unauflösliche Schwierigkeit finden.

rael sandten Männer zu allen Geschlechten Benjamin, und liessen ihnen sagen: Was ist das für eine Bosheit, die bei Euch geschehen ist? So gebet nun her die Männer, die bösen Buben zu Gibea, daß wir sie tödten, und das Uebel aus Israel thun.

Aber die Kinder Benjamin wollten nicht gehorchen der Stimme ihrer Brüder, der Kinder Israel. Sondern sie versammleten sich aus den Städten gen Gibea, auszuziehen in den Streit wider die Kinder Israel. Und wurden des Tages gezälet die Kinder Benjamin aus den Städten sechsundzwanzigtausend Mann, die das Schwert auszogen, ohne die Bürger zu Gibea, derer wurden siebenhundert gezälet, auserlesene Männer. *) . . .

*) Wenn sich diese Begebenheit während der grossen vierzigjährigen Sklaverei zutrug, so lässt sich nicht recht gut begreifen, wie die zwölf Stämme sich versammlen, und wie ihre Herren es leiden konnten. Ganz natürlich hätte man sich an die Herren des Landes wenden sollen, um ein Verbrechen, das darin begangen worden war, zu bestrafen. Dies Recht haben alle Souveräne, und sie sind von je her sehr eifersüchtig darauf gewesen.

Da fielen die Kinder Benjamin heraus aus Gibea, und schlugen des Tages unter Israel zwei

Dem Texte zufolge treten fünfundzwanzigtausend Mann von dem Stamm Benjamin auf die Seite der Strafbaren, und die elf andern Stämme bestehen aus viermalhunderttausend Kriegern. Wenn man bei allen Stämmen eine gleiche Volksmenge annimmt, so musste jeder sechsunddreissigtausenddreihunderttunddreiundsechzig Soldaten haben. Rechnet man die Greise, Weiber und Kinder dazu, so musste jeder Stamm aus hundertundeinundvierzigtausendsechshundertundvierundsechzig Personen bestehen. Das würde auf zwölf Stämme eine Million, sechshundertundneunundneunzigtausend, neunhundertundachtundsechzig Personen ausmachen.

Nun, um eine so ungeheure Volksmenge, worunter vierhundertundfünfundzwanzigtausend Mann mit Waffen versehen waren, in Sklaverei zu halten, hätte man wenigstens zweihunderttausend bewafnete Leute haben müssen. Und wie konnten denn die Herren ihren Sklaven Waffen lassen? Aber im ersten Buch Samuel's Kap. XIII. wird auch ausdrüklich gesagt: Es ward aber kein

und zwanzigtausend zu Boden. *) . . . Und die Kinder Israel fragten den Herrn, und sprachen: Sollen wir mehr nahen, zu streiten mit den Kindern Benjamin, unsern Brüdern? Der Herr sprach: Ziehet hinauf zu ihnen. Und . . . die Benjamiten fielen heraus aus Gibea ihnen entgegen desselben Tages, und schlugen von den Kindern Israel noch achtzehntausend zu Boden. **) . . .

Schmidt im ganzen Lande Israel erfunden. Denn die Philister dachten, die Hebräer möchten Schwert und Spiesse machen. Und musste ganz Israel hinabziehen zu den Philistern, wenn jemand hatte ein Pflugschaar, Hauen, Beil, oder Sensen zu schärfen.

Diese Schwierigkeit ist gros. Das wollen wir nicht verhehlen

*) Man erstaunt auch hier wieder, daß der Herr die Benjamiten, die das grösste Unrecht hatten, gegen alle übrigen Juden unterstüzt, so gerecht auch ihre Sache war.

**) Noch weit mehr erstaunt man aber darüber, daß die Israeliten, da sie zum erstenmal

Es war aber daselbst die Lade des Bundes Gottes zu derselbigen Zeit. . . . Und endlich schlug der Herr Benjamin vor den Kindern Israel. . . . Und es fielen von Benjamin achtzehntausend Mann, die alle streitbare Männer waren. Da wandten sie sich und flohen zu der Wüste. Aber auf derselben Strasse schlugen sie fünftausend Mann, und folgten ihnen hinten nach bis gen Gideon, und schlugen ihrer zweitausend. *) . . .

auf Gottes ausdrüklichen Befel ausziehen, wieder geschlagen werden, und achtzehntausend Mann verlieren; aber dafür tragen sie auch hinterher einen vollkommnen Sieg davon. Uebrigens kann uns das ein wenig unruhig machen, daß von der Anbetung des goldnen Kalbes an bis zu diesen bürgerlichen Kriegen hin eine so entsezliche Menge Israeliten von ihren Brüdern ermordet werden.

*) Es sollte scheinen, als wenn die Benjamiten, die doch nur fünfundzwanzigtausend bewafnete Leute ausmachten, funfzigtausend verloren hätten. Aber man kann sehr gut annemen, der Text rechne erst die Anzal der Erschlagnen überhaupt auf fünfundzwanzigtausend

Und die Männer Israel kamen wieder zu den Kindern Benjamin, und schlugen mit der Schärfe des Schwerts die in der Stadt, beides Leute und Vieh, und Alles, was man fand: und alle Städte, die man fand, verbrannte man mit Feuer.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Männer aber Israel hatten zu Mizpa geschworen, und gesagt: Niemand soll seine Tochter den Benjamitern zum Weibe geben. Und das Volk kam zu dem Hause Gottes, und blieb da bis zu Abends vor Gott, und hoben auf ihre Stimme, und weinten sehr, und sprachen: O Herr, Gott von Israel, warum ist das geschehen in Israel, daß heute eines Stammes von Israel weniger geworden ist? Wie wollen wir ihnen thun, daß die Uebrigen Weiber kriegen? *) Denn wir haben geschworen bei dem

Mann, und bestimme dann einzeln, wie sie erschlagen worden sind.

*) Wer die Möglichkeit aller dieser Begebenheiten läugnet, mus indes doch zugestehen, der Karakter der Juden werde dadurch sehr gut

Herrn, daß wir ihnen von unsern Töchtern nicht Weiber geben.

Und sprachen: Wer ist irgend von den Stämmen Israel, die nicht hinauf gekommen sind zum Herrn gen Mizpa? Und siehe, da war Niemand gewesen im Lager der Gemeine von Jabes in Gilead. . . .

Da sandte die Gemeine zwölftausend Mann dahin von streitbaren Männern, und geboten ihnen, und sprachen: Gehet hin, und schlaget mit der Schärfe des Schwerts die Bürger zu

bezeichnet, daß sie mitten in ihren Siegen Schmerz bei dem Gedanken fühlen, einer von ihren Stämmen sei in Gefahr, ganz auszusterben. Dies würde ja alle Prophezeihungen und Weissagungen von einer künftigen Herrschaft der zwölf Stämme über die ganze Erde zu Schanden gemacht haben.

Die Zerstörung der Stadt Gibea, worin, wie gewöhnlich, weder ein Mensch, noch ein Thier verschont wird, erwekt bei ihnen kein Entsezen; aber über die Ausrottung eines von ihren Stämmen werden sie gerührt. Das ist sehr natürlich, da die Nation hofte, daß ihre zwölf Stämme eines Tages die ganze Erde unterjochen würden.

Jabes in Gilead mit Weib und Kind. . . .
Alles, was männlich ist, und alle Weiber, die beim Mann gelegen sind, verbannet.

Und sie fanden bei den Bürgern zu Jabes in Gilead vierhundert Dirnen, die Jungfrauen und bei keinem Mann gelegen waren: die brachten sie in's Lager gen Silo, die da liegt im Lande Kanaan. *) . . .

*) Diese Art, einem Stamme wieder Volksmenge zu verschaffen, scheint allen Kritikern sehr sonderbar. Man sezt hier voraus, das Jüdische Volk ermorde die sämtlichen Einwohner einer von ihren eignen Städten, um seinen Feinden Mädchen geben zu können.

Der Pfarrer Meslier sagt: "Bei diesen Fabeln von wilden Menschen würden einem die Haare zu Berge stehen, wenn man nicht darüber lachen müsste." Wir gestehen, daß dieses Mittel, den Stamm Benjamin wieder herzustellen, ausserordentlich barbarisch ist; aber Gott hatte es auch nicht befolen. Man mus sich wegen aller Verbrechen, die sein Volk begangen hat, nicht an ihn halten. Das waren Zeiten einer Anarchie.

Also kamen die Kinder Benjamin wieder zu derselbigen Zeit: und sie gaben ihnen die Weiber, die sie hatten erhalten von den Weibern zu Jabes in Gilead; und fanden keine mehr also. . . . Und sie sprachen: Siehe, es ist ein Jahrfest des Herrn zu Silo. . . .

Und sie geboten den Kindern Benjamin und sprachen: Gehet hin, und lauret in den Weinbergen. Wenn Ihr dann sehet, daß die Töchter Silo heraus mit Reigen zum Tanz gehen; so fahret hervor aus den Weinbergen, und neme ein jeglicher ihm ein Weib von den Töchtern Silo, und gehet hin in's Land Benjamin. . . .

Die Kinder Benjamin thaten also, und namen Weiber nach ihrer Zahl von den Reigen, die sie raubten; und zogen hin, und wohnten in

Die Kritiker wollen durchaus den Umstand gelten machen, daß man Gott während dieses Kriegs um Rat gefragt habe, und daß seine Lade dabei vorhanden gewesen sei. Aber im Texte wird doch nirgends gesagt: die Israeliten hätten auch da Gott um Rat gefragt, als sie die sämtlichen Einwohner von Jabes mit allen ihren Weibern und Kindern zu ermorden beschlossen.

ihrem Erbtheil, und baueten Städte, und wohnten darinnen. *) . . .

Mm 2

*) Wir wissen freilich keine Entschuldigung für dieses neue Mittel, die sechshundert Mädchen, die den Benjamiten fehleen, vollzälig zu machen. Grade bei der Bundeslade, die dem Texte zufolge, zu Silo war; bei einem Feste zu Ehren des Herrn; in seiner eignen Gegenwart raubt man zweihundert Mädchen! Die Israeliten begehen hier Raub, neben der grösten Ruchlosigkeit. Man kann nicht läugnen, daß diese vielen Grausamkeiten, die das Volk Gottes verübt, sich schwer rechtfertigen lassen.

Dieser lezte Raub hat einige Aehnlichkeit mit der Entführung der Sabinerinnen in Rom. Mit der Gründung aller Völker geht es so barbarisch zu, daß es fast scheinen sollte, als müsse man den Kritikern verzeihen, die alle diese alten Geschichten in Zweifel ziehen; aber bei der Jüdischen können wir das nicht. Wenn Dinge darin vorkommen, die den grossen Haufen der Leser verwirren und empören, so mus uns das Göttliche darin stumm machen.

Berichtigungen.

Seite 29	Zeile 13	statt: *chareb* lies *charab*.
— 88	— 5	von unten, st. ist. l. sei.
— 95	— 8	st. ihren, l. ihrem.
— 111	— 10	v. unten, st. ihren, l. ihrem.
— 112	— 12	st. dem, l. diesem.
— 120	— 10	v. unt. st. Ferret, l. Freret.
— 143	— 14	st. gab, jedes Volk. l. gab jedes Volk.
— 168	— 11	von unt. st. daß Gott, l. daß der Gott.
— 170	unterste Zeile,	st. geraten, l. gerieten.
— 172	— 11	st. den, l. dem
— 181	— 13	v. unt. st. gewöhnlichen, l. gewöhnlichem.
— 211	— 2	v. unt. st. Gaunim, l. Gaumin.
— 229	— 1	st. den, l. dem.
— 261	— 10	st. denn, l. dann.
— 264	— 6	st. müsste, l. mus.
— 270	— 12	st. keine, l. keinev.
— 277	— 10	st. hätten, l. hätte.
— 279	— 10	v. unt. st. fruchtbar, l. furchtbar.
— 288	— 10	st. wollte, l. wolle.
— 324	— 4	von unt. st. überzeugende, l. überzeugenden.
— 348	— 6	st. wenn, l. wem.
— 374	letzte Zeile,	st. Kausakus, l. Kaukasus.
— 376	— 9	st. des Juno, l. der Juno.
— 383	— 14	st. denn, l. dann.
— 399	— 5	st. Kritiker, l. Kritiken.
— 415	— 9	st. wurden, l. würden.
— 432	— 9	st. habe, l. haben.
— 468	— 5	st. Schiefersteinen, l. Kieselsteinen.
— 475	— 11	st. Pisistrates, l. Pisistratus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire, 1694-1778

Voltair's theologische Schriften

Bd.: 4.

Berlin (1788)

Polem. 2850-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10777134-4
VD18 80433189-001